Johann Astrucs,

ehemaligen Kön. französ. Professors und Leibarztes ꝛc.

Theoretisch-practische

Abhandlung

von den

Frauenzimmer-Krankheiten.

Aus dem Französischen übersetzt und mit Anmerkungen begleitet

von

Christian Friedrich Otto,

der Arzneygelahrheit Doctor und des Churfürstl. Sächßl. Sanitätscollegii Secretär.

Dritter Theil.

Mit Churfürstl. Sächßl. gnädigsten Privilegio.

Dresden, 1770.

In der Waltherischen Hof-Buchhandlung.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Inhalt.

Des Herrn Verfassers Beantwortung und Erläuterung der Zweifel, welche der Herr Baron van Swieten gegen die in dem ersten Theil dieses Werks vorgetragene Structur der Gebährmutter geäußert hat. S. 1

Das zweyte Buch.

Von den Frauenzimmerkrankheiten, welche von der Beschaffenheit der Gebährmutter abhängen.

Das erste Capitel.

Von der Entzündung der Gebährmutter.

§. 1. Die Beschreibung und Verschiedenheit dieser Krankheit. = = 41
2. Die Ursachen. = = 45
Erste Classe. = = 47
Zweyte Classe. = = 48
Dritte Classe. = = 49
3. Erklärung der verschiedenen Arten der Entzündung in der Gebährmutter. = 51
Die erste Verschiedenheit. = ebend.
Die zwote Verschiedenheit. = 52
Die dritte Verschiedenheit. = ebend.
Die vierte Verschiedenheit. = 53
4. Die Zufälle. = = 54
5. Diagnosis. = = 61
6. Prognosis. = = 65
7. Die Heilungsart. = = 69

Allgemeine Regeln zur Vorsicht, welche man bey Heilung der Entzündung der Gebährmutter in Acht zu nehmen hat. S. 75
Heilungsarten, welche von einigen Schriftstellern vorgeschlagen werden, die aber verdächtig und gefährlich sind. 79

Das zweyte Capitel.

Von dem heissen und kalten Brand der Gebährmutter.

§. 1. Beschreibung und Verschiedenheiten dieser Krankheiten. 88
2. Die Ursachen dieser Uebel. 91
Die erste Ursache. 92
Die andere Ursache. ebend.
Die dritte Ursache. ebend.
3. Erklärung der Verschiedenheiten. 94
Die erste Verschiedenheit. ebend.
Die zwote Verschiedenheit. ebend.
Die dritte Verschiedenheit. 95
Die vierte Verschiedenheit. ebend.
Die fünfte Verschiedenheit. ebend.
Die sechste Verschiedenheit. 96
4. Die Zufälle. ebend.
5. Diagnosis. 102
6. Prognosis. 105
7. Die Heilungsart. 109
Die erste Indication. 110
Die zwote Indication. 111
Die dritte Indication. 115
Die vierte Indication. 116
Die fünfte und letzte Indication 117
Ein in dem Brand der Gebährmutter vorgeschlagenes Hülfsmittel, dessen man sich sonder Gefahr bedienen kann. 119

Das dritte Capitel.

Von der Eytergeschwulst oder dem Abscеß der Gebährmutter.

§. 1. Beschreibung und Verschiedenheit dieses Uebels. = = S. 124
2. Die Ursachen. = = 127
Die erste Frage. = = 131
Die zwote Frage. = = 132
Die dritte Frage. = = 135
3. Die Zufälle. = = 137
4. Diagnosis. = = 142
Diagnosis der Krankheit selbst. ebend.
Die Diagnosis der verschiedenen Arten dieser Krankheit. = = 143
Diagnosis der Ursachen. = ebend.
5. Prognosis. = = ebend.
Im ersten Fall. = = 144
Im andern Fall. = ebend.
6. Heilungsart. = = 146

Das vierte Capitel.

Von dem Geschwür (ulcus) der Gebährmutter.

§. 1. Beschreibung. = = 149
2. Die Ursachen. = = 150
3. Die Verschiedenheiten. = = 152
4. Die Zufälle. = = 154
5. Diagnosis. = = 161
6. Prognosis. = = 164
7. Die Heilungsart. = = 170

Von dem Betragen oder Verhalten, welches bey einer jeden Art von Geschwüren in der Gebährmutter beobachtet, und was für Mittel überhaupt darinnen angewendet werden müssen.

= = 171

Die Art und Weise, wie ein bevorstehendes Geschwür, (ulcere imminent,) welches durch öftere oder anhaltende Schmerzen in der Gebährmutter, unordentliche Ausflüsse oder den weissen Fluß angezeiget wird, zu behandeln sey? S. 176
Die sicherste und wirksamste Heilart in dem bereits wirklich vorhandenen oder bestätigten einfachen Geschwür der Gebährmutter. 179
Die Art und Weise, nach welcher ein venerisches Geschwür der Gebährmutter behandelt werden muß. 186
Palliativcur derjenigen Geschwüre in der Gebährmutter, welche an und für sich unheilbar sind. 189
Einige besondere Arzeneymittel, welche zur Heilung der Geschwüre in der Gebährmutter pflegen vorgeschlagen zu werden. 191

Das fünfte Capitel.

Von dem Scirrhus der Gebährmutter.

§. 1. Beschreibung und Verschiedenheiten dieser Krankheiten. 193
2. Die Ursachen. 196
3. Erklärung der Verschiedenheiten. 200
4. Die Zufälle. 203
5. Diagnosis. 207
6. Prognosis. 209
7. Heilungsart. 211
Die vollkommene Heilungsart. 212
Palliativcur. 219
Wie man sich zu betragen hat, wenn der Scirrhus in den Krebs auszuarten drohet. 221
Besondere Mittel oder Specifica, welche wider den Scirrhus der Gebährmutter vorgeschlagen werden. ebend.

Das sechste Capitel.

Von dem falschen Scirrhus oder der Speckgeschwulst, (steatoma,) und dem Fleischgewächs, (sarcoma,) der Gebährmutter. 224

Der

Der erste Artickel.

Von der Speckgeschwulst und den eingeschlossenen oder Bälgleinsgeschwülsten, (tumor cysticus,) der Gebährmutter.

§. 1. Beschreibung und Verschiedenheit. S. 225
2. Die Ursachen. " 227
3. Die Zufälle. " 231
4. Diagnosis. " 233
5. Prognosis. " 234
6. Heilungsart. " 236

Der zweyte Artickel.

Von dem Fleischgewächs (sarcoma,) der Gebährmutter.

§. 1. Beschreibung. " 239
2. Die Ursachen. " 240
3. Die Zufälle. " 242
4. Diagnosis. " 245
5. Prognosis. " 246
6. Die Heilungsart. " 248

Das siebente Capitel.

Von dem Krebs der Gebährmutter.

§. 1. Beschreibung. " 252
2. Verschiedenheiten. " 255
3. Die Ursachen. " 256
4. Die Zufälle. " ebend.
5. Diagnosis. " 261
6. Prognosis. " 263
7. Die Heilungsart. " 265
8. Mittel, welche zur Heilung des Krebses von verschiedenen vorgeschlagen werden. 270

Das

Das achte Capitel.

Von der Wassersucht der Gebährmutter.

§. 1. Beschreibung und Verschiedenheit dieser Krankheit. = = S. 284
2. Ursachen derjenigen Art der Wassersucht in der Gebährmutter, welche hydrops ascitis genennet wird. = = = 286
3. Ursachen derjenigen Art der Wassersucht, welche hydrops hydatica genennet wird. 292
4. Die Zufälle. = = 296
5. Diagnosis. = = 298
6. Prognosis. = = 299
7. Heilungsart. = = 301

Das neunte Capitel.

Von der Windsucht der Gebährmutter.

§. 1. Beschreibung. = = = 309

Erster Abschnitt.

Von der wahren Windsucht.

§. 1. Die Ursachen. = = 311
2. Die Zufälle. = = 314
3. Diagnosis. = = 317
4. Prognosis. = = 319
5. Die Heilungsart. = = 321

Zweyter Abschnitt.

Von der leichten oder übergehenden Windsucht.

§. 1. Die Ursachen. = = 324
2. Diagnosis, Prognosis und Heilungsart. 325

Dritter Abschnitt.

Von dem Aufdohnen oder der Geschwulst der Gebährmutter, welches einzig und allein durch ihre dick gewordenen Wände oder Flächen verursacht wird.

326

Abhandlung von den Frauenzimmerkrankheiten.

Des Herrn Verfassers Beantwortung und Erläuterung der Zweifel, welche der Herr Baron van Swieten gegen die in dem ersten Theil dieses Werks vorgetragene Structur der Gebährmutter geäußert hat.

Der Herr van Swieten, erster Kayserl. Leibarzt, welcher absonderlich durch die vortrefflichen Commentarien über die Boerhaavischen Lehrsätze, die bereits ein vollkommenes mediciniſches System formiren, bekannt ist, hat mir die Ehre erwiesen, und in dem vierten Bande gedachter seiner Commentarien, wo er des periodischen Abflußes der monathlichen Reinigung gedenket, meines gegenwärtigen Buches Erwähnung gethan. Er hat mir bey solcher Gelegenheit sehr schmeichelhafte Lobsprüche beygelegt; Nun kann einem nichts wichtigers begegnen, als von Personen gelobet zu wer-

den, die selbst des größten Lobes würdig sind; laudari a laudato viro; Ich wünsche daher wohl recht sehr, ein solches Lob zu verdienen; Allein ich kenne mich viel zu gut, mecum habito, als daß ich es etwas andern, als der besondern Höflichkeit dieses großen und gelehrten Arztes zuschreiben könnte.

Nachdem er gesagt hat, wie sinnreich meine Erklärung der monathlichen Reinigung sey, so setzt er mit einer Bescheidenheit, die ihm zur Ehre gereicht, und mich zu aller Dankbarkeit gegen ihm verbindet, hinzu: a) „er „glaube, daß er seinen Beyfall annoch zurück halten „müsse, weil diese Erklärung eine Art der Bildung der „Gebährmutter voraussetze, welche ihm durch die Ana„tomie noch nicht genugsam bewiesen zu seyn scheine.“

Ich habe in dem ersten Cap. des ersten Theils dieses Werkes von der Structur der Gebährmutter weiter nichts neues gesagt, außer was folgende zween Umstände betrifft: Erstlich, daß man zwischen der innern und der muskulösen Haut der Gebährmutter, eine große Anzahl wurmförmiger oder Milchgefäße antreffe, die sich um die Blutgefäße herumschlingen; daß, nachdem sich immer etliche und etliche derselben mit einander vereini-

get

a) Sic celeberrimus Astruc, qui recentissime de hac re scripsit, eamdem sententiam amplectitur, *scilicet menstruationem a plethora particulari dependere*, licet alio modo explicet, & credat, sanguinem menstruum ex uteri venis prodire, per quasdam appendices venosas, quas *cæcales* vocat, quæ in extremis suis corrugatæ sanguini viam occludunt, tempore vero menstrui fluoris ab urgente sanguine accumulato in vterinis vasis aperiuntur, & sanguinem dimittunt. Quamvis valde ingeniosa & hæc explicatio videatur, liceat mihi, pace tanti viri (ex cujus eruditissimis scriptis me plurima didicisse gratus recordor) suspendere judicium, cum aliqua supponat in uteri fabrica, quæ nondum videntur anatomice satis demonstrata. *Tom. IV. Commentar. in Hermanni Boerhaave Aphorismos, p. 404.*

get haben, sie die innere Haut der Gebährmutter durchbohren, und diejenige milchartige Feuchtigkeit, welche sie abzusondern pflegen, durch die einem jeden solchen Knispel von Gefäßen eigene Mündungen in die Höle der Gebährmutter ergießen. Vors andere: daß zwischen eben diesen Häuten der Gebährmutter eine große Menge blinder Blutadern oder Blutfortsätze wahrgenommen werde, welche an den verschiedenen Ramificationen oder Ausbreitungen der Mutterblutadern ihren Ursprung nehmen, besonders da, wo gedachte Zweige an einander stoßen, sich anastomosiren, und alsdenn gerade in die Gebährmutter hinein gehen und ihre nervigte Haut durchbohren.

Diese Fortsätze oder kleinen Zäpfgen der Blutadern endigen sich gerade einwärts auf der innern Fläche der Gebährmutter, und sind geschloßen; verlängern sich aber, treten ein wenig in die Höle der Gebährmutter hinein und öffnen sich zur Zeit der monathlichen Reinigung. Eben dieses geschiehet auch zur Zeit der Schwangerschaft, und dauert so lange als der rothe Abgang der Kindbetterreinigung währet, der auf jede Niederkunft zu erfolgen pflegt. Hier ist die Quelle des monathlichen Geblüts; von hier aus bekömmt die Frucht das zu ihrer Nahrung bestimmte Blut; hier ist endlich auch der Ursprung der Geburtsreinigung (lochia) oder des Geblütes, welches in den ersten Tagen nach der Entbindung abzufließen pflegt.

Auf eines oder das andere dieser Umstände müssen die Zweifel des Herrn van Svieten gerichtet seyn. Es ist aber nicht wahrscheinlich, daß sie die Existenz der wurmförmigen oder Milchgefäße betreffen sollten; denn diese lassen sich in der Gebährmutter aller vierfüßigen Thiere mit Augen deutlich wahrnehmen, so bald man nur dergleichen Thiere gegen die Zeit, da sie gebähren sollen, öfnet. Ich habe sie jederzeit bey den Kühen,

Schafen, Ziegen, Hunden, Katzen, ꝛc. angetroffen; ich zweifle auch keinesweges, daß sie nicht von mehrern Zergliederern sollten gefunden worden seyn; wenigstens hat es seine vollkommene Richtigkeit, daß sie Ruysch gesehen und beschrieben. (S. *Thesaur. Anatomic.* II. N. XIX. & *Thesaur. Anatomic.* VII. N. XVI. not. 1. & 2.) Lange Zeit vor ihm hat sie Gautier Charleton: De causis catameniorum, p. 27. angezeiget. So muß man ja auch den Ursprung der milchartigen Feuchtigkeit, welche ein Frauenzimmer durch den weissen Fluß verliehrt; ferner derjenigen Milch, womit die Frucht genähret wird; und endlich derjenigen milchartigen Lymphe, welche auf den rothen Abgang der Kindbetterreinigung zu folgen pfleget, eine Quelle und einen Ort, wo sie entspringen, anweisen. Nun sind die wurmförmigen Gefäße, als von welchen hier die Rede ist, die gedachte Quelle; folglich müssen sie auch wirklich vorhanden seyn.

Hieraus läßt sich schließen, daß die Zweifel des Herrn van Svieten die Gegenwart der blinden Blutadern oder Blutaderfortsätze betreffen; wie solches auch die Art und Weise, mit welcher er in der angeführten Stelle von der Sache redet, genugsam zu erkennen giebt. Es wundert mich eben nicht, wenn man an der Wirklichkeit dieser Blutaderfortsätze zweifelt: die Gelegenheiten, dieselben zu beobachten, fallen gar selten vor. Man trifft sie nirgend als bey schwangern Weibern an, und um sie auch hier groß anzutreffen, muß man sie nicht eher als im neunten Monath der Schwangerschaft aufsuchen. Die Fälle, da man Frauenspersonen in diesen Umständen öffnen kann, sind gar selten, und es ist noch viel seltner, daß diejenigen, welchen dergleichen Gelegenheiten vorkommen, allzeit im Stand sind, sich dieselben zu Nutze zu machen. Und eben dieses ist die Ursache, warum kein Anatomicus bey Beschreibung der

Gefäße in der Gebährmutter selbiger Erwähnung thut: Dieses Stillschweigen ist allerdings sehr geschickt, die Zweifel zu unterstützen, welche man über die Existenz gedachter Gefäße geschöpfet hat.

Doch sind dieselben eben nicht schlechterdings allen und jeden Anatomicis unbekannt gewesen. Es haben verschiedene dieselben beobachtet, wenigstens haben sie sie so mit gesehen, obgleich keiner ihren Nutzen gekannt hat. Ich habe mir die Mühe gegeben und in dem dritten Cap. des I. Buchs dieses Werks einige davon angeführet, um hierdurch den Zweifeln zuvorzukommen, welche diese Sache etwa erregen möchte; allein ich sehe wohl, daß meine Vorsicht nicht hinreichend gewesen. Ich muß demnach zur Sache zurück kehren, sie umständlicher abhandeln, und diejenigen Stellen der Autorn, welche ich anführen will, selbst einrücken, um den Leser der Mühe des Nachschlagens zu überheben, welches ich denn auch mit allen Vergnügen thun will, wenn ich nur den Herrn van Swieten eine Genüge leisten, und seinen Beyfall, von dessen vorzüglichen Werth ich vollkommen überzeugt bin, erlangen kann.

Um die Entscheidung einer Sache, wie die gegenwärtige ist, recht gewiß und deutlich zu machen, so werde ich das, was ich zu sagen habe, in vier Abschnitte abtheilen. 1. Will ich das, was ich selbst gesehen und beobachtet habe, erklären. 2. Das zusammen tragen, was man über diesen Umstand bey den besten alten Aerzten, vom Hippocrates an, biß zum letzt verflossenen Jahrhundert, der Zeit, da die Anatomie angefangen hat in Flor zu kommen, antrifft. Endlich 3. werde ich dasjenige, was die berühmtesten Zergliederer dieses und des vorigen Jahrhunderts von der Structur der Gebährmutter gesagt haben, anführen. Endlich 4. will ich mit einigen Betrachtungen beschließen, welche, wie

ich hoffe, die ganze Sache vollends erklären und entscheiden helfen sollen.

§. 1.

Damals, als ich mich vorzüglich und mit besondern Eyfer auf das Studium der Anatomie legte, ein Zeitpunkt, der bereits ziemlich weit zurück ist, bekam ich bald Gelegenheit zwo verstorbene Weiber zu öffnen, wovon die eine zu Ende des neunten Monaths ihrer Schwangerschaft, und die andere drey oder vier Tage nach ihrer Niederkunft gestorben war. Weil die erste eine gemeine Frau war, so hatte ich die Erlaubniß die Gebährmutter weg und zu mir zu nehmen: dieses machte ich mir zu Nutze, um sie mit mehrerer Bequemlichkeit und Aufmerksamkeit zu untersuchen.

Nachdem ich diese Gebährmutter, dem Ort wo die Nachgeburt ansaß, gegen über, queer durch geöffnet hatte, so kam ich, ohne die Häute, welche die Frucht einschließen, zu öffnen, biß zur Nachgeburth, die ich denn langsam von der Gebährmutter ablösete. Während dem, daß ich dieses bewerkstelligte, so bemerkte ich die wechselsweise Insertion, welche die Nachgeburth und Gebährmutter mit einander vereinigte; Mit weit mehrern Vergnügen aber sah ich auch noch, daß, so wie ich die Nachgeburth absonderte, aus ihrer Substanz sich Spitzen oder Enden von Gefäßen, die an der Gebährmutter fest saßen, und wovon jede zwo bis drey Linien lang, und zum Theil so dick wie eine mäßige Schreibfeder, zum Theil auch viel kleiner waren, heraus ziehen ließen. Ob zwar gleich diese Gefäße keine bestimmte Ordnung in ihrer Insertion beobachteten, so hatten sie doch gemeiniglich ihren Platz auf den am meisten erhabenen Gegenden oder vorzüglichsten Erhöhungen der Nachgeburth.

Nachdem ich die in Häute eingeschlossene Frucht, deren Untersuchung ich bis zu einer andern Zeit verspahrte, heraus gezogen hatte, so bemühte ich mich, die eigent-

liche

liche Beschaffenheit der entdeckten Gefäße zu untersuchen, um zu erfahren, ob sie ihren Ursprung von den Puls- oder von den Blutadern der Gebährmutter erhielten, und wie sie selbigen erhielten? Diesen Endzweck zu erreichen durfte ich nur eine Sonde in gedachte Gefäße hinein bringen, welches mir denn ihre Größe und Umfang gar leicht erlaubten. Jedesmal kam ich mit meiner Sonde zu einen Zweig einer oder der andern Blutader der Gebährmutter, als welche um diese Zeit der Schwangerschaft, und besonders in den Gegenden, wo sich diese Zweige vermittelst der seitlichen Verbindungscanäle mit einander vereinigen, sehr stark und dicke sind. Ich versicherte mich von der Gewißheit dieser Sache, indem ich gedachte Gefäße bis dahin, wo sie an die Blutadern anstiessen, aufschnitt, und sie von den Häuten und Fibern, welche sie bedeckten, ablösete. Diese Gefäße wachsen in gerader Linie aus den Mutterblutadern, als seitliche Fortsätze, (appendices laterales) heraus, ohne den ordentlichen Kreyslauf des Blutes, welcher seinen geraden Weg durch die Blutadern fortsetzt, zu unterbrechen. Sie sind daher als kleine Säcke, oder durch ein Gleichniß die Sache besser auszudrücken, wie kleine Cœca, (des petits cœcum) oder dem intestino cœco ähnliche Körpergen, zu betrachten. Und eben dieses hat mich veranlaßet, ihnen den Namen **blinde Blutadern**, oder **Blutaderfortsätze**, zu geben.

Ob ich nun gleich nach diesen Erfahrungen an der Verbindung dieser blinden Adern oder Fortsätze mit den eigentlichen Blutadern der Gebährmutter zu zweifeln keine Ursache mehr hatte, so wollte ich mich doch von der Wahrheit dieser Sache auch noch durch den Weg der Einspritzung überzeugen. Ich brachte solche daher in verschiedene Zweige (ramifications) der Mutterblutadern, und die Injectionsmasse drang in vollen Strom durch die Enden dieser blinden Adern, (canal) welche sich

an gedachten Zweigen befanden, vollkommen wieder heraus. Nicht geringer war der Erfolg, als ich einige von den blinden Adern selbst injicirte: die Masse drang mit gleicher Leichtigkeit in die Zweige der Mutterblutadern, an welchen die gedachten blinden Adern ihren Ursprung nahmen, hinein.

Alle diese blinden Adern oder Blutaderfortsätze entstehen an den Mutterblutadern, und es ist nicht ein einziger an den Pulsadern zu finden; diese sind in der Gebährmutter auf eine völlig gleiche Weise, wie in den übrigen Theilen des Körpers vertheilet. Diese Bemerkung ist von großer Wichtigkeit, weil man in der Folge sehen wird, daß die meisten Anatomici eine zweyfache Communication zwischen der Gebährmutter und der Nachgeburth angenommen haben; eine, vermöge der Pulsadern, und die andere, durch Hülfe der Blutadern; worinnen sie sich doch sämmtlich geirret haben.

Ich habe einige Zeit hernach Gelegenheit gehabt, die nämlichen Beobachtungen an der Gebährmutter einer Frau, die den vierten Tag nach ihrer Niederkunft gestorben war, zu wiederholen, und ich habe hier die nämliche Bildung, in Rücksicht auf das Wesentliche, angetroffen. Es ist wahr, so wie die Gebährmutter angefangen hatte sich zusammen zu ziehen, so hatten sich auch in gleicher Masse die blinden Blutaderfortsätze verkürzet und zusammengezogen; allein sie waren doch noch groß genug, um eine Sonde hinein zu bringen, und die Injection zu verrichten, nämlich das zu wiederholen, was ich bereits mit der Gebährmutter von der erstgedachten Frau vorgenommen hatte; der Erfolg war vollkommen der nämliche. Ich darf nicht vergessen zu sagen, daß ich in der Gebärmutter dieser zwo Weiber zwischen der innern und der muskulösen Haut ungemein viele wurmförmige und mit Milch angefüllte Gefäße wahrgenommen habe; Die Milch ließ sich ganz leicht heraus pres-

sen, so daß sie durch verschiedene Mündungen, mit welchen die innere Haut gleichsam wie besäet war, und die sich auch mit blosen Augen gar deutlich unterscheiden ließen, in die Höhle der Gebährmutter hineinfloß.

Hieraus läßt sich der Schluß machen, daß die Länge und Dicke der blinden Blutadern oder Blutaderfortsätze nach dem verschiedenen Zustande der Gebährmutter auch verschieden seyn müße. Bey erwachsenen Mägdchen, wenn sie ihre Reinigung nicht wirklich haben, sind diese Fortsätze ausnehmend klein und kurz, ragen auch nicht in der Gebährmutter herfür, alle ihre Enden sind zusammengezogen und geschlossen, daß man sie zu der Zeit nicht erkennen kann. Wenn aber die Reinigung eben im Abfluß begriffen ist, so werden diese Gefäße dick, verlängern sich, und treten in die Gebährmutter hinein, da sie sich alsdenn eröffnen und das monathliche Geblüte herauflißen laßen. In diesen Umständen haben sie einige Zergliederer wahrgenommen. Zur Zeit der Schwangerschaft werden sie noch weit größer und länger, treten tiefer in die Gebährmutter hinein, und graben sich gleichsam in die Nachgeburth ein, wohin sie alsdenn das zur Erhaltung der Frucht bestimmte Blut ergießen; ist man so glücklich und hat Gelegenheit sie zu der Zeit zu beobachten, so wird man sie nicht verkennen können. In diesen Umständen verbleiben diese Adern auch noch eine Zeitlang nach der Niederkunft, und das Blut fließt sodann noch immer häufig durch sie heraus, und bringt auf solche Weise die Kindbetterreinigung zuwege; endlich aber nach Abfluß einiger Tage schrumpfen sie wieder zusammen, verkürzen und schließen sich in gleichem Verhältniß, als sich die Gebährmutter selbst wieder zusammenzieht, und denn höret die Kindbetterreinigung auf.

Das ist also der Hauptinnhalt meiner Beobachtungen; ich weiß nun nicht, wie viel man selbigen Glauben

ben beymessen werde; doch bitte ich nur dieses zu erwägen, daß es keine feinen, subtilen, microscopischen Beobachtungen sind, allwo die Einbildungskraft des Beobachters gar oft vieles hinzu setzt. Es sind Beobachtungen, wo man die Gegenstände mit bloßen Augen unterscheidet, wo man den Vortheil hat, sich von der Sachen Beschaffenheit durch Hülfe der Einsprützungen oder durch die Sonde zu versichern, und da man sich folglich nicht leicht wird betrügen können. Ich hoffe, daß sich genug Zergliederer finden sollen, welche so viel Neubegierde haben, um das zu bekräftigen, was ich hier voraus versichere; und wünsche ich, daß, wenn man diese Versuche anstellen sollte, nicht etwa die Gebährmutter von vierfüßigen Thieren darzu erwähle, als in welchen wir diese Art der Gefäße nicht antreffen, weil das weibliche Geschlecht der Thiere keinen rothen oder blutigen Abgang leidet, auch ihre Frucht nicht mit Blut ernähret und keiner monatlichen Reinigung unterworfen ist; sondern man muß sie an Weibern, welche gegen das Ende ihrer Schwangerschaft, oder doch nur wenige Tage nach der Niederkunft verstorben sind, vornehmen.

§. 2.

Das Studium der Anatomie ist von den alten Aerzten gar schlecht betrieben worden, und man muß in ihren uns zurück gelassenen Schriften, keine anatomischen absonderlich genaue und richtige Beschreibungen der Theile des Körpers suchen. Doch das wenige, was wir von ihrer Kenntniß in der Anatomie wissen, tröstet uns gar leicht über das, was wir davon verlohren haben. Diese Betrachtung wird eben kein grosses Zutrauen erwecken, noch Hoffnung geben, daß wir bey ihnen Erläuterungen über die Structur der Gebährmutter und die Vertheilungen ihrer Blutgefäße antreffen werden: Unterdessen, wenn man auf dasjenige, was

man

man in ihren Werken findet, Achtung geben will, so wird man eingestehen müssen, daß sie in Rücksicht auf die Blutgefäße der Gebährmutter sehr ähnliche Ideen mit den unsrigen gehabt haben, obgleich dieselben sehr mangelhaft von ihnen angegeben worden sind.

Hippocrates a) hat von Cotyledonen in der Gebährmutter geredet, ohne zu sagen, was er darunter verstehe. Vom Galenus b) hören wir, daß es Aerzte gegeben, die sonst keine dergleichen annehmen wollten, außer in den Gebährmüttern der Kühe, der Ziegen und der Schafe; in der Gebährmutter der Weiber hätten sie dieselben geleugnet. Allein Galenus, welcher der Meynung des Hippocrates folgte, setzte ihnen das Ansehen eines Diocles von Caryste c) in der Insel Eubea, heut zu Tage Negrepont genannt, und des Praxagoras d) aus der Insel Cos, entgegen, welche beyde kurz nach den Zeiten des Hippocrates gelebet, und die eben so, wie viele andere Aerzte bey den Weibern während ihrer Schwangerschaft in der Gebährmutter dergleichen Cotyledonen annehmen, das ist, „Mündungen oder Oeffnungen der Blutadern, welche auf der innern Fläche der Gebährmutter große „hervorragende Enden, wie bey dem güldenen Aderflusse an dem Mastdarme zu entstehen pflegen, „formiren, die das zur Unterhaltung der Frucht „nöthige

a) *Aphor. 45. Sect. V.*
b) De dissectione Vulvæ, cap. 10.
c) Diocles war ein berühmter Arzt. Galenus sagt, daß er von der Anatomie geschrieben habe. *Lib. II. de Anatomic. administrat. Cap. 1.* Et *Commentar. 2. in Lib. de Natura humana.*

So gedenkt er auch noch anderwärts: *Lib. VI. de morbis vulgaribus, Comment. II. versus finem*, daß Diocles eine Abhandlung von Frauenzimmerkrankheiten geschrieben habe.
d) Galenus lobt den Praxagoras an verschiedenen Orten als einen Anatomicum insonderheit *Comment. II. in Libr. de Natura humana.*

„nöthige Blut hergeben, und zugleich zur Befestigung „der Nachgeburth mit der Gebährmutter dienen“. Diocles Caryſtius, ſagt **Galenus**, & Praxagoras Cous Nicarchi filius, qui paulo poſt Hippocratis ætatem vigue-runt, eadem dicunt (id eſt *cotyledones in feminis adeſſe*) & multi etiam alii. Quid igitur, omnes ne igitur ignorarunt? Sed fas minime eſt de tantis viris ita ſentire. Quid vero eſt, quod dicunt? Ora vaſorum vulvæ ita appellant, nam hæc prægnationis tempore acetabulares quasdam eminentias innatas habent, quales etiam recto inteſtino eſſe in hæmorrhoidibus ſolent. Atque hæc non divino ego, ſährt **Galenus** fort, ſed a Praxagora accepi, qui ita ad verbum ſcribit: *Cotyledones autem ſunt venarum ora, quæ in vulvam penetrant.* **Galenus hat weiter oben, da er von der nämlichen Sache redet, geſagt, daß dieſe Cotyledones Blut in die Gefäße des Chorions ergöſſen.** Oribus enim uniuntur, atque alterum ab altero, vena, inquam, a vena ſanguinem haurit. **Und etwas weiter unten ſetzt er noch hinzu, daß dieſe Cotyledones das Chorion mit der Gebährmutter vereinigten**; adde quod Cotyledones etiam hoc modo firmum vinculum ad vulvam efficiuntur.

In dieſer Stelle, ob ſie gleich ein wenig verwirrt und undeutlich iſt, erkenne ich die blinden Adern oder Blutaderfortſätze, welche ich in der Gebährmutter ſchwangerer Weiber geſehen, und welche ich eben beſchrieben habe. Ich hoffe auch, daß ſie andere ebenfalls erkennen werden, wenn ſie anders alle Umſtände dabey gehörig in Acht nehmen.

Dieſe vom Hippocrates vorgetragene, durch den ausdrücklichen Beyfall zweener berühmter Zergliederer unterſtützte, und durch das ganze Anſehen eines Galenus behauptete Meynung ſollte wohl bald den Vorzug erhalten und die allgemeine Meynung aller und jeder

Aerzte

Aerzte werden. Aus dieser Ursach glaube ich der Mühe überhoben seyn zu können, noch mehrere Beweise in den Schriften der alten griechischen und lateinischen Aerzte aufzusuchen, welche vom Galenus an bis auf die Zeit des Verfalls des römischen Reichs gelebet haben, weil sie doch nichts anders als Wiederholungen von demjenigen seyn würden, was wir eben gehöret und gesehen haben. In den damaligen Zeiten hat man sich nicht so viel mit der Zergliederungskunst abgegeben, daß man neue Entdeckungen darinnen hätte machen können; noch weniger werde ich etwas hiervon in den Werken der arabischen Aerzte, als bey welchen die Arzeneykunst im Flor war, wie sie bey den Römern fiel, aufsuchen, weil ihnen die Religion nicht vergönnte sich mit der Oeffnung todter Körper abzugeben.

So mag ich mich auch nicht bey denjenigen Schriftstellern aufhalten, welche vom Anfange des XIIIten Jahrhunderts, als in welchen die Arzeneykunst in Europa wieder zu blühen anfieng, bis zur Herstellung der schönen Wissenschaften oder gegen die Mitte des XVten Jahrhunderts gelebt und geschrieben haben; weil ich bey selbigen doch nur verworrene Ausdrücke, die im Grunde weiter nichts sagen wollen, als was wir bereits gehöret haben, ja es noch weit elender sagen, antreffen würde.

Ich gehe daher gleich zu denjenigen Schriftstellern über, welche seit der Wiederherstellung der Wissenschaften geschrieben haben, bey welchen man weit mehr Methode und Richtigkeit antrift, und wovon man den wahren Sinn und Gedanken erkennen kann.

Ein solcher ist Nicolaus de Roches, [*Rochæus,*] welcher 1542. zu Paris eine Abhandlung von den Krankheiten des Frauenzimmers in 12mo. drucken lassen, die nachher in die Sammlungen so wohl des Wolphius als des Spach eingerücket worden. Das erste Capitel dieses Werkes enthält eine anatomische Beschreibung der

Structur

Structur der Gebährmutter und ihrer Theile. Dieser Schriftsteller sagt: „daß der Nabel, das ist, nach der „Sprache der damaligen Zeit, die Nachgeburt, wenn „er seine Verrichtungen geendiget, sich von den acerabu„lis oder Codyledonibus der Gebährmutter absondere, „so wie der Stiel eines reifen Apfels von dem Ast, wor„an er befestiget war, sich abzusondern pflege“, indem er sogleich noch hinzu setzt, „von denjenigen acetabulis, „aus welchen das monatliche Geblüt herauskömmt, oder „besser zu reden, die Kindbetterreinigung, welche „auf die Niederkunft zu folgen pflegt“. Umbilicus cum involucris, hoc est, secundis, functus officio, ab acetabulis abscedit, veluti pomi pediculus jam maturi a ramo sponte cadentis: Ex iis acetabulis a partu menstrua profluunt. Dieses ist, wie man sieht, denen Blutaderfortsätzen, wie wir sie in der Gebährmutter annehmen, und welchen wir den nämlichen Nutzen und Verrichtungen zueignen, vollkommen ähnlich. Doch man wird von dieser Aehnlichkeit aus einer andern Stelle dieses nämlichen Capitels, allwo de Roches den Nutzen der gedachten Cotyledonum und acetabulorum erklärt, noch besser urtheilen können. Est matrix intus, sagt er, undique consperta tanquam punctis: sunt autem hæc puncta orificia venarum undique tendentium ad matricem, & hæc orificia vocantur κοτυληδόνες. Triplex utilitas est cotyledonum, sunt enim canales, per quos sanguis menstruus effluit: suppeditant etiam sanguinem puriorem alendæ matrici & alendo fetui; & figura sua fibras apprehendunt, ut retineri in utero fetus possit.

Hieher gehört auch Jacob Sylvius von Amiens, Doctor der Arzeneykunst zu Montpellier, Professor bey dem königlichen Collegio, und ein sehr geschickter Anatomicus, welcher sich durch verschiedene medicinische Schriften, die Herr Rene Moreau, Doctor-Regent

der

der Facultät zu Paris, in einem Band zusammen getragen, bekannt gemacht hat. Dieser Arzt scheint sich ein Vergnügen daraus gemacht zu haben, an verschiedenen Orten seiner Schriften dasjenige zu wiederholen, was er von den Coryledonibus in der Gebährmutter einer Frau gewiß zu wissen glaubte.

I. In der Abhandlung, welche die Aufschrift führet: *Isagoge anatomica in libros Hippocratis & Galeni anatomicos*, Lib. III. Cap. XIII. *de Utero*, sagt unser Sylvius: „daß die Cotyledones Mündungen der „Blutgefäße sind, welche in die Höhle der Gebährmutter hineingehen; daß sie vornämlich, wenn die „Frucht bereits groß ist, oder wenn die monatliche „Reinigung eben eintreten will, nach Art der kleinen „Mastkörner oder der Hämorrhoiden (comme des „petites hémorrhoides) anschwellen, die aber jedoch „in der Mitte ihrer Mündungen (embouchures) eine kleine „Höhlung behalten, welche der Figur nach demjenigen „Maaß ähnlich sind, welches die Griechen Coryle nennen; „daß durch Hülfe dieser Cotyledonen, da, wo sich die „Gefäße von gleicher Art mit einander vereinigen, das „Chorion, der Mutterkuchen oder Nachgeburt an die „Gebährmutter in schwangern Weibern befestiget werde; endlich daß, indem sich das Chorion darzwischen „legt, vermittelst dieser Cotyledonen die Frucht von demjenigen Blut, welches durch dieselben herbey geschafft „wird, erhalten und genähret werde".

Hierauf widerspricht er denenjenigen sehr nachdrücklich, welche zum Nachtheil der Autorität des Hippocrates und des Galen sich unterfangen zu behaupten, als ob es keine dergleichen Cotyledones in der Gebährmutter der Weiber gäbe. „Cotyledones, sagt er, sunt „ora vasorum in uterum internum penetrantia, quæ „præsertim grandiore jam fetu, aut menstruis per hæc „fluxuris intumescunt hæmorroidum parvarum modo,

„ servata

„ſervata ſcilicet in medio ipſorum orificiorum parva „ceu cotyle & cavitate: per has utero prægnantis ad„hæret chorion paribus ſuorum congenerum vaſorum „oribus; tum chorii interventu fetus; ſicque in utero „nutritur“. Ich geſtehe es, daß ich in dieſer Beſchreibung meine Blutaderfortſätze erkenne, und daß ich ſie ſelbſt beſſer zu beſchreiben mir nicht getraue; Ueberdies iſt annoch wohl zu merken, daß es ein geſchickter Anatomicus iſt, welcher ſie beſchreibt, und welcher ſie ſelbſt wahrgenommen zu haben ſcheinet.

II. In der Folge des eben gedachten Werks hat Sylvius auch einige Beobachtungen hinzugefüget, die er bey Eröffnung todter Körper geſammlet hat; Inſonderheit redet er daſelbſt von einer Frau, welche über der Geburtsarbeit geſtorben war, und welche er geöffnet hatte. „Die Gebährmutter, ſagt er, war noch ſo „groß als ein Kopf, und einen Zoll dick; in ih„rer Höhle befand ſich noch ein wenig Blut, und „die Mündungen der Gefäße waren mit ſchwar„zen und dicken Geblüte angefüllet“. Uterus magnitudine capitis erat adhuc & craſſitie pollicari: intus ſanguinis reliquiæ & ora vaſorum craſſo & nigro ſanguine adhuc ſudantia.

Es iſt klar, daß dieſe mit einem ſchwarzen und dicken Geblüte annoch angefüllten Gefäße die Mündungen der blinden Blutadern oder Blutaderfortſätze geweſen ſind, die ſich bereits in etwas zuſammengezogen, aber noch nicht ganz geſchloſſen hatten, eben ſo, als die Puncta, von welchen, wie wir oben geſehen haben, Rochäus ſagt, daß die Gebährmutter damit gleichſam beſäet und ſie die Mündungen der Cotyledonum ſeyn.

III. Ich muß nur auch noch eine dritte Stelle aus dem nämlichen Schriftſteller anführen; ſie iſt aus dem Tractat wider den Veſal, welcher den Titel führet: Veſani cujusdam calumniarum in Hippocratis Galeni-

que

que rem anatomicam depulsio; allwo Sylvius in der Widerlegung der 28ten Calumnie sagt: „die Cotyledo„nes sind in der Gebährmutter derjenigen Weiber, wel„che nicht schwanger sind, sehr wenig zu sehen, und man „hat sie mehr durch Vernunftschlüsse als durch Hülfe „der Augen zu erkennen; bey Weibern aber, welche „eben gebähren sollen, oder vor kurzen gebohren haben, „fallen ihre Mündungen sehr deutlich in die Augen, be„sonders diejenigen, welche von den Blutadern herkom„men, als welche, wenn sie aufgeblasen werden, viel „größer erscheinen als die Pulsadern"; und fast gleich darauf setzet er hinzu: „daß wenn man das Chorion „(das ist eben so viel als Nachgeburt) von der innern „Haut der Gebährmutter behutsam ablöset, man eine „Art von dünner Feuchtigkeit und ein wenig Blut aus „diesen Gefäßen herauslaufen sehen könne". Dieses ist dasjenige, was man wahrnimmt, wenn man die Nachgeburt von der Gebährmutter absondert. Cotyledones uteri muliebris tam obscuræ sunt, ut visum effugiant, & ratione propemodum magis quam sensu usurpentur. Quanquam in muliere parturiente aut recens enixa aperte spectantur hæc ora vasorum, præcipue venarum, cum hæ sint arteriis multo ampliores, si inanitæ inflentur. . . . . Imo cum chorion (*placenta*) a propria uteri tunica clementer digitis diducitur, sanie quadam & pauco sanguine fluere ea videbis.

Eben so redet auch Sylvius noch von den Cotyledonen zu Anfange seiner Abhandlung de menstruis mulierum & hominis generatione; doch weil er daselbst weiter nichts thut, als daß er nur dasjenige, was wir bereits bey ihm gesehen haben, wiederholet, so werde ich mich der Mühe überheben können, die Stelle herzusetzen; wer sich von der Wahrheit der Sache noch mehr versichern will, kann sie bey dem Autor selbst nachschlagen.

Ferner gehört hieher Johann Gorräus, Docteur-Regent der mediciniſchen Facultät zu Paris, welcher ein mediciniſches Wörterbuch verfertiget hat, das ſehr geſchätzt und zu Paris unter dem Titel: Definitionum medicarum Libri XXIV. in fol. 1564. gedruckt worden iſt. In dieſem Werke findet man unter den griechiſch-mediciniſchen Kunſtwörtern, welche in alphabetiſche Ordnung gebracht ſind, eine genaue Compilation von alle dem, was man nützliches in den Schriften des Hippocrates, Galenus, und den meiſten übrigen alten Aerzten antrifft. Man findet z. E. unter dem Wort κοτυληδόνες, „daß die Cotyledones Mündungen (em-„bouchures) der Puls- und Blutadern wären, welche „mit ihren Enden in die Höhle der Gebährmutter hin-„ein treten, und einen Knoten oder Knopf zu formiren „ſcheinen, der denen angelaufenen Enden der Hämor-„rhoidalgefäße am Hindern oder den tellerförmigen „und ausgehöhlten Blättern der Pflanze, welche um-„bilicus veneris genennet wird, ähnlich iſt. In der Mit-„te der Mündung dieſer hervorragenden Knoten nähme „man eine kleine Höhlung wahr, die mit demjenigen „Maaß oder Meßgefäße, welches kotyle genennt wird, „eine gewiſſe Gleichförmigkeit habe. Ferner, daß aus „eben dieſen Hervorragungen das Blut herausflieſſe, „welches bey der monatlichen Reinigung abgeht, oder „zur Nahrung und Erhaltung der Frucht dienet, ſo, daß „es nicht eher herauskomme, als bis gedachte Gefäße „geöffnet werden, und daß, wenn ſie geſchloſſen, der Ab-„fluß nachlaſſe; daß dieſe Erhöhungen oder Hervorragun-„gen die Nachgeburth mit der Gebährmutter ſo genau ver-„einigen helfen, daß, indem die Enden der Mutterge-„fäße ſich in die Nachgeburth hineinſenken und ſich an „ſelbige befeſtigen, es das Anſehen habe, als ob die Gefäße „der Gebährmutter und die Gefäße der Nachgeburth „die einen und nämlichen wären. Endlich daß eben dieſe „Hervor-

„Hervorragungen eine so genaue Verbindung zwischen „der Nachgeburth und der Gebährmutter formiren hel„fen, daß die Frucht alle Mühe habe, sich davon los„zumachen". Κοτυληδόνες sunt ora venarum & arteriarum intra uterum eminentia, & quodammodo nodosa, non multum ab hæmorrhoidibus ani dissimilia, aut τῆς κοτυληδόνος herbæ foliis orbicularis & parum concavis; servatur namque in medio ipsorum orificiorum parva cavitas in cotyles modum. Per hæc sanguis menstruus vel vacuatur foras vel in fetum nutriendum transumitur, si quidem apertis his effluit, sicut conniventibus supprimitur. His etiam orificiis fetuum secundæ utero inhæresçunt, vasorum uteri finibus in secundas subeuntibus atque illigantibus, ut eadem prorsus uteri & secundarum vasa esse videantur. . . . . Nec vero id tantum ea vasa præstant, sed etiam secundas utero ita colligant, ut fetus haud temere excidat.

Obgleich nun diese angeführten Aussprüche entscheidend scheinen sollten, so glaube ich doch noch diejenigen, welche zween viel neuere Zergliederer zu Urhebern haben, beyfügen zu können, die aber der Sprache der Alten gefolget sind.

Der erste, **Thomas Bartholin**, ein Däne, welcher, nachdem er 1645. zu Basel Doctor worden, ein Jahr nachher bey seiner Rückkunft medicinischer Professor zu Koppenhagen ward, und den Auftrag erhielt, die Anatomie zu lehren. Er bekleidete dieses Amt mit vielen Vorzug. Hier sind seine Worte, mit welchen er sich in der Abhandlung von der Anatomie, wovon die dritte Ausgabe im Haag 1651. in 8. herausgekommen, ausdrücket: Horum vasorum (*uterinorum*) aut tubulorum potius oscula cavitatem fundi subeunt, quæ acetabula dicuntur, item cotyledones, qui hiant & aperiuntur, cum menstrua purgantur & in gravidis, ubi he-

par uterinum iis jungitur . . . . ſanguinem hauriens pro fetu.

Der andere iſt Isbrand Diemerbroek, Profeſſor der Medicin und Anatomie auf der Univerſität zu Utrecht, welcher in ſeinem Tractat de anatome corporis humani, ſo zu Utrecht 1672. in 4. gedruckt iſt, Lib. I. Cap. 24. ſich folgendermaßen erkläret: Subeunt arteriæ ſinibus ſeu oſculis uteri ſubſtantiam in quam ſanguinem effundunt, qui in ea quaquaverſum diſtribuitur per anfractuoſos canales & tubulos (hos nonnulli acetabula & cotyledones eſſe putarunt) quibus in conceptione hepar uterinum adhæret, in quod tunc temporis hiant, eique ſanguinem pro nutritione fetus præparandum infundunt. . . . . Extra imprægnationem vero, qui ſingulis menſibus redundat ſanguis ſtatis periodis . . . . per dehiſcentia & aperta tubulorum orificia . . . . . ut ſupervacuus & naturæ ſua copia moleſtus foras effluat.

Hiermit glaube ich Ausſprüche genug geſammlet zu haben, um feſt ſetzen zu können: man habe bereits ſeit den Zeiten des Hippocrates bis auf das vorige Jahrhundert allgemein geglaubt, daß in der Gebährmutter einer Weibsperſon Gefäße ſind, die in ihre Höhle hinein treten, und ſich dahin ergießen; daß ſie außer der Zeit der Schwangerſchaft alle Monate ſich öffnen, und das monatliche Geblüt dahin flieſſen laſſen; daß ſie in der Schwangerſchaft ſich immer mehr und mehr verlängern, in die Nachgeburt hinein gehen, dieſe an die Gebährmutter nachdrücklich befeſtigen, und das Geblüt die Frucht zu nähren, dahin führen. Hier haben wir alſo die Gefäße, welche man, meines Erachtens, vor die Blutaderfortſätze, oder blinden Adern, erkennen muß, ſo wie ich ſie annehme; und welchen allem Anſehen nach weiter nichts als die nämliche Benennung fehlt. Ich führe dieſe Schriftſteller nicht etwa als Zeugen der

Wirk-

Wirklichkeit der Gefäße, wovon sie reden, an; denn ich zweifle, daß sie selbige jemals in den Körpern selbst beobachtet, weil sie sich nicht mit deren Zergliederung abzugeben pflegten; ich glaube immer, daß sie sie nirgend als in dem Galen, den sie aus- und abgeschrieben, gesehen haben. Hiervon nehme ich den einzigen Sylvius aus, welcher einer von denjenigen Anatomieverständigen gewesen, der gewohnt war, Leichname zu öffnen, und der das meiste von dem, was er anführt, selbst beobachtet zu haben scheinet. Man wird in dem folgenden Artikel Beobachtungen antreffen, die weit sicherer sind, und woraus sich weit gewissere Schlüsse machen lassen; sie sind aus solchen anatomischen Schriftstellern genommen, die seit ohngefehr 150 Jahren geschrieben haben. Sie haben zwar die Blutaderfortsätze oder blinden Adern nicht besser gekannt, denn von diesen reden sie eigentlich nicht; allein sie erzehlen viele Umstände und Dinge, die sie bey den von ihnen vorgenommenen Sectionen wahrgenommen haben; Dinge, welche diese Blutaderfortsätze voraussetzen, welche zu diesen Blutaderfortsätzen gehören, und die sie nicht würden gesehen haben, wenn nicht die gedachten Blutaderfortsätze wirklich vorhanden gewesen; mit einem Wort: Dinge, welche das Daseyn der Blutaderfortsätze beweisen.

§. 3.

So sehr die Anatomie von den alten Aerzten verabsäumet, eben so eifrig ist sie von den Aerzten der letzten beyden Jahrhunderte ausgeübet worden. Diesen Eyfer nun haben wir die genauen Beschreibungen der Theile, die Känntniß ihrer Structur und Verrichtungen, der verschiedenen Gefäße, welche sich in selbigen ausbreiten oder darinnen ihren Ursprung nehmen, kurz alle Progressen zu danken, welche in der Anatomie gemacht worden sind. Ob sie nun aber gleich fast alle von der

Structur der Gebährmutter gehandelt haben; ob gleich ihrer viele darunter gewesen sind, welche über diese Materie die wichtigsten Erläuterungen mitgetheilet haben, so muß man doch in ihren Werken keine ausdrücklichen Beweiße und Zeugnisse vor die Blutaderfortsätze, so wie ich sie annehme, suchen; sie haben sie gar nicht gekannt; allein man findet, so wie wir bereits erinnert haben, doch wenigstens gewisse Facta darinnen, welche diese Blutaderfortsätze anzeigen, und woraus sich auf ihr Daseyn gar leicht der Schluß machen läßt, ja welche zu ihrer Erkänntniß ungemein viel beygetragen haben würden, wenn anders gedachte Aerzte ihre Neugier etwas weiter getrieben hätten.

Diese Facta sind es, aus welchen ich einen großen Vortheil zu ziehen glaube, um dasjenige fest zu setzen, was ich in Ansehung der Blutaderfortsätze, oder der blinden Adern, die ich in der Gebährmutter des Frauenzimmers wahrgenommen habe, zu behaupten suche; auch ist dieses der Grund, warum ich mir die Mühe gegeben habe, sie zu sammeln. Da diese Facta auf zwey Hauptstücke ankommen, so will ich sie auch in zwo Classen vertheilen. Ich werde unter jede die Schriftsteller bringen, welche sie gesehen haben, und es bezeugen; und um meinen Lesern die Mühe des Nachschlagens zu erspahren, will ich die eigenen Worte der Schriftsteller anführen, so wie ich es in vorhergehenden Artickel gethan habe.

Die erste Classe. Bey einem Frauenzimmer, welches währender monathlichen Reinigung stirbt, findet man die innere Fläche der Gebährmutter mit einer grossen Menge Blutadern versehen, die daselbst wie kleine Spitzen oder Zacken hervorragen, und fast zu keiner andern Zeit wahrgenommen werden können.

Nathanael Highmorus, ein englischer Arzt, hat diese Sache in seiner anatomischen Abhandlung, welche er

er unter dem Titel: Corporis humani disquisitio anatomica, im Jahr 1652. bekannt gemacht, bekräftiget; Da es Lib. I. Part. IV. Cap. IV. heißt: Interna (*Uteri membrana*) aspera est a venarum prominentibus orificiis, præcipue in menstruatis, aliter vix conspicuis. Einige Zeilen weiter unten setzt er hinzu: a spermaticis (*vasis*) furculi fundum uteri petentes per illum disseminantur, & in cavitatem ejus penetrant, quibus in non gravidis, sanguis menstruus expurgatur, & asperitates illas efficiunt per extuberantia ora, quæ a veteribus κοτυληδόνες appellantur. Graaf, welcher diese Stelle des Highmorus anzieht: De mulierum organis generationi inservientibus, findet nichts, welches diese Bemerkung verdächtig mache. Es ist wahr, daß Morgagni Adverf. anatomic. IV. p. 24. versichert, wie er niemals bemerket habe, daß die Gebährmutter der zur Zeit der monathlichen Reinigung verstorbenen Weiber mit dergleichen hervorragenden Spitzen von Gefäßen versehen gewesen wäre. Doch da die Beschaffenheit der innern Gebährmutterfläche zur Zeit der monathlichen Reinigung in Ansehung der Zeit oder der Menge des Abganges gewissen Veränderungen unterworfen ist, so hat Highmorus in den Gebährmüttern, woran er seine Beobachtungen angestellet hat, gar wohl etwas wahrnehmen mögen, was Morgagni in denjenigen, welche er zu untersuchen Gelegenheit gehabt hat, nicht entdecken können.

Friedrich Ruysch, ein holländischer Arzt und Anatomicus von großen Ansehen, hat unter verschiedenen anatomischen Werken auch zehen besondere Abhandlungen unter dem Titel: Thesauri anatomici, herausgegeben, allwo er eine große Anzahl von Wahrnehmungen, die er bey verrichteter Zergliederung der Leichname gesammlet hat, anführet. In dem VI. dieser Thesaurorum N. XXXII. not. 2. sagt er: Er habe in einer zu Anfange der Schwangerschaft verstorbenen

Frau wahrgenommen, daß die innere Fläche der Gebährmutter ungleich und haarig oder zottig gewesen sey, und versichert zugleich, daß er solches bey andern Weibern allemal auf die nämliche Art gefunden habe. Er würde es unfehlbar auf eine noch weit deutlichere Art gefunden haben, wenn die Schwangerschaft schon weiter gewesen wäre. In muliere quadam, sagt er, a paucis diebus gravida uteri cavitas villosa & inæqualis, uti semper in aliis, observavi.

Jacob Benignus Winslov, ein Däne, Doctor Regens der medicinischen Facultät zu Paris und berühmter Anatomicus, erzählt in seiner Exposition anatomique de la Structure du Corps humain, p. 574. der Quartausgabe, „daß die innere Haut der Gebährmutter bisweilen mit kleinen sehr feinen Haaren besetzet, „und gleichsam wie ein Sammet beschaffen sey, nämlich „bey Weibern, die zur Zeit ihrer monathlichen Reinigung verstorben, und daß dergleichen Haare sodann „roth aussähen und mit Blut angefüllet wären.“ Ich vermuthe, daß dieser Anatomicus gedachte Haare zu fein gemacht habe; wenigstens muß bey derjenigen Frauensperson, in welcher er seine Beobachtungen angestellt gehabt, entweder die Reinigung bereits im Aufhören begriffen gewesen seyn, oder sie muß sie überhaupt nicht in sonderlicher Menge gehabt haben.

Die zwote Classe. Die innere Haut der Gebährmutter, besonders gegen ihren Grund, wird bey Weibern, welche zur Zeit der monathlichen Reinigung verstorben sind, mit einer sehr großen Menge zu der Zeit leicht wahrzunehmender kleiner Löcher durchbohret gefunden. Dieser Umstand ist eben so reichlich durch Zeugniße bestätiget, als beträchtlich und wichtig er ist.

Adrian Spiegel, von Brüssel, Professor der Anatomie auf der Universität zu Padua, der für einen sehr geschickten Zergliederer seiner Zeit gehalten worden, hat

eine

eine Abhandlung von der Anatomie in Fol. unter dem Titel: De corporis humani fabrica, libri decem, geschrieben, welche erst 1627. und also zwey Jahre nach seinem Tode zu Venedig herausgekommen. In diesem Werke, und zwar im 19. Cap. des VIII. Buchs, sagt gedachter Autor: „daß die innere Haut der Gebährmutter voller kleiner Löcher sey, besonders nach dem „Grunde hin, in der Gegend, wo die Gebährmutter „den Mastdarm deckt. Diese Löcher, fährt er fort, „sind kaum zu sehen, wenn ein Frauenzimmer nicht „wirklich die Reinigung hat, aber wenn sie sie hat, so „werden diese Löcher gar kenntlich, weil eben durch diese „Löcher das monathliche Geblüt herausfließt. Die Alten „glaubten, gedachte Löcher wären die Mündungen der „Blut- und Pulsadern, und nennten sie Cotyledones.“ In dem nachfolgenden XXI. Cap. setzt er hinzu: „Daß diese „Cotyledones in der Gebährmutter geöffnet, und daß „mit eben diesen Cotyledonibus die Gefäße der Nachgeburt vereiniget wären.“ Interna vero (*uteri tunica*) plena meatibus exiguis, maxime sub fundo ea sede, qua uterus tegit intestinum rectum. Meatus hi, ubi mulier a menstruis purgationibus vacat, vix conspicui sunt, quo tempore vero laborat, evidentes fiunt, quippe cum per hos purgetur menstruus sanguis ex corpore. Hos veteres venarum arteriarumque ora crediderunt & κοτυληδόνες appellaverunt. Und im folgenden XXI. Cap. Cotyledones in uterum pertusi sunt quibuscum placentæ carneæ vasa cohærent.

Franz Mauriceau, Wundarzt von der Communität zu St. Come, und sehr erfahrner Geburthshelfer, erzählet in seinem *Traité anatomique des parties de la femme, qui servent à la generation*, so seinem Traité des Maladies des femmes grosses; welcher 1682. gedruckt ward, vorgesetzt ist, im X. Cap. „Das bey Ge-

„legenheit einer Section, die er an einer Frauensperson, „welche eben zu der Zeit, als sie ihre Reinigung hatte, „gehangen worden war, verrichtete, er gar deutlich die „ganze Höle des Gebährmuttergrundes mit kleinen Stü„cken geronnenen Blutes angefüllt, und die Gefäße „daselbst ganz voll geronnenen Blutes gegen deren „Mündungen hin, welche sich in den Grund der Ge„bährmutter hinein ergossen hatten, gesehen.“

Alexis Littre, Doctor regens der mediciniſchen Facultät zu Paris, ein geschickter Anatomicus, versichert in den *Mémoires de l'Academie*, von 1701. S. 293. „daß bey einer Frau, die nach einem Fall in den achten „Monath ihrer Schwangerschaft plötzlich gestorben war, „die innern Fläche, besonders in der Gegend, wo die „Nachgeburth angesessen, acht Linien dicke gewesen; „daß sie ganz fleischigt, und so wohl in ihrer innern „Substanz selbst, als auch in ihrer innern Fläche sehr „viele, theils runde, theils ovale Löcher habe, die „von einer halben bis zwo Linien weit, und sämmt„lich mit einander vereiniget waren; denn wenn man in „einige dieser Löcher hinein bließ, so drang die Luft in „die andern sogleich hinein, und hob den ganzen Körper „der Gebährmutter in die Höhe.“

So sagt eben dieser Schriftsteller an einem andern Orte: S. Hiſtoire de l'Academie des Sciences, année 1720. S. 16. „Daß nach denen von ihm in verschiede„nen zur Zeit der monathlichen Reinigung verstorbenen „Weibspersonen angestellten Beobachtungen, die Ge„bährmutter groß, dick und gespannt, und ihre Blut„gefäße ungemein stark mit Blut angefüllt gewesen, da„von etwas bereits in die Höle der Gebährmutter selbst „sich ergossen gehabt; ferner, daß ihre innere Fläche mit „sehr deutlichen, mit Blut, so dem Pulsaderblut gleich, „angefüllten Löchern gleichsam wie besäet gewesen; und „daß, so bald man den Körper der Gebährmutter von

„außen

„außen nach innen zu drückte, sey das Blut durch ge„dachte Löcher herausgedrungen.“

Johann Mery, Wundarzt von der Communität zu St. Come, Mitglied der Academie der Wissenschaften, und ein sehr guter Zergliederer, erzählt in der Histoire de l'Academie, année 1706. S. 22. Daß er folgende Beobachtungen an der Gebährmutter einer vier Stunden nach ihrer Niederkunft verstorbenen Frau gemacht habe: „1) Der ganze Körper der Gebährmutter „war muskulös, 2) und acht Linien dick. 3) Ihre in„nere Oberfläche war mit keiner Membran überkleidet. „4) Sie hatte keine Drüsen. 5) Die offenen Mün„dungen der Blutgefäße waren hier gar deutlich zu sehen.“ Diese letztere Beobachtung ist in Hinsicht auf die Entscheidung unserer Sache sehr merkwürdig.

Johann Baptist Morgagni, ein berühmter Professor der Anatomie zu Padua, führt verschiedene sehr wichtige anatomische Bemerkungen an. 1. Wenn er von dem Ursprung des monathlichen Geblütes redet a), so versichert er, „daß, da er ein lediges, zur Zeit der mo„nathlichen Reinigung, verstorbenes Mägdchen, wie „auch einige andere Weibspersonen, welche die Reini„gung bey ihren Absterben entweder gehabt, oder doch „eben bekommen sollen, zergliedert, und sowohl in der Mut„terscheide als in den Hals und Grund der Gebähr„mutter zuvor das daselbst befindliche Blut abwischen „laßen, er weder in der Mutterscheide noch in dem Hals „der Gebährmutter etwas wahrnehmen können, welches „eine Anzeige von einem hier herausgeflossenen Blute „gegeben hätte; dagegen habe er den Grund der Ge„bährmutter mit blutigen Flecken ganz bedeckt gesehen, „aus welchen mit leichter Mühe das Blut tropfenweiß „gepreßt werden können. Dieses habe ihn alsdenn den „Schluß

a) Adversaria Anatomic. I. p. 46.

„Schluß machen lassen: daß das Blut bey der mo„nathlichen Reinigung müsse von hieraus seinen Ur„sprung nehmen.“ Cum enim Virginis, quæ menstruo sanguine profluente interierat, itemque unius & alterius mulieris, quibus is fluxus paulo ante obitum aut fuisse, aut certo institisse videbatur, genitalia annexasque partes annis superioribus dissecuerim, postquam illum qui utero, vaginæque inhærebat, sanguinem, ichoremque sanguineum ablui atque abstergi jussissem, hæc sedula inspectione observavi. Neque in vagina, neque in Cervice quidem erat, quod cruorem ex earum parietibus prodiisse significaret. Contra autem universum uteri fundum . . . sanguineis undique maculis distinguebatur, ex quibus maculis vel mediocri expressione cruentas guttas elicere nihil prorsus negotii erat . . . ut facile intelligeres ea loca scaturigines & fontes esse, unde vis cruoris statis temporibus profunderetur.

II. Eben dieser Schriftsteller sagt an einem andern Orte, a) daß er bey einer im Kreysen verstorbenen Frau die Gefäße der Gebährmutter so weit ausgedehnt gefunden, daß man einen Finger hinein bringen können, und daß mit diesen Gefäßen die Gruben, (Sinus) welche sich, vermöge sehr weiter Mündungen, besonders da, wo die Nachgeburth angesessen, in die Gebährmutter hinein öffneten, Communication gehabt hätten. Hieraus folget, daß man sich nicht verwundern müsse, wenn Graaf die Gefäße der Gebährmutter aufgeblasen, und die Luft in die Höle der Gebährmutter selbst gebracht habe. Herr Fanton, ein gelehrter Arzt zu Turin, setzt er hinzu, hat dieses auch beobachtet. Es ist eben so nützlich als sonderbar, sagt Herr Fanton, (wie solches Heister von ihm entlehnt) wahrzunehmen, wie die Luft, wenn man in die Blutadern der Gebährmutter hineinbläßt, in ihre Höle und die Mutterscheide selbst hinein dringet; und wenn

a) Adverf. anat. IV. p. 48.

wenn man in die Gruben der Löcher, welche sich in der Gebährmutter befinden, hineinbläßt, so dringt bisweilen, ja so gar bey den Weibern, die nicht in Kindesnöthen, oder als Kindbetterinnen verstorben sind, die Luft von da in die Blutadern. Nos enim . . . in puerpera cum externa uteri vasa digitum crassa invenerimus; communicantes autem cum his memoratos sinus minimum alicubi digitum admittentes viderimus: tum foramina cum his communicantia in uteri superficie, qua adhuc placentæ pars adhærebat . . . . ea magnitudine deprehendimus, ut in maxima eorum apex minimi digiti nullo negotio immitti posset. . . . Itaque minime profecto mirum est, quod scripsit Graafius a) humorem aut flatum per vasa immissum intra puerperarum uterum pervenisse . . . . . Illud vero quod persæpe observavit solertissimus b) Fantonus, utile, *velut ipse inquit*, non minus quam curiosum est advertere (& sane ex ipso afferre non omisit Heisterus) per venas uteri aërem in ejus caveam, & vaginæ, atque aliquando etiam contra, & in iis quidem quæ non sunt puerperæ, impelli posse.

Endlich sagt auch Jacob Benignus Winslov, dessen Zeugniß wir bereits wegen eines andern Umstandes angeführet haben, in seiner Expositon anatomique de la structure du Corps humain, p. 574. der Quartausgabe: „Daß die Portion von der innern Membran „der Gebährmutter, welche den Grund derselben überzieht, mit einer Menge kleiner, jedoch aber ziemlich merklicher Löcher durchbohret sey, durch welche, „wenn man den ganzen Körper der Gebährmutter „zusammen drücket, Tröpfgen Geblüte heraus dringen.“ Er setzt noch hinzu: „daß diese Löcher bey de-

„nen

a) De Mulierum organis generationi inservientibus, *Cap. de utero.*

b) Anatom. Differt. 9. Compend. Anatomic. n. 192.

„nen, welche zur Zeit ihrer monathlichen Reinigung ver-
„storben sind, mehr oder weniger roth und mit Blut
„gefärbt wären.

So sind die Facta beschaffen, welche ich aus den berühmtesten von den neuern Anatomicis zusammengetragen habe. Ich habe mir keinesweges vorgenommen gehabt, einen Commentarium darüber zu schreiben, weil meines Erachtens dieselben ohnehin deutlich und unwidersprechlich genug sind. Wer ein wenig aufmerksam darauf seyn will, wird sich, wie ich gewiß glaube, wohl nicht entbrechen können, folgende Schlüsse mit mir daraus zu ziehen:

I. Diejenigen vielen kleinen dicht aneinander stehenden Gefäße, welche Highmorus auf der innern Fläche der Gebährmutter in einer zur Zeit ihrer monathlichen Reinigung verstorbenen Frauen gefunden hat, sind die Blutaderfortsätze oder blinden Blutadern gewesen, die zu der Zeit aufgetrieben und nach der Höle der Gebährmutter hinein verlängert waren. Daß man ein gleiches Urtheil, sowohl von den rothen und mit Geblüte angefüllten Haaren, womit Winsloven die Gebährmutter unter gleichen Umständen besetzt und verbrämet zu seyn geschienen, als auch von den Unebenheiten, zu fällen habe, welche Ruysch beobachtet und ihm Anlaß, zu sagen, gegeben: die Gebährmutter sey zu solcher Zeit villosa gewesen. Man muß zwar gestehen, daß diese beyden Zergliederer den Zustand und die Beschaffenheit der Gebährmutter sehr schlecht bestimmen, absonderlich, wenn man nicht voraus setzet, daß sie ihre Beobachtungen an solchen Weibespersonen angestellet haben, die entweder von Natur die Reinigung in sehr geringer Menge gehabt, oder bey welchen dieselbe bereits wieder im Aufhören begriffen gewesen.

II. Daß die merklichen, ganz deutlichen und mit Blut angefüllten Löcher, welche Spigel, Mauriceau, Littre,

Littre, Mery, Morgagni, Winslov auf der innern Fläche der Gebährmutter bey Weibern, die zur Zeit ihrer monathlichen Reinigung verstorben, angetroffen und gesehen hatten, wie aus selbigen annoch das Blut heraus floß, oder doch wenigstens allzeit gar leicht heraus gepreßt werden konnte; daß, sage ich, diese Löcher ganz gewiß die noch offenstehenden Mündungen der Blutaderfortsätze oder blinden Blutadern gewesen sind, die sich bereits zurück gezogen, und auf der innern Haut der Gebährmutter wieder verlohren hatten. Dieses sind die nämlichen Löcher, wovon Rochäus sagt, daß die ganze innere Fläche der Gebährmutter damit besäet gewesen; ingleichen die kleinen Canäle, welche nach Spigeln die innere Fläche der Gebährmutter durchbohren; und die foramina nigro & spisso sanguine sudantia, welche Jacob Sylvius in der Gebährmutter einer wenig Tage nach der Niederkunft verstorbenen Frau beobachtet hatte.

III. Daß die Leichtigkeit und wenige Mühe, mit welcher Graaf, Fantон und Morgagni Luft und Injectionsmasse bey, in Kreysen, ja auch außer dieser Zeit, verstorbenen Frauenspersonen, sowohl durch die Mutterblutadern in die Höle der Gebährmutter, als auch durch die auf der innern Haut der Gebährmutter in unzähliger Menge angetroffenen kleinen Löcher, in die Mutterblutadern bringen konnten, ein Beweis sey, daß diese Oeffnungen oder kleinen Löcher, wo die Luft oder Injectionsmaße hindurch gegangen, die Mündungen von eben so viel Zweigen der Blutadern, oder um die Sache mit dem eigentlichen Kunstworte auszudrücken, eben so viele Blutaderfortsätze gewesen; und daß dieses daher einen augenscheinlichen Beweis von demjenigen, was wir behauptet haben, abgebe.

IV. Endlich, daß die eben angeführten Zergliederer die Blutaderfortsätze, wirklich so zu reden, gesehen und gefüh-

fühlet haben; und daß, wenn sie auch eine ordentliche Beschreibung davon hätten machen wollen, sie nur eine Sonde in einige von den Löchern, welche sie auf der inwendigen Fläche der Gebährmutter wahrgenommen, hinein bringen dürfen, um zu erfahren, wo sie anstossen; allein es hat keiner daran gedacht. Dieses ist das Schicksal der meisten Entdeckungen in der Anatomie: man nehme nur den Kreyslauf des Blutes, den Brustgang, (ductus thoracicus,) die lymphatischen Adern, (venæ lymphaticæ,) hat man sie nicht lange vorher, ehe sie dafür erkannt und bestätiget worden sind, gesehen? Da nunmehr der erste Schritt gethan, und der Weg gewiesen worden, so kann man hoffen, man werde sich bemühen, das, was ich gesehen und beobachtet zu haben behaupte, zu berichtigen, und als eine sichere Wahrheit fest zu setzen; denn ich schmeichle mir, daß die neuern Beobachtungen die meinigen bestätigen sollen. Nur muß man dergleichen Versuche an der Gebährmutter der Menschen anstellen, denn bey den Thieren würde man nichts finden, weil ihre Jungen, wie wir bereits oben angemerket haben, nicht vom Blute genähret werden.

In Erwartung neuer Beweise halten wir die von uns angeführten für sehr bündig und entscheidend; wir hoffen auch, daß sie es noch ferner seyn sollen, wenn man nur die in dem folgenden Artikel enthaltenen Betrachtungen beherzigen will.

§. 4.

I. Es ist gewiß, daß das Geblüte aus der innern Fläche der Gebährmutter heraus kömmt, daß dasselbe zur Zeit der monathlichen Reinigung und der Geburthsreinigung in die Höle der Gebährmutter hinein fließt; es ist ferner gewiß, daß dieses Geblüte von dem zweeten Monath der Schwangerschaft an, in die Substanz der

Nach=

Nachgeburth hineingehe, damit es zur Nahrung der Frucht dienen könne. Die ersten beyden Facta sind ausgemacht, und das dritte wird durch das ausfließende Blut erwiesen, so bald die Nachgeburth nach dem Unrichtiggehen, oder nach der Niederkunft abgelöset ist.

II. Das bey solcher Gelegenheit aus der Gebährmutter abfließende Blut ist ein wirkliches Blutaderblut. Seine Farbe und Consistenz, sowohl als die Langsamkeit, mit welcher das monathliche Geblüt abgeht, beweisen es hinlänglich. Denn wenn auch schon dasjenige, was nach der Entbindung weg geht, in größerer Menge weggeht, so ist solches keinesweges eine Folge der Geschwindigkeit, sondern weil die Mündungen, durch die es abfließt, in einem viel beträchtlichern Grade geöffnet sind.

III. Die Art und Weise, wie das Blut zur Zeit der monathlichen Reinigung und der Schwangerschaft aus den Blutadern der Gebährmutter abzufließen pfleget, kann zweyerley seyn: entweder müssen einige Zweige der Blutadern zerrissen werden, (per rixim) oder es müssen sich einige von diesen Zweigen auf der innern Fläche der Gebährmutter endigen, deren Mündungen im natürlichen Zustande zusammengezogen und geschlossen sind, bey gewissen Gelegenheiten aber sich erweitern und öfnen. (per anastomosin.) Der erste Weg wird nicht statt finden können: man müßte auf solche Weise annehmen, daß jeden Monath Zerreissungen in der Gebährmutter geschähen, die fünf bis sechs Tage dauerten; diese Zerreissungen würden zu der Zeit der Schwangerschaft noch weit beträchtlicher seyn, und sechs bis sieben Monathe hintereinander dauern müssen. Hierdurch würde die Gebährmutter einer unumgänglichen und tödlichen Exulceration ausgesetzt werden. Wer kennt die Gefahr nicht, wenn die bey dem Blutspeyen in der Lunge entstandenen

leichten Zerreißungen nicht geschwinde geheilet werden können?

IV. Man muß daher in der Gebährmutter gewisse Zweige der Blutadern annehmen, a) welche durch ihre von Natur sehr dünne und feine Haut hindurchgehen, so wie wir oben angemerket haben, deren Mündungen ordentlicher Weise geschlossen und zusammengezogen sind, die sich aber bey gewissen Gelegenheiten, und wenn es nöthig ist, wieder öffnen, erweitern und das inhabende Geblüte in die Gebährmutter ausfliessen lassen, ohne daß einer davon zerplatzen oder zerreissen, noch eine Zertrennung des ganzen sich eräugen dürfe. Dieses ist schon der erste Schritt zur Wahrheit.

V. Diese Blutaderäste können aus ihren Stämmen auf zweyerley Art herausgehen, so daß sie entweder einen scharfen oder einen geraden Winkel formiren. Im ersten Fall würde das Blut, da es nur ein wenig von seiner ordentlichen Richtung abweicht, mit eben der Geschwindigkeit in die Aeste hineintreten, mit welcher es in dem Stamm selbst fortgeht, folglich würde es schnell und häufig hineinfließen, ein Umstand, der mit der Langsamkeit und der wenigen Menge des gewöhnlichen Abganges bey der monathlichen Reinigung gar nicht übereinkömmt, da ein Frauenzimmer ordentlicher Weise kaum sie-

a) Der berühmte **Richard Mead** hat vermöge seines großen Genies eingesehen, daß man zur Erklärung der Menstruation in der Gebährmutter die Vertheilung und Ausbreitung der Gefäße auf eine solche Weise, wie ich sie beobachtet habe, voraussetzen müsse. Hier sind seine eigenen Worte: Monitor. Medicor. Cap. XIX. Sect. I. Menstruorum fluxum plerumque impedit sanguinis lentor, quo fit, ut is caniculos ad hunc effluxum natura comparatos, & sphincteribus suis instructos, vi sua aperire non possit. Neque enim, ut vulgaris fert opinio, arterias uteri singulis mensibus dirumpit sanguis, sed per ductus sibi proprios, Naturæ legibus turgescens, foras exit.

sieben bis acht Unzen Blut innerhalb 5. bis 6. Tagen verliehret. Noch weniger reimt sich dieses mit der Art und Weise, vermöge welcher das Blut die Frucht ernähren soll; denn wenn sich das Blut schnell und häufig in die Substanz der Gebährmutter ergösse, so, daß es nicht mit gleicher Geschwindigkeit durch die Zweige der Nabelblutader wieder heraus und zurück geführet werden könnte, so würde es zwischen der Gebährmutter und der Nachgeburth stocken und sich anhäufen, solche losstossen und dadurch ein unvermeidliches Unrichtiggehen verursachen.

VI. Man muß also zugeben: diese Zweige gehen gerade aus dem Stamm der Blutader heraus, so, daß sie mit diesen einen rechten Winkel (rectangulus) ausmachen. Auf diese Weise dringt das Blut nicht so häufig, auch nicht zu schnell hinein, weil die Richtung des dahin getriebenen Blutes von der Richtung desjenigen Blutes, welches in dem Stamm selbst fortfließt, zu sehr unterschieden ist; daher wird auch das Blut nur langsam und in geringer Menge in die Gebährmutter oder in die Nachgeburth hineinfliessen, so wie es der in der thierischen Oekonomie festgesetzten Ordnung nach geschehen soll und muß. Diesemnach sind die Zweige der Blutadern in der Gebährmutter als gerade Winkel anzusehen, die die innere Haut der Gebährmutter durchbohren, und welche im natürlichen Zustande geschlossen sind, sich aber ohne Zerreissen öffnen, so bald es nöthig ist; die ferner eben diejenigen von allen Zergliederern wahrgenommenen unzähligen Löcher formiren, womit die Oberfläche der Gebährmutter gleichsam wie besäet ist. Hiermit ist nun der zweyte Schritt zur Wahrheit gethan.

VII. Endlich, so hat Highmorus beobachtet, wie diese Gefäße hervorragten und in die Gebährmutter einer Frauen hinein traten, welche zur Zeit der monathlichen Reinigung verstorben war. Ich habe sie noch viel

ger gesehen, und habe wahrgenommen, wie sie bey einer in dem neunten Monath der Schwangerschaft verstorbenen Frau in die Substanz der Nachgeburth hineingiengen. Ueberdieses haben diese Beobachtungen nichts in sich, was nicht den Gesetzen der Natur angemessen ist, als nach welchen ein jeder freyer und dehnbarer Canal, welcher, indem er angefüllt wird, sich ausdehnt, auch in einem ebenmäßigen Verhältniß sich verlängern muß. Hieraus entstehet der Schluß, daß man in der Gebährmutter annehmen müsse, 1) Blutadern, welche ihre innere Haut durchbohren, die an ihrem äußersten Ende natürlicher Weise geschlossen sind, die sich aber auch erweitern und öffnen, ohne zu zerreissen; die alsdenn das Blut ausfliessen lassen, und deren Mündungen die von den Zergliederern beobachteten Oefnungen oder Löcher ausmachen. 2) Blutadern, welche in rechten Winkeln aus ihren Stämmen heraus gehen, und worinnen folglich die Ableitung des Blutes nicht anders denn langsam und in geringer Menge geschehen kann. 3) Blutadern, die, indem sie durch das hineintretende Blut aufgetrieben werden, sich nach Maaßgebung ihrer Ausdehnung verlängern und in die Gebährmutter, ja von hieraus selbst bis in die Nachgeburth hinein gehen, wohin sie nachmals das Blut, jedoch langsam und in mäßiger Menge, so wie es die Umstände erfordern, ausfliessen lassen. Dieses nun macht den dritten und letzten Schritt zu der Wahrheit der Sache ans. Denn gedachte Blutadern, wie wir sie beschrieben haben, sind die von uns angenommenen Blutaderfortsätze oder blinden Adern, die einen so großen Antheil sowohl an allen natürlichen Verrichtungen der Gebährmutter, als auch an allen ihr zustossenden Krankheiten haben.

VIII. Diese Blutaderfortsätze oder blinden Blutadern sind der einzige Weg, durch welchen das Blut aus der Mutter zu der Frucht gelangt. Verschiedene Zergliee-

gliederer haben vergeblich zu behaupten gesucht, daß es die Pulsadern wären, welche gedachte Verrichtungen über sich hätten. Alles Geblüte, welches bey der Reinigung in der Schwangerschaft und mit der Geburthsreinigung aus der Gebährmutter herausfließt, kömmt aus den kleinen Löchern oder Oeffnungen, womit die innere Haut der Gebährmutter in so großer Menge versehen ist; und eben diese Löcher sind die Mündungen so viel kleiner und ziemlich kurzer Gefäße, die ihren Ursprung von den benachbarten Blutaderzweigen nehmen; folglich sind sie wirkliche Blutadern, die ein wahres Blutaderblut in die Gebährmutter bringen: Dieses ist demjenigen gemäß, was wir in der II. und V. Betrachtung (reflexion) gesagt haben. Nicht als ob die in die Pulsadern der Gebährmutter gemachten Einsprützungen nicht auch in die Gebährmutter durch die an ihrer innern Haut befindlichen Oeffnungen hineindrängen; sie kommen aber doch viel langfädiger und mühsamer hinein, als wenn man sie in die Blutadern bringt. Dieses beweißt, daß sie nicht unmittelbar durch die Arterien selbst dahin gelangen, sondern daß sie vorher ihren Weg mit vieler Schwierigkeit durch die haarförmigen Zweige der Puls- und Blutadern nehmen müssen, bis sie zu einem oder dem andern Stamme der Blutader gelangen, an welchen die gedachten Blutaderfortsätze, die sie nach den beschriebenen Löchern führen, befindlich sind.

IX. Noch vielweniger muß man diejenigen Zergliederer anhören, welche zwischen der Mutter und der Frucht eine wechselsweise (reciproque) Circulation festsetzen wollen, so daß die Zweige der Pulsadern in der Gebährmutter mit den Zweigen der Nabelblutader zusammenstoßen oder sich anastomosiren, und daß die Zweige der Nabelpulsadern eben so mit den Zweigen der Mutterblutadern sich vereinigten, damit auf solche Weise das Blut von der Mutter zu der Frucht und von der Frucht

wieder zurück zur Mutter kommen könne. Allein zu geschweigen, daß man in der Verbindung der Nachgeburth mit der Gebährmutter hiervon nichts wahrnimmt, warum hat man denn nicht gesehen, daß, wenn diese wechselsweise Vereinigung statt haben sollte, die Zweige der Mutterpulsadern aus der Gebährmutter heraus gehen, sich verlängern und die Zweige der Nabelblutader um sich mit ihnen zu vereinigen, aufsuchen müßten? daß auf der andern Seite die Zweige der Nabelbulsadern aus der Nachgeburth herausgehen und mit ihren Mündungen an die Mündungen der Zweige von Mutterblutadern anstoßen sollten. Nun ist es aber schlechterdings unmöglich, daß diese verschiedenen Gefäße, welche in der ganzen Gebährmutter und Nachgeburth so ungleich vertheilet sind, sich jemals auf eine so schickliche Art mit einander verbinden sollten. Herr Mery, Mitglied der Academie der Wissenschaften, hatte gleichwohl diese Meynung in einer Abhandlung, welche in den Denkschriften dieser Academie vom Jahr 1702. befindlich, angenommen. Allein der scharfsinnige Secretair der Academie, welcher den Auszug davon gemacht, und in die Geschichte der Academie von diesem nämlichen Jahre S. 36 eingerückt, hat sich nicht entbrechen können die Unmöglichkeit dieser Meynung zu erkennen zu geben. „Es ist wunderbar, sagt er, daß zu einem in sich so „eingeschränkten und so genau verbundenen Körper, als „es der thierische ist, ein neuer Theil hinzu kommen „könnte, der sich eben so genau als wie die übrigen mit „ihm vereinigen, und nach einer so genauen Vereini„gung ohne Nachtheil wieder von ihm absondern „sollte".

X. Eine etwas sonderbare Beobachtung hatte den Herrn Mery auf diese Meynung gebracht. „Eine „schwangere Frau nämlich, die sich fast am Ende ihrer „Schwangerschaft befand, kam durch einen heftigen „star-

„starken Fall plötzlich ums Leben. Man fand 7 bis 8 „Pinten Blut in der Höhle ihres Unterleibes, und alle „Blutgefäße ausnehmend erschöpfet. Das Kind war „tod, und alle seine Gefäße so wie auch die Gefaße der „Gebährmutter leer, jedoch entdeckte man keine Ver„letzung an ihm. Die Nachgeburth hieng noch überall „auf der innern Fläche der Gebährmutter an, und man „fand allhier kein ausgetretenes Blut". Hieraus machte Herr Mery den Schluß: das Blut der Frucht hätte nicht anders in die Gefäße der Mutter zurück kommen können, von woher es sich in den hohlen Leib derselben ergossen, als durch die Nabelpulsadern, welche es in die Blutadern der Gebährmutter gebracht hätten. Da dieser Schritt einmal gethan war, so glaubte er sich anzunehmen verbunden: daß die Mutterpulsadern das Blut auf gleiche Weise in die Nabelpulsadern ergösse; welches denn also eine wechselsweise Circulation zwischen der Mutter und der Frucht zuwege brächte.

XI. Allein die Beobachtung des Herrn Mery läßt sich gar leicht erklären, ohne daß man eine solche eingebildete Circulation annehmen darf. Die Blutaderfortsätze oder blinden Blutadern, die die einzigen Communicationsgefäße zwischen der Gebährmutter und der Nachgeburth ausmachen, sind mit keinen Klappen versehen, und folglich geschickt genug das Blut aus der Nachgeburth in die Gebährmutter so wohl als aus dieser in die Nachgeburth zu führen, je nachdem der Grad des Antriebes von dieser oder jener Seite beträchtlich ist. Im natürlichen und gewöhnlichen Zustande wird das Blut durch die Mutterblutadern in diese Fortsätze weit stärker hineingetrieben, als von da durch die Nachgeburth wieder zurück, folglich muß es alsdenn aus der Gebährmutter in die Nachgeburth ziemlich langsam fliessen, so wie wir glauben, daß es zur Erhaltung der

Frucht nöthig ist. In dem Fall, welchen die Beobachtung des Herrn Mery enthält, befand sich vollkommen das Gegentheil: Es war kein Antrieb von Seiten der Mutterblutadern, als welche leer waren, mehr vorhanden, wohl aber von Seiten der Nachgeburth, sowohl vermöge der ihr eigenen zusammenziehenden Kraft, als auch vermöge der Compreßion, welche sie von Seiten der Gebährmutter erleidet; daher hat das Blut abfliessen, oder wenn man es anders ausdrücken will, aus der Nachgeburth zurück in die Mutterblutadern fliessen müssen, so viel dessen nur in den Gefäßen der Frucht befindlich gewesen.

XII. Nun ist nur noch übrig, daß man den Zweifeln dererjenigen begegnet, die nicht zugeben wollen, daß das Kind von der Mutter kein anderes Blut als aus den Blutadern erhalte, ein Blut das grob und dick ist, anstatt daß es ein Pulsaderblut, welches viel feiner und zur Belebung weit geschickter ist, bekommen sollte. Ich habe bereits, diesen Umstand zu rechtfertigen, oben in der II. und V. Betrachtung einige Gründe angegeben, die mir sehr bündig scheinen. Ich kann hier noch hinzusetzen: wie es nichts ausserordentliches sey, daß die Frucht von der Mutter durch die Nabelblutader ein Blutaderblut, oder ein solches Blut erhält, welches demjenigen gleichet, das sie durch die Blutadern von allen Theilen ihres Körpers überhaupt empfängt. Denjenigen, welche mit diesen Gründen nicht zufrieden seyn wollen, überlasse ich es bessere aufzusuchen. Ich, meines Orts, sobald ich von einem Vorgang oder Facto einmal überzeugt bin, so bekümmere ich mich wenig um die Endursachen (cauſes finales) desselben, welche öfters unsere Geisteskräfte übersteigen, und ich denke in dergleichen Fällen wie Cicero a), der bey einer ähnlichen Gelegenheit sagte: Non quæro cur, quoniam quid eveniat intelligo.

a) *Lib. I.* de divinatione, §. 9.

ligo. . . . . Hoc sum contentus quod etiamsi quomodo quidque fiat ignorem, quid fiat intelligo.

Dieses wären demnach die Erläuterungen, welche ich den Zweifeln des Herrn van Svieten schuldig bin. Sollte ich so glücklich seyn ihn von der Wirklichkeit der Blutaderfortsätze der Gebährmutter zu überzeugen, und in Ansehung des Nutzens, welchen ich denenselben bey Erklärung der dem weiblichen Geschlecht bestimmten Verrichtungen zuordne, seinen Beyfall verdienen:

Sublimi feriam sydera vertice.

Zweytes Buch.

Von den Frauenzimmerkrankheiten, welche von der Beschaffenheit der Gebährmutter abhängen.

Erstes Capitel.

Von der Entzündung der Gebährmutter.

§. 1.

Die Beschreibung und Verschiedenheit dieser Krankheit.

Alle Theile des Körpers sind den Stockungen des Blutes ausgesetzt, worauf Geschwulst, Spannen, Röthe, Hitze und Schmerzen desjenigen Theils, in welchen sie sich entspinnen, zu folgen pflegen; ja die, wenn sie erheblich sind, sogar Fieber erzeugen. Man begreift alle dergleichen Arten Stockungen des Blutes unter dem allgemeinen Namen von Entzündungsgeschwülsten

(tumores inflammatorii); allein man theilt sie nach dem Grad der Krankheit ein: in Phlogosis, wenn die Zufälle ganz gelinde sind; und in phlegmone oder die eigentliche Entzündung, wenn die Zufälle beträchtlich sind.

Gleichwie es außer der Entzündung noch drey andere Arten der Geschwülste giebt, nämlich: Erysipelas, Oedema, und Scirrhus, so kann die Entzündung entweder einfach oder auch zusammengesetzt, und mit einem und dem andern gedachter Geschwülste verwickelt werden; hieraus entstehen alsdenn verschiedene Arten der Entzündungen, nämlich; im ersten Fall die phlegmone schlechtweg, oder inflammatio phlegmonosa; im andern hingegen, inflammatio erysipelatosa, inflammatio œdematosa, inflammatio scirrhosa.

Die Gebährmutter eines Frauenzimmers ist der Entzündung eben so wohl als die übrigen Theile des Körpers unterworfen. Der ganze Unterschied besteht darinnen, daß man bey Entzündungen der äußern Theile die Geschwulst, die Hitze und Röthe des angegriffenen Theils, die das Uebel bestimmen, mit Augen sehen kann, an statt daß bey Entzündungen der Gebährmutter man solches nur aus gewissen in die Sinne fallenden Zeichen schliessen muß.

So schließt man auf die Geschwulst und Spannung der Gebährmutter aus dem Umfange, den sie einnimmt, und aus dem Widerstande, welchen man bey dem Anfühlen des Unterleibes empfindet; auf die Hitze, aus der Hitze der Unterleibes- und der Schaamgegend, und besonders der Mutterscheide; auf ihre Röthe, aus der Röthe der Mutterscheide, wenn man anders die Untersuchung so weit treiben will; Denn man kann es auch gar leicht aus der Hitze, welche die Kranke in der Gebährmutter empfindet, und vermöge der Analogie aus der bekannten Beschaffenheit der äußerlichen Entzündungen erkennen und beurtheilen. Was den Schmerz betrifft,

trifft, so wird man davon mehr als zu wohl durch die Klagen der Kranken und durch die Empfindlichkeit des Körpers der Gebährmutter, so bald man sie nur berührt, unterrichtet; das Fieber endlich aber, welches die Entzündung der Gebährmutter allzeit begleitet, so bald sie nur einigermassen erheblich ist, erkennt man aus der Beschaffenheit des Pulses.

Zu diesen Zufällen, welche die wesentlichen Stücke einer Entzündung der Gebährmutter ausmachen, gesellen sich gemeiniglich annoch verschiedene andere, die, ob sie gleich weniger wesentlich sind, dennoch viele Aufmerksamkeit verdienen; zum Exempel: die Unterdrückung der Geburthsreinigung, wenn die Entzündung in den Wochen entsteht: oder die Unterdrückung der monatlichen Reinigung, wenn sie sich zur Zeit des würklichen Abflusses der monatlichen Reinigung eräuget; ferner Brennen des Urins und beschwerliches Urinlassen, Verstopfung des Leibes und schmerzhafter Stuhlgang, Herzweh, Schlucken, Brechen, Kopfweh, besonders in den Augenhöhlen; Schläfrigkeit, Schlaflosigkeit, Verrückungen oder Deliria, Zähnknirschen, convulsivische Bewegungen in verschiedenen Theilen des Körpers; ein kleiner und ungleicher Puls, Kälte der äusserlichen Theile, Schmerzen der Schaamgegend, der Weichen, der Lenden, der Schenkel, des Schwanzbeins ꝛc.

Obgleich die Entzündung der Gebährmutter an und für sich jederzeit von einerley Eigenschaft und gemeiniglich mit einerley Zufällen begleitet zu seyn pfleget, so ist man doch gewohnt dieselbe in verschiedene Arten einzutheilen.

1. In Ansehung des Grades des Uebels, so bekömmt demnach die Entzündung den Namen phlogosis, wenn ihre Zufälle gering sind, das ist, wenn sie nur mit einer mäßigen Geschwulst, wenigen Spannen, nicht vieler Hitze und geringen Schmerzen, keinem oder

doch

doch nur sehr wenigem Fieber begleitet ist; da sie hingegen phlegmone, oder gerade weg Entzündung heißt, wenn die Zufälle beträchtlicher und das Fieber heftiger sind.

2. In Ansehung der Ausbreitung und des Umfanges des Uebels. Denn so bald die Entzündung die ganze Gebährmutter einnimmt, welches jedoch selten geschieht, so wird sie eine allgemeine Entzündung, (Inflammatio universalis) genennet; nimmt sie aber nur einen gewissen Theil der Gebährmutter ein, so bekömmt sie das Beywort partialis. Der Theil oder die besondere Gegend, welche durch die Entzündung angegriffen ist, kann wieder sehr verschieden, und entweder der Grund, fundum, oder der Hals, cervix, die vordere oder hintere Gegend, die rechte oder linke Seite der Gebährmutter seyn; woraus denn eben so viel neue Verschiedenheiten entstehen.

3. In Ansehung der Beschaffenheit des Uebels. Denn so kann die Entzündung der Gebährmutter, wie wir bereits von der Entzündung überhaupt gesagt haben, einfach seyn, und in solchem Fall behält sie den Namen Entzündung schlecht weg, oder sie heißt Inflammatio phlegmonosa; sie kann aber auch mit der Rose, erysipelas, der Aufdunstung, oder Wassergeschwulst, œdema, oder dem Scirrhus der Gebährmutter verwickelt seyn; und in diesem Fall wird sie inflammatio erysipelatosa, œdematosa oder scirrhosa genennet.

4. Endlich kann die Entzündung entweder die innere Fläche der Gebährmutter, oder ihre äußere, oder die ganze Dicke ihrer Substanz einnehmen, woraus drey neue Arten der Entzündung der Gebährmutter entspringen.

§. 2.

Die Ursachen.

Ich habe in den Tractat von den Geschwülsten die Theorie der Entzündung weitläuftig abgehandelt. Um also dasjenige, was ich hiervon bereits gesagt habe, nicht erst zu wiederholen, setze ich voraus, daß man wisse, 1) wie die Entzündung überhaupt von drey Ursachen entstehe.

Von den Anlauffen oder Stockung des Blutes in den allerfeinsten Zweigen der Blutgefäße, sowohl Puls- als Blutadern, des angegriffenen Theils. Und dieses macht den ersten Grad der Entzündung oder die einfache phlogosis aus.

Von dem gewaltsamen Eindringen einer gewissen Menge Geblütes, womit die Blutgefäße übermäßig angefüllt sind, in die seitwärts befindlichen lymphatischen Gefäße. Und dieses ist der zweyte Grad der Entzündung, oder die gemeine Inflammation.

Von dem Austreten (extravasatio) gewisser Menge Blutes. Dieses geschieht: wenn gewisse Blut- oder lymphatische Gefäße zerreissen, und das Blut sich in das zelligte Gewebe dieser Theile ergießt. Hieraus entsteht der dritte Grad der Entzündung, oder das, was inflammatio systrophica genennet wird, das ist, diejenige Art, auf welche fast allemal die Vereiterung folget.

So setze ich ferner voraus, daß man wisse:

2) Ermeldete drey Ursachen der Entzündung sind einander untergeordnet, so, daß das Anlaufen oder das Stocken, das gewaltsame Eindringen nach sich ziehe, so bald jenes zu beträchtlich ist, oder zu lange dauert; und daß beyde wiederum das Austreten in dergleichen Umständen verursachen.

3) Daß die ganze Theorie von den Ursachen der Entzündung darauf ankömmt, daß man die Ursache fest

setze, welche Gelegenheit zu einer Stockung in den Blutgefäßen geben können; weil dieselbe, wenn sie beträchtlich oder vernachläßiget worden ist, die beyden übrigen Ursachen nach sich ziehen kann und muß; und daß folglich diese zwo letztern Ursachen die erstere jederzeit als nothwendig voraus setzen.

Wenn man diese Grundsätze auf die Entzündung der Gebährmutter anwendet, so läßt sich leicht der Schluß machen:

1) Daß diese particulaire Entzündung ebenfalls entweder die allzugroße Anhäufung des Blutes oder Stockung desselben in den allerfeinsten Zweigen der Blutgefäße der Gebährmutter; oder das gewaltsame Eindringen einer gewissen Menge Geblütes aus den verstopften Gefäßen, in die daran stossenden lymphatischen Gefäße; oder endlich das Austreten des Blutes in das zelligte Gewebe, (tiſſu) oder in die Substanz der Gebährmutter, wenn die Blut- oder lymphatischen Gefäße zerrissen, zum Grunde haben müsse.

2) Daß die beyden letztern Ursachen allzeit als nothwendige Folgen von den erstern abhängen; und daß daher, wenn man die Ursachen der Entzündung der Gebährmutter erklären will, man nur diejenigen Ursachen aufsuchen dürfe, welche hieselbst in den Gefäßen beträchtliche Anhäufungen und Stockungen des Blutes zuwege bringen können.

Sobald demnach die Frage in diese Grenzen eingeschränket ist, so ist die simple Kenntniß der natürlichen Beschaffenheit der Circulation schon hinreichend, um zu zeigen, daß diese Arten der Verstopfung von einer der folgenden drey Ursachen ihren Ursprung nehmen könne.

Entweder, weil das Blut in ungewöhnlicher Menge in die Gefäße der Gebährmutter geführet wird;

Oder:

Oder: weil das Blut aus gedachten Gefäßen in weit geringerer Menge, als es gewöhnlicher Weise zu geschehen pflegt, wieder zurück kömmt;

Oder: wenn diese beyden Ursachen zusammen kommen, so, daß auf der einen Seite das Blut in allzugroßer Menge in die erwähnten Gefäße gebracht wird, und auf der andern Seite zu gleicher Zeit in allzuweniger Menge von da wieder zurück kömmt.

Dieses sind also drey Hauptclassen, welche alle mögliche Ursachen der Entzündung der Gebährmutter in sich schliessen, und es bleibt uns nichts übrig, als daß wir die besondern Ursachen aus einander setzen, wenn die Erklärung dieser Theorie vollständig werden soll.

Erste Classe. Das Blut wird in zu großer Menge in die Gefäße der Gebährmutter gebracht, so bald das, was nach den benachbarten Theilen hinfliessen sollte, sich von diesen hinweg und nach der Gebährmutter zu wenden genöthiget wird. Dieses geschieht:

1) Jedesmal, wenn die benachbarten Theile der Gebährmutter bereits entzündet, und hierdurch außer Stand gesetzet sind, alles dahin tretende Geblüte aufzunehmen. Auf diese Art folgt die Entzündung der Gebährmutter auf die Entzündung der Blase, der Eingeweide, der Hemorrhoidalgefäße ꝛc.

2) Allzeit, wenn die benachbarten Theile der Gebährmutter sehr gepreßt und auf einen so hohen Grad gepreßt werden, daß daher in selbigen der Kreyslauf des Blutes entweder ganz unterbrochen, oder doch sehr aufgehalten wird. Auf solche Weise wird bisweilen die Entzündung der Gebährmutter durch allzugewaltsames und öfteres Erbrechen, durch mit Schneiden und Stuhlzwang begleitetes Purgiren, durch heftigen, anhaltenden und öfters wiederkommenden Husten und dergleichen verursachet.

Zweyte Classe. Das Blut kömmt aus den Gefäßen der Gebährmutter in geringerer Menge, als es sollte, wieder zurück, so bald die Blutadern der Gebährmutter, durch welche es zurückfließen soll, entweder zusammengeschnüret oder gepreßt sind, daß daher ihr eigentlicher und natürlicher Umfang durch eine oder die andere von gedachten Ursachen vermindert wird.

1) Die Blutadern der Gebährmutter werden zusammengeschnüret: durch alle diejenigen Ursachen, welche in den Fibern der Gebährmutter einen heftigen und anhaltenden oder doch zum wenigsten wiederkommenden Krampf (erethismus) erzeugen; dergleichen Ursachen sind sehr zahlreich. Zum Exempel:

Alles das, was zu einer jählingen Unterdrückung der monathlichen Reinigung, oder der Geburthsreinigung, Gelegenheit giebt, als plötzliche Erkältung, ein unvermuthetes Schrecken, heftiger Verdruß, Misbrauch zusammenziehender Mutterzapfen (pessarium) oder Einsprützungen u. d. g.

Alles, was in der Gebährmutter allzuheftige Zusammenziehungen verursachet; wie etwa Ausschweifungen in verliebten Umarmungen, wenn die Gebährmutter bereits krank ist; oder der Gebrauch allzureizender Einsprützungen.

Alles, was die innere Fläche der Gebährmutter irritiret, als: scharfe Einsprützungen, eine verfaulte und in Suppuration gegangene Nachgeburth oder Frucht.

Alles, was die Substanz der Gebährmutter zerreissen, verletzen oder quetschen kann; so wie alle die verdammungswürdigen Mittel, welche zu Abtreibung der Frucht angewendet werden, zu thun pflegen; die Geburtsarbeit, wenn sie zu lange dauert, oder sehr hart und schwer von statten geht; ein gewaltsames Herausziehen der Frucht oder der Nachgeburth; eine Verletzung mit den Nägeln des Geburthshelfers; irgend eine Beschädigung mit

einem

einen oder den andern Instrumente, welches man bey widernatürlichen Geburthen anzuwenden genöthiget wird; irgend eine Verletzung oder Verwundung in den Unterleib, welche bis in die Gebährmutter hinein gehet; ein heftiger Stoß oder Schlag, wovon sich der Eindruck bis an diesen Theil erstreckt ꝛc.

2. Die Mutterblutadern werden durch das Aufschwellen und die Verstopfung der benachbarten Gefäße zusammen gepreßt.

Dergleichen sind die Milchgefäße der Gebährmutter, die durch den dickgewordenen Milchsaft, welcher sich hieselbst anhäufet und stocket, größer und dicker werden.

Dergleichen sind die Erhöhungen oder Beulen, welche in den Drüsen oder lymphatischen Gefäßen entstehen; wenn nämlich die Lymphe hieselbst stocket und sich verdicket.

Dergleichen sind scirrhöse Verhärtungen, die sich in verschiedenen Gegenden der Gebährmutter erzeugen können. Die Ursachen, welche solche zu veranlassen pflegen, werden wir hernach weiter unten im 5ten Cap. schon erklähren.

Unterdessen hat man zu bemerken, daß, weil diese verschiedenen Hindernisse, welche die Blutadern der Gebährmutter zusammendrücken können, nur nach und nach enstehen, sie selten an und für sich selbst eine Entzündung der Gebährmutter nach sich zu ziehen pflegen, als welche eine plötzliche Verstopfung, folglich eine plötzliche Ursache voraus setzet. Allein dergleichen Dinge können dennoch Gelegenheit zu einer Entzündung geben, so bald sie sich zu einigen von den gedachten Ursachen gesellen, und dadurch die Wirkung der letztern sehr vermehren.

III. Classe. Das Blut tritt auf einer Seite in weit größerer als gewöhnlicher Menge in die Gefäße der Gebährmutter hinein; und auf der andern kömmt dasselbe

zu gleicher Zeit in geringerer Menge, als es ordentlicher Weise geschehen sollte, von da wieder zurück, sobald irgend eine von den Ursachen der I. Classe mit einer oder der andern aus der II. Classe sich vereiniget. Eben diese Zusammenkunft, die sich gar leicht eräugen kann, und auch oft wirklich eräuget, macht, daß die Entzündung der Gebährmutter alsdenn um so beträchtlicher wird, je nach dem die Anzahl und Wirksamkeit der zusammenkommenden Ursachen groß ist.

Eben diese itzt erklährten Ursachen können für sich ganz allein Entzündungen der Gebährmutter zuwege bringen, wie sie solche auch oft in der That zuwege bringen. Allein sie bringen sie viel gewisser, viel größer und gefährlicher hervor, so bald sie mit einer oder der andern vorhergehenden Disposition vergesellschaftet werden, die ihre Wirkungen vermehren, oder die Gebährmutter in einen solchen Zustand versetzen, daß sie die Eindrücke davon weit stärker empfindet.

Dergleichen vorhergehende Beschaffenheiten oder Dispositionen sind von zweyerley Art; einige sind allgemeine und hängen von der Menge oder der Beschaffenheit des Blutes ab. Die andern sind örtliche (locales) oder besondere, und gehen den besondern Zustand der Gebährmutter und ihrer Gefäße an.

Die allgemeinen vorhergehenden Beschaffenheiten sind die Vollblütigkeit oder allzugroße Menge von Blut; Die Ausdehnung, Wallung des Blutes, oder Neigung darzu, welches der Vollblütigkeit gleich zu rechnen; eine scharfe und galligte Beschaffenheit des Blutes, welche dasselbe bey der mindesten Gelegenheit in die Wallung zu gerathen geschickt macht. Diesen muß man noch beyfügen den allzuhäufigen Gebrauch des Weins, geistiger Liqueurs, der Choccolate, des Caffee; unmäßiges Wachen; heftige Gemüthsbewegungen, wie etwa der Zorn; allzustarke Leibesübungen, eine auserordentliche Som-

mer-

merhitze ꝛc. weil alle diese Ursachen, entweder das Blut in der allzugroßen Ausdehnung und Wallung unterhalten, oder selbiges zu sehr bewegen (foueter) und Anlaß geben, daß es seinen Umlauf mit allzuvieler Heftigkeit verrichtet.

Die vorhergehenden besondern oder örtlichen Ursache (cauſæ prædiſponentes) sind die von Natur weiche Beschaffenheit oder Schlaffheit des Gewebes der Gebährmutter, wodurch ein Mangel der zur Auspressung des Geblütes nöthigen Federkraft erzeugt wird; Verstopfungen, scirrhöse Stockungen, Scirrhi in der Gebährmutter oder in einigen Theilen und Gegenden derselben, wodurch der Umlauf des Blutes darinnen aufgehalten wird; Krampfaderige Erweiterungen ihrer Gefäße, (dilatationes varicoſæ vaſorum) welche die Stockungen befördern; ein besonderer Fehler in irgend einer Gegend der Gebährmutter, wenn sie hier oder da verletzet, gequetscht, zerissen, vereitert u. d. g. gewesen, und dadurch das Blut frey zu circuliren verhindert wird.

Man muß die wahre Beschaffenheit und den verschiedenen Grad einer jeden von diesen Dispositionen genau erwägen, und deren Verbindungen oder Verwickelungen anzeigen, welche sie mit den verschiedenen Ursachen einer Entzündung der Gebährmutter haben können, wenn man den eigentlichen Grad der Größe einer zu behandelnden Entzündung, ingleichen der Gefahr, welche sie begleitet, und die Folgen, gegen welche man sich in Sicherheit zu setzen hat, recht genau bestimmen will.

§. 3.

Erklärung der verschiedenen Arten der Entzündung in der Gebährmutter.

Die erste Verschiedenheit. Die Größe der Entzündung der Gebährmutter hängt von zwo Ursachen ab:

einmal von dem Grad der Wirksamkeit derjenigen Ursachen, welche sie erzeugen, und vors andere, von dem Grade der vorher schon vorhanden gewesenen Disposition, welche die Gebährmutter hierzu geschickt machen. Wenn diese beyden Ursachen zusammen kommen, und zu einen gewissen hohen Grad angewachsen sind, so ist die Entzündung groß und eine wirkliche Phlegmone. Ist eine oder die andere gedachter Ursachen aber in einem weit geringern Grade vorhanden, so wird auch die Entzündung nur mittelmäßig seyn, allein sie verdient dennoch den Namen einer Entzündung. Endlich ist es nur eine einfache Phlogose, wenn beyde Ursachen in einem wenig beträchtlichen Grade gegenwärtig sind, und daher nur ein geringes Anlaufen und Stocken des Blutes zuwege bringen können.

Die zwote Verschiedenheit. Der Ort, welchen die Entzündung in der Gebährmutter einnimmt, hängt von der Art und Weise ab, wie die Ursachen sind appliciret worden; und diese Application kann verschiedentlich abändern, wegen der verschiedenen ohngefähren Zufälle. Allein das, was am meisten darzu beyträgt, daß gewisse Gegenden in der Gebährmutter für andern angegriffen werden, sind die besondern Dispositionen, oder vorhergegangenen Veränderungen der natürlichen Beschaffenheit der Gebährmutter, welche machen, daß dergleichen Gegenden der Wirksamkeit gedachter Ursachen mehr ausgesetzet werden.

Die dritte Verschiedenheit. Da es außer der Entzündung annoch drey andere Arten wichtiger Geschwülste giebt, als: die Wassergeschwulst, (Oedema) die Rose (Crysipelas) und den Scirrhus, so müssen von der Zusammenkunft einer und der andern mit der Entzündung der Gebährmutter besondere Verwickelungen entstehen. Folglich, wenn zu den Anlaufen der Blutgefäße, oder den darinnen entstehenden Stockungen des

Blutes, welches die Entzündung ausmacht, sich annoch ein Anlaufen der lymphatischen Gefäße, als welches die Wassergeschwulst formirt, gesellet, so ist die Entzündung der Gebährmutter ödematös. Solches geschieht gemeiniglich, wenn das Blut bey einer Person von Natur sehr wässerig ist. Die Entzündung ist Rosenartig, wenn sie nur die innere oder äusere Haut der Gebährmutter einnimmt, welches denn von demjenigen Ort abhängt, an welchen sich die Hindernisse befinden, die den Umlauf des Geblütes hemmen; sie wird durch ein scharfes und kochendes Blut erzeugt, welches eine Folge von dem Temperament des Kranken ist. Wenn die Entzündung mit angelaufenen Drüsen, oder Beulen, oder etwa einem Scirrhus vergesellschaftet ist, der sich während der Entzündung wahrnehmen läßt, und nach deren erfolgter Resolution annoch fortdauert, so erhält eine solche Art der Entzündung den Namen Inflammatio scirrhosa. Hingegen ist dieselbe ganz allein phlegmonös, so bald sie nur von einen simpeln Anlaufen und Stocken des Blutes in den Blutgefäßen, und zwar in allen denjenigen Gefäßen, welche sich in dem ganzen Umfange der eigentlichen Substanz der Gebährmutter verbreiten, entsteht.

Die vierte Verschiedenheit. Die Entzündung nimmt die innere Fläche der Gebährmutter ein; wenn sie durch einen Fehler der Milchgefäße oder der Blutaderfortsätze, die hieselbst ihren Sitz haben, verursachet wird; oder auch, wenn Zerreissungen, Vereiterung oder ein gewisser Reiz auf der einen Fläche der Gebährmutter darzu Gelegenheit gegeben haben; und dieses ist die gewöhnlichste Art der Entzündung. Sie nimmt die äußere Fläche der Gebährmutter ein, so bald sie von einer äußerlichen Ursache, als etwa einer Wunde, einem Stoß oder Schlag, oder einer Quetschung, die die Gebährmutter erlitten, ihren Ursprung hat. Endlich breitet sie sich durch die ganze Substanz der Gebährmutter aus, so

bald dieser Theil von beyden Seiten zugleich und auf einmal, welches jedoch selten zu geschehen pfleget, angegriffen wird; oder wenn es auch nur auf einer Seite so heftig geschieht, daß dadurch die Entzündung biß in die ganze Dicke der Gebährmutter verbreitet wird; und dieses eräuget sich öfterer.

§. 4.

Die Zufälle.

1) Die Spannung und die prallende Geschwulst der Gebährmutter sind nothwendige Folgen von den angelaufenen Gefäßen: Daher sind auch gedachte Zufälle allemall der Anzahl der angelaufenen Gefäße und der Größe dieses Anlaufens angemessen.

2) Die Unterdrückung der Geburthsreinigung bey Wöchnerinnen, und der monathlichen bey andern Frauenzimmer, während dem, daß solche in Abfluß wirklich begriffen ist, entstehet ebenfalls von der Geschwulst der Gebährmutter, indem die Mündungen der Milchgefäße und der Blutaderfortsätze zusammengepreßt, folglich der Umlauf des Blutes und der milchartigen Feuchtigkeit in selbigen unterbrochen werden. Wenn die ganze Gebährmutter entzündet, und zwar in einem hohen Grad entzündet ist, so ist eine gänzliche Unterdrückung der erwähnten natürlichen Blutflüsse vorhanden; da diese hingegen nur zum Theil unterdrückt werden, so bald die Entzündung weniger beträchtlich, oder nur diese oder jene Gegend der Gebährmutter damit befallen ist.

3) Der Schmerz in der Gebährmutter rührt ebenfalls von der Geschwulst derselben her; denn auf solche Weise werden die nervigten Fasern angespannt, ausgedähnt, gezogen und gepreßt, als welches eben den Schmerz verursacht. Die Erschütterungen, welche gedachte Fasern von dem Schlagen der Pulsadern erlei-

den,

den, vermehren den Schmerz, und zwar bisweilen auf so einen beträchtlichen Grad, daß er gar stechend wird. Da nun in dergleichen Zustande der geringste äußerliche Druck der Gebährmutter seine Wirkung auf die nervigten Fasern erstrecket, und zwar so weit, daß dadurch ein doppelt heftiger Schmerz zuwegegebracht wird, so darf man sich über die außerordentliche Empfindlichkeit dieses Theils gar nicht wundern.

4) Dieser Schmerz in der Gebährmutter wird von den Kranken in verschiedenen Gegenden des Unterleibes angegeben, je nachdem der Sitz der Entzündung gedachten Gegenden nahe, oder die Verbindung beträchtlich oder gering ist, in welcher solche Gegenden mit dem entzündeten Theile der Gebährmutter stehen; dieses mögen nun die Blutgefäße oder die Bänder der Gebährmutter, oder auch die Ausbreitungen des Darmfelles, wodurch die Gebährmutter seitwärts befestiget wird, seyn. Aus dieser Ursache klagen die Patientinnen über Schmerzen in den Lenden, wenn die Entzündung den hintern Theil des Gebährmuttergrundes einnimmt; über Schmerzen in der Gegend des Nabels, wenn der vordere Theil desselben entzündet ist; über Schmerzen in der Schamgegend oder in dem Mastdarm, wenn sich die Entzündung an dem vordern oder hintern Theile des Halses der Gebährmutter befindet; über Schmerzen in den Weichen oder Leisten, Hüften, den Schenkeln, wenn die Entzündung ihren Sitz in einer oder der andern Seitengegend der Gebährmutter, wo die runden Mutterbänder ihren Ursprung nehmen, hat, u. s. w.

5) Die Hitze und Röthe sind von der Entzündung der Gebährmutter unzertrennlich, weil sie ganz natürliche Folgen von dem Anlaufen und Stocken des Blutes in den Gefäßen sind, als welches die Entzündung verursacht. Je mehr das, seiner Natur nach, rothe und warme Blut in einem Theil sich anhäuft und stockt, je

mehr müssen auch die Röthe und Hitze in selbigen zunehmen. Die Stärke und die Geschwindigkeit der Pulsschläge in den Pulsadern eines entzündeten Theils verdünnen und zertheilen das Blut und machen es daher röther und wärmer; hierdurch entsteht sodann noch eine mehrere Hitze und Röthe darinnen.

6) Das Fieber ist ein anderer wesentlicher Begleiter der Entzündung in der Gebährmutter. Bisweilen geht dasselbe vor der Entzündung her und hilft sie erzeugen; bißweilen hängt es von der nämlichen Ursache ab, von welcher die Entzündung selbst entstehet. Sollte aber ja keiner von beyden Fällen vorhanden seyn, so schlägt es doch immer zu der Entzündung, sie mag auch noch so wenig zu bedeuten haben, weil die einzige Unordnung, welche das inflammatorische Anlaufen und Verstopfung in der Oeconomie des Creyslaufes verursacht, es schlechterdings nach sich ziehen muß, selbst unabhänglich von den übrigen Umständen, welche etwas darzu beytragen können.

7) Es geschiehet selten, daß das Fieber, welches die Entzündung begleitet, nicht mit Kopfweh und bisweilen sehr heftigen Kopfweh vergesellschaftet seyn sollte, weil das Blut, welches das Fieber erhitzet und in Wallung bringt, durch die von der aufgetriebenen und geschwollenen Gebährmutter zusammengedrückten Darmknochenpulsadern (arteriæ iliacæ) schwer hindurch kann, folglich in größerer Menge in die obern Aeste der großen Puls- und also auch in die Pulsadern des Gehirns hinein zu treten genöthiget wird, welches nachmals in diesem Theil ein Gewicht oder schmerzhafte Ausdehnung verursachen muß.

8) Bisweilen fallen die Kranken in eine Art von Schlafsucht oder coma somnolentum; welches zu geschehen pfleget, wenn sie vollblütig sind, wenn das Blut dick oder durch die Fieberhitze sehr in Wallung gebracht ist, und

wenn

wenn die aufgetriebene Gebährmutter die Darmknochenpulsadern zusammendrückt und daher den grösten Theil des Blutes in die obern Aeste der groſsen Pulsader und von da in das Gehirn hinein treibt.

9) Zu einer andern Zeit befinden sich die Kranken in einer beständigen Schlaflosigkeit. Dieses erfolgt, wenn das Blut in geringerer Menge vorhanden, weniger dick und nicht so erhitzet ist; wenn der Umfang der Gebährmutter weniger aufgetrieben, und daher die Darmknochenpulsadern nicht so beträchtlich zusammengedrücket werden; wenn überdieses der Schmerz in der Gebährmutter so lebhaft und heftig ist, daſs er die Lebensgeister im Gehirn in beständiger Bewegung, und die Fibern in steter Spannung erhält.

10) Das Irrereden oder Phantasiren (delirium) ist oftmals mit einem und dem andern von diesen Fällen verbunden. Wir werden die Gründe hiervon in der Abhandlung von den Krankheiten des Kopfes erklähren. Im ersten Fall wird aus der Schlafsucht (coma somnolentum) das was man coma vigil, oder die wachende Schlafsucht nennet; in dem andern aber wird die Schlaflosigkeit ein Anfang zur Hirnwuth (phrenesis) und bisweilen eine wirkliche und vollkommene Hirnwuth.

11) Die Zunge ist bey der Entzündung der Gebährmutter immer trocken; weil ihr die Feuchtigkeiten theils durch die Fieberhitze, theils durch die Hitze der ausgeathmeten Lüft entzogen wird. Allein sie ist es noch weit mehr, wenn der Kopf eingenommen ist; denn alsdenn trocknet die brennende Hitze, welche dem Gaum von dem Gehirn mitgetheilt wird, die Zunge noch viel mehr aus und zieht sie weit stärker zusammen. Diese Trockenheit äusert sich absonderlich in der Mitte der Zunge; weil dieser Ort vorzüglich dem Eindruck der Ursachen blos gestellt, welche die Zunge austrocknen, und weil derselbe auf der andern Seite weniger Gelegenheit

hat an der wenigen Feuchtigkeit, welche die Speichelröhren herzugeben vermögend sind, Theil zu nehmen.

12) Die Zunge ist in der Entzündung der Gebährmutter nicht allein trocken, sondern auch mit einem dicken leimigten Schleim überzogen, welcher sie pappigt oder schmierigt macht. (pateux) Dieser Schleim entsteht von der schleimigen Feuchtigkeit, welche in den Drüsen des Zahnfleisches und der Zunge selbst abgesondert, durch die Fieberhitze aber auf der Zunge verdicket wird. Oftmals pflegt es zu geschehen, daß dieser Schleim, wenn er auf einen gewissen Grad vertrocknet ist, schwarz wird, oder die Farbe von diesem oder jenem Arzeneymittel, das man etwa hat nehmen lassen, annimmt.

13) Die Entzündung der Gebährmutter greift nach und nach die benachbarten Theile an, wodurch denn neue Zufälle erzeugt werden. Wenn also der Hals der Gebährmutter an seinem innern Theil entzündet ist, so erstrecket sich die Entzündung oder wenigstens die Phlogosis bis in die Mutterscheide und die Harnröhre; daher kömmt es, daß die Kranken den Urin nicht wohl lassen können, ja nur Tropfenweis lassen, und währendem Urinlassen heftige Schmerzen empfinden. Diese Strangurie oder Dysurie kann in solchem Fall auch von der Schärfe und Hitze, welche der Urin in der Blase durch die Entzündung der Gebährmutter an sich nimmt, herrühren, oder auch von einem gewissen sympathischen Zusammenschnüren, welches die Entzündung der Gebährmutter in dem Blasenschloß oder Schließmuskel des Blasenhalses (Sphincter Vesicæ) verursacht.

14) Ferner: Wenn der hintere Theil der Gebährmutter, oder wenigstens ihres Halses, entzündet ist; so theilt sich die Entzündung dem benachbarten Mastdarm mit, wodurch alsdenn der Stuhlgang unterdrückt und schmerzhaft gemacht wird. Dergleichen Zufälle können aber auch theils von allzugroßer Trockenheit des Unraths,

raths, welche die Hitze der Gebährmutter zuwege bringt, theils auch von einem sympatischen Zusammenschnüren, worzu die Entzündung der Gebährmutter in dem Schließmuskel des Mastdarms (Sphincter ani) Anlaß giebt, ihren Ursprung nehmen.

15) Aus dem, was wir eben gesagt haben, läßt sich schon begreifen, daß die Gebährmutter in einer genauen sympathischen Verbindung mit verschiedenen Theilen des Körpers stehe; Wir werden aber weiter unten in dem letzten Cap. dieses Buches, allwo von dem Mutterweh (passio hysterica) gehandelt werden soll, sehen, daß sich solches auf alle Theile im Körper erstrecke. Zufolge dieser sympathischen Beziehungen oder Verbindungen verursachen die Eindrücke, welche in der Gebährmutter entstehen, in verschiedenen Gegenden vermöge eines Mechanismus, den wir anderwärts erkläret haben, mehr oder weniger heftige, mehr oder weniger anhaltende convulsivische Zusammenziehungen. Dieser Ursache hat man das convulsivische Zusammenschnüren zuzuschreiben, welche die Bewegung des Herzens erschweret, und verursachet, daß es sich nicht mit der gewöhnlichen Freyheit ausdehnen kann. Hierinnen liegt der Grund, warum der Puls, der groß, stark, frey oder entwickelt, und so wie es die eigentliche Beschaffenheit eines Fiebers erfordert, seyn soll, in der Entzündung der Gebährmutter, so wie in allen andern Entzündungen der Eingeweide des Unterleibes, klein, hart und zusammengezogen bleibt. Dieses trägt nicht wenig zu den öftern Schwachheiten oder Ohnmachten bey, in welche dergleichen Kranke zu fallen pflegen.

16) Da bey so bewandten Umständen des Pulses das Blut nicht anders denn mit vieler Mühe und in geringer Menge aus dem Herzen heraus fließt, so kömmt auch dessen nicht genugsam in die äußern Theile des Körpers, um hieselbst die natürliche Wärme zu unterhalten.

Aus dieser Ursache müssen die Kranken kalte Füße, kalte Hände und ein kaltes Gesicht haben, obgleich sie noch so viel Hitze in der entzündeten Gebährmutter und in den angränzenden Theilen des Unterleibes verspühren. Diese mit einem kleinen und zusammengezogenen Puls vergesellschaftete Kälte der äußern Theile während dem, daß die innern voller Feuer sind, macht diejenige besondere Art von Fieber aus, welche jederzeit beträchliche Entzündungen der Eingeweide begleitet, und im Griechischen, λειπυρίας πυρετὸς, genennt wird.

17) Eben dergleichen sympathischen Eindrücken, die sich aber auf andere Theile beziehen, müssen auch der Schlucken, der Magenkrampf, oder das sogenannte Herzweh, (Cardalgia) der Eckel und das Brechen, welche in Entzündungen der Gebährmuter die Kranken abmatten, zugeschrieben werden. Der Schlucken und das Herzweh kommen von dem Zusammenschrumpfen und dem Erethismus der obern Magenöffnung, der Eckel und das Erbrechen aber von der Zusammenziehung des Grundes, und fast der ganzen Höle dieses Eingeweides, her.

18) Eben dieses sympathische Zusammenschrumpfen, welches der Schmerz der entzündeten Gebährmutter in der vordern Gegend der zarten Hirnhaut, und vielleicht selbst in demjenigen Theil der Hirnschaalenhaut, (pericranium) welcher die Stirn und den Grund der Augenhölen überkleidet, veranlasset, ist die Ursache des besondern Kopfwehes, welches die Kranken bey Entzündung der Gebährmutter in dem vordern Theile des Kopfs und vornämlich in dem Innern der Augen empfinden, so daß es ihnen vorkömmt, als ob sie jemand von innen heraus bey bey dem Kopf zöge.

19) Endlich hat man dergleichen Eindrücken auch das convulsivische Zittern oder Springen der Flechsen an der Handwurzel und bisweilen selbst der Flechsen in den Händen zuzuschreiben; ferner die convulsivische Bewe-

gung

gung der Muskeln am Unterkiefer, welches zu dem Knirschen mit den Zähnen Anlaß giebt; ingleichen die convulsivische Bewegung des Zwergfelles, wodurch das Athemholen unterbrochen oder übereilt wird, und welches macht, daß die Kranken entweder wider Willen lachen oder weinen; ferner, die convulsivische Bewegung der Muskeln der Kehle, (larynx) und selbst des Schlundes, (pharynx) welches in dem obern Theil der Gurgel oder Luftröhre und in der obern Oefnung des Schlundes oder Speisecanals ein widerwilliges Zusammenschnüren verursacht, und das Athemholen nebst dem Schlingen erschweret; endlich, die convulsivische Bewegungen in verschiedenen andern Theilen des Körpers. Alle diese Arten der simpathischen Bewegungen sollen hernach schon umständlicher unten in dem Cap. XIII. in welchen wir von dem Mutterweh (passio hysterica) handeln wollen, als wohin sie zu rechnen sind, erkähret werden.

§. 5.

Diagnosis.

I. Die Entzündung der Gebährmutter läßt sich gar leicht erkennen, und von allen andern Krankheiten, die einige Beziehung auf sie haben können, unterscheiden.

1) Sie hat Aehnlichkeit mit dem Scirrhus und der Wassersucht der Gebährmutter, ja selbst mit der gewöhnlichen Schwangerschaft, wenn man die Sache einzig und allein nach dem vergrößerten Umfang der Gebährmutter beurtheilet; allein sie unterscheidet sich gar deutlich durch den Schmerz, durch die Hitze und das Fieber, Dinge, die der Entzündung der Gebährmutter wesentlich eigen, und bey den gedachten drey Krankheiten nicht zugegen sind. Sie unterscheidet sich schon durch die Geschwindigkeit, mit welcher das Uebel bey der Entzündung der Gebährmutter anhebt und zunimmt;

ein

ein Umstand, der sich bey den andern drey Krankheiten auch nicht findet.

2) Sie hat ferner etwas Gleichförmiges mit der Entzündung der Blase oder des Mastdarms, so bald man sein Urtheil nur auf den Schmerz, die Hitze und das Fieber gründet. Sie unterscheidet sich aber von dieser Krankheit durch den Sitz des Schmerzens, welcher mit jedem dieser Theile, der Gebährmutter und der Blase, übereinkömmt; durch die Größe der Geschwulst, welche bey der entzündeten Gebährmutter weit beträchtlicher ist; durch die Beschaffenheit der äußern Geburthsglieder, und besonders der Mutterscheide und des Muttermundes, die an der Entzündung Theil nehmen, wenn solche in der Gebährmutter ihren Sitz hat; endlich durch die Art und Weise, vermöge welcher Urin und Unrath abgehen. Denn bey Entzündung der Blase oder des Mastdarms kann man keinen Urin lassen und nicht zu Stuhle gehen, wenigstens läßt sich solches nicht anders als mit heftigen Schmerzen bewerkstelligen; da hingegen bey Entzündung der Gebährmutter solches ohne Noth von statten geht, wenigstens wollen die Beschwerlichkeiten dabey nicht so viel sagen.

II. Man hat ziemlich sichere Kennzeichen, wodurch sich die verschiedenen Arten der Entzündung der Gebährmutter bestimmen lassen.

1) Den Grad der Entzündung beurtheilt man aus der Heftigkeit der Zufälle. So ist es nur eine Phlogosis, wenn der Schmerz, die Geschwulst, die Renitenz oder der Widerstand, die Hitze, das Fieber, nur mittelmäßig sind; dahingegen die Entzündung vollkommen ist, wenn gedachte Zufälle heftig sind.

2) Der Umfang und Sitz der Entzündung läßt sich aus folgenden Zeichen erkennen:

Ist der Schmerz in der Schamgegend, geht der Urin schwer ab, und leidet die Patientin bey dem Uriniren, so

hat die Entzündung ihren Sitz an dem vordern Theil des Mutterhalses.

Wird der Schmerz in der Gegend des Heilig- oder Creutzpeins empfunden, kann die Kranke schweer zu Stuhle gehen, oder steht viel aus, wenn sie geht; so befindet sich die Entzündung in dem hintern Theile des Gebährmutterhalses.

Wenn der Schmerz in der Gegend der Lenden ist, so ist der Sitz des Uebels in dem Hintertheile des Muttergrundes; (pars posterior fundi uterini) da er hingegen in dem Vordertheile desselben befindlich, so bald der Schmerz in der Gegend des Nabels gefühlet wird.

Klagt die Kranke über Schmerzen in einer oder der andern Leiste, in einer oder der andern Hüfte oder Schenkel; so hat die Entzündung die seitlichen Theile der Gebährmutter angegriffen.

Wenn der Schmerz Beziehung auf die Mutterscheide hat, und man fühlet vermöge eines hineingebrachten Fingers, daß der Muttermund hart, prallend, brennend ist; so ist es ein Kennzeichen, daß die Entzündung allhier ihren Sitz hat.

Endlich, so bald der Schmerz, die Spannung, der prallende Widerstand den ganzen Umfang der Gebährmutter einnehmen, und die Geschwulst sehr beträchtlich ist; so darf man gar nicht zweifeln, daß die ganze Gebährmutter ihren ganzen Umfange nach nicht sollte entzündet seyn, ob sie es gleich nicht überall in einerley Grade seyn darf.

3) Die besondere Natur und Beschaffenheit der Entzündung läßt sich aus denjenigen Umständen abnehmen, welche sie begleiten.

Sie ist phlegmonös, so bald die Geschwulst, die Spannung, der Schmerz, die Hitze und das Fieber sehr groß sind.

Sie ist erysipelatös; wenn der Schmerz, die Empfindung, die Hitze und das Fieber äuserst beträchtlich sind, wenn gleich die Geschwulst klein, oder doch wenigstens nur mittelmäßig ist.

Sie ist ödematös; wenn die Geschwulst zwar groß, aber weich, der Schmerz, die Empfindlichkeit, die Hitze und das Fieber gering sind.

Sie ist endlich scirrhös; wenn die Geschwulst hart, prallend, jedoch ohne sonderliche Hitze, Schmerz und Fieber ist.

III. Gemeiniglich ist es eben nicht so nöthig die Ursachen der zu heilenden Entzündung zu wissen. Unterdessen, wenn man einigen Nutzen aus solcher Känntniß zu schöpfen gedenket, so kann man sich dieselben durch verschiedene Mittel zu erwerben suchen.

Durch das bekannte Temperament der Kranken; das entweder sanguinisch, blutreich oder gallig und so weiter ist.

Durch die vorhergegangene Beschaffenheit der Gebährmutter: wenn sie erschlaft oder in einer schweren Niederkunft beschädiget worden; wenn sie Stockungen des Blutes unterworfen; wenn sie verstopft, scirrhös, exulcerirt und sonst verletzet ist ꝛc.

Aus den Umständen, unter welchen das Uebel nach einer plötzlich geschehenen Unterdrückung der monathlichen Reinigung oder der Geburthsreinigung, oder auch unmittelbar nach einem Unrichtiggehen, frühzeitigen Niederkunft, oder einem langen und schweren Kreysen ꝛc. entstanden ist.

Aus dem Verlauf alles dessen, was vor diesem Uebel hergegangen ist; aus der beobachteten Lebensordnung, aus den Ausschweifungen, welchen sich die Kranke überlassen, jählingen Erkältungen, Stössen oder Quetschungen ꝛc. welche die Gebährmutter erlitten hat.

§. 6.

Prognosis.

I. Die Entzündung eines innerlichen Theils, der so viele Nerven und Empfindlichkeit besitzt, als die Gebährmutter, ist seiner Natur nach sehr gefährlich und fast immer tödtlich.

II. Unterdessen kann doch diese Gefahr in Betracht vieler und verschiedener Umstände, die wir nur kürzlich anzeigen wollen, mehr oder weniger groß seyn.

1) Nach Beschaffenheit des Grades der inflammatorischen Verstopfung. So ist die eigentliche Entzündung oder Phlegmone, welche eine beträchtliche Verstopfung voraussetzt, weit gefährlicher, als die Phlogosis, die eine weit geringere zum Grunde hat.

2) In Rücksicht auf den Umfang der Entzündung. Wenn solchemnach die Entzündung den ganzen Körper der Gebährmutter, oder doch wenigstens den größten Theil davon, einnimmt, so bleibt wenig oder gar keine Hofnung zum Durchkommen übrig. Hingegen ist schon weniger zu befürchten, wenn die Entzündung nur einen mässigen Bezirk der Gebährmutter einnimmt, besonders wenn sie sich gegen den untern Theil oder den Hals derselben erstrecket, weil die Mittel ziemlich bequem dahin gebracht, und den aus dieser Krankheit zu befürchtenden Folgen viel leichter vorgebeuget werden kann.

3) In Betracht der Heftigkeit der Zufälle. So hat man sich noch einige Rechnung auf einen guten Ausgang zu machen, wenn die Zufälle gering und nicht allzuzahlreich sind. Hingegen wird sich die Kranke fast ohne alle Hofnung befinden, wenn die Schmerzen heftig sind und sie in beständige Bewegung setzen, absonderlich, wo ein gänzlicher Mangel des Schlafs, Phantasien, oder ein beständiger Hang zum Schlafe dazu kommen, und die Kranke öftern Ohnmachten unterworfen wird.

4) In Erwägung der Natur des Fiebers. So ist die Gefahr gering, wenn das Fieber mäßig ist, wenn die Anfälle desselben (redoublemens) nicht öfters wiederkommen, oder doch von keiner sonderlichen Erheblichkeit sind, so ist auch die Gefahr nicht groß; ist aber das Fieber heftig, und mit lang anhaltenden und starken Anfällen begleitet, so ist auch die Gefahr weit größer. Am gefährlichsten endlich sieht es aus, wenn sich der Puls zusammen zieht, wenn die äußern Theile kalt werden und das Fieber den Charakter eines febris lipyriæ annimmt.

5) In Ansehung der Beschaffenheit der Gebährmutter. So sind die Folgen mit wenigerer Gefahr verbunden, wenn die Entzündung eine übrigens gesunde, feste und unverletzte Gebährmutter, die niemals weder eine Qvetschung noch Zerreissung erlitten hat, befällt; im Gegentheil ist der Ausgang fast immer tödlich, wenn das Uebel eine gequetschte, zerrissene, vereyterte, verstopfte, scirrhöse und sonst übelbeschaffene Gebährmuter betrifft, oder wenn es nach einem Unrichtiggehen, oder einer langen, schweren und harten Niederkunft entsteht.

6) In Ansehung der eigentlichen Beschaffenheit der Entzündung selbst. In solchem Betracht ist die Gefahr sehr groß, wenn die Entzündung der Gebährmutter erysipelatös ist; da es hingegen nicht so so gefährlich, wenn sie phlegmonös ist; noch weniger aber hat es damit zu sagen, wenn sie ödematös oder scirrhös ist.

III. Die Entzündung der Gebährmutter kann sich auf eine vierfache Weise endigen.

1) Durch die Zertheilung oder Resolution: indem das in den Blut- oder lymphatischen Gefäßen stockende Blut seinen ordentlichen Weg wiederum nimmt, und das bereits ausgetretene Blut, (Sanguis extravasatus) nach und nach von den lymphatischen Gefäßen wieder aufgefaßt und zurückgeführet wird. Dieses ist unter allen der glücklichste Weg, weil eine vollkommene Resolution auch eine voll-

vollkommene Heilung bewirket. Man kann solches vor dem siebenden oder zehenden Tag nicht wohl hoffen; doch kann man es mit einigem Grunde hoffen, so bald die Entzündung mäßig, ihr Umfang und die Schmerzen geringe sind, auch sich mehr der Phlogosis oder dem Oedem, als der Phlegmone oder der Erysipelas nähert; wenn sie mit keinen sonderlichen Fieber und nur mit leichten Anfällen desselben (redoublemens) begleitet ist; wenn der offene Leib und der Abgang des Urins nicht unterbrochen wird; wenn man vom Anfange der Krankheit darzu gerufen worden, und das Aderlassen dabey nicht versäumet hat.

2) Durch den Brand, (gangrena) welcher fast jederzeit tödtlich ist, wie wir in den folgenden Capitel hören werden. Man hat den Brand zu befürchten; wenn die Entzündung erysipelatös oder phlegmonös ist; wenn sie groß, schmerzhaft, und einen beträchtlichen Theil der Gebährmutter eingenommen hat; wenn sie mit einem starken hitzigen Fieber und starken Anfällen (redoublemens) begleitet wird, und eine bereits vorhin kranke, scirrhöse, vereyterte, zerrissene, oder sonst verletzte, und durch schwere Geburthsarbeiten entkräftete Gebährmutter ꝛc. befällt. Der Zeitpunct, in welchen eine Patientin in dieser Krankheit vornämlich der Gefahr des Brandes ausgesetzt ist, hebt immer von dem höchsten Grade der Entzündung an, und dauert, bis daß man hinlänglich sichere Anzeigen der Resolution oder Suppuration hat, welches die Zwischenzeit von vierten biß zehenden oder zwölften Tag der ganzen Krankheit in sich begreift.

3) Durch die Suppuration, welche die natürliche Beschaffenheit des in den Gefäßen stockenden oder in die Substanz der Gebährmutter ausgetretenen Blutes verändert und in Eyter verwandelt; dieses erzeugt einen Absces oder

Geschwür (Aposteme) innerhalb den Häuten den Gebährmutter, dessen Folgen immer schlimm und oft gefährlich zu seyn pflegen, wie wir nachgehends sehen werden. Da die Suppuration die Mittelstraße zwischen der Resolution und den Brand ausmacht, so eräuget sie sich auch gern in solchen Fällen, die zwischen denjenigen, welche die Resolution, und denjenigen, welche den Brand nach sich zu ziehen pflegen, das Mittel halten; das will so viel sagen: man hat die Suppuration zu gewarten, wenn die Entzündung zwar groß, doch aber nicht auf den äußersten Grad gelanget ist; wenn sie blos phlegmonös und nicht erysipelatös; wenn sie mit einem ziemlich starken, doch eben nicht hitzigen (Febris ardens,) noch auch demjenigen Fieber, welches lipyria genennet wird, begleitet ist; wo die Krankheit eine übrigens gesunde, oder doch wenigstens beynahe gesunde Gebährmutter betroffen, und wo zwar im Anfange der Krankheit ziemlich nachläßig zu Werke gegangen, doch aber noch nicht allesver absäumet worden. Das bey einer Entzündung in den Gefäßen stockende Blut zu verdünnen, zu zertheilen und in Eyter zu verwandeln, erfordert Zeit; daher hebt die Suppuration auch fast niemals vor den siebenden Tag der Krankheit an, und ist zuweilen den zwölften und vierzehenden noch nicht vollkommen zu Stande.

4) Durch einen Scirrhus, oder scirrhöse Verhärtung, welches ein hartnäckiges und schwer zu heilendes Uebel in der Gebährmutter zurück läßt, ein Uebel, das traurigen Folgen unterworfen ist, und wovon wir weiter unten reden werden. Der Scirrhus pflegt bey einer Entzündung niemals anders zu entstehen, als wenn vor selbiger bereits Verstopfungen, angelaufene Drüsen, Beulen, scirrhöse Geschwülste in der Gebährmutter vorhanden gewesen, welche nicht allein selbst zu der erfolgten Entzündung mit beytragen, sondern auch während solcher und durch die nämlichen Ursachen, die die Entzün-

dung eigentlich erzeugen, vermehret, und endlich, wenn diese durch den Weg der Resolution gehoben ist, offenbar werden.

§. 7.

Die Heilungsart.

Bey Heilung der Entzündung in der Gebährmutter hat man auf drey hauptsächliche Anzeigen zu sehen.

1) Den heftigen Anlaufen des Blutes in den Gefäßen muß Einhalt gethan, das bereits geschehene aber wieder vermindert werden, um hierdurch den weitern Fortgang der anhebenden Entzündung Grenzen zu setzen, und die Heftigkeit der bereits vorhandenen zu mäßigen.

2) Die geschrumpften und zusammengelaufenen Fibern der Gebährmutter müssen erweicht und schlaf gemacht werden, damit sie die feinen Zweige der Gefäße weniger oder gar nicht weiter zusammen schnüren, und also den Umlauf des Geblütes nicht mehr oder doch nicht mehr so sehr erschweren können.

3) Der Schmerz, welcher alle Zufälle vermehrt, und die hauptsächlichste Ursache des Erethismus oder des Zusammenschrumpfen der Fibern in der Gebährmutter ausmacht, muß besänftiget oder doch zum wenigsten vermindert werden.

I. Die erste von diesen Indicationen oder Anzeigen zur Heilung ist für allen andern die dringendeste und entscheidendeste. Man kann sie nicht besser als durch das Aderlassen am Arm erfüllen; dieses muß zu verschiedenen malen hintereinander, und so oft als es die Umstände der Patientin erfordern, wiederholet werden, auch in gnugsamer Menge, absonderlich im Anfange geschehen.

Weder die Anzahl des Aderlassens, noch die wegzulassende Menge des Blutes, kann bey einer Entzündung der Gebährmutter genau bestimmt werden, weil beydes nach den verschiedenen Grad des Uebels und des Tem-

peramentes oder der Kräfte der Kranken abgemessen werden muß. Ueberhaupt aber läßt man in den ersten zween Tagen gemeiniglich gegen sechs, sieben bis acht mal zur Ader, und die ersten drey- oder viermal jederzeit vier kleine Teller voll (*).

Weder der kleine Puls, noch das Kaltseyn der äusserlichen Theile; Zufälle, welche bey der Entzündung der Gebährmutter gar gewöhnlich sind, und das sogenannte Febris lypiria ausmachen, dürfen uns keinesweges von dem Aderlassen abhalten, so bald diese im übrigen ausdrücklich angezeigt ist. Nur muß man in solchem Fall einige gelinde Herzstärkende Mittel, so wie wir sie weiter unten vorschlagen wollen, mit leichten betäubenden Arzeneyen versetzt, geben, um auf einer Seite den Puls zu erheben, und auf der andern die Lebhaftigkeit des Schmerzens zu vermindern, welcher solche Mattigkeit unterhält.

Die Alten bedienten sich bey der Entzündung der Gebährmutter der Frictionen oder des Reibens mit Tüchern, der Schröpfköpfe, des Bindens, als solcher Mittel, welche die Stelle des Aderlassens vertreten sollten; allein sie sind heut zu Tage abgekommen, weil man ihre Unwirksamkeit eingesehen hat. Zuweilen kann man das Reiben geschehen lassen, um den ungestümen Verlangen der Weiber nachzugeben, doch müssen dieselben nur an den Aermen verstattet werden. Im Fall die Kranke zu den Aderlassen zu schwach scheinen sollte, so kann man auch bisweilen von Schröpfköpfen, jedoch nur auf den Schultern oder unter die Brüste Gebrauch machen; das Un-

(*) Im Text steht: quatre palettes: Palette ist eine kleine tiefe Schüssel oder Napf, welcher 2 auch 3 Unzen zu halten pflegt. Der Verfasser meynt unfehlbar die letztern. Ueberhaupt ist es besser nach Unzen zu rechnen. Bey einer heftigen Entzündung muß das erstemal reichlich und unter zwölf Unzen nicht gelassen werden.

Unterbinden aber taugt in allen Fällen nichts, und muß jederzeit verbothen werden.

II. Für die zweyte Indication giebt es verschiedene Mittel. Man kann daher diejenigen aussuchen, welche man für die besondern Umstände einer jeden solchen Patientin am dienlichsten hält; oder man kann auch, so wie es die Nothdurft erfordert, alle nach einander versuchen.

1) Vieles Trinken von einer versüssenden und abkühlenden Tisane, so wie etwa ein leichtes Decoct von der Eibisch- und Seeblumenwurzel, schwache Brühe von jungen Hühnern, entweder an und vor sich, oder in Form einer Emulsion; leichte Emulsionen von kalten Saamen, welche gekocht und durch ein doppeltes Tuch gedruckt werden müssen; Gerstensyrop (Syrop d'orgeat) in lauen Wasser zerlassen, eine ganz leichte Limonade ꝛc.

2) Ein reichlicher Gebrauch des ohne Feuer bereiteten und mit Eibisch- Mohn- oder Limoniensyrup vermischten Mandelöls. Man kann die ersten Tage drey bis sechs Unzen Mandelöl geben: gemeiniglich nimmt man die Hälfte Syrup darzu. Bisweilen giebt man eine solche Portion des Morgens, entweder auf ein- oder auf zweymal, und läßt von Zeit zu Zeit Brühe nachtrinken, wenn der Leib geöfnet werden soll.

3) Oftere kühlende und schmerzstillende Klystire mit einem Decoct von der Eibisch- oder Seeblumenwurzel, den Blättern von Sallat, von dem Kraut und Bluhmen der Malven, Veilgen, Wollbluhmen, Lein- oder weissen Mohnsaamen ꝛc. welches man mit ein oder ein paar Unzen Rosenöl oder auch nur ohne Feuer gepreßten Mandelöl versetzen kann. Man bereitet auch dergleichen Klystire von der Brühe der Gedärme von Thieren, oder nimt Molken, Hühnerbrüh, oder leichte und durchgedruckte Emulsionen, mit welchen man eine halbe Unze von weis-

sen Mohnsyrup oder eine ganze Unze Seeblumensyrup vermischt.

4) Einspritzungen in die Mutterscheide und in die Gebährmutter selbst. Hierzu erwählt man ein Decoct von Eibischkraut, Seebluhmen, Malven, Nachtschatten, Bärenklau ꝛc. oder abgeraumte und mit einer gleichen Menge Rosenwasser gebrochene Ziegenmilch, worinnen man ein paar Zäsergen Saffran oder einen halben Gran Laudanum zergehen läßt; oder endlich auch mit den mit Rosenwasser aus Leinsamen, oder den Saamen von Flöhkraut (grana Pſyllii) ausgezogenen Schleim, dem man den dritten Theil von einem Eyweis, welches so lange geschlagen werden muß, bis es ganz zu Wasser wird, beymischet.

Wenn die Einspritzungen nicht weiter als nur in die Mutterscheide hinein gelangen, so machen sie eine geringe Wirkung auf die Gebährmutter, und fliessen überdiß gar bald wieder heraus. Man muß sich aber doch mit dergleichen Einspritzungen behelfen, so bald die Entzündung an dem Hals der Gebährmutter befindlich und dadurch der Muttermund verschlossen wird. Allein so bald dieser wieder frey und das Ende der Klystirröhre wieder hinein läßt, so muß man sich bemühen die Einspritzungen in die Höle der Gebährmutter selbst zu bringen (*) und ihre Wirkung dadurch zu vermehren. Freylich

(*) Es wird immer eine vergebliche und über dieses gefährliche Bemühung seyn, die Einsprützungen in die Höle der Gebährmutter selbst zu bringen; der Muttermund muß nusnehmend schlaff und ziemlich weit geöffnet seyn, wenn er das Ende oder den Knopf von der Mutterspritze einlassen soll, und das wird ohngemein selten treffen; bey Entzündungen, da die Geschwulst der Gebährmutter den Muttermund noch weit mehr verschließt und den Eingang erschweret, findet sich vollkomen das Gegentheil. Man würde durch einen solchen Handgrif diesen Theil nur mehr

reizen

lich wird in solchem Fall viel Geschicklichkeit erfordert, wenn die Röhre, ohne dem Muttermund Tort zu thun, eingebracht werden soll, und viel Aufmerksamkeit beym Einspritzen selbst, welches ungemein sanft geschehen muß, um die Gebährmutter auf keine Weise zu verletzen.

5) Umschläge, die auf die Schaamgegend und über die ganze Gegend unter den Magen gelegt werden müssen. Man bereitet sie aus den zu Mus oder Brey gemachten erweichenden Kräutern, dergleichen die Malve, das Eibischkraut, Bärenklau, Portulac, Sallat, Nachtschatten, Bilsenkraut u. d. g. sind, und vermischt sie alsdenn mit Rosenöl; oder man nimmt Brodkrumen, Milch und den Saft des Bilsenkrautes oder des Nachtschatten, welches zusammen gekocht wird; oder man kocht Reis und Leinsaamen in Milch, und vermischt den daraus entstehenden Brey mit ein paar Löffel voll Rosenhonig.

6) Lindernde Bähungen mit einem starken Decoct von eben gedachten Kräutern, oder mit warmer Milch, die über die Schaamgegend und unterhalb den Magen anstatt der Umschläge geleget werden, so bald die Empfindlichkeit der Gebährmutter so groß ist, daß die Kranken das Gewicht von den Umschlägen nicht vertragen können (*).

7) Das reizen, folglich die Entzündung vermehren. Es ist auch nicht schlechterdings nöthig, daß die Einspritzung in die Höle der Gebährmutter selbst gelange; so bald man selbige nur in die Mutterscheide bringt, und mit diesem Hülfsmittel ordentliche Klystire nebst äuserlichen Umschlägen verbindet, so kann man alle die guten Wirkungen erwarten, die von Bähungen zu erwarten sind. Ich habe den Fall mehr als einmal unter Händen gehabt, allwo ich mit Klystiren und Umschlägen, wenn ich zeitig genug darzu gerufen ward, den vorgesetzten Entzweck glücklich erreicht habe.

(*) Man nimmt entweder ein Stück Flanell oder Multum, oder auch ein 4 bis 6 fach zusammengelegtes Salvet, taugt es sodann

7) Das Streichen oder Bestreichen, Einsalben, (des Embrocations) welche statt der Bähungen oftmals gewählet werden müssen, so bald die Entzündung so beträchtlich ist, daß die Patientin die Bähungen nicht vertragen kann. Man nimmt süsses Mandel- oder Rosenöl darzu, und vermischt es mit ein wenig Altheesalbe oder Weineßig. Bisweilen schlägt man auch nur ein in das Ceratum Galeni getauchtes leinenes Tuch auf.

8) Endlich sind noch übrig die Mutterzapfen, welche mit den zu Brey gemachten erweichenden Kräutern, so wie wir sie zu den Umschlägen angegeben haben, bereitet werden. Man wickelt diesen Brey in ein dünnes leinenes Tuch, und steckt dasselbe sodann in die Mutterscheide hinein, wenn anders die Person verheyrathet oder verheyrathet gewesen ist; ist die Kranke aber noch ledig, so muß man sich begnügen, es in Form eines Umschlags (calaplasma) auf die Schaam zu legen.

III. Um der dritten Indication eine Gnüge zu leisten, so hat man seine Zuflucht zu nehmen:

1) Zu den Gebrauch äuserlicher Schlafmachender und Schmerzstillender Mittel, so wie wir sie eben bey der zweyten Indication vorgeschlagen haben; mit deren Gebrauch muß so lange angehalten werden, bis daß der Theil wieder nachlasse und schlaf werde, und indem solches geschieht, eine Verminderung der Schmerzen erfolge.

2) Zu den betäubenden Mitteln, (narcotica) welche man ergreifen muß, so bald die gewöhnlichen Erweichmittel nicht hinreichend sind. Die in diesem Fall gebräuchlichen Narcotica bestehen in dem Decoct der weissen Mohnköpfe, des Syr. diacodii oder papav. albi, dem Laudanum, der Tinctura anodyna, den Hundszungen-

pillen

dann in ein solches Decoct, warme Milch oder andere dem Zweck gemäße Feuchtigkeit und schlägt es auf den Unterleib.

pillen u. d. g. man vermischt diese Arzeneyen entweder mit der Tisane, den Klystiren, den Einspritzungen ꝛc. oder man giebt sie auch besonders. Allein sie müssen nicht anders denn nur in sehr kleinen Dosen verordnet werden, die man aller vier oder fünf Stunden wiederholen läßt, so lange, bis eine Linderung der Heftigkeit des Schmerzens erfolgt, ohne daß die Kranken in eine Schläfrigkeit versetzt werden. Hieraus läßt sich gar leicht abnehmen, daß man dergleichen Mittel nicht gebrauchen dürfe, wenn die Kranken bereits durch die Krankheit selbst einen beständigen Hang zum Schlafen haben, oder bey welchen sich zum wenigsten Merkmale finden, daß sie darzu geneigt sind.

Allgemeine Regeln zur Vorsicht, welche man bey Heilung der Entzündung der Gebährmutter in Acht zu nehmen hat.

I. Die Kranken müssen im Bette ausnehmend ruhig gehalten werden, auf den Rücken liegen, die Beine ein wenig von einander und die Knie gebogen; weil diese Lage diejenige ist, in welcher die Gebährmutter die meiste Freyheit hat. Es würde nicht übel seyn, wenn man die Patientinnen auf härnen Matratzen legte, weil sie nicht so hitzen wie die wollenen; wenigstens muß man ein Stück Corduan oder Saffian unterlegen (*), welches man von Zeit zu Zeit mit einem frischen verwechselt, um die brennende Hitze in den Nieren zu mäßigen. Oftmals sieht man sich genöthiget seine Zuflucht zu einem Pflaster, von Cerato Galeni mit Weineßig zubereitet und auf ein Stück Leinwand gestrichen, zu nehmen, welches auf die Gegend der Nieren gelegt, und von Zeit zu Zeit erneuert wird. Endlich muß man den Kranken auch

alles

(*) Ein mit Loh gegerbtes Hammel oder Rehfell, verrichtet die Stelle auch und noch besser.

alles Reden untersagen, und die Ruhe des Gemüths empfehlen, Dinge, die zur Cur höchst nothwendig sind.

2) Die Kranke darf zu ihrer Nahrung nichts anders als sehr leichte Brühen bekommen, die aus Kalbfleisch und jungen Hühnern zugleich zu bereitet werden; man kann sie auch einzig und allein auf die Brühe von jungen Hühnern setzen, welches noch besser ist. So kann man auch wohl in dergleichen Brühen kühlende Pflanzen, als Lattig, Endivien, Borretsch, Sauerklee, ausgeschälte und gequetschte Melonenkerne, wenn man nicht lieber eine Milch oder Emulsion daraus machen will, kochen und über einen Teig von den kalten Saamen laufen lassen. So strenge diese Diät scheinen und so schwach die Patientin auch seyn möchte, so muß man sich doch die ersten vier bis fünf Tage an diese Lebensordnung halten. In der Folge kann man, wenn man es für nöthig erachtet, die Brühen etwas stärker machen, man darf nur mehr Kalbfleisch oder stärkeres Geflügel darzu nehmen, Rindfleisch aber nicht, so lange keine gewissen Zeichen der angefangenen Resolution vorhanden sind; ja noch besser würde es seyn, wenigstens die ersten Tage, wenn man in die Brühen, ohne eine andere Veränderung damit vorzunehmen, nur ein wenig Reißschleim thun wollte.

3) Es ist nöthig den Abgang des Urins durch solche kalte diuretische Mittel zu unterhalten, welche antiphlogistisch und folglich geschickt sind, die heftige Hitze des Fiebers und der Entzündung zu mäßigen; dergleichen sind der gereinigte Salpeter, das Sal prunellæ, oder Hombergs beruhigendes Salz, zu einer halben Drachme in jeder Kanne Tisane. Man muß sich aber ja hüten, hitzige Urintreibende Arzeneyen, welche Fieber und Entzündung vermehren würden, jemals zu gebrauchen.

4) Wenn der Puls matt wird, so muß man selbigen durch gelinde Cordialmittel zu stärken suchen, welche diaphoretisch und geschickt sind, einen gelinden

Schweiß

Schweiß zu erregen und das Zusammenschrumpfen (froncement) der Theile zu mildern. Dergleichen ist eine Potion von dem abgezogenen Wasser des Carduenbenedictenkrautes, der Scabiosen oder des Wurmkrautes, (Ulmaria) welchen man eine Drachme von der Hyacinthen oder Alkermes-Lattwerge, (Confectio de Hyacintho, Confectio Alkermes) ein oder ein paar Löffel von dem Pomeranzenblüthwasser, oder dem mit Zimmet bereiteten Gerstenwasser (aqua Cinnamoni hordeata) (*) zusetzet. Man kann auch, wenn man es für gut befindet, einige Tropfen von der Tinctura anodyna darzu thun, vorausgesetzt, daß man nicht schon andere betäubende und Schmerzstillende Arzeneyen gegeben habe; oder auch einige Tropfen von dem Lilium (**), oder etliche Gran von dem flüßigen Vipernsalze. Unterdessen hat man im Gebrauch dieser allzuhitzenden Stärkmittel ungemein behutsam zu seyn, wenn sie nicht das Fieber und die Entzündung vermehren, folglich mehr schädlich als nützlich werden sollen (***).

5) Nach Ablauf der ersten Tage, und nach dem die Gefäße durch genugsames Aderlassen schlaffer worden,

(*) Dieses abgezogene Wasser ist in unsern Apotheken nicht gewöhnlich, man findet die Vorschrift darzu in der Pharmacopée royale par Charas. S. 543. Ein ordentliches abgesottenes Gerstenwasser mit ein wenig Zimmt versetzt, thut eben die Dienste.

(**) Lilium ist die Tinctura Metallorum Paracelsi. Vermuthlich versteht unser Autor diejenige, welche nach der in der Pharmacopée royale befindlichen Vorschrift bereitet wird. S. Phar. Pharm. roy. 109. S. 158. So lange die Entzündung noch nicht zertheilet ist, wird man mit dieser Arzeney mehr Schaden als Nutzen stiften.

(***) Weit sicherer ist es, gar keinen Gebrauch von diesen Mitteln zu machen, es wird allzuviele Behutsamkeit in der Anwendung erfordert, und die Fälle, wo sie nützlich seyn können, sind gar zu schwer zu bestimmen, und die davon entstehende Gefahr ist allzubeträchtlich.

den, und der Schmerz, welchen die Entzündung verursacht, anfängt sich zu vermindern, so muß man darauf bedacht seyn, die ersten Wege gelinde zu reinigen. Man wählt darzu Tränke (apozemata) von lindernden und erweichenden Kräutern, so wie etwa der Borretsch, Lattig, Endivien, Cichorien u. d. g. sind; hierinnen löset man jedesmal eine Unze Manna oder Caßienmark auf, und läßt zwo bis drey dergleichen Priesen nach einander aller zwo bis drey Stunden nehmen. Man kann sich auch mit gutem Erfolg der Caßie, in zwey oder drey Gläser Molken zerlassen, bedienen. Dergleichen gelinde Laxirmittel sind die einzigen Mittel, wodurch die öftern Anfälle gehoben, oder doch zum wenigsten gemindert werden können; denn eben selbige machen die größte Gefahr in diesem Uebel aus, weil sie, wenn sie beträchtlich sind, die Gebährmutter immer wieder mit neuen Stockungen des Blutes bedrohen.

6) Wenn man einigermaßen einen Anfang der Resolution bemerkt, welches sich aus der verminderten Spannung und Empfindlichkeit der Unterbauchsgegend abnehmen läßt, so kann man alsdenn mit einigen leichten zertheilenden Arzeneyen dieselbe zu befördern suchen. Zu solchem Ende versetzt man die Einspritzungen und Umschläge ꝛc. mit dem Bockshornsaamen, (fœnum græcum) oder mit Beyfuß, Mutterkraut und Poley, welche man mit andern erweichenden Kräutern, oder zum wenigsten den Camillen- oder Melilottenblumen zusammen ein wenig kochen läßt.

7) Wenn die Resolution geschehen oder doch bereits sehr weit gediehen ist, so giebt man der Patientin etliche Tage hintereinander täglich zwo Portionen Brühe oder Trank, worinnen man die Hirschzungenblätter, (folia Scolopendri) Bibernellkraut, Odermennig, (agrimonia) oder Erdbeerkraut kochen, und jeder Dosis eine halbe Drachme von Glaubers Salz zusetzen läßt. Die Patientin

muß

muß sodann etwas stärker purgiren mit einem Decoct von Tamarinden, vegetabilischen Salz und der Caßie oder der Manna, welchen man, wofern es nöthig seyn sollte, auch etwas von den Sennesbälglein (*) (folliculi Sennæ) zusetzen kann.

8) Endlich, wenn während oder zu Ende der Entzündung der Gebährmutter sich ein Abgang von Geblüte oder ein weisser Fluß einfinden sollte, so muß man selbigen durchaus nicht zu hemmen suchen, vielmehr hat man dergleichen Abgang als ein Hülfsmittel anzusehen, dessen sich die Natur bedienet, um die Gebährmutter von den in ihr stockenden Säften zu befreyen; man muß ihm daher ungehinderten Lauf lassen, wenigstens, wenn er nicht zu lange nach der völlig erfolgten Resolution der Entzündung annoch fortdauert, als in welchen Fall man dieselben durch diejenigen Mittel, welche oben bey Gelegenheit dieser Krankheiten angerathen worden sind, zu heben suchen muß.

Heilungsarten, welche von einigen Schriftstellern vorgeschlagen werden, die aber verdächtig und gefährlich sind.

I. Man ist lange Zeit über den Ort, wo man in der Entzündung der Gebährmutter zur Ader lassen soll, nicht einig gewesen. Galenus (a) hat in zwo Stellen seiner Schrif-

(*) In den wenigsten deutschen Apotheken findet man diese Sennesbälglein, welches die Früchte der Senne sind, und die Figur der Schoten haben. Man verschreibt sie auch heut zu Tage, wenigstens in unsern Gegenden, gar selten, nachdem man durch die Erfahrung von ihren wenigen Kräften überzeuget worden. Am besten ist es, man nimmt die Sennesblätter; doch sind sie nützlicher, wenn sie nur in lauen Wasser infundiret, als wenn sie gekocht werden; weil sie im letztern Fall gar gern Schneiden im Leibe verursachen.

(a) De curandi ratione per venæ Sectionem *Cap. 18.* Method. Medend. *Lib. XIII, Cap. 11.*

Schriften schlechterdings für das Aderlassen in der Kniekehle (ex poplite) oder allenfalls am Knöchel (ex malleolo) gesprochen, und solche dem Aderlassen am Arm (ex cubito) vorgezogen; doch mag er darinnen mit sich selbst nicht allzueinig gewesen seyn; denn anderwärts (a) scheint er es ganz anders zu bestimmen. Oribasius (b), Paulus Egineta (c) und Aetius (d) verordnen dagegen das Aderlassen einzig und allein am Arm. Avicenna (e) endlich, und die sämtlichen Schriftsteller, welche seit seiner Zeit geschrieben, den einzigen Arnold von Villanova (f) ausgenommen, als welcher dem Galenus folgt, haben sich bemüht, beyde Meynungen zu vereinigen, und rathen das Aderlassen am Arm zu Anfange der Krankheit, am Fuß aber zu Ende derselben, an.

Heut zu Tage sind die Gesinnungen einstimmiger; man kömmt darinnen überein, daß bey Entzündung der Gebährmutter allezeit das Aderlassen am Arm geschehen müsse, weil dieses den zwiefachen Vortheil sowohl der Verminderung als Ableitung (evacuatio & revulsio) des Blutes mit einander vereiniget. Man nimmt hiervon einen einzigen Fall aus; dieser ist, wenn die Entzündung von der Unterdrückung der monathlichen- oder Geburthsreinigung herrühren, und wenn gedachte Ausführungen, obschon sie halb unterdrückt wären, bey einer solchen Entzündung dennoch in etwas abzufliessen fortfahren sollten; denn dieses läßt hoffen, daß durch das Aderlassen am Fuß erwähnte Ausführungen hergestellet werden dürften. Doch auch in diesem Fall, wenn das Aderlassen am Fuß die erwartete Wirkung nicht thun, und den ordent-

(a) *Lib. II.* ad Glaucon. *Cap. 2. & 4.*
(b) Synopseos, *Lib. IX. Cap. 50.*
(c) De re medica, *Lib. III. Cap. 64.*
(d) Tetrabibl. 4. *Serm. 4. Cap. 83.*
(e) *Lib. III. fen. 21. Tract. 4. Cap. 12.*
(f) Prax. med. *Lib. II. Cap. 11.*

dentlichen Abgang der Monathszeit oder der Geburthsreinigung nicht wieder herstellen sollte, müßte man endlich seine Zuflucht zu den Aderlassen am Arm nehmen, welches das einzige Mittel ist, wodurch von der Gebährmutter am besten das Blut abgeleitet wird.

II. Ehemals verordnete man mit vieler Zuversicht bey der Entzündung der Gebährmutter das Reiben, das Unterbinden und die Schröpfköpfe, letztere sowohl trocken als auch mit dem dabey gewöhnlichen Schröpfen; allein man war über die Gegend, allwo sie angebracht werden sollten, nicht sonderlich einig. Einige (a) schlugen hierzu die obern Theile, als die Arme, die Schultern, den Rücken, die Brust, und die Gegend unter den Brüsten, vor; andere (b) dagegen die untern Theile, nämlich die Schenkel, die Hinterbacken, die Schaamgegend u. s. f.

Heutiges Tages bedient man sich dieser Mittel nicht mehr, weil sie theils ermüdend und beschwerlich für die Kranken, theils von weit geringerer Wirkung als das Aderlassen sind. Wenn man aber nach den Grundsätzen des Kreyslaufs die Sache entscheiden sollte, so würde es gar keine Schwürigkeit machen: Man würde das Unterbinden verwerfen als eine allzeit schädliche Sache, man mag sie auch anbringen wo man nur wolle; und

was

(a) Aetius, wie oben.
Joh. Varandæus, *De morbis Mulierum, Lib. I. Cap. 7.*
Victor Trincavellius, *De ratione curandi particul. hum. corp. affectus, Lib. II. Cap. 14.*
Daniel Sennertus, *Lib. IV. part. I. Sect. 2. Cap. 13.*

(b) Guill. Rondeletius, *Method. Curandi morbor. Lib. III. Cap. 72.*
Dionys. Fontanonus, *Pratic. Lib. III. cap. 26.*
Rodericus a Castro, *De morb. Mulier. Lib. II. cap. 21.*
Barthol. Perdulcis, *Univers. Medic. Lib. XIII. Sect. 8. cap. 16.*

was das Reiben und die Schröpfköpfe anbetrifft, so würde bey deren Gebrauch die nämliche Vorschrift zu befolgen seyn, welche in Ansehung des Aderlassens vorhin fest gesetzet worden.

III. Galenus (a) verboth, die Kranken bey der Entzündung der Gebährmutter schlafen zu lassen, weil er behauptete, daß der Schlaf die Entzündung vermehren hülfe. Man findet auch bey den Hippocrates (b) einige Stellen, welche dieser Meynung Beyfall zu geben scheinen, wenigstens in Ansehung der Folgen. Man wird leicht urtheilen, daß dergleichen Aussprüche auf viele Aerzte (c) haben Eindruck machen müssen; Unterdessen haben sie doch nicht verhindern mögen, daß sich nicht auch einige andere (d) für den Gebrauch der betäubenden oder Schlafmachenden Mittel in der Entzündung der Gebährmutter erkläret haben; und zu unsern Zeiten scheint jedermann dieser Meynung zu folgen. Es ist ganz gewiß, daß, wenn die Entzündung der Gebährmutter ohnehin einen beständigen Hang zum Schlafen nach sich zieht, man sodann allerdings weder besänftigende noch Schlafmachende oder betäubende Arzeneyen geben dürfe;

(a) Comment. IV. *in Sect. 4. Text. 17. Lib. VI. Epidenior.*
Comment. *in aphorism. I. Lib. II.*

(b) Epidemior. *Lib. VI. Sect. 4. Text. 12.*
De victus ratione, *Lib. II.*

(c) Avicenna, *ubi supra.*
Valescus de Taranta, *Philon. Lib. VI. cap. 14.*
Rodericus a Castro, *ubi supra.*
Petrus Forestus, *Observ. Lib. XXVIII. Observ. 41. 42. 43.*
Lud. Mercatus, *De morb. Mulier. Lib. II. cap. 17.*
Hier. Mercurialis, *De morb. Mulier. Lib. XIV. cap. 18.*
Jean Liebault, *Des Maladies des femmes, Liv. II. chap. 14.*
Lazare Pé, *Des Maladies des femmes, Liv. II. chap. 13.*

(d) Joh. Varandæus, *ubi supra.*
Dan. Sennertus, *ubi supra.*
Lazar. Riverius, *P. Medic. Lib. XV. cap. 7.*

se; und niemand wird sie auch in dergleichen Fällen geben wollen; allein alsdenn müssen sie nothwendigerweise gegeben werden, wenn der Schmerz lebhaft und heftig, wenn die Kranke sehr unruhig und in steter Bewegung ist, wenn ihr Verstand in Verwirrung zu gerathen scheinet und die Patientin anfängt zu phantasiren, so daß daher eine Verrückung zu fürchten stehet.

IV. **Avicenna** (a) rieth in der Entzündung der Gebährmutter das Brechen an, und sein Rath hat verschiedene Aerzte (b) an sich gezogen, daß sie das Brechen in diesem Fall als ein Ableitungsmittel, (revulsivum) und folglich als eine heilsame Sache angesehen haben. Allein diese Praxis ist von andern weniger leichtgläubigen oder vielmehr geschickten Aerzten mit Grunde verworfen worden. Unterdessen konnte man zu der Zeit, in der erwähnte Aerzte lebten, ohne Gefahr, oder doch mit weniger Gefahr, davon Gebrauch machen, weil die Brechmittel, deren sie sich dazumal bedienten, entweder gar kein Erbrechen, oder doch nur ein sehr schwaches erregten. Heut zu Tage aber würde man sich durch ein solches Verfahren der äusersten Verwegenheit schuldig machen, weil unsere Brechen machende Arzeneyen aus dem Spiesglas viel wirksamer sind, und weit stärkere Erschütterungen zuwege bringen, folglich die Entzündung und den Schmerz in der Gebährmutter ganz gewiß vermehren würden.

(a) *Lib. III. Fen. 21. Tract. 2. cap. 12.*

(b) Bern. Gordonius, *Lilii particula VII. cap. 11.*
Dion. Fontanonus, l. c.
Val. de Taranta, l. c.
Lud. Mercatus, l. c.
Vict. Trincavellius, l. c;
Rodericus a Castro, l. c.

(c) Várandæus, l. c.
Sennertus, l. c.
Riverius, l. c.

V. **Paulus Egineta** (a) rieth in der Entzündung der Gebährmutter die ersten drey Tage hindurch gar nichts nahrhaftes zu geben. Dieser Meynung sind **Avicenna** (b) und einige andere Aerzte (c) gefolget; allein der größre Theil ist davon abgegangen. Es ist gewiß, daß in dergleichen hitzigen und heftigen Krankheit sehr wenige Nahrungsmittel gereichet werden dürfen, und jedermann ist hierinnen mit uns einig. So ist es ferner gewiß, daß es Fälle giebt, wo man die Kranken die ersten Tage über einzig und allein an Tisanen halten kann und muß; allein ich glaube nicht, daß sich hieraus ein allgemeiner Schluß auf alle machen lasse, und ich fürchte mit einen sehr klugen Arzt (d), welchen ich diese Anmerkung abborge, daß die dogmatische Entscheidung des **Paulus von Egina** mehr die Folge seiner vorgefaßten Meynung vor das System der methodischen Aerzte, als welche diese Strenge in der Diät zur Grundlage ihrer Praxis machten, als die Frucht eigener Erfahrung gewesen sey. Man beliebe hierüber nur den **Clerc** in seiner Histoire de la Medecine Liv. 4. Sect. I. Chap. 7. und den **Gorräus** Definit. Medic. voce *Διατριτος* nachzuschlagen.

VI. Einige Schriftsteller (e) rathen bey der Entzündung der Gebährmutter zu schmerzstillenden Einspritzungen in die Harnblase, so wie man sie in die Gebährmutter zu machen pfleget, und es ist wahr, daß dergleichen Ein-

(*a*) l. c.
(*b*) l. c.
(*c*) Donat. Anton. ab Altomari, *De Medendis humani corporis affectibus.*
Valesc. de Taranta, l. c.
Dionys. Fontanonus, l. c.
(*d*) Petr. Salius Diversus, *Annotat. in Donat. Anton. ab Altomari, cap. 106.*
(*e*) Jean Liebault, c. l.
Lazare Pé, l. c.

Einspritzungen, indem sie in der Blase länger als in der Gebährmutter verbleiben können, wohl nützlich seyn dürften, absonderlich wenn die Entzündung den Hals der Gebährmutter eingenommen haben sollte. Allein unglücklicher Weise hält es in diesem Fall unendlich schwer, Gebrauch von diesem Mittel zu machen; denn weil alsdenn die Entzündung sich der Blase und des Blasenhalses zugleich mit bemächtiget, so kann man weder ein Röhrgen in die Harnröhre, noch weniger die Einspritzung in die Blase hinein bringen, ohne heftige Schmerzen zu erregen. Aus diesem Grunde, oder auch vielleicht in Betracht der Schamhaftigkeit der Kranken, macht man heut zu Tage keinen Gebrauch davon. Wollte man sich aber derselben bedienen, so müßte vorher der Mastdarm durch schickliche Mittel geleeret werden, um der Erweiterung der Blase gehörig Platz zu verschaffen; auch müßte man die Einspritzungen in dem Mastdarm, die Gebährmutter und die Blase nicht auf einmal vornehmen, weil der kranke Theil sonst zu sehr zusammengedrückt werden möchte.

VII. Verschiedene Aerzte (a) legten ehedem ganz dreist kalte Umschläge oder äuserliche Mittel, welche mit Weineßig zubereitet waren, auf die Schaamgegend und auf die Schaam selbst; und weil dergleichen äuserliche Mittel die brennende Empfindung von der Entzündung augenblicklich vertreibt, so empfinden die Kranken auch sogleich eine sehr merkliche Erleichterung davon. Allein dieser wenige Erfolg muß uns keinesweges zu einer Praxis verführen, deren Folgen gefährlich sind. Denn weil dergleichen Mittel das Blut verdicken und in den feinen haarförmigen Gefäßen, auf welche sie ihre Wirkung unmittelbar äusern, zum Stocken bringen, so verhindern sie dadurch die Resolution, und helfen oftmals den

(a) Gordonius, Fontanonus, a Castro, Rondeletius, l. c.

Brand, die Suppuration oder den Scirrhus verursachen. Man muß daher allezeit den wirklichen Nutzen der Patientin einer kurzen und unsichern Erleichterung vorziehen, und immer mir laue äuserliche Mittel, und zwar solche, die im Stande sind zu erweichen, und die gespannten Fibern schlaf und locker zu machen, gebrauchen.

VIII. Ehedem war es ziemlich gewöhnlich, sich zusammenziehender und zurücktreibender äuserlicher Mittel zu bedienen, welche aus dem Bolus, dem Drachenblut, der gesiegelten Erde, Galläpfeln, Granatenblüthen, Granatäpfelschaalen, dem Sumach, Sandelholz, Bleyzucker ꝛc. zusammengesetzet waren: Allein heutiges Tages werden diese Dinge als jederzeit verdächtige und oftmals gefährliche Mittel angesehen, weil sie die Fibern des kranken Theils schrumpfen, anspannen, und, indem sie hierdurch die kleinen Haargefäße zusammenschnüren, den Kreyslauf des Blutes hemmen, wodurch alsdenn die Entzündung vermehret, die Resolution verzögert, und oftmals der Brand, die Suppuration oder der Scirrhus zuwege gebracht wird.

IX. Einige Practici (a) riethen vormals in der Entzündung der Gebährmutter diejenige Art von halben Bädern an, welche im Lateinischen unter den Namen insessus bekannt sind, besonders für lediges Frauenzimmer, bey welchen weder die Einspritzungen in die Gebährmutter, noch die Mutterzapfen gar zu wohl angebracht werden können. Man machte dergleichen halbe Bäder aus erweichenden und Schmerzstillenden Decocten, so wie man diese zu den Fomentationen oder Bähungen zu gebrauchen pfleget. Allein diese Praxis hat unvermeidliche Unbequemlichkeiten; denn sollte die Decoction zu den halben Bädern kälter seyn als der

Theil

[a] Valesc. de Taranta, Bernard, Gordonius, Dion. Fontanonus, l. c.
Jacob Primerosius, *de morb. mulier.*

Theil, welcher gebadet wird, so ist die nämliche schlimme Wirkung zu besorgen, die die kalten äuserlichen Mittel verursachen; sind dergleichen Bäder auf der andern Seite warm, so vermehren sie die Entzündung, indem sie das Blut nach dem gebadeten Theil hinziehen, so wie solches bey Fußaderlassen nach den Fuß hingezogen wird, sobald man denselben in das heiße Wasser setzet.

X. Jonston (a) lobt folgendes als ein geschicktes Mittel, der Entzündung der Gebährmutter Einhalt zu thun: Putatur, sagt er, inflammationem uteri proprietate quadam sistere. Man bereitet ein Decoct aus Feldkümmel (Serpillum) mit Stahlwasser, tunkt Schwämme darein und legt sie äuserlich auf die Gegend der Gebährmutter. Die Art und Weise, mit welcher Jonston redet, läßt vermuthen, daß er anderer Leute Erzählung nachspreche, und alle Umstände scheinen zu erkennen zu geben, daß er in dieser Sache zu leichtgläubig gewesen. Dieses Mittel, welches in Rücksicht auf den Feldkümmel so wohl resolvirend als auch in Betracht des Eisen- oder Stahlwassers zusammenziehend ist, kann zu Ende der Entzündung zuträglich seyn, wenn es um die Unterstützung und Beförderung der bereits im Fortgange begriffenen Resolution zu thun ist; allein es würde Schaden anrichten, wenn man es zu Anfange der Krankheit, so wie die Worte des Jonston solches anzurathen scheinen, anwenden wollte.

Das zweyte Capitel.

Von dem heißen und kalten Brand der Gebährmutter.

§. 1.

Beschreibung und Verschiedenheiten dieser Krankheiten.

Ueberhaupt sind der heiße Brand (Gangræna) und der kalte Brand (Sphacelus) Arten der Verdorbenheit und des Absterbens, in welchen der angegriffene Theil bleyfarbig und schwarz wird, viel von seiner natürlichen Wärme und Empfindung verliehret, oder selbiger auch wohl gänzlich beraubet wird, und der die Vortheile von der Circulation des Blutes, der Lymphe und der Lebensgeister, entweder gar nicht mehr, oder doch auf eine sehr unvollkommene Art zu genüssen hat.

Diese beyden Arten des Absterbens sind einander im Grunde völlig gleich, und unterscheiden sich nur durch den mehr oder weniger hohen Grad. So lange noch einige Empfindung und Wärme in dem Theil übrig ist, wenn er nur blau und nicht schwarz aussieht, und wenn das Blut, die Lymphe und die Lebensgeister annoch darinnen circuliren, so wird das Uebel mit dem Namen Gangræna bezeichnet. Hingegen heißt es Sphacelus, so bald der Theil weder Wärme noch Empfindung mehr hat, wenn er schwarz ist, und wenn das Blut und die Lymphe nebst den Lebensgeistern nicht mehr darinnen circuliren.

Auserdem macht man auch einen Unterscheid zwischen gangræna humida und gangræna sicca. Im erstern

stern Fall geht der abgestorbene Theil in Fäulniß, oder wird zu einen breyigten Wesen, oder löset sich wenigstens leicht in Zotten oder Lappen auf und ab; im andern wird der Theil hart, trocknet zusammen, und bleibt an dem gesunden fest kleben. Dieser Unterschied wird merklicher, je nachdem die Gangrän in den Sphacelus oder kalten Brand übergeht.

Weil sowohl der heisse als kalte Brand sich in allen Theilen des Körpers eräugen können, so sind auch die Gebährmutter und die zu ihr gehörigen oder mit ihr verbundenen Theile hiervon keinesweges frey; und eben dieses macht den Inhalt des gegenwärtigen Capitels aus.

Zufolge richtiger Beobachtungen erfolgt Gangræna und Sphacelus, oder der heiße und kalte Brand in der Gebährmutter, der Mutterscheide und Schaam niemals anders als in einen von folgenden drey Fällen:

1) In heftigen Entzündungen solcher Theile; und hier schlägt der heiße und kalte Brand gemeiniglich alsdenn darzu, wenn die Entzündung am heftigsten oder den höchsten Grad erreicht hat, das ist, von dem dritten oder vierten Tage der Krankheit an, biß zum siebenden oder achten.

2) Bey beträchtlichen Vorfällen der Gebährmutter; (procidentia uteri) wenn nämlich der ganze Körper der Gebährmutter, oder wenigstens ein großer Theil der Mutterscheide, herab und heraus sinket; wenn die ausgefallene Gebährmutter oder Theil der Mutterscheide lange Zeit in diesem Zustande verbleibt, weil sie in solchem zusammengepreßt und geschnüret wird.

3) In phagadenischen Geschwüren, welche die innere Fläche der Gebährmutter oder der Mutterscheide zerfressen, und was beynahe mit diesen auf eins hinaus kömmt; in Zerreissungen und Verletzungen von gleicher, folglich bösartiger Beschaffenheit, womit die innere Flä-

che der Gebährmutter oder der Mutterscheide sich sehr angegriffen befindet.

Gemeiniglich ist die im erstern und letztern Fall entstehende Gangrän eine Gangræna humida, da sie im andern dagegen fast immer sicca zu seyn pfleget.

Bisweilen nimmt der Brand den ganzen Körper der Gebährmutter ein, welches aber sehr selten geschieht; und bisweilen fasset er nur einen Theil davon, und dieses ist gemeiniglich ihre Mündung, der Hals, das ist, ihr unterer Theil, welcher sich zusammenzieht und in den Muttermund endiget.

In einigen Fällen nimmt der Brand die ganze Dicke der Gebährmutter ein, manchmal aber befällt er auch nur ihre äusere Fläche, welches aber ohngemein rar ist, indem es gemeiniglich nur die innere betrift.

Endlich, so wie der Brand bisweilen die Gebährmutter nur allein angreift, so greift er auch anderemal die Mutterscheide oder die Schaam ganz allein an, ohne die Gebährmutter selbst mit zu betreffen; allein oftmals pflegt es auch zu geschehen, daß er so wohl den Hals der Gebährmutter, als auch den Grund oder obersten Theil der Mutterscheide zugleich auf einmal einnimmt.

Der heiße und kalte Brand sey nun von welcher Art er wolle; sie befallen welche Theile sie wollen; ja sie ereugen sich unter welchen Umständen sie wollen, so sind die Zufälle dabey immer die nämlichen. Der Puls ist klein, geschwind und zusammengezogen; es befällt die Patientin ein Frost mit Schauer, und bisweilen sogar mit convulsivischen Erschütterungen der ganzen Haut, ohne irgend eine offenbare Ursache; und wenn die Kranken keinen Schmerz in der Gebährmutter mehr empfinden, oder doch weniger davon empfinden, so fallen sie in eine auserordentliche Entkräftung, welche oft bis zur Ohnmacht geht: die äusern Theile werden kalt, daß man

sie

sie kaum erwärmen kann. Ueberhaupt haben die Kranken das Ansehen, als ob sie aller Augenblicke auslöschen wollten, ohne daß man äuserlich irgendwo was wahrnimmt, wenn nämlich das Uebel in der Gebährmutter sitzt; endlich aber, wenn nämlich die Krankheit anhält, entsteht alsbald ein stinkender Leichenartiger Abfluß, und hilft vollends die wahre Beschaffenheit des Uebels entdecken, wenn man anders hierüber noch ungewiß war.

§. 2.

Die Ursachen dieser Uebel.

Ich habe bereits die Theorie von dem heißen und kalten Brand in der Abhandlung von den Geschwülsten erkläret und gezeiget:

1) Daß das Leben der Theile in einer ununterbrochenen Folge oder Fortdauer der zitternden Bewegung (oscillatio) aller Gefäße, woraus sie zusammengesetzt sind, der Pulsadern, Blutadern, der lymphatischen Gefäße, Nerven u. d. g. bestehe. Insonderheit ist dieses in Rücksicht auf die zitternde Bewegung der Pulsadergefäße gewiß, weil selbige hier merklicher ist als in den andern Gefäßen, und so zu reden allen übrigen den Ton angeben, oder den Schwung ertheilen muß.

2) Daß daher, vermöge des Gesetzes des Gegentheils, der Zustand des Absterbens und des Todes derer Theile, nämlich Gangræna und Sphacelus, von nichts anders seinen Ursprung nehme, als von der unterbrochnen Oscillation der Gefäße, aus welchen dergleichen Theile bestehen, und absonderlich der Pulsadern, und zwar eine auf eine solche Art unterbrochene Oscillation, daß sie in dem heißen Brand, oder der Gangræna, nur unvollkommen und schwer vor sich gehen kann, im kalten Brand, oder Sphacelus, aber ganz und gar aufhöret.

3) Die

3) Die hierinnen mit der Vernunft vollkommen übereinstimmenden Beobachtungen geben zu erkennen, daß die Verminderung oder auch selbst das gänzliche Aufhören der zitternden Bewegungen in den Pulsadergefäßen von drey hauptsächlichen Ursachen veranlasset, und daher theils die Gangrän, theils der Sphacelus erzeuget werde.

Die erste dieser Ursachen besteht in der allzugroßen Anfüllung der äussersten zarten Enden der Pulsaderzweige, welche, indem sie dadurch heftig gespannt werden, sich nicht mehr zusammenziehen, folglich ihre Oscillation nicht weiter fortsetzen können.

Die andere Ursache ist die so weit gediehene Schlaffheit der Federkraft in den Häuten, welche die äussersten zarten Enden dieser Pulsaderzweige bilden, daß selbige ihre zitternde Bewegung nicht mehr auszuüben im Stand sind, daß sie also von sich selbst gänzlich aufhört, oder doch zum wenigsten bey Gelegenheit der geringsten Pressung oder des geringsten Andrangs und Stocken des Blutes aufhören muß.

Die dritte Ursache ist die Zerreissung der äusern zarten Enden ebengedachter Pulsaderzweige und aller anderer Gefäße, welche die Theile bilden helfen; deßwegen können sie, wenn sie zerfressen, zerschnitten, oder sonst zernichtet sind, nicht weiter zu der wechselsweisen Ausübung ihrer gewöhnlichen zitternden Bewegungen dienen.

Die allgemeine Theorie von dem heißen und kalten Brande umfaßt die besondere Theorie des heißen und kalten Brandes der Gebährmutter; und in Ansehung der auf die Gebährmutter hiervon zu machenden Anwendung folgt:

1) Daß der Brand in der Gebährmutter nicht anders entstehen kann, als wenn eine von eben den erwähnten drey Ursachen vorhanden ist, und daß also diese drey

Ur-

Ursachen alle andere, welche die verschiedenen Arten des heißen und des kalten Brandes in der Gebährmutter erzeugen, in sich schliessen.

2) Daß die erste hievon diejenige Art des Brandes erzeuge, welche auf die sehr beträchtlichen und sehr schmerzhaften Entzündungen der Gebährmutter erfolgt; auf diejenige Entzündung, welche man durch zurücktreibende und zusammenziehende Mittel ungeschickter Weise aufzuhalten bemühet ist; wo man, um die Resolution zu beschleunigen, zu früh resolvirende und zwar sehr stark resolvirende Mittel anwendet; endlich auf Entzündungen, welche zu lange verziehen, ehe sie sich zur Resolution oder Suppuration neigen. Und dieses ist der erste Fall.

3) Daß die zwote von diesen Ursachen diejenige Art Brand zuwege bringe, welche bey Vorfällen der Gebährmutter und der Mutterscheide entsteht; theils, wenn der hervorgefallene Theil dem Anreiben und der Erkältung ausgesetzt ist; theils, wenn er gegen seine Basis heftig zusammengeschnüret wird, und zwar so, daß er in einem Scirrhus ausartet; theils auch, wenn in gedachtem Theile die Lymphe stocket, indem sie durch das vorerwehnte Zusammenschnüren in ihren Umlauf unterbrochen wird, und wenn endlich diese Stockung so weit gehet, bis daß der Theil seine natürliche Federkraft verliehret. Und dieses ist der andere Fall.

4) Daß von der dritten Ursache diejenige Art Gangrän und Sphacelus erzeuget werde, welche bey fressenden Geschwüren oder Zerreissungen zu entstehen pfleget; indem sie nämlich die innere Fläche der Gebährmutter zernagen; besonders, wenn dergleichen Geschwüre und Krebsschäden tief, bösartig, nässend und mit einer eyterartigen und scirrhösen Jauche angefüllt sind; die, indem sie in die Substanz der Gebährmutter hineindringet, solche alsbald erweichet, und endlich ihr ganzes Gewebe zerstöret. Dieses macht den dritten Fall aus.

§. 3.

§. 3.

Erklärung der Verschiedenheiten.

Die erste Verschiedenheit. Der heiße Brand oder die Gangrän befällt die Gebährmutter in zwo einander entgegengesetzten Situationen oder Umständen: entweder, wenn sie sich an ihren gehörigen und von der Natur angewiesenen Orte befindet, so wie im ersten und dritten Fall, folglich bey Gelegenheit einer vorausgegangenen Entzündung oder Vereyterung; oder wenn sie sich auserhalb ihren eigentlichen Platz befindet, wie im zweyten Fall, folglich bey Gelegenheit eines Oedems oder Wassergeschwulst, welche sich zu dem Vorfall der Gebährmutter zu gesellen pflegt.

Die zwote Verschiedenheit. Der Brand der Gebährmutter ist entweder angehend, oder bereits zu seiner völligen Wirklichkeit gelanget, das ist, er ist entweder nur noch eine einfache Gangrän, oder bereits in einen wirklichen Sphacelus, oder das, was man kalten Brand nennet, übergegangen. Er ist angehend, oder nur noch eine einfache Gangrän, so lange das Spiel der zitternden Bewegungen (le jeu des oscillations) in den Gefäßen annoch einigermaßen, wenigstens in einigen Gegenden des angegriffenen Theils, fortdauret, ob es auch übrigens noch so sehr vermindert ist. Dieses kann erfolgen, theils, weil die Ursachen, welche die Gangrän erzeugten, schwach sind, oder wenn sie erst seit kurzen ihre Wirkung angefangen haben; theils, wenn sie eine vorher sonst gesunde Gebährmutter, die folglich geschickt ist, ihren Wirkungen längere Zeit zu widerstehen, zum Gegenstande habe. Dagegen ist der Brand bereits zu seiner Vollkommenheit gelanget, oder in einen wahren Sphacelus ausgeartet, so bald die zitternde Bewegung gänzlich, und zwar in dem ganzen Umfang des von der Gangrän angegriffenen Theils, aufgehöret hat; welches davon her-

rüh-

rühret, weil die Ursachen sehr wirksam sind, weil sie solches bereits lange Zeit sind, oder weil sie ihre Wirkung auf eine schlaffe, ödematöse, gequetschte, eyterige und sonst übel beschaffene Gebährmutter, die daher die Eindrücke davon sehr leicht anzunehmen geschickt ist, ausüben.

Die dritte Verschiedenheit. Der Brand kann entweder den ganzen Körper der Gebährmutter, oder nur einen Theil desselben, angreifen. Er greift ihren ganzen Körper an, welches jedoch selten zu geschehen pflegt, wenn die Ursachen, die solches Uebel hervorbringen, den ganzen Umfang der Gebährmutter einnehmen, oder wenn wenigstens der Brand, der in einer oder der andern Gegend der Gebährmutter entstanden, Zeit gehabt hat, sich durch die ganze Gebährmutter zu verbreiten. Hingegen befällt er nur eine gewisse Gegend der Gebährmutter, so bald die Ursache, welche das Uebel erzeuget, in solcher Gegend ihren festen Sitz, und die daher entstandene Gangrän, sich weiter auszubreiten, keine Zeit gehabt hat.

Die vierte Verschiedenheit. Der der Gebährmutter insonderheit eigene Brand kann verschiedene Gegenden derselben befallen: ihren Grund, die Seitentheile, den vordern und hintern Theil, den Hals ꝛc. welches alles auf die verschiedenen besondern Ursachen ankömmt, die ihre Wirkungen auf eine Gegend mehr als auf die andere äusern. Ueberhaupt ist der gewöhnlichste Sitz des Brandes der Muttermund, weil diese Gegend der Wirkung scharfer, aus der Höle der Gebährmutter herausfliessender Feuchtigkeiten, und der hiervon entstehenden Vereyterung, ferner allerley andern Verletzungen bey schweren Gebähren, und überhaupt allen Ursachen des Brandes, am meisten ausgesetzet ist.

Die fünfte Verschiedenheit. Der Brand greift gemeiniglich die äusere Fläche der Gebährmutter an, so

bald

bale er zu einen Vorfall derselben hinzuschlägt; weil unter diesen Umständen ihre äusere Fläche dem Eindruck der Luft und andern Ursachen, welche ihr schädlich seyn können, vorzüglich Preiß gegeben ist. Er nimmt aber den ganzen Umfang ein, wenn er auf eine Entzündung oder Wassergeschwulst folget, welche die ganze Substanz der Gebährmutter betroffen gehabt. Allein weit öfter fällt der Brand nur die innere Fläche der Gebährmutter an, weil diese der Wirkung der Ursachen, welche den Brand erzeugen, vor allen andern ausgesetzet ist, und dieses aus dem nämlichen Grunde, welchen wir vorhin, in Rücksicht auf den Muttermund, angegeben haben.

Die sechste Verschiedenheit. Der Brand ist gemeiniglich von der feuchten, jauchigen oder nassen Art, (Gangræna humida) in dem ersten und dritten Fall, nämlich, wenn er auf eine Entzündung oder Exulceration folget, und der entzündete oder exulcerirte Theil in Fäulnis und ein jauchiges Wesen übergeht. Ein andermal aber ist er trockener Natur, wenn er bey Gelegenheit eines Vorfalls entsteht, als welches den andern Fall ausmacht; weil die Berührung der äusern Luft oder das Anreiben der Kleider die Oberfläche der Gebährmutter verhärten und austrocknen. Daher kommt es, daß die Rinde, welche brandig wird, auf dem Ueberrest der Gebährmutter fest, und gleichsam wie aufgeklebt ist, so, daß sie sich sehr schwer davon absondern läßt.

§. 4.

Die Zufälle.

1) Die Wärme des Theils muß sich bey dem Brande vermindern; weil in dieser Krankheit verschiedene und viele Pulsaderzweige sehr schwach oder gar nicht mehr pulsiren; in welchen das Blut wenig oder gar nicht mehr circuliret, und welche daher zum Theil, oder auch wohl

ganz

ganz und gar derjenigen Mittel beraubt sind, die ihre Wärme, und mit ihr zugleich die Wärme in dem angegriffenen Theil selbst unterhalten sollen.

Hieraus folgt: daß bey dem heißen Brand oder Gangrän, so wie die Anzahl der Pulsaderzweige, in welchen die zitternde Bewegung sich vermindert, zunimmt, die Wärme abnehmen; in dem kalten Brand oder Sphacelus aber ganz und gar verschwinden müsse; weil alsdenn die zitternde Bewegung in den Pulsaderzweigen, und zwar in allen und jeden Pulsaderzweigen, schlechterdings aufhöret.

2) Die Empfindung oder das Gefühl muß sich in dem Brande ebenfalls vermindern, weil die zitternde Bewegung in den mehresten Nervenfäden, die doch die Circulation der Lebensgeister unterhalten, abnimmt oder gar aufhöret; denn solches verursacht, daß die Lebensgeister entweder gar nicht mehr, oder doch nur sehr schwach, einfliessen, auch nicht mehr, oder doch sehr schwach, zurückfliessen, und folglich dem Gehirn diejenigen Eindrücke, welche die Sensationen oder Empfindungen zu erregen pflegen, entweder gar nicht, oder doch nur in einem sehr geringen Grade mittheilen.

Hieraus folgt: daß im Brand das Gefühl oder die Empfindung, in gleichem Grade abnehmen müsse, in, und nach welchen die Anzahl der geschwächten Nervenfäden anwächst; und daß es in Sphacelus ganz und gar verschwinden müsse, weil alsdenn die zitternde Bewegung in den Nervenfäden, und zwar in allen Nervenfäden des befallenen Theils, schlechterdings aufhört.

3) Im Brande muß die Spannung eines solchen Theils ebenfalls nachlassen, weil das in den Pulsaderzweigen, deren zitternde Bewegung vermindert oder ganz aufgehoben worden, stockende Geblüte sich hier verdicket und den flüßigern oder wässerigen Theil fahren läßt; daß dieser wässerige oder seröse Theil sodann in die

Bayerische Staatsbibliothek München

Häute der Pulsadern und der andern Fibern des kranken Theils hineindringe und sie erschlaffe, und daß diese erschlafften Häute und Fibern den nämlichen Grad der Spannung in den Theil weiter nicht unterhalten können.

Hieraus folgt: daß die Erweichung oder die Schlaffheit des brandigen Theils zunehmen müsse, so wie die Anzahl der erschlafften Häute, oder der Pulsadern oder der flechsigen Fibern zunimmt; und daß sie im Sphacelus den äussersten Grad erreiche, weil alsdenn die Häute der Gefäße und die Fibern des kranken Theils sämmtlich und zwar so weit erschlafft sind, als sie es nur immer seyn können.

4) Der Theil muß in der Gangrän blaulich werden, weil das Blut, indem es sich verdickt, in allen denjenigen Pulsaderzweigen, deren zitternde Bewegung abgenommen, schwarz wird, und weil diese schwarze, mit denjenigen Theilen, welche ihre natürliche Farbe annoch behalten haben, vermischten Puncte oder Blutkügelgen den Theil weit brauner oder dunkler, das ist, blaulich machen.

Hieraus folgt: daß der gangränirte Theil immer blaulicher und blaulicher werde, je größer die Menge des Blutes ist, welche in den Pulsaderzweigen stockt und schwarz wird; und daß er zuletzt in dem Sphacelus ganz und gar schwarz werden muß, weil sodann das Blut in allen Pulsaderzweigen stocket und schwarz wird, und zwar so stark, als es nur werden kann, wenn es lange stocket.

5) Der Puls ist klein, hurtig, hart und zusammengezogen in der Gangrän, und noch weit mehr im Sphacelus. Dieses kann von zwo Ursachen herrühren: entweder, weil ein Theil der eyterigen und fressenden Feuchtigkeit, womit die gangränirte Gegend angefüllet ist, in das Blut geht, solches verdickt, und seine Circulation unterbricht; hierdurch nun wird der Puls

zu-

zusammengezogen, geschwinder und härter (*). Oder es bringt den stumpfen Schmerz, welchen die Gangrän und der Sphacelus, indem sie ihre Wirkung bis in die benachbarte gesunde Parthie erstrecken, verursachet, vermöge der bekannten Gesetze der sympathischen Bewegungen, convulsivische Zusammenziehungen in den muskulösen Fibern des Herzens hervor, die es auf einer Seite an der gewöhnlichen Erweiterung verhindern, und auf der andern nöthigen, sich öfterer und stärker zusammen zu ziehen, welches denn zu den kleinen Umfang, der Geschwindigkeit und Zusammenziehung des Pulses Gelegenheit giebt.

6) Die äusern Theile werden kalt in der Gangrän und dem Sphacelus, und um so kälter, je kleiner der Puls ist; weil, wenn der Puls klein ist, weniger Blut aus den Herzen in die Theile, und besonders in die weit entfernten, nämlich in die äussersten Theile kömmt. Dieses verursacht, daß diese Theile, da sie weniger erwärmet werden, erkalten, und zwar um so geschwinder und leichter erkalten müssen, je mehr sie dem Eindruck der Luft, oder der kältern Luft, ausgesetzet sind.

(*) Dieses, was der Autor hier sagt, kann gar leicht zu einen Irrthum Anlaß geben; Der Puls wird im Brand, absonderlich im kalten Brand oder dem Sphacelus, eigentlich unter keiner andern Bedingung härter, als wenn die in das Blut gegangene brandige Materie in dieser oder jener Gegend des Körpers eine neue Entzündung veranlaßt: Denn nur der wirklichen Entzündung ist der harte Puls eigen. Bey erfolgten Brand verliehrt sich diese Härte, wenigstens gehöret ein sehr genaues Gefühl des Fingers darzu, wenn man die Härte im Pulse wahrnehmen will. Ordentlicherweise fällt im Brande der Puls nieder, wird geschwind, kleiner und schwächer, weil die Theile durch den Brand aufgelöset und um ihre Federkraft gebracht werden, kurz, weil das Leben darinn aufhört.

7) Die Schwachheit oder Mattigkeit der Kranken in der Gangrän oder in dem Sphacelus ist ebenfalls eine Folge des kleinen Pulses, und das mehr denn von einer Seite. Denn je kleiner der Puls ist, je weniger Blut steigt nach dem Gehirn, je weniger werden Lebensgeister in dem Gehirn abgesondert, und folglich denen Theilen in destogeringerer Menge zugeführet. Vors andere, je kleiner der Puls ist, um so schwächer sind die Schläge der Pulsadern des Gehirns, die Zusammenziehungen der Hirnhäute, und folglich der Andrang und Einfluß der Lebensgeister in die Nerven. Da diesemnach die Menge und die Geschwindigkeit der Lebensgeister, welche in die Nerven hinein fliessen, auf einmal abnehmen, so muß die zusammenziehende Kraft der Muskeln und die davon abhängenden Kräfte des Körpers überhaupt auch abnehmen, und zwar aus zweyfachen Grunde: so wohl in Betracht der verminderten Menge, als auch in Rücksicht auf die verminderte Geschwindigkeit der Lebensgeister.

8) Die öftern Ohnmachten, worein die Kranken bey dem Brande fallen, können herrühren, theils von dem kleinen Puls und dem Mangel der Kräfte, welcher durch die geringste Bewegung, oder die kleinste Gemüthsbewegung, vermehret und bis zur Syncope vermehret werden kann; theils auch von den stumpfen Eindrücken, welche sich von Zeit zu Zeit in dem gangränirten Umfange des sphacelirenden Theiles erneuern, wodurch neue Zusammenziehungen des Herzens verursachet, der Puls alsdenn immer kleiner gemacht, und die Kräfte noch mehr vermindert werden. Dieses nun verursacht nachmals Ohnmachten.

9) Der unregelmäßige und convulsivische Frost, welcher die Kranken in der Gangrän und dem Sphacelus plötzlich überfällt, kann wie der kleine Puls und die Ohnmachten auch zwo Ursachen zum Grunde haben, nämlich

lich, entweder die fressende und eyterige Feuchtigkeit, welche aus dem angegriffenen Theile in das Blut geht und solches verdicket; welches alsdenn den Frost erzeugt; oder weil die stumpfen Eindrücke, welche der Fortgang des Uebels veranlaßt, von Zeit zu Zeit sympathische Zusammenziehungen in dem Gewebe der Haut und in den Hautmuskeln hervorbringen; Hierdurch wird nachmals der gedachte Frost, oder besser zu sagen, das convulsivische Zittern und Schauern, (grelotemens) welches die Lateiner durch horror und rigor ausdrücken, zuwege gebracht.

Ich leite, wie man sieht, den kleinen Puls die Ohnmachten und den Schauer oder Frost, welche die Gangrän und den Sphacelus begleiten, von zwo Ursachen her: Von der Beschaffenheit des Saftes oder der serösen Feuchtigkeit, welche in das Blut geht und es verdicket; vors andere, von der Natur der stumpfen Eindrücke, welche in dem angegriffenen Theil entstehen, und vermöge der bekannten Gesetze der sympathischen Bewegungen, die erwähnten Zufälle erzeugen. Allein ich muß bekennen, daß ich mehr vor die letztere bin; weil ich gesehen, daß gedachte Zufälle niemals so stark sind, als wenn die Gangrän sehr weit gediehen ist, oder wenn sie die vorzüglich mit Nerven begabten und daher empfindlichern Theile angreift. Dieses würde sich nicht erklähren lassen, wenn man voraus setzen wollte, daß alsdenn mehr von der verdorbenen Feuchtigkeit in das Blut gienge, weil die Sache wirklich falsch ist und nicht geschieht. Dagegen kann man es gar leicht erklähren, wenn man behauptet, daß die Eindrücke, welche in diesen beyden Fällen in dem gangränirten Theile entstehen, viel beträchtlicher, lebhafter und empfindlicher sind, weil dieses in der That geschieht.

10) Die scharfe, seröse Feuchtigkeit, welche von dem in dem sphacelirenden Theil stockenden und verdickten

Blut absickert, dringt gar leicht in die schwammige Substanz der Gebährmutter hinein; weil sie aber durch das weit dichtere Gewebe dieser ihrer Häute aufgehalten wird, so muß sie solche an verschiedenen Orten aufheben oder ablösen, und hieselbst verschiedene Blasen bilden, die anfänglich zwar ganz klein, nach und nach aber immer größer, und mit einem gelben, rothen oder schwarzen Wasser angefüllt werden, je nachdem diese seröse Feuchtigkeit mehr oder weniger mit Bluttheilen vermischt ist.

11) Endlich diese scharfe und beitzende seröse Feuchtigkeit muß diejenige Haut, welche sie aufhält, bald durchfressen, und sodann fängt selbst die Substanz der Gebährmutter an stückweise sich abzulösen; und wenn die Gangrän feuchter oder nässender Art ist, so sickert ein seröses Wesen, ein scharfes, dünnes Eyter, und eine sehr stinkende, oder besser auszudrücken, eine cadaveröse faule Jauche heraus.

§. 5.

Diagnosis.

I. Jede Art der Gangrän hat ihre eigenen Kennzeichen, woraus man sie erkennen kann.

1) Diejenige Gangrän, welche auf eine Entzündung folgt, kommt von nichts anders her, als weil der Schmerz, die Hitze und die Spannung des entzündeten Theils, nachdem sie den höchsten Grad erreicht haben, plötzlich ohne eine offenbare Ursache nachlassen. Die Kranken können dadurch gar leicht betrogen werden, wie es auch oftmals geschieht, daß sie sich für gesund halten; allein Aerzte müssen alsdenn einer so schnellen Veränderung dagegen am wenigsten trauen. Ihr Verdacht wird zunehmen, so wie der Puls sich matter und schwächer macht, die äusern Theile kalt werden, und die Kranken un-

unordentlicher Frost, Schauer und öftere Ohnmachten überfallen. Endlich, wenn diese Zufälle anhalten oder zunehmen, und ein stinkender und cadaveröser Ausfluß erfolget, werden sie von der Sache völlig überzeugt werden.

2) Die Gangrän, welche von einer Exulceration der Gebährmutter entspringt, nimmt einen etwas verschiedenen Gang; allein ihre Diagnosis ist deswegen nicht weniger gewiß. Der eyterhafte Ausfluß, welchen die Geschwüre hergeben, wird geringer, oder hört sogleich auf, wenn sich der exulcerirte Theil entzündet; als welches den Schmerz, die Hitze und die Spannung, welche die Kranken darinnen empfinden, vermehret. Diese Vermehrung, wenn sie in der Exulceration der Gebährmutter sehr beträchtlich ist, ist ein beynahe ohngezweifeltes Kennzeichen der bevorstehenden Gangrän. Man hat Ursache, die Gangrän als wirklich vorhanden anzusehen, so bald der Schmerz, die Hitze und die Spannung in dem kranken Theile auf einmal nachläßt, oder merklich abnimmt, wenn der Puls niedersinkt, wenn sich Schauer und Ohnmachten, ohne vorhergehende offenbare Ursache, einfinden. Völlig gewiß ist endlich das Uebel, wenn gedachte Zufälle anhalten, und der sich wieder einfindende eyterhafte Abgang einen stinkenden und leichenmäßigen Geruch hat.

3) Die Gangrän, welche sich zu einem Vorfall der Gebährmutter gesellet, ist zweyerley. Gemeiniglich folgt sie auf diejenige Entzündung, welche durch einen Vorfall (procidentia uteri) veranlaßt wird, und alsdenn hat sie auch einerley Eigenschaften und Kennzeichen mit andern Arten des Brandes, die eine Folge der Entzündung sind; sie ist daher auch mit einerley Zufällen begleitet, welches, sie zu erkennen, schon hinreichend seyn würde, gesetzt auch, daß man sie mit Augen selbst nicht untersuchen könnte. Bisweilen entsteht die Gangrän von der

wässerigen Geschwulst, (Oedema) welche gern die vorgefallene Gebährmutter zu befallen pflegt. Es ist zwar wahr, daß hier unter diesen Bedingungen das Uebel einen nicht so heftigen und mit weniger Umständen begleiteten Gang nimmt; allein da es seinen Sitz in einem Theil hat, den man mit Augen sehen und mit Händen befühlen kann, so ist es ohnmöglich, selbiges an der schwarzen Farbe, an der weichen Beschaffenheit (molleuse) oder Schlaffheit und Unempfindlichkeit der angegriffenen Gegend zu erkennen.

4) Man erkennt und beurtheilt sowohl durch das Anfühlen, als mit Beyhülfe eines Mutterspiegels durch das Gesicht, folglich mit desto größerer Gewißheit, den heißen und kalten Brand oder die Gangrän und den Sphacelus an der Schaam, in der Mutterscheide, und selbst an dem Muttermund; das Uebel entstehe übrigens von dieser oder von jener Ursache.

II. Die verschiedenen Arten des Brandes der Gebährmutter sind gar leicht von einander zu unterscheiden.

1) Wenn die Gebährmutter von ihrer natürlichen Stelle gewichen, und einen Vorfall formirt, so läßt sich aus dem Grade des blaulichen Ansehens der Schlaffheit, Empfindlichkeit und Kälte schon abnehmen, ob das Uebel noch mit den Nahmen einer Gangrän zu belegen, oder bereits in den kalten Brand oder Sphacelus übergegangen sey. Dagegen ist der Unterschied, wenn sich die Gebährmutter an ihren gehörigen Platz befindet; weder so leicht noch so gewiß zu bestimmen, allein die Zeit, seit welcher das Uebel seinen Anfang genommen, der Grad der Beschaffenheit und Unempfindlichkeit der Unterbauchsgegend, (regio hypogastrica) und die Beschaffenheit der Abfliessenden Materie, sind zu einer ziemlich wahrscheinlichen Entscheidung in der Sache schon hinlänglich.

2) So erkennt man auch durch Sehen und Fühlen den Um-

Umfang und die Gegend, welchen das Uebel einnimmt, wenn es nämlich einen Vorfall der Gebährmutter begleitet; ist aber kein Muttervorfall vorhanden, so schließt man aus dem Umfang und dem Orte der vorhergegangenen Entzündung und Vereyterung, welche zu diesem Uebel Gelegenheit gegeben haben, auf dessen Umfang und die Gegend.

3) So bald die Gebährmutter aus ihrem Platz gewichen und vorgefallen ist, so erkennt man die feuchte Gangrän (gangræna humida) an den faulen breyartigen Wesen des angegriffenen Theils; wenn sie aber trockner Art ist, so ist die kranke Gegend vertrocknet und zusammengeschrumpft. Allein sobald die Gebährmutter sich annoch in ihrer von der Natur angewiesenen Stelle befindet, so kann man das Uebel nicht anders als durch die Induction beurtheilen, indem man nämlich Achtung giebt, ob ein stinkender Abfluß erfolgt oder nicht.

III. Die Erkänntniß oder die Ursachen sind ziemlich evident, so daß es unnöthig seyn würde, wenn man sich lange dabey aufhalten wollte. Denn im Grunde der Gebährmutter (fundus uteri) nimmt die Gangrän ihren Ursprung von zwo Ursachen: entweder von einer Entzündung und Vereiterung, welches die gangræna calida der Alten ist; oder von einer wässerigen Geschwulst und einer Erschlaffung; dieses hieß bey den Alten gangræna frigida. Man wird sich also über den Unterschied dieser beyden einander so sehr entgegengesetzten Ursachen nicht leicht irren können.

§. 6.

Prognosis.

Der Brand fällt die Gebährmutter in zweyerley Fällen an: einmal, wenn dieselbe sich an ihren natürlichen Ort und Stelle befindet; vors andere, wenn sie aus dieser ihrer natürlichen Stelle gewichen, wie bey dem Vorfall (procidentia.)

1) Der Brand, welcher die Gebährmutter befällt, ohne daß dieselbe ihren gewöhnlichen Platz verändert gehabt, ist mit Recht für tödlich anzusehen: denn was für Hülfsmittel sind hier dagegen in unserer Gewalt? Man wird immer zweifelhaft bleiben, ob auch die nöthigen Arzeneyen zu dem gangränirten Theil hingebracht werden können. Diejenigen, welche man glücklicher Weise dahin bringt, bleiben kaum einen Augenblick daselbst. Solche Mittel, die in dergleichen Fällen die wirksamsten seyn würden, dergleichen die ätzenden oder beitzenden (escharotica s. septica) sind, wagt man nicht einmal zu gebrauchen. Endlich, so ist kein Mittel zur Ausrottung oder den Abnehmen des kranken Theils (Extirpatio) vorhanden, welches in den äusersten und verzweifeltesten Fällen noch immer der einzige Ausweg ist (*).

Dieses Prognosticon leidet wenig Ausnahmen; doch giebt es eine und die andere: Man findet bey den Schriftstel-

(*) Wir wollen diesen sonderbaren und nicht in Ausübung zu bringenden Vorschlag weiter unten in dem Capitel von den Vorfall der Gebährmutter etwas näher beleuchten. Ich habe hierüber schon ehemals in meiner Inaugural-Disputation meine Zweifel geäusert. Zwar weiß ich wohl, daß verschiedene berühmte Schriftsteller, als **Sennert, Rousset, Roderich von Castro, van der Wiel** ꝛc. nicht nur die Möglichkeit gedachter Operation behaupten, sondern dieselbe, absonderlich **Rousset**, auch selbst wirklich verrichtet, und die ganze Gebährmutter auf solche Weise herausgeschnitten haben wollen. Aus den neuern Zeiten ist mir keine dergleichen Beobachtung bekannt. Vielleicht verhält sich es damit wie mit den Gespenstern. Unsere, in Rücksicht auf die Zergliederungskunst und Chirurgie, aufgeklärten Zeiten haben dergleichen ungereimte Dinge aus den guten chirurgischen Lehrbüchern verwiesen. Man hat sich daher nicht wenig zu verwundern, wie unser **Astruc**, als ein so geschickter und mit den vortrefflichsten anatomischen Kenntnissen ausgerüsteter Schriftsteller, dergleichen widersinnigen Dingen Beyfall geben und anrathen mögen.

stellern Beobachtungen vom innern Brande der Gebährmutter, welcher vermöge der Absonderung des gangränirten Theils von den gesunden vollkommen geheilet worden. Es ist zwar wahr, daß einige von diesen Beobachtungen nur partielle Gangränen der Gebährmutter betreffen; es giebt aber doch auch andere, da man versichert, daß die Gangrän den ganzen Körper der Gebährmutter eingenommen habe, und wovon man behauptet, daß sich die ganze Gebährmutter von dem übrigen Körper abgesondert habe (*). Es ist gut, von dergleichen Beobachtungen unterrichtet zu seyn, die bisweilen zu Unterhaltung der Hofnung dienen können; doch hat man auch zu gleicher Zeit zu bedenken, daß dergleichen Beobachtungen viel zu selten sind, als daß man das oben gestellte Prognosticon zu ändern Ursache hätte; und hier hat die Anmerkung, rara non sunt artis, statt. Unterdessen, wenn man sich jemals mit einem dergleichen glücklichen Fall zu schmeicheln hat, so wird es doch nur alsdenn geschehen können, wenn der Brand einzig und allein die Flächen angreift, wenn er nur einen kleinen Platz nimmt, und in der Mutterscheide oder gegen den Muttermund seinen Sitz hat; ferner, wenn er durch einen gewissen Zufall entstanden, die Gebährmutter übrigens

von

(*) Es ist eben so ungereimt, einer solchen vermeyntlichen Beobachtung Glauben beyzumessen, und hieraus einige Hofnung zu einem glücklichen Ausgange bey einer gänzlich gangränirten Gebährmutter zu schöpfen, als es im vorigen Fall war, da man die Gebährmutter durch die Operation abzunehmen anräth. Welchen aufmerksamen Arzte sind nicht Exempel bekannt, da bey einen in etwas beträchtlichen Brand der Gebährmutter, ob gleich der beträchtlichste Theil derselben davon noch nicht befallen war, wie die nachmals angestellte Section zur Gnüge erwiesen, aller angewendeten Mühe, guten Methode, Folgsamkeit der Patientin, und Treue der Wärterinnen, dem ohngeachtet nichts ausgerichtet werden mögen.

von guter Beschaffenheit, und die Patientin annoch jung, munter, und von einem guten Temperament ist.

2) Die Gefahr beym Brand ist weniger groß, wenn er seinen Sitz in der Mutterscheide hat; und noch geringer, wenn er nur die Schaam ergreift; weil sich auf diese Theile Arzeneymittel appliciren lassen, welche in die Gebährmutter selbst weder gebracht, noch darinnen erhalten werden können; nicht zu gedenken, daß man in Ansehung dieser Theile seine Zuflucht zu den Scarificationen, und in Rücksicht auf die Schaamlefzen, sogar zu der Ausrottung oder dem Abnehmen der angegriffenen Portion, nehmen kann. Doch muß man auf diese Auswege nicht gar zu große Rechnung machen: Der Brand der Mutterscheide sowohl als der Schaam ist jederzeit für eine sehr gefährliche Krankheit anzusehen, weil man es niemals zu einer sichern und vollkommenen Ausrottung desselben bringen kann (*).

3) Derjenige Fall, wo man ein wenig mehrere Hofnung haben kann, ist, wenn der Brand eine aus ihrem natürlichen Platz gewichene und herrorgefallene Gebährmutter ergreift; weil man sodann außer andern leicht und nachdrücklich anzuwendenden Mittel auch noch seine Zuflucht zu einer vollkommenen Ausrottung nehmen kann. So wichtig diese Operation auch ist, so giebt es dennoch eine große Anzahl Beobachtungen, welche zeigen, daß man sie oftmals in diesem Fall mit glücklichen Erfolg gemacht habe; so, wie wir weiter unten hören wer-

(*) Wenn die Ausrottung oder das Abnehmen des kranken Theils in einen der bisher gedachten Fälle statt hat, so ist es hier: der Mutterscheide oder der Schaam ist weit eher beyzukommen, als der Gebährmutter, und die Operation ist hier bey weiten nicht mit der Gefahr verbunden, mit welcher eine dergleichen Unternehmung auf die Gebährmutter schlechterdings verbunden ist.

werden, wenn von dem Vorfall der Gebährmutter gehandelt werden wird (*).

§. 7.

Die Heilungsart.

So traurig und gefährlich aber auf einer Seite, und so richtig auf der andern die Prognosis in dem Brande der Gebährmutter fast immer zu seyn pflegt, so würde es doch eine Art der Unmenschlichkeit seyn, wenn man die Heilung zu unternehmen gänzlich ausschlagen und eine solche Kranke ohne alle Hülfe lassen wollte. Es ist wahr, daß nichts betrübters und nichts mehr den Muth zu benehmen im Stande ist, als wenn man sich nicht die mindeste Hofnung auf einen guten Erfolg zu machen hat. Allein in wie vielen Fällen müssen nicht die Aerzte Mitleiden und Gedult haben, um sich zu langweiligen Curen herzugeben, wovon sie im Voraus überzeugt sind, daß alle Mühe vergebens angewendet wird. Der Brand der Gebährmutter giebt ihnen daher nur neue Gelegenheiten, gedachte Tugenden auszuüben, und diese Gelegenheit ist von so kurzer Dauer, daß sie dadurch weder entkräftet noch ermüdet werden mögen.

Ueberhaupt ist die Behandlung oder die Curart, welche der Brand in der Gebährmutter erfordert, von derjenigen, welche man bey andern Arten dieses Uebels in andern Theilen des Körpers anzuwenden hat, keinesweges ver-

(*) Ich wiederhole hier dasjenige, was in der Anmerkung S. 106. gesagt worden; warne zugleich einen jeden, an die Ausführung eines solchen Vorschlags ja nicht zu denken, er wolle denn das Leben seiner Patientin in die augenscheinlichste Gefahr setzen. Keine einzige von alle den belobten Beobachtungen ist richtig, man hat die Theile verkannt, und, wie schon erinnert worden, die erschlaffte und herausgefallene Mutterscheide für die Gebährmutter selbst genommen.

verschieden, wenigstens besteht der Unterschied in nichts anders, als daß man hier wegen des Sitzes des Uebels und wegen der besondern Behutsamkeit, welche die Empfindlichkeit und Zärtlichkeit des kranken Theils erfordert, in besondere Verlegenheit gesetzet wird. In Ansehung der zu formirenden Indicationen oder Anzeigen zur Heilung hat man sich eben so wie bey andern Theilen, wenn sie von dem Brande befallen werden, zu verhalten und auf nachfolgende fünfe einzuschränken.

Die erste betrift die Verminderung und Einschränkung der Wirkung der Ursachen, welche den Brand erzeugen. Diese bestehen nun theils in einer allzugroßen Anfüllung der Gefäße, welche die zitternde Bewegungen derselben unterdrückt; theils in einer allzugroßen, durch die Lymphe verursachte Schlaffheit der Gefäße, als wodurch die zitternde Bewegung gehemmet und gehindert wird; theils aber auch in einer durch irgend eine scharfe Feuchtigkeit veranlaßte Zerreissung solcher Gefäße, die denn ihre zitternde Bewegung gänzlich aufhebt.

Wenn demnach 1) der Brand innerlich ist, das heißt, wenn er die Gebährmutter, und zwar die in ihrer gehörigen Lage befindliche Gebährmutter befällt, so hat man nur ein einzig Mittel, die Wirksamkeit von den gedachten drey Ursachen einzuschränken und zu vermindern, nämlich das Aderlassen. Hierdurch wird die Circulation wiederum frey gemacht, und dem Stocken des Blutes der Lymphe oder der scharfen Feuchtigkeiten, womit der kranke Theil überladen ist, abgeholfen. Sobald man also anfängt den Brand zu befürchten, absonderlich nach einer Entzündung, so muß man das Aderlassen so lange wiederholen, als es die Beschaffenheit des Pulses und die Kräfte der Patientin verstatten; ja in einem so dringenden Fall muß man selbst den Puls und Kräften nicht

zu

zu viel nachgeben, wenigstens wenn der Puls nicht gar sehr schlecht und die Kräfte allzuschwach sind (*).

Allein, wenn 2) der Brand äuserlich ist, das will so viel sagen, wenn er eine vorgefallene Gebährmutter befällt, oder seinen Sitz in der Schaam, in der Mutterscheide, oder auch an dem Muttermund hat, als wohin das Gesicht mit Hülfe eines Mutterspiegels gelangen kann, so muß mit dem Aderlassen die Scarification oder das Schröpfen verbunden werden, damit ein Theil des stockenden Blutes, der stockenden Lymphe und scharfen Feuchtigkeit herausgeschaffet und dadurch die Freyheit der zitternden Bewegung in denjenigen Theilen, welche noch nicht zerstöhret, und worinnen dieselbige noch nicht gänzlich unterdrücket ist, wieder hergestellet, das ist, damit ihnen ihr erstes Leben (vitalité) wieder gegeben werden möge. Man macht die Scarificationen nach Beschaffenheit des Grades und der Tiefe des Uebels ebenfalls mehr oder weniger tief, und mehr oder weniger nahe aneinander. Ueberhaupt aber müssen die Einschnitte, wenn man anders etwas damit ausrichten will, bis in das frische und gesunde Fleisch des kranken Theils hineingehen, das ist, so weit und so tief, bis daß die Patientin es lebhaft empfindet, und man das helle, rothe und warme Blut herausfliessen sieht.

Die zwote Indication (**) bestehet darinnen, daß man

(*) Auch hier ist alle nur ersinnliche Behutsamkeit und Ueberlegung zu empfehlen, und mit dem Aderlassen nicht allzufreygebig zu seyn. Es ist in der That nicht so gar leicht, einen von der Menge und den Andrang der Säfte unterdrückten Puls von einen wirklich schwachen Puls, der einen Mangel der Kräfte zum Grunde hat, gehörig zu unterscheiden. Wenn die Entzündung einmal anhebt in den Brand überzugehen, so ist das Aderlassen immer zu spät, und mehr schädlich als nützlich.

(**) Das beste und treflichste Mittel, das Mittel, welches in Rücksicht auf

man die zitternde Bewegung oder Oscillation in den Gefäßen, die, nachdem sie wieder eröffnet worden, hierzu annoch geschickt sind, wieder zu stärken sucht. Zu Erfüllung dieser Indication werden spirituöse, scharfe, reizende, (piquans) und solche Mittel erfordert, welche im Stande sind, lebhafte Eindrücke auf einen Theil, welcher seine Empfindung verlohren hat, zu machen, das ist, man muß bis zu dem ätzenden (escharotica) Arzeneyen gehen.

Hier sind diejenigen, welche die Zärtlichkeit der Gebährmutter in den verschiedenen Fällen des Brandes derselben anzuwenden vergönnet.

1) Wenn der Brand innerlich ist, daß ist, in der Höle der Gebährmutter, so macht man Einspritzungen mit einem lauen Decoct von den Blättern des Wermuth, des Mutterkrautes, Matricaria, des Beyfußes, des Osterlucey, (aristolochia) des Poley, Meliloten, den Camillen, und den Scordienkraut, welches entweder mit gemeinen Kalkwasser, oder mit Kalkwasser und Salmiac, oder auch mit dem Unguentum Aegyptiacum, dem Collyrium Lanfranci, dem Spiritus theriacalis, der Myrrhentinctur, oder mit Brandwein, worinnen Campher und Salmiac aufgelöset ist, versetzet wird. Man richtet die Dosis dieser Mittel nach den Grad und der Heftigkeit des Uebels ein; doch da hier die Umstände auserordentlich dringend sind, so ist es besser in der Sache ein wenig zu viel als zu wenig zu thun. Ja zuweilen, wenn gedachte Mittel nicht stark genug sind, ist man genöthiget, denen Injectionen das abgeklährte Dupf- oder Beitzwasser, (aqua phajadenica) oder auch wohl gar, wenn

diese und die folgenden Indicationen allen übrigen den Vorzug streitig macht, nämlich die peruvianische Rinde, hat hier der Herr Autor nicht mit angeführet, wiedmet ihm aber dafür am Ende dieses Capitels ein paar besondere Blätter.

wenn dieses noch zu schwach seyn sollte, das noch trübe und unabgeklärte Beitzwasser, beyzumischen.

2) Wenn der Brand äuserlich ist, das will so viel sagen, wenn er eine Gebährmutter befällt, die sich auserhalb ihres natürlichen Sitzes befindet, oder wenn er die Schaam ergreift, so gebraucht man zwar die nämliche auf gleiche Weise geschärfte Decoction, doch aber, um sie noch kräftiger und wirksamer zu machen, muß man statt des Wassers entweder Aschenlauge oder schlechten Wein darzu nehmen. Man bedienet sich alsdenn derselben in Form einer Fomentation, womit die gangränirte Gegend der ausgefallenen Gebährmutter, oder der angegriffene Theil der Schaam gebähet wird. Man kann auch Compressen in das warme Decoct eintauchen und auf den Schaden legen.

3) Endlich, wenn die Gangrän eine und die andere Seite der Mutterscheide angegriffen, so rollet man Stücken Leinwand etwas locker und fein geschickt zusammen, taucht sie alsdenn in die eben beschriebene Decoction und bringt sie in Form eines Mutterzapfens in die Mutterscheide hinein

In allen diesen Fällen muß man dergleichen Injectionen, Fomentationen und Mutterzapfen so oft erneuern, als man es in Betracht des Uebels und der Empfindlichkeit des Theils für nöthig erachten wird, und die Kranke es, ohne entkräftet zu werden, aushalten kann.

II. Im äuserlichen Brande hat man noch andere weit wirksamere Mittel, deren Anwendung man nicht verabsäumen soll.

Dergleichen sind 1) der Gebrauch der Umschläge, (Cataplasma) oder nach Beschaffenheit des Sitzes der Krankheit, Mutterzapfen. Die Alten bedienten sich in solchem Fall nichts anders als eines Umschlags von dreyerley Mehl, nämlich von dem Even- oder Waldwicken, (Semen Orobi s. Evi veri) Bohnen- u. Gerstenmehl, in Eßighonig (Oxy-

mel) gekocht, womit nach der Zeit einige, um dessen Kräfte zu erhöhen, das Mehl von den Feigbohnen, (lupin) nebst der Aloe und Myrrhen, annoch vermischten. Heutiges Tages macht man solche Umschläge weit einfacher, aber auch wirksamer, von Ruß, (la suie) Myrrhen und Salmiac, welches alles in gehöriger Menge mit einander vermischt, zu einen feinen Pulver gestossen, und nachmals mit etwas Honig zu einem Teig gemacht wird; hält man es ja für nöthig, so kann man auch etwas von dem Unguentum Aegyptiacum zusetzen.

2) Die beizenden oder ätzenden Arzeneyen. Diese werden entweder gleich so auf den gangränirten Theil gelegt, oder welches noch besser ist, man scarificirt den Theil vorher. Die Alten nahmen die Küchelgen (pastilli) des Andronius, des Polyidas, Musa, Passion, oder des Asphedeles, wovon der Handgrif bey dem Galenus zu finden ist; und eben aus diesen haben es unsere alten Dispensatorien-Verfertiger mit einer hinzugefügten Veränderung ausgeschrieben. Allein diese Mittel sind nicht mehr im Gebrauch, und man findet sie auch in keiner neuen Pharmacopee, weil man weit sichere an deren Stelle gebracht hat; Mittel, die auch noch heutiges Tages die einzigen sind, deren man sich bedient: nämlich der rothe Präcipitat mit der Egyptischen Salbe vermischt, so man auf ausgezopfte Leinwand oder Karpey (plumasseaux) streicht, und nachmals auflegt; ferner das geläuterte Beitzwasser, (aqua phagedenica clara) oder nach Erfordern der Umstände, auch das trübe, (turbida) womit der kranke Theil angefeuchtet wird; oder, welches noch weit wirksamer ist, die Auflösung des lebendigen Queckſülbers in Scheidewasser, womit der gangränirte Theil ein wenig befeuchtet wird. Es ist wahr, der Gebrauch dieser Arten von Aetzmittel erfordert viele Behutsamkeit, sowohl um ihre Wirkung auf den rechten Grad einzuschränken, als auch, um den Ein-

druck,

druck, welchen sie auf den angegriffenen Theil machen, zu mäßigen, damit der dadurch erregte Schmerz, wenn er gar zu heftig seyn sollte, die Kranken nicht in gefährliche Convulsionen versetzen möge.

Die dritte Indication beschäftiget sich mit Beschleunigung des Abfalls der Rinde oder des Grindes, (eschara) das ist, mit Absonderung des gangränirten Theils von dem gesunden; und, wenn man so glücklich ist, daß eine solche Absonderung erfolgt, mit der Ausheilung oder Consolidation des Ueberrestes von dem Geschwür.

Man höret mit dem Gebrauch der Aetzmittel nicht eher auf, als bis man versichert ist, daß dem Fortgang der Gangrän Grenzen gesetzet sind. Dieses erkennet man mit ziemlicher Gewißheit in der äuserlichen Gangrän theils aus dem rothen Rande der gangränirten Portion, theils aus der eyterigen Feuchtigkeit, welche anfängt aus dem ganzen Umfange heraus zu schwitzen. Allein bey dem innern Brande läßt sich solches aus dem Nachlassen, oder wenigstens aus der Verminderung der fürchterlichen Zufälle, nur muthmassen.

In dem äuserlichen Brande fängt man alsdenn an mit der Spitze der Scheere die Rinde oder den Grind so nahe wie möglich wegzunehmen; man bestreicht sie täglich zwey bis dreymal mit frischer Butter oder mit Milchraum, mit wohlgeschlagenen Eyweis oder Rosenöl. So bald man gewahr wird, daß die Suppuration in dem Umfange der Wunde zu Stande kommen will, so legt man Karpey mit eytermachenden oder Digestiv-Mitteln, welche durch einen Zusatz von Eydotter gelinde gemacht werden, auf; so wie nun die Rinde rings herum abtritt, also bemüht man sich nachmals die Zotten oder Stücke davon nach und nach wegzunehmen, bis daß die ganze Wunde gereiniget worden.

Allein, wenn die Gangrän innerlich ist, so hat man keinen andern Ausweg als die Einspritzungen von frischer Butter, Milchraum oder Rosenöl in die Gebährmutter zu machen, und nachgehends Digestiv-Mittel nach und nach beyzumischen, so wie etwa die Beschaffenheit des Abflusses und der Zufälle vermuthen läßt, daß sich etwas von der Rinde oder dem Grind bereits ablöset.

Sobald die Rinde herunter ist, so hat man weiter nichts zu thun, als die übergebliebenen Geschwüre auszuheilen. Ist das Uebel äuserlich, so läßt sich ein ordentlicher Verband mit schicklichen Salben gar leicht anbringen; allein sobald es innerlich ist, so sieht man sich genöthiget seine Zuflucht zu den ungewissen und weniger wirksamen Weg der mit nur gedachten Salben vermischten Injection zu nehmen. In einem wie im andern Fall muß der Verband täglich zweymal wiederholet werden, absonderlich, wenn man sich mit den Einspritzungen behelfen muß. In dem folgenden Capitel: **Von dem Absceß oder Verschwärung der Gebährmutter**, können die verschiedenen Salben nachgesehen werden, deren man sich zu dergleichen Verbänden zu bedienen pflegt.

Die vierte Indication erfordert die ganze Curzeit hindurch den Puls in Ordnung und bey Kräften zu erhalten, und durch den Gebrauch der Cordialmittel die Freyheit der Circulation zu befördern. Man muß eben keine sehr starken oder erhitzenden darzu nehmen, welche, indem sie die Bewegung des Blutes zu sehr vermehren, auch zugleich das Fieber, die Entzündung und Stockung in dem angegriffenen Theile vermehren, folglich den Fortgang des Brandes begünstigen; gelinder Cordialmittel aber, die durch ihre Wirkung die Haut nicht austrocknen, sondern vielmehr in einer gelinden Ausdünstung und Feuchtigkeit erhalten, kann man sich mit guter Zuversicht bedienen. Hierher gehören Stärktränke (potiones

cordiales) welche mit dem abgezogenen Wasser des Cardubenedicten, der Melissen, Scabiosen, des Scordium, des Geißbart (Ulmaria) und dem Electuarium de hyacintho, alkermes, dem Theriak, ingleichen dem Spießglaskalch (antimonium diaphoreticum) dem Krebsaugen, dem Orangenblüthwasser oder Gerstenzimetwasser, (aqua Cinnamomi hordeata) Nelkensyrop u. d. g. bereitet werden. Von diesen Mitteln sucht man einige aus, und verbindet sie mit einander in demjenigen Verhältniß, welches man zu jedem besondern Fall für nöthig und nützlich erachtet.

Man kann aller 4. Stunden eine halbe Unze oder einen Löffel voll von einer solchen Potion geben, und wenn man finden sollte, daß es für den Zustand der Patientin nicht hinreichend sey, so kann man die Dosin verstärken, oder öfterer geben; ja in dringenden Fällen kann man einer solchen Potion stärkere Cordialmittel beysetzen, wie etwa das Lilium oder das flüchtige Hirschhorn- oder Vipernsalz (Sal volatile Cornucervi vel viperarum) in einer erforderlichen Menge. Ich würde auch nicht einmal in dergleichen Fällen etwas gegen die gelben oder weissen Tropfen, die unter dem Namen der Tropfen des General la Motte bekannt sind, erinnern, ob sie gleich im Grunde nichts anders als eine Art eines sehr schlecht verbesserten Scheidewassers sind.

Was die letzte Indication betrift, so kommt es darauf an, daß der gangränirte Theil abgelöset und ausgerottet werde, wenn man voraus sieht, daß alle andere Hülfsleistungen und Mittel, welche dem Uebel Einhalt thun sollen, gänzlich umsonst sind. Diese Ausrottung kann in derjenigen Gangrän Statt haben, wo ein Vorfall der Gebährmutter vorhanden, und das Uebel sehr ausgebreitet oder sehr tief eingedrungen ist, so daß, solchen auf eine andere Art abzuhelfen, alle Hofnung verschwindet. Man hat sie sogar bisweilen bey gemeinen Vorfällen der Gebährmutter, wo nicht der mindeste

Anschein zu einem Brande vorhanden, sondern da die ausgefallene Gebährmutter nur zu einer allzubeträchtlichen Größe angewachsen war, als daß sie wieder zurück an ihren Platz hätte können gebracht werden, mit glücklichen Erfolg ausgeführet. Man wird hiervon weiter unten in dem Capitel, **von dem Vorfalle der Gebährmutter**, Beyspiele antreffen, als wohin wir auch die Beschreibung dieser Operation verweisen. Die Ausrottung kann auch in dem Brand der Schaamlefzen, obgleich auf eine weniger sichere Art, Statt haben, und man findet hiervon eine wichtige Beobachtung bey dem **Wier** (a) (*). Allein schlechterdings öhnmöglich ist sie bey dem Brand der Mutterscheide (**), und dieses noch mehr, wenn der Brand die Gebährmutter ohne Vorfall angreift.

Endlich, während der Cur des Brandes der Gebährmutter muß man Sorge tragen:

1) Daß die Patientin nichts anders als leichte Brühen be-

(a) Observat. medicar. *Lib. I.*

(*) Ich wundere mich, wie Herr Astruc, als ein so guter Zergliederer, die Ausrottung der Schamlefzen für weniger sicher halten mögen, als die Ausrottung der Gebährmutter, da doch die Beschaffenheit des Theils und der Gegend die Operation am wenigsten erschweret.

(**) Der Herr Autor hätte hier sollen zugleich anmerken, daß die Ausrottung in dem Brande der Mutterscheide alsdenn nur öhnmöglich sey, wenn sie nicht hervorgefallen und auserhalb der Schaam sich befindet; denn eben in dem Vorfall der Mutterscheide hat das Abnehmen oder die Ausrottung am allererstenn Statt. Auch scheint Hr. Astruc nicht bedacht zu haben, daß ohne Erschlaffung und Ausfall der Mutterscheide ein Vorfall der Gebährmutter gar nicht möglich sey, und daß die vorgefallene Gebährmutter in der Mutterscheide gleichsam als in einen Sack sich eingeschlossen befinde. Es wird von diesen allen weiter unten in dem Capitel, **von dem Vorfall der Gebährmutter**, mit mehreren zu reden Gelegenheit geben.

bekomme, wenigstens so lange die Gangrän ihren Fortgang hat. Glückt es einem aber, dem Uebel Einhalt zu thun, so kann man diese Brühen leicht stärker machen, man darf nur mehr Fleisch darzu nehmen, oder ein wenig Reisschleim oder ein Eydotter beymischen.

2) Der Leib muß täglich durch erweichende Klystire offen gehalten werden.

3) Man legt die Kranke mit dem Leibe höher als mit dem Hindern, damit nichts in der Gebährmutter zurückgehalten werde, und die eyterige Materie oder scharfe Feuchtigkeit ungehindert ablaufen möge. Diese Lage ist ganz ohnumgänglich nöthig, wenigstens so lange als man keine Injectionen in der Gebährmutter zu machen hat, denn alsdenn muß die Kranke in eine völlig entgegengesetzte Stellung gebracht werden.

4) Die Kranke muß währender Cur von Zeit zu Zeit gelinde purgiren; wenn nämlich nur erst dem Brand Grenzen gesetzt, und die gangränirten Theile zuvor weggenommen worden. Doch müssen dergleichen Purganzen ungemein gelinde seyn, und mit einer und einer halben bis zwo Unzen Manna, oder ein paar Unzen Caßienmark, in ein bis zwey Gläser Molken, oder einem Decoct von der Eibischwurzel aufgelößt werden.

Ein in dem Brand der Gebährmutter vorgeschlagenes Hülfsmittel, dessen man sich sonder Gefahr bedienen kann.

Seit einiger Zeit scheint es, als ob man sich in den verschiedenen Gegenden Europens gleichsam um die Wette bemühe, der peruvianischen Rinde eine vorzügliche und gleichsam specifische Kraft wider den Brand zuzueignen. Die erste Bemerkung über diese Materie ist man einem Englischen Wundarzt, Herrn Ruschwort zu

Nordhampton, schuldig, welcher sie 1715. gemacht hat. Aus dieser ließ sich schliessen, daß diese Rinde in derjenigen Art des Brandes nützlich seyn könnte, welche von einem Wechselfieber veranlasset oder unterhalten worden. Dieses ist der einzige Fall, auf welchen gedachter Wundarzt den Gebrauch der Chinarinde allzeit einschränkt, und es ist sehr wahrscheinlich, daß es auch wirklich der einzige ist, in welchen die Chinarinde von einigen Nutzen seyn kann.

Allein nach Abfluß einiger Jahre gieng man zu London schon viel weiter, und man glaubte Proben zu haben, daß die Chinarinde in jeder Art des Brandes von einer innern Ursache Nutzen stifte, sie möge mit Fieber begleitet seyn oder nicht, dieses Fieber möge ein anhaltendes oder ein Wechselfieber seyn. Man kann in den philosophischen Transactionen vom Jahr 1732. den Auszug von einigen davon handelnden Schriften nachsehen, doch wird man in der Uebersetzung, welche Herr Bremond von gedachten Band der Transactionen gemacht hat, und in seinen hinzugefügten Noten eine weit bessere und umständliche Abhandlung von dem Fortgange dieser Entdeckungen antreffen.

So bald diese Entdeckung bekannt ward, so war man in Schottland gar eyfrig bemüht, neue Erfahrungen davon zu sammeln, welche in den Edinburgischen Versuchen, Th. II. Art. 34. Th. III. Art. 5. und 6. Th. IV. Art. 10. nachgelesen werden können. Man war hier über den glücklichen Erfolg sehr zufrieden, glaubte nicht allein dasjenige, was bereits in England dieserwegen vorgegeben worden, bestätigen, sondern sogar noch weiter gehen, und die Kräfte der Chinarinde auf eine jede Art des Brandes, er möchte von einer innern oder äusern Ursache seinen Ursprung nehmen, ausdehnen zu können.

Das Gerüchte von einer so wichtigen Entdeckung verweilte nicht, sich bis nach Teutschland auszubreiten,

und

und bewog den gelehrten Herrn Heister, medicinischen Professor auf der Universität zu Helmstädt, in zween Fällen des Brandes die Chinarinde zu versuchen; welcher denn versichert, daß sie gute Wirkung darinnen gethan habe. Man findet diese zwo Beobachtungen in dem 5ten Bande der Acta Physico-Medica Naturæ Curiosorum, welchem er sie einverleibet, Observ. 156. pag. 520.

Abraham Vater, Professor der Arzeneykunst zu Wittenberg, machte über diese Materie gleichfalls eine Abhandlung unter der Aufschrift: De efficacia admiranda Chinæ-China ad gangrænum sistendam in Anglia observata, bekannt, allwo er verschiedene Beobachtungen anführt, zugleich aber auch aufrichtig gestehet, daß er keine selbst angestellet habe.

Man wird leicht vermuthen können, daß man in Frankreich, und besonders in Paris, ebenfalls nicht unterlassen habe, die Kräfte der Chinarinde in dem Brande zu erforschen; allein der Erfolg entsprach der Hofnung, welche man sich von den in England und Schottland angestellten Erfahrungen gemacht hatte, gar schlecht; kurz von der Sache zu reden, der Erfolg taugte ganz und gar nichts. Herr George Christoph Detharding, medicinischer Professor zu Rostock, und nachmaliger Leibarzt des Königs von Dännemark, ward von den Kräften, welche man der China wider den Brand, mit so vieler Zuversicht zuschrieb, eben so wenig überzeugt; wie solches aus derjenigen Streitschrift, welche er de Corticis Chinæ efficacia in gangræna & sphacelo adhuc dubia, zu Rostock 1746. vertheidigen, und der Herr von Haller in dem 6ten Th. seiner **Sammlung medicinischer Streitschriften** einverleiben lassen, zu erhellen scheinet.

Nicht, daß ich glaube, als sey dieses, was ich eben erinnert habe, schon hinreichend den Gebrauch dieses Mittels in dem Brande zu verwerfen, es würde in der

That eine Verwegenheit seyn, wenn man eine so leichtsinnige Entscheidung wagen wollte. Allein auf der andern Seite wäre doch auch zu wünschen, daß dergleichen Beyspiele begreiflich machen möchten, mit welcher Behutsamkeit, ja wenn ich so reden darf, mit welchem kalten Blute man die Kräfte der Arzeneyen zu untersuchen habe, ehe man sich, sie mit allzuvielen Lobsprüchen zu erheben, übereile. Ohne eine solche Vorsichtigkeit steht zu befürchten, daß das allzugroße Zutrauen und vorgefaßte Meynung von dergleichen Mitteln, statt die Ungewißheiten in der Materia medica aufzuhellen, nur dieselben annoch vermehren helfe.

Unterdessen, da der Gebrauch der Chinarinde keine Gefahr mit sich führet, so glaube ich nicht, daß man ihre Wirkungen zu versuchen Bedenken tragen dürfe, absonderlich in so verzweifelten Fällen, als der innere Brand ist, in welchen man keinen andern Ausweg hat. Daher will ich die Art und Weise anzeigen, wie gedachtes Mittel in England gebraucht worden, damit man, wenn man will, sich darnach richten, oder doch im Stande seyn möge, von den Abänderungen zu urtheilen, welche nach Beschaffenheit der verschiedenen Fälle und Umstände, damit vorzunehmen seyn dürften.

Die Art und Weise, nach welcher man in England und Schottland die Chinarinde bey dem Brande zu geben pflegte, geht keinesweges von derjenigen ab, nach welcher dieses Mittel in den Wechselfiebern gegeben wird. Man ließ sie täglich ein bis zweymal, und wenn das Uebel heftig und dringend war, auch wohl öfterer und aller vier Stunden nehmen. Man hat sie bisweilen zu einen Scrupel, gemeiniglich aber von einer halben Drachma, bis zween Scrupel, oder einer ganzen Drachma, auf einmal gegeben. Ich bin versichert, daß man sie gleich sicher in Pulver oder Decoct nehmen lassen

kann

kann, sobald nur die Dosen nach dem gehörigen Verhältniß eingerichtet sind. Ja ich zweifle gar nicht, daß man der Anleitung eines gewissen Wundarztes zu London, (Johann Schipton) wovon man eine Nachricht in den philosophischen Transactionen, vom Jahr 1732. antrifft, folgen, und die Resine oder das Extract der Chinarinde anstatt des Pulvers mit Nutzen geben könne, nur muß die Dosis vermindert werden. Allein ich füge hinzu, daß es in dergleichen Fall wohlgethan seyn werde, wenn man dem Salz oder dem nach der Methode des Herrn de la Garaye verfertigten Extracte den Vorzug giebt, weil dieses, wie ich glaube, die ganze Kraft der Chinarinde besser behält, als die übrigen Arten des Extracts.

Uebrigens werde ich nicht erst erinnern dürfen, daß bey dem Versuch mit der China in dem Brande, und besonders in dem Brande der Gebährmutter, niemals eines von denjenigen Mitteln weggelassen werden dürfe, welche man wider dieses Uebel sonst anzuwenden gewohnet ist. Die Wirkung der Chinarinde ist noch zu ungewiß, und der Fortgang der Gangrän zu traurig, als daß man, ohne eine Unvorsichtigkeit zu begehen, sich durch ungewisse Hofnung einschläfern lassen, und andere bekannte Hülfsmittel, oder doch wenigstens durch den Gebrauch autorisirte Hülfsmittel verabsäumen sollte. (*)

Das

(*) Unser Herr Autor scheint die besondere Wirkung der Chinarinde wider den Brand noch sehr in Zweifel zu ziehen. Vielleicht würde er diesem göttlichen Arzneymittel mehrere Gerechtigkeit widerfahren lassen, wenn er selbst in dergleichen Fällen Versuche damit angestellet hätte. Seine eigenen Landesleute haben hinlängliche Beyspiele davon bekannt gemacht; und in Deutschland braucht es keinen fernern Vertheidiger; der gute Ruf der Chinarinde ist bereits unwiderspreclich. Ich werde vielleicht anderwärts Gelegenheit haben, unterschiedliche unter Händen gehabte Fälle des Brandes umständlich zu erzählen, wo die Chinarinde die evidenteste Hülfe geleistet hat.

Das dritte Capitel.

Von der Eytergeschwulst oder dem Abscesß der Gebährmutter.

§. 1.

Beschreibung und Verschiedenheit dieses Uebels.

I.

So oft die inflammatorische Stockung des Blutes in der Gebährmutter keinen so hohen Grad erreicht, daß dadurch die zitternde Bewegung der Gefäße unterdrücket, und der Brand erzeuget werden kann, auf der andern Seite aber dennoch die Heftigkeit oder die Vereinigung der Ursachen, welche gedachte Stockung zuwege bringen oder unterhalten, allzu beträchtlich ist, als daß die Zertheilung oder die Resolution Statt haben sollte, so wird alsdenn das stockende Blut genöthiget, sich in allen denjenigen Gegenden, wo es zum Stocken gebracht worden, in Eyter zu verwandeln; dieses Eyter nun sammlet sich zwischen den Häuten der Gebährmutter, und erzeuget auf solche Weise die Eytergeschwulst (Apostema) oder Abscesß der Gebährmutter.

Wenn das Blut anfängt sich solcher Gestalt in Eyter zu verwandeln, das ist, wenn die Suppuration in dem entzündeten Theile anhebt, und die Eytergeschwulst oder Abscesß sich formirt, so verdoppeln sich alle Zufälle der Entzündung: die Hitze, die Röthe, der Schmerz, die Spannung, das Fieber ꝛc. und werden auch wohl mit leichten, öftern, kurzen und unregelmäßigen Frost begleitet.

Diese Zufälle vermindern sich, so bald die Suppuration zu Stande ist, und der Abscesß sich formiret hat.

wenn

Wenn man aber dem Uebel gehörig zu begegnen unterläßt, so werden die Zufälle täglich stärker und merklicher, und mit wirklichen Fieberanfällen begleitet, welche sich in übermäßige und abmattende Schweiße (Sudores collicativi) endigen; es findet sich ein hectisches Fieber ein, die Kranken werden mager und bleich, trocknen aus, und lassen trüben und eyterigen Urin, oder bekommen übermäßige Durchfälle, (diarrhœa coliquativa) oder verfallen endlich in eine allgemeine Wassersucht, (anasarca) wenigstens wenn man dem Eyter keinen Ausweg eröffnet, oder solches sich nicht selbst einen verschaft.

Die Zufälle, welche die angehende Suppuration anzeiget, erscheinen nicht immer zu einer und der nämlichen Zeit der Entzündung, mehrentheils aber nehmen sie nicht leicht vor den sechsten oder siebenden, noch auch später als den zehenden oder zwölften Tag der Entzündung ihren Anfang.

II. Eben diese Zufälle, oder doch wenigstens sehr ähnliche, äusern sich zuweilen ohne irgend eine vorhergegangene Entzündung. In solchem Falle empfinden die Kranken sogleich in der Gebährmutter ein Aufblähen, Spannung, Schmerz, Hitze ꝛc. zwar alles in einem weit geringern Grad, als bey einer Entzündung, dennoch aber beträchtlich genug, um Aufmerksamkeit zu verdienen, absonderlich wegen ihres Anhaltens; denn dergleichen Unbequemlichkeiten verbleiben lange Zeit in einerley Zustand.

Bisweilen gehen diese Zufälle vorüber, oder vermindern sich, so, daß man das Uebel für gehoben hält; allein nach und nach finden sich kleine unregelmäßige Fröste, welche mit leichten Fieberanfällen begleitet sind, und bisweilen mehr als einmal des Tages wiederkommen. Diese Fröste und Fieberanfälle nehmen von Tag zu Tag zu, die Kranken fallen ab, der Puls ist immer unruhig, und wird zuletzt ganz und gar fieberhaft; der Schmerz, die

Hitze, die Spannung, das Aufblähen erneuern und setzen sich in einer gewissen Gegend der Gebährmutter fest, allwo sodann sich ganz gewiß eine verborgene Suppuration erzeuget.

Auf einer Seite läßt sich die Aehnlichkeit, (Analogie) so dieses Uebel mit andern, vornämlich mit dem Brustgeschwür, bey welchen nämlich einerley Anfang, einerley Fortgang und Folgen bemerket worden, hat; auf der andern Seite die Untersuchung solcher Weibspersonen, welche an dergleichen Krankheiten verstorben gewesen, nicht zweifeln, daß dieselbe von einer Suppuration, die unvermerkt den Mittelpunct eines oder mehrerer in den Zwischenhäuten der Gebährmutter vorher sich erzeugten Knoten, angefangen, endlich nach und nach zugenommen, und so, wie sie zugenommen, auch alle davon abhängende Zufälle in gleichem Verhältniß vermehret gehabt, entstanden sey.

III. Hier haben wir demnach zwo Arten von Eytergeschwülsten oder Abscessen der Gebährmutter, welche in Ansehung der Ursache von einander verschieden sind. Der Abscеß, welcher auf die Entzündung folgt, kann Abscessus oder Apostema phlegmonosum, und derjenige, welcher nach einer vorher sich erzeugten Beule oder Knoten entsteht, Apostema tuberculosum genennet werden. Es scheint, als hätten die Alten alle beyde gekannt: den ersten unter dem Nahmen Apostema calidum, und den andern unter dem Nahmen Apostema frigidum.

Die übrigen Abweichungen, welche einen Unterschied zwischen den Arten des Abscesses machen können, sind ziemlich zahlreich, allein sie kommen doch alle auf einige weniger wesentliche Umstände an.

Also in Rücksicht auf die Zeit und den Zustand des Uebels theilt man den Abscеß ein in denjenigen, welcher erst anhebt, Abscessus fiens, und allwo die Zufälle heftig sind; ferner in denjenigen, welcher bereits formiret ist,

Ab-

Abſceſſus factus, und die Zufälle wieder abgenommen haben.

In Anſehung der Gegend, wo das Uebel ſeinen Sitz hat, hat man einen anderweitigen Unterſchied zu machen: Denn der Abſceß befindet ſich entweder in dem Grnnde der Gebährmutter, oder in einem ihrer ſeitlichen Theile, oder fornen, oder hinterwärts, oder auch an dem Halſe derſelben, ferner in der Mutterſcheide und der Schaam.

In Rückſicht auf den Umfang und die Größe des Platzes, welchen das Uebel einnimmt, wird der Abſceß in einen großen oder tiefen, in einen kleinen und ſeichten oder flachen abgetheilt.

In Betracht der Hölen, welche das Uebel formirt, nennt man dasjenige einen einfachen Abſceß, oder Abſceſſus ſimplex ſchlecht weg, wenn ſich das Eyter in einer einzigen Höle beyſammen befindet; einen zelligen, hölenartigen, pfeifenartigen, Abſceſſus celluloſus, ſinuoſus, fiſtulus aber, wenn er mehrere Hölen oder Gänge ausmacht, die mit Eyter angefüllt und untereinander vereiniget ſind.

Endlich in Rückſicht auf die Beſchaffenheit des Uebels, heißt der Abſceß eine mit keiner andern Krankheit verwickelte Eytergeſchwulſt, Abſceſſus non complicatus, allwo das ganze Uebel in dem Abſceß oder der Eytergeſchwulſt einig und allein beſteht; da er hingegen Abſceſſus complicatus genennet wird, wenn derſelbe mit einem Scirrhus oder Krebsſchaden vergeſellſchaftet iſt.

§. 2.

Die Urſachen.

Der inflammatoriſche und der knotige Abſceß, oder Abſceſſus tuberculoſus, ſind in Anſehung ihrer Grundurſachen oder ihres Urſprungs zwo verſchiedene Krankheiten, und erfordern daher auch beſondere Erklärungen.

1. Was den inflammatorischen Abscess anbetrifft, so habe ich in der Abhandlung von den Geschwülsten, da wo die Rede von der Suppuration ist, welche den Abscess erzeugt, erwiesen: 1) Daß von den vier Grundtheilen, welche das Blut ausmachen, nämlich der rothe oder kugeliche Theil, pars rubra s. globulosa, die klebrige Lymphe, lympha gelatinosa, welche einige sehr unrecht den faserigen Theil, pars fibrosa, nennen, die dünne oder feine Lymphe und das Serum nur die klebrige und die dünne Lymphe, ja vielleicht die klebrige Lymphe nur allein in Eyter verwandelt werden könne (*).

2) Daß daher in allen Entzündungen, welche in Suppuration übergehen, sowohl der rothe Theil, als auch die dünne Lymphe und das Serum des stockenden Blutes entweder ausgepompt oder durch die Ausdünstung (evaporatio) zerstreuet und weggeschafft werden müssen, so daß in der angegriffenen Gegend nichts zurück bleibe als die einzige klebrige Lymphe, welche sich in Eyter verwandeln soll.

3) Daß auch diese Lymphe, um ein wahres Eyter zu werden, verschiedene Veränderungen erfahren müsse, und folglich nothwendig sey: daß a) sie die Eigenschaft, auch alsdenn flüßig zu bleiben, wenn sie kalt wird, erhalten, anstatt daß sie sonst, wenn sie kalt wird, gerinnet und fest wird wie eine Gallerte. b) Sie muß in Wasser zerfliessen wie eine Seife, anstatt daß sie vorher nicht aufzulösen war. c) Sie muß salzig, scharf und fressend werden, anstatt daß sie vorher sanft und unschmackhaft war. d) Sie muß einen Geruch, und zwar einen stinkenden Geruch, erlangen, da sie sich vorher

(*) Ueber diese Materie haben wir wohl schwerlich etwas schöners und vortrefflichers, als das, was der ganz unvergleichliche K. K. Leibarzt, Herr von Haen, in seiner ratione medendi, theils de sanguine humano, theils de generatione puris, gesagt hat.

her ganz ohne Geruch befand. e) Sie muß ihre Durchsichtigkeit verliehren, und statt ihrer weissen und Milchähnlichen Farbe eine gräuliche Aschenfarbe annehmen. f) Sie muß am Gewichte schwer werden, so, daß sie im Wasser zu Boden fallen kann, anstatt daß sie vorher so leicht wie Wasser war, und oben darauf schwamm ꝛc. Denn alles dieses sind eben so viele Abweichungen, wodurch die natürliche Beschaffenheit der klebrichen Lymphe von den bekannten Eigenschaften des Eyters unterschieden wird.

4) Daß alle diese zur Verwandlung der klebrichen Lymphe in Eyter nöthigen Veränderungen in der That durch eine ununterbrochene Folge der zitternden Bewegung der verstopften Gefäße bewirket werden; welche, indem sie nicht aufhören zu schlagen, sich zu erschüttern, zu beben, und die Bestandtheile der klebrigen Lymphe zu zertheilen und aufzulösen, nach und nach alle die angezeigten Abweichungen als eine Folge der in ihr vorgehenden möglichen Veränderungen zuwege bringen. Jedoch finde ich es nicht nothwendig, in eine genaue und umständliche Erklärung dieser Sachen sich hier einzulassen.

Ich will nur zeigen, daß die Anwendung dieser allgemeinen Theorie des inflammatorischen Abscesses hinreichend sey, die besondere oder specielle Entstehung des inflammatorischen Abscesses der Gebährmutter zu erklähren. Denn es ist ganz gewiß, 1) daß die fortgesetzte zitternde Bewegung der Gefäße in der entzündeten Gegend der Gebährmutter den rothen Theil und das Serum nebst der dünnern Lymphe des stockenden Blutes, entweder durch den Weg der Zertheilung auspompen, oder vermöge der Ausdünstung zerstreuen und wegbringen muß.

2) Daß die klebrige Lymphe, welche allein zurück und der Wirkung der wiederholten Oscillation der Gefäße fernerhin ausgesetzt bleibt, nach und nach diejenigen Veränderun-

gen annehmen müsse, welche zur Erlangung aller der von uns oben angegebenen Eigenschaften des Eyters erfordert werden.

3) Daß diese sonderbare Verwandlung des Blutes in Eyter in denjenigen Arten der Entzündung, welche sich zum Brande neigen, niemals entstehen könne, weil in solchem Fall die zitternde Bewegung zu früh aufgehoben wird, als daß sie die Suppuration erzeugen könnte; Eben so wenig darf dieses in denjenigen Entzündungsarten erfolgen, welche sich zu der Zertheilung (resolutio) bequemen, weil hier das Blut den ordentlichen Weg des Kreyslaufs wieder nimmt, und dadurch der wiederholten Wirkung der zitternden Bewegung oder Oscillation entgeht, ehe es noch in Eyter verwandelt werden kann.

4) Daß dieses nie anders geschehe als in Entzündungen, welche weder in den Brand übergehen, noch zu zertheilen sind; weil hier auf einer Seite die zitternde Bewegung lange Zeit und ohne unterbrochen zu werden, fortdauert, und auf der andern Seite das stockende Blut ihrer Wirkung beständig ausgesetzt bleibt, woraus denn endlich die Veränderungen, welche es in Eyter verwandeln, entstehen müssen.

5) Daß die Suppuration niemals weder früher, als den sechsten, noch auch später, als den zehenden Tag, von der Entzündung an gerechnet, ihren Anfang nehmen könne. Nicht eher als den sechsten Tag; weil voraus zu setzen ist, daß die Wirkung der zitternden Bewegung in den Pulsadern wenigstens sechs Tage hintereinander fortdauren müsse, wenn sie das Blut in Eyter verkehren sollen. Nicht später als den zehenden Tag; weil die zitternde Bewegung, wenn sie innerhalb zehen Tagen nichts auszurichten vermag, in solchem Fall ihrer Natur nach zu schwach ist, als daß sie jemals die Suppuration zu Stande bringen sollte, wenigstens in

so fern sie nicht wiederum stärker wird, das ist, in so fern sich die Entzündung nicht wieder erneuert.

6) Endlich, daß die Suppuration in den verschiedenen Fällen und Subjecten früher oder später anheben müsse: 1) In Rücksicht auf die mehr oder weniger beträchtliche Stärke und Geschwindigkeit der zitternden Bewegung der verstopften Gefäße. 2) In Rücksicht auf die Disposition des Blutes die Eigenschaften des Eyters früher oder später anzunehmen, wenn die zitternde Bewegung zu gleicher Zeit und in einem gleichen Grad von Stärke und Geschwindigkeit von statten gehet. 3) In Betracht des Zusammenkommens und Vereinigung dieser beyden Ursachen, das ist, nach Maaßgabe der Stärke und Geschwindigkeit der zitternden Bewegung und der Disposition des Blutes.

II. Was den knotigen Abscеß (abscessus tuberculosus) anbetrifft, so kommt die ganze Theorie davon auf die drey folgenden Fragen an. 1) Was sind dieses für Knoten, (tubercula) welche zu dergleichen Abscessen oder Eytergeschwüren Anlaß geben? 2) Wie entstehen diese Knoten in der Gebährmutter? 3) Warum kommen sie hiselbst zur Suppuration?

Die erste Frage. Die Knoten überhaupt sind drüsige Körner, (grains glanduleux) welche hart, fest, dicht, weis und mit einer glatten und fest daran hängenden Haut umgeben und eingeschlossen sind. Sie haben gemeiniglich eine sphärische Gestalt, oder sie kommen selbiger doch wenigstens sehr nahe; allein ihre Größe und Menge sind in jedem Subject und jedem Fall verschieden. Bisweilen sind sie nicht größer als eine Erbse, ja es giebt noch kleinere, allein alsdenn verdienen sie weniger Aufmerksamkeit; bisweilen sind sie so groß wie die Nüsse, und manchmal gar wie die Taubeneyer. Sie finden sich zuweilen in großer Menge in den damit behafteten Theilen, und alsdenn sind sie gemeiniglich nicht groß; ein

andermal sind sie nicht in so großer Anzahl vorhanden, aber sodann auch gemeiniglich weit größer.

In Erwägung der Structur der Theile, in welchen dergleichen Knoten oder Beulen vorzüglich gefunden werden, lassen sich solche gar bequem in drey Arten vertheilen. 1) Die Knoten, welche sich in den kleinen lymphatischen Drüsen erzeugen, womit alle Theile des Körpers angefüllt sind, und die ersten Ruhepuncte oder Behälter der Lymphe ausmachen. 2) Die Knoten, welche sich in den Zwischenräumen der halbmondförmigen Klappen, (valvulæ sigmoideæ) womit die zarten oder haarförmigen lymphatischen Adern hier und da durchschnitten sind, formiren.

3) Die Knoten, welche in den jedem Theil eigenen Drüsen entstehen, so wie in den Drüsen der Luftröhre, in den Drüsen der Eingeweide ꝛc.

Also, um zu unserer Frage wieder zurück zu kommen, können die Knoten oder Beulen, wovon hier die Rede ist, und welche sich in der Gebährmutter erzeugen, in drey Gegenden derselben entstehen: 1) in den kleinen lymphatischen Drüsen, womit dieselbe gleichsam wie besäet ist; 2) in den Knoten der haarförmigen Zweige der lymphatischen Adern, welche zwischen ihren Häuten hinlaufen; und endlich 3) in ihren Milchgefäßen, deren Bildung und Nutzen wir in dem 1. Cap. des 1. Buchs ganz umständlich beschrieben und erkläret haben.

Die zwote Frage. Da die Knoten in der Gebährmutter ihrem Wesen nach allzeit Geschwülste oder Stockungen sind, die sich entweder in den lymphatischen Drüsen, oder in den lymphatischen Adern, oder in den Milchgefäßen erzeugen, so wird zu ihrer Entstehung erfordert, daß in den zween ersten Fällen die Lymphe stocke, und in den Drüsen oder lymphatischen Adern der Gebährmutter sich anhäufe, in dem dritten aber geht eben dieses mit dem milchtheiligen Saft in den Milchgefäßen der Gebährmutter vor.

Nun

Nun können weder die Lymphe noch der milchige Saft in ihren eigenen Behältern keinesweges stocken und sich anhäufen, außer, wenn eine von den drey folgenden Ursachen vorhanden ist: 1) entweder, weil gedachte Feuchtigkeiten zu der gewöhnlichen Circulation zu dick sind; oder 2) weil die Canäle oder Röhren, durch welche sie gehen sollen, viel zu enge sind, als daß sie selbigen einen freyen Durchgang verstatten sollten; oder endlich 3) weil auf einer Seite gedachte Feuchtigkeiten zu dick, und auf der andern ihre Röhren zu enge sind.

Wir werden diese drey Ordnungen von Ursachen nachmals, wenn von dem Scirrhus die Rede seyn wird, schon weitläuftiger untersuchen. Hier wollen wir nur anmerken:

I. Daß der erste Fall, das ist, die Verdickung der Lymphe und des milchartigen Saftes der Gebährmutter entstehen könne: 1) Von dem Genuß grober Nahrungsmittel, welche einen groben Milchsaft hergeben. 2) Von übler Verdauung der Speisen, auch selbst der besten Speisen, weil hierdurch ein übelbearbeiteter Chylus zuwegegebracht wird. 3) Von der Vermischung irgend eines scorbutischen, kropfartigen, venerischen ꝛc. Giftes, (Miasma) mit dem Blut, als welches hierdurch verdickt wird. 4) Von plötzlicher Erkältung der Gebährmutter, wodurch alle in ihr circulirenden Säfte verdickt werden.

II. Daß der zweete Fall, das ist, die Verengerung der Canäle, durch welche die Lymphe und der milchige Saft hindurch müssen, allzeit von einem Erethismus abhänge, das heißt, von einem convulsivischen Zusammenschrumpfen der Fibern in der Gebährmutter, welches hinwiederum entweder von einem hineingebrachten bösartigen Saamen, oder von einer daselbst sich aufhaltenden allzuscharfen Materie des weissen Flusses, oder von dem Gebrauch einer scharfen und beitzenden Injection, oder von irgend einem Stoß oder Quetschung der Gebährmutter,

oder auch von einer heftigen Leidenschaft, Verdruß, Aergerniß, Zorn, Freude u. d. g. absonderlich zur Zeit der monathlichen- oder der Kindbetterreinigung verursachet worden.

III. Daß der dritte Fall, oder die Zusammenkunft der beyden vorhergehenden Fälle, von der Verwandschaft und Uebereinstimmung der einem jeden Falle insbesondere eigenen Ursachen seinen Ursprung nehmen; weil gedachte Verwandschaft gar oft Gelegenheit giebt, daß sich zwo Ursachen, welche Beziehung auf einander haben, mit einander vereinigen.

Hieraus folgt: 1) daß die Menge der Knoten in der Gebährmutter von der mehr oder weniger beträchtlichen Allgemeinheit (Universalité) der Ursachen, welche sie erzeugen, abhänge. Je allgemeiner demnach die Verdickung der Lymphe oder der Milchartigen Feuchtigkeit der Gebährmutter ist, oder je weiter das convulsivische Zusammenschrumpfen in der Gebährmutter sich ausbreiten wird, jemehr werden auch die Lymphe und die milchartige Feuchtigkeit in dem größten Theile ihrer Behälter und Röhren stocken, folglich auch eine weit größere Anzahl Knoten erzeugen; da diese im entgegengesetzten Fall in weit geringerer Menge vorhanden seyn werden.

2) Daß die Größe der Knoten von dem Grade der Dehnbarkeit der verstopften Drüsen, Blutadern und Gefäße, oder von dem Grade der Kraft, mit welcher die Lymphe oder die Milchartige Feuchtigkeit dahin getrieben wird, abhänge. Also, je leichter die gedachten Drüsen, Adern und Gefäße sich ausdehnen lassen, desto stärker wird die Lymphe oder milchige Saft dahinein getrieben, und folglich die Knoten sich destomehr vergrößern; so wie sie solches in den entgegengesetzten Fällen weit weniger thun werden.

3) Daß die Härte und Festigkeit solcher Knoten von dem Grad der Verdickung der Lymphe oder des milch:

arti:

artigen Saftes herrühre. Je geschwinder sich demnach gedachte Feuchtigkeiten verdicken, desto härter und fester werden alsdenn auch die Beulen oder Knoten werden. Hingegen wird solches weniger geschehen, sobald der gegenseitige Fall Statt hat.

4) Endlich, daß die Knoten, sie mögen auch noch so hart scheinen, in ihrem Umfang es allzeit mehr sind, als in ihrem Mittelpunct. Die Feuchtigkeit, welche ihren äußern Umfang ausmacht, ist allemal diejenige, welche zuerst stockt; daher muß sie auch die dickste seyn. Hingegen ist die Feuchtigkeit, welche die Mitte einnimmt, allemal zuletzt gesammlet worden, und daher auch diejenige, welche am meisten von ihrer Flüßigkeit beybehalten muß.

Die dritte Frage. Die Knoten der Gebährmutter sowohl, wie alle andere in den übrigen Gegenden des Körpers, gehen oftmals in Suppuration. Diese Suppuration hebt allemal zuerst in dem Mittelpunct oder dem Centrum an, weil hier die stockende Feuchtigkeit, wie wir oben erinnert haben, am flüßigsten, und folglich zu den Eindrücken, welche sie in Eyter verwandeln sollen, am geschicktesten ist.

Man kann diese Suppuration der Knoten nichts anderm zuschreiben als dem zu heftigen Schlagen der um sie herumliegenden Pulsadern. Es ist nicht zu zweifeln, daß dieses verdoppelte Schlagen, so wie hierdurch die in der Mitte des Knotens befindliche Lymphe bewegt, geschüttelt und zertheilet wird, darinnen einzig und allein nach und nach die zur Entstehung des Eyters erforderlichen Veränderungen zuwege bringe, ohngefehr auf die Weise, wie wir gesehen haben, daß dieses Schlagen bey Entzündungen den gröbern lymphatischen Theil des Blutes in Eyter verwandelt.

Daher kömmt es, daß die Knoten niemals suppuriren, als wenn das Schlagen der Pulsadern in den nahliegenden Theilen vermehret und verstärket wird: Dieses

ses geschehe nun, entweder, vermöge irgend einer darzukommenden Entzündung, durch Stossen, Quetschen und andere Arten der Verletzungen, welchen dergleichen Theile ausgesetzet seyn können; oder durch den unmäßigen Gebrauch scharfer, geistiger und erhitzender Nahrungsmittel, welche das Blut in Bewegung setzen, und das Schlagen der Pulsadern vermehren; oder durch vieles Wachen, heftige Leidenschaften, übertriebene Leibesübungen, durch den Mißbrauch schmelzender Arzeneyen u. d. g. als welche die nämliche Wirkung hervorbringen.

Unterdessen, so viel Aehnlichkeit sich auch zwischen der Suppuration der Knoten und der Suppuration, welche auf die Entzündung folget, findet, so ist doch das Eyter in beyden Fällen nicht von einerley Natur und Beschaffenheit. Dasjenige, welches sich in Entzündungen erzeugt, ist weis, dicklich, und gleichartig; das was man aber in den Knoten findet, ist wässerig, grumplich, ungleich, rotzig oder schlierig, und von graulicher Farbe. Jenes entsteht von der klebrigen Lymphe des Blutes, welche die Veränderungen, wodurch sie zu Eyter wird, leicht annimmt; dieses dagegen von der gemeinen Lymphe, oder auch wohl einer besondern Feuchtigkeit, die der gedachten Veränderung weniger fähig ist. Ersteres wird durch das unmittelbare kräftige Schlagen verschiedener Pulsadern, und das andere durch die entfernten und schwachen Schläge einzelner Pulsadern erzeuget.

In der Natur und Beschaffenheit der Materie, welche in den Knoten oder Beulen zu Eyter wird, und in der schwachen Wirksamkeit der Ursachen, welche die Suppuration zuwege bringen, ist auch der Grund zu suchen, warum hier die Suppuration so langweilig von statten geht. Bisweilen verbleibt die angefangene Suppuration in einem solchen Knoten viele Monathe in gleichem Grade,

ohne zuzunehmen, oder wenn sie ja zunimmt, so geschieht es doch auf eine sehr unmerkliche Weise; endlich aber vermehrt sie sich; die in Suppuration gesetzte Materie geräth nach und nach in stärkere Bewegung und dehnt sich aus; der Knoten schwillt auf, wird weich, die Häute verdünnen sich und formiren endlich einen Sack oder Kyst, oder wenn man will, einen knotigen Abscess, (Abscessus tuberculosus) oder Beule.

Was man von einem einzeln solchen Knoten oder Beule sagt, das bezieht sich auch auf mehrere, wenn nämlich ihrer mehrere in einem Theile vorhanden sind. Da einerley Ursachen fast auf einerley Art auf diejenigen Knoten, welche ziemlich von einerley Beschaffenheit sind, zu wirken pflegen, so müssen sie in selbigen auch fast einerley Veränderungen zuwege bringen. Daher kömmt es, daß die Suppuration in einem solchen Knoten fast jederzeit die Suppuration von vielen andern anzeiget, sie mag nun entweder in allen diesen Knoten auf einmal, oder nur einzeln und nach und nach geschehen, je, nachdem die Ursachen, welche die Suppuration zuwege bringen, statt finden und wirksam werden, und es die verschiedenen Eigenschaften oder die verschiedene Consistenz derjenigen Feuchtigkeit, welche sich in den Knoten befindet und in Eyter verwandelt werden soll, mit sich bringet.

§. 3.

Die Zufälle.

1) Wenn der Abscess sich formiret, so muß die suppurirende Materie, indem sie in dem kranken Theil ausgedehnet wird, daselbst die Nervenfäsergen auch ausdehnen, die zarten oder haarförmigen Zweige der Gefäße zusammenpressen, den Lauf des Blutes unterbrechen, das Schlagen der Pulsadern stärker machen, und da-

durch in solchen die Spannung, den Schmerz und die Hitze vermehren.

2) Sobald aber der Abscess wirklich zu Stande gekommen ist, so vermindern sich alle Zufälle; theils, weil alsdenn das Eyter sich nicht mehr ausdehnet, oder doch weniger ausdehnet, theils, weil durch die Auflösung und Trennung des Zusammenhangs, welchen die Suppuration zuwegegebracht hat, die Gefäße und Fibern des kranken Theils schlaff werden und nachlassen.

3) Wenn das Eyter in dem Abscess eine Zeit lang stocket, so wird ein Theil davon durch die Blutgefäße, oder vielmehr durch die benachbarten lymphatischen Gefäße aufgefaßt und in das Blut zurück geführet. Diese nach und nach in das Blut zurückgebrachte Eytermaterie muß alsdenn darinnen, vermöge ihrer in sich habenden scharfen Salze, eine Bewegung von dem schleichenden Fieber unterhalten; weil diese die Masse der Säfte auflösen, und zu gleicher Zeit das Herz und die Pulsadern zu heftigen und geschwinden Pulsschlägen anreizen.

4) Dieser Uebergang des Eyters in das Geblüte kann durch verschiedene zufällige Ursachen vermehret werden; dergleichen sind das Wachen, der Schmerz, starke Bewegung des Körpers, Unruhe des Gemüths, Gebrauch undienlicher Mittel, Zusammenschrumpfen des kranken Theils u. s. f. denn alsdenn wird das Blut durch das Eyter, welches in großen Tropfen oder Pflocken hineintritt, verdicket, so lange jenes mit diesem nicht genau vermischt ist. Daher kommt der bey Abscessen gewöhnliche Frost, der mehr oder weniger merklich, mehr oder weniger regelmäßig zu seyn pflegt, auch bald oft bald sparsam sich wieder einstellt, je, nachdem ein solches überflüßiges Eyter geschwind oder langsam in kleiner oder großer Menge in das Blut geht.

5) So

5) So wie die Eyterpflocken mit dem Blute fortrollen und dadurch mit diesem sich immer genauer und genauer vermischen, so nimmt auch der Frost ab, und das Fieber entwickelt sich; weil alsdenn die in dem Eyter befindlichen Salze auf das Blut, das Herz und die Pulsadern frey und nachdrücklich reiben. Daher rühren die auf das Frieren oder den Frost folgenden Anwandlungen oder Anfälle von Fieber; die in Verhältniß mit der Menge oder der Beschaffenheit des Eyters mehr oder weniger anhalten, und in übermäßige Schweisse, die durch die allzugroße Auflösung des Blutes erzeugt werden, sich endigen.

6) Hieraus folgt: daß die Abscesse, und besonders die Abscesse in der Gebährmutter, allzeit ein schleichendes Fieber nach sich ziehen, welches so lange dauert, als das Eyter darinnen stockt; ein Fieber, welches mit unregelmäßigen Anfällen oder Paroxismis begleitet ist, wo aber doch allzeit ein Frost voraus geht, und übermäßige Schweiße nachfolgen. Diesem beständig fortdauernden Fieber und der davon abhängenden Auflösung des Blutes muß das Abzehren, die Magerkeit und der endliche Untergang der Patientin zugeschrieben werden.

7) Wenn das Eyter, welches ins Blut tritt, sehr häufig und sehr dick ist, so löset es sich nicht leicht vollkommen darinnen auf; dieses verursacht, daß viele Flocken oder Eytertropfen durch den Urin mit fortgerissen und in den Nieren mit abgesondert werden. Hiervon entsteht alsdenn der trübe, stinkende und mit einem eyterigen Bodensatz versehene Urin.

8) Diese verschiedenen Symptomen, welche in dem inflammatorischen Abscеß sehr deutlich wahrzunehmen sind, weil in dergleichen Abscessen das Eyter sich ungehindert in dem Theile ausbreiten und von da in das Blut gehen kann, erscheinen keinesweges in dem knotigen Abscеß, so lange das Eyter in dem Knoten (tuberculum)

culum) eingeschlossen ist, allwo ihm die Dicke des Sackes den Ausgang versperret; allein zuletzt offenbaren sie sich doch sowohl als wie in dem inflammatorischen Abscess, sobald der Sack platzet oder zerreißt, und das Eyter anfängt in das Gewebe des angegriffenen Theils auszutreten.

9) Das in die Höle eines Abscesses der Gebährmutter eingeschlossene Eyter öfnet sich endlich einen Ausgang, entweder einwärts in die Höle der Gebährmutter hinein, und alsdenn fließt es durch die Mutterscheide heraus; oder auswärts, da es denn verschiedene Wege nehmen kann. Denn bald dringt es nach der Blase, bald nach den Mastdarm hin, und geht daher entweder durch den Urin oder durch den Stuhl ab. Bald schleicht es sich der Länge nach unter der Haut oder Scheide der runden Mutterbänder, oder nach der Seite der Mutterscheide hin, und sammelt sich in den Weichen (*) oder den

(*) Ein sehr wichtiges Exempel von dieser Art habe ich vor einigen Jahren an einer Soldatenfrau gehabt; da nach einem Unrichtiggehen eine wahre Entzündung der innern Fläche der Gebährmutter entstanden, und die erforderliche Hülfsleistung dabey versäumet worden war. Man verlangte meinen Beystand, als die Kranke bereits einige Wochen in den elendesten Umständen zugebracht und durch das hectische Fieber fast alle Kräfte verlohren hatte. Sie klagte insonderheit über einen spannenden Schmerz in der linken Leiste, allwo ich nach angestellter Untersuchung eine beträchtliche Geschwulst entdeckte, die mich sofort und in Betracht der übrigen Zufälle, nebst dem, was vorausgegangen war, auf die Vermuthung eines Eyterdepot brachte. Ich drang auf die Incision, wozu sich die Kranke anfänglich nicht entschliessen wollte; bey zunehmenden Uebel und meiner wiederholten Vorstellung aber ließ sie sie endlich noch geschehen. Ohngefehr eine halbe Meßkanne eines zum Theil flockigen, zum Theil dünnen, scharfen und mit Blut vermischten stinkenden Eyters war es, die nach der Oefnung sogleich herausfloß, welcher in den folgenden Tagen noch

den Schamlefzen an. Endlich breitet es sich auch zuweilen in dem Umfange des Unterleibes aus, und sammlet sich hieselbst an, ohne einen Ausweg zu haben. Diese verschiedenen Wege, welche das Eyter nimmt, hängen von dem Sitze des Abscesses ab. Wenn der Absceß auf der innern Fläche der Gebährmutter befindlich ist, und dieses ist der gewöhnlichste Fall, so öfnet er sich in die Gebährmutter hinein; dagegen wird solches auswärts erfolgen, so bald der Absceß die äusere Fläche derselben eingenommen hat, welches aber viel seltener vorkommt. In diesem letzten Fall pflegt die Oefnung des Abscesses entweder in der Blase oder in dem Mastdarm, in den Scheiden der runden Mutterbänder, oder seitwärts in der Mutterscheide, oder auch in den Umfang des Unterleibes, zu geschehen, je, nachdem der Absceß in irgend einer Gegend der Gebährmutter seinen Sitz hat, die mit der Blase oder dem Mastdarm benachbart, oder dem Ursprunge der Mutterbänder nahe ist, daß alsdenn von da aus das Eyter in die Haut oder Scheide, welche die Mutterbänder einschliessen, gelangen; oder, wenn der Absceß die seitlichen Theile des Gebährmutterhalses einnimmt, ungehindert der Länge nach zwischen die Mutterscheide, oder auch nach dem Grund der Gebährmutter hin, und nachdem es sich einen Weg durch das Darmfell (peritonæum) gebahnet hat, sich gar leicht in den Unterleib ergiessen kann.

§. 4.

noch eine größere Menge nachfolgte. Die Kranke fand sich schon den ersten Tag erleichtert; Ruhe und Schlaf stellten sich wieder ein, das Fieber verminderte sich, die aus der Schaam sickernde faule Jauche, welche fast die ganze Krankheit hindurch, obschon in geringerer Menge, bemerket worden war, verlohr sich, und der fortgesetzte Gebrauch der Chinarinde, nebst einer mit Milch vermischten Gerstentisane gab der Patientin ihre vorige Gesundheit wieder.

§. 4.

Diagnosis.

I. **Diagnosis der Krankheit selbst.** Man hat Ursache, den inflammatorischen Abscеß auf eine jede Entzündung der Gebährmutter zu befürchten, sobald man gegen den zehenden bis zwölften Tag der Krankheit keine Zeichen einer vollkommenen Resolution hat, und überdieses die Gebährmutter hart gespannet und schmerzhaft verbleibt.

Wenn anstatt der erwarteten Resolution der Schmerz, die Spannung und die Hitze der Gebährmnntter zunehmen, und das Fieber ohne eine andere offenbare Ursache sich verneuert, so hat man schon hierdurch ein beynahe gewisses Merkmal, daß der Abscеß formiret sey.

Endlich kann man nicht mehr daran zweifeln, wenn in diesem Theile Geschwulst, Schwere und stumpfe Schmerzen zurück bleiben, worzu sich ein schleichendes, unordentliches, mit Frost und häufigen Schweissen begleitetes Fieber gesellet, welches die Kranke nach und nach entkräftet und auszehret.

Die Zeichen des knotigen Abscesses in der Gebährmutter (abscessus tuberculosus) sind weniger gewiß; wie denn im Anfange gar keines vorhanden sind. Man kann zwar leichte Vermuthungen bekommen, je, nachdem ein solcher Knoten größer wird, wenn die Kranke über Spannen und einen beständigen Schmerz in der Gegend der Gebährmutter klagt. Endlich aber wird die Vermuthung zur Gewißheit, sobald der suppurirte Knoten in die Substanz der Gebährmutter sich öffnet; weil alsdenn das ausgetretene Eyter eben diejenigen Zufälle erzeugt, welche in dem inflammatorischen Abscеß sich zu eräugen pflegen; nur daß sie wegen des geringen Ausflusses von Eyter nicht so beträchtlich sind.

II. Die

II. Die Diagnosis der verschiedenen Arten dieser Krankheit.

1) Man erkennt den angehenden Abscess aus dem Zunehmen des Schmerzens, der Hitze und der Erneuerung des Fiebers; den bereits formirten aber, aus der Verminderung gedachter Zufälle und dem schleichenden Fieber, den Frösten, den wiederholten Anfällen oder Paroxismis des Fiebers und den Schweißen, welche darauf erfolgen und ein Abzehren verursachen.

2) Den Ort des Abscesses erkennet man aus der Gegend der Gebährmutter, allwo die Kranke den meisten Schmerz empfindet, und wo man den stärksten Widerstand verspühret.

3) Aus dem Umfang der Spannung und des Schmerzens, ingleichen aus der Größe der Geschwulst läßt sich der Slchuß auf den Umfang und die Größe des Abscesses machen.

III. Diganosis der Ursachen. Man kann sich überzeugen, daß der Abscess inflammatorisch, oder ein Abscessus phlegmonosus sey, wenn er nach einer vorhergegangenen Entzündung der Gebährmutter, in welcher die Resolution nicht geschehen, wenigstens nicht vollkommen geschehen können, entstehet. Der Fortgang dieser Art des Abscesses ist allemal offenbar und geschwind.

Im Gegentheil hat man auf einen knotigen Abscess (abscessus tuberculosus) den Schluß zu machen, wenn dieser ohne einige vorhergehende Entzündung entsteht, langsam fortgeht, und mit weniger heftigen Zufällen, als der inflammatorische Abscess, vergesellschaftet ist.

§. 5.

Prognosis.

I. Ein Abscess in der Gebährmutter ist allzeit, und in allem Betracht, ein sehr gefährliches Uebel, er

mag

mag nun verschlossen bleiben oder zur Oefnung kommen.

Im ersten Fall, 1) geht das Eyter, welches in dem Abscеß stockt, unvermerkt ins Blut, und unterhält daselbst, wie man zu sagen pflegt, ein schleichendes Fieber, welches die Kranke entkräftet, und endlich in eine Verzehrung oder Wassersucht versetzet.

2) Wenn das eingeschlossene Eyter in dem Abscеß dick ist, so macht es die Wände oder Häute des Eyterſackes hart, daß sie nachmals knorpelich, und in der Folge selbst krebsartig werden.

3) Wenn das Eyter dünne und scharf ist, so zerstört es nach und nach diejenigen Theile, in welche es hineindringt, und verursacht daselbst eine solche Unordnung und Zerrüttung, daß dadurch die Gebährmutter in Fäulniß und Brand gerathen muß.

Im andern Fall weiß man nicht, nach welcher Gegend hin der Abscеß sich öffnen werde. 1) Oeffnet er sich in dem Umfang des Unterleibes, so wird das Eyter, indem es sich hiesebst verbreitet und anhäuft, ohnfehlbar den Brand nach sich ziehen.

2) Wenn er sich in die Blase oder den Mastdarm öfnet, so kann das Eyter in einem wie im andern Fall zwar ausfliessen und Gelegenheit geben, daß die Kranke ein wenig länger dabey aushält; allein zuletzt wird sie doch durch das schleichende Fieber aufgerieben werden.

3) Man hat ein wenig mehr Hofnung, wenn der Abscеß in den Weichen, oder in den Schaamlefzen befindlich ist, weil man alsdenn dem Eyter viel leichter einen Ausweg verschaffen und die Wunde besser reinigen kann; allein auch in diesem Fall pflegt die gänzliche Heilung des Geschwüres oftmals unmöglich zu werden.

4) Endlich, wenn sich der Abscеß einwärts öffnet, welches denn immer der glücklichste Fall ist, so bleibt gar gern in der Gebährmutter ein stinkendes, schwer zu hei-

len-

lendes und immer mit traurigen Folgen begleitetes Geschwür zurück, so wie wir im folgenden Capitel hören werden.

II. Obgleich die Gefahr bey einem Abscеß in der Gebährmutter allezeit groß ist; so ist sie doch in Rücksicht auf die verschiedenen Fälle einmal größer, als das andere.

1) **In Betracht der Größe des Abscesses:** Ein kleiner oder mittelmäßiger Abscеß ist allemal an sich nicht so gefährlich, als einer der einen sehr großen und weiten Umfang hat.

2) **In Ansehung des Sitzes des Abscesses:** Ein Abscеß an der Schaam ist mit geringerer Gefahr begleitet, als der in der Mutterscheide; so wie dieser weniger zu bedeuten hat, als der in der Gebährmutter.

3) **In Rücksicht auf die Natur und Beschaffenheit des Abscesses.** Solchemnach ist der knotige Abscеß mit geringerer Gefahr verbunden, als der nflammatorische.

4) **In Ansehung der Art des Abscesses:** So ist ein einfacher Abscеß nicht so gefährlich als ein verwickelter abscessus complicatus; das ist: wenn die Wände desselben knorpelich, scirrhös, krebsartig u. d. g. sind.

5) Zufolge des Zustandes und der Beschaffenheit der Gebährmutter. Daher ist ein Abscеß, welcher zufälliger Weise in einer übrigens wohl beschaffenen Gebährmutter entstanden, von nicht so vieler Erheblichkeit, als derjenige, welcher sich in einer bereits seit langer Zeit kranken, geschwollenen und erschlafften Gebährmutter formiret.

6) Zufolge der Constitution, des Temperamentes und Alters der Patientinn: Bey einer schwächlichen, cachectischen alten Person ist der Abscеß in der Gebährmutter allzeit gefährlicher, als bey einer jungen, gesunden, und bey gutem Wohlseyn sich befindenden Person.

§. 6.

Heilungsart.

Es sind zween Fälle, in welchen man den Abscess in der Gebährmutter zu behandeln hat; entweder, indem die Suppuration erst anhebt, und der Abscess sich formirt, oder wenn die Suppuration völlig zu Stande, und der Abscess daher bereits formirt ist.

I. So lange die Suppuration dauert, so hat man nichts anders zu thun, als die Hitze, den Schmerz, die Spannung des Theils, und das Fieber zu mäßigen, damit der Fortgang der Entzündung und die daher erfolgende Ausbreitung des Abscesses verhindert werde.

Zu solchem Ende 1) muß das Aderlassen am Arme so lange wiederholet werden, als es die Kräfte der Patientinn erlauben.

2) Man nimmt die schlaffmachenden, anfeuchtenden und schmerzstillenden Mittel zur Hand, um den Theil zu erweichen und von seiner Spannung zu befreyen. Man bedient sich derselben in der Form von Einspritzungen, Mutterzapfen, Umschläge, Bähungen ꝛc. auf die nämliche Weise, wie wir hierzu in dem vorhergehenden Capitel Anleitung gegeben haben.

3) Man setzt die Kranke auf eine strenge Diät, das ist, auf Brühen und selbst auf bloße Kalbfleisch- oder Hühnerbrühen; wenn anders die Schwäche der Kranken keine kräftigere Nahrung erfordert.

4) Man sucht den Leib durch Klystire offen zu halten, und, wenn die Heftigkeit der Fieberanfälle es erlaubt, kann auch ein gelind purgirender Trank, welcher mit Manna oder Caßien versetzt ist, gegeben werden.

5) Endlich, wenn die Schmerzen groß sind, so bemüht man sich durch mäßigen Gebrauch narcotischer Mittel, dieselben zu besänftigen; man giebt sie in klei-

nen

nen Dosen, wiederholt sie aber aller vier oder sechs Stunden.

II. Wenn die Suppuration zu Stande, und der Abscess formiret ist, so muß man nur suchen dem Eyter sobald wie möglich einen Ausfluß zu verschaffen, damit solches das Gewebe des Theils nicht vernichten, oder ihm sonst nachtheilig seyn möge.

1) Wenn sich der Abscess an den Schaamlippen befindet, so läßt er sich gar leicht mit einer Lanzette oder Bisturi öffnen; und dieses muß in der niedrigsten und zum Abfluß des Eyters und dem Verband des Geschwüres bequemsten Gegend geschehen.

2) Befindet sich der Abscess in den Seitengegenden der Mutterscheide, so kann man ihn auch noch mit einer umwickelten Lanzette oder Bisturi öffnen. Man bringt dieses mit aufgelegtem Zeigefinger der rechten Hand, die man auf eine vortheilhafte Art zu wenden sucht, hinein; oder man nimmt wenigstens eine Lanzette oder Bisturi darzu, welche, wenn die Mutterscheide mit dem Mutterspiegel ausgedehnt und erweitert ist, sich gehörig dirigiren lassen.

3) Allein sobald der Abscess in der Gebärmutter ist, so hat man kein anderes Mittel die Oeffnung zu bewirken, als man läßt solche Bewegungen machen, die vermögend sind die Gebährmutter stark zusammen zu pressen, oder heftig zu erschüttern, wie etwa das Niesen, das Erbrechen, der Husten, gewisse Anstrengungen und Bemühungen zum Stuhl u. d. g. sind; in dieser Absicht räth man der Patientinn, so stark, als sie nur immer kann, zu husten, und verordnet, wenn es nöthig ist, Nies- und Brechmittel, reizende Klystire und dergleichen Stuhlzapfen, welche Bewegungen auf den Stuhlgang machen, so wie wir sie gleich verschlagen wollen.

Was die Niesmittel betrift, so läßt man immer nur den ordentlichen Schnupftabak, das Pulver von den

Blättern der Betonien oder Salbey, oder von der Veilgenwurzel, (radix ireos florent.) nehmen: Wenn aber diese Pulver nicht wirksam genug seyn sollten, so darf man nur langen Pfeffer, Bertramwurzel (radix pyrethri,) oder die Wurzel von der weissen Christwurzel, oder das Euphorbium zu feinem Pulver gestoßen, darunter mischen, und in der Auswahl sowohl als der Dosis sich nach der Beschaffenheit der Krankheit richten.

Unter den Brechmitteln sind die gewöhnlichsten, der Brechweinstein zu 3 bis 4 Gran, wenn er nach der Pariser Pharmacopee zubereitet ist, oder der Brechwein zu einer Unze bis 20 Drachmen. Man könnte auch die Ipecacuanha zu 25 bis 30 Gran gebrauchen, wenn Anzeigen darzu vorhanden seyn sollten, oder auch stärkere Antimonialmittel, wie etwa das algarothische Pulver, (pulvis Algaroth s. Mercurius vitæ) zu 2 bis 4 Gran, wenn die gewöhnlichen Antimonialarzeneyen ohne Wirkung seyn sollten; allein dieser letztere Fall ist rar.

Um die Klystire reizend zu machen, so vermischt man ein hiezu gebräuchliches Decoct mit zwo oder drey Unzen von dem Bingelkrauthonig, (mel mercuriale,) oder eine Unze vom Diaphonicum, oder der Hirrapicra, oder auch einen halben Scrupel von Diagrydium, oder dem Trochiscis alhandal.

Endlich die Stuhlzapfen betreffend, so bereitet man dieselben aus 2 bis 3 Unzen gekochten Honig, und einer Drachme Steinsalz, (Sal gemmæ) oder Küchensalz; man kann, wenn sie wirksamer werden sollen, eine Drachme von der Hirrapicra zusetzen, oder einen halben Scrupel vom Diagrydium, oder dem Trochiscis alhandal.

Das vierte Capitel.

Von dem Geschwür (ulcus) der Gebährmutter.

§. 1.

Beschreibung.

Das Geschwür, oder ulcus, der Gebährmutter, ist wie alle übrige Geschwüre eine Auflösung oder Trennung des Zusammenhangs, (solutio continui) oder eine Zerreissung in der obern Fläche der Gebährmutter, die nicht mehr neu und frisch ist, und woraus Eyter oder wenigstens eine eyterige Materie heraus fließt.

Die Zufälle, welche theils bey einer solchen Krankheit voraus zu gehen, theils sie zu begleiten, oder darauf zu folgen pflegen, lassen nicht zweifeln, daß dergleichen Zerreissungen nicht bisweilen zwischen den Häuten der Gebährmutter fortlaufen, und tiefe Furchen machen sollten, wenn sie zu einer andern Zeit ganz flach sind, und gleichsam nur in einem Abstreifen der innern Haut der Gebährmutter bestehen.

Die Oeffnungen solcher an dieser Krankheit verstorbenen Weibspersonen haben die Vermuthung bestätiget, welche wir über die verschiedene Beschaffenheit der Geschwüre in der Gebährmutter geäußert haben; auch hat man bey solcher Gelegenheit wahrgenommen, daß dergleichen leichte Verletzungen bisweilen mehr oder weniger großen, in vieler oder geringerer Anzahl hier und da in der Höhle der Gebährmutter verstreuten Schwämmen, (aphtæ,) ähnlich gesehen, bisweilen aber in einer Art

von Schrunden oder Rissen auf der ganzen Fäche der Gebährmutterhöhle bestanden.

In allen diesen Arten von Geschwüren fällt der Eyter oder eyterige Materie tropfenweis in die Gebährmutter hinein, fließt sodann nach und nach heraus, und macht die Wäsche der Patientinn fleckig. Dieses Eyter oder diese eyterige Materie ist mehr oder weniger häufig, und mehr oder weniger scharf. Bisweilen ist es dick, und dem wirklichen und eigentlichen Eyter ziemlich gleich; ein andermal aber ist es viel flüßiger und eigentlich zu reden nichts anders als eine eyterige Feuchtigkeit oder Schaum. Die Farbe davon ist auch nicht immer einerley; bald ist sie weiß, bald aschgrau, bald gelb oder grün, nachdem nun der Fall ist. Endlich, so ist dieses Uebel allzeit zu Anfange mit einem stumpfen Schmerz vergesellschaftet, welcher in der Folge lebhafter, ja bisweilen stechend wird. Dieser Schmerz erstrecket sich gegen die Lenden, die Weichen und Schenkel, sowohl auf der rechten als linken Seite.

§. 2.

Die Ursachen.

Die Aehnlichkeit eines Geschwüres in der Gebährmutter mit andern Geschwüren, deren Grundursachen offenbar und bekannt sind, läßt gar nicht zweifeln, daß dasselbe einen dreyfachen Ursprung haben müsse: **Erstlich** kann es von einem vorausgegangen Absceß oder Apostem, welcher sich in die Gebährmutter geöffnet hat, herrühren. **Vors andere** von einer auf der innern Fläche der Gebährmutter nach und nach erfolgten Zerfressung, (erosio) ohne daß irgend ein Absceß zuvor da gewesen. **Drittens** endlich von einer in der Höhle der Gebährmutter geschehenen Verwundung, darauf eine Suppuration und ein wahres Geschwür entstanden ist. Diese verschiedenen

nen Ursachen erfordern eine genaue und umständlichere Erklärung.

I. Der Abscess der Gebährmutter, wovon in den vorhergehenden Capiteln geredet worden, wird zum Geschwür, sobald er offen, und das Eyter ausgelaufen ist. So wie der Abscess eine Höhlung zwischen den Häuten der Gebährmutter formiret, so ist das daher entstehende Geschwür allemal hohl, und oftmals sinuös; das ist, es läuft in der Dicke der Gebährmutter hin und her, und macht gleichsam verschiedene krumme Gänge.

Wir haben in den vorhergehenden Capiteln gesehen, daß der Abscess der Gebährmutter zweyerley sey: ein inflammatorischer, oder abscessus phlegmonosus, der auf die in Suppuration gehende Entzündung oder phlegmone folget, und der knotige oder steatomatöse, abscessus tuberculosus vel steamatosus, der von einem Knoten oder eingeschlossenen Geschwulst entspringt. Hieraus nun entstehen in der Gebährmutter zwo verschiedene Arten von Geschwüren.

II. Die Zerfressung der innerlichen Fläche der Gebährmutter macht eine andere sehr gewöhnliche Ursache des Geschwüres aus, welche wiederum von verschiedenen andern Ursachen ihren Ursprung nehmen kann.

1) Von einem sehr scharfen und eingewurzelten weissen Fluß, welcher anfänglich die Gebährmutter erschlafft, nachmals aber die Haut angreift und zerfrißt.

2) Von einer in Fäulniß gegangenen Frucht, Mondenkalb, oder einer in der Gebährmutter zurück gebliebenen Nachgeburth, als welche von gleichen Folgen sind.

3) Von scharfen fressenden und sehr styptischen Einsprizungen, welche einige unverständige Wundärzte wider die Vorfälle oder den weissen Fluß anrathen.

4) Von der verdorbenen Saamenfeuchtigkeit einer angesteckten Mannsperson.

5) Von der Schärfe des monatlichen Geblüts, der Lymphe, oder des milchartigen Saftes, welche zu dem weissen Fluß Anlaß geben; absonderlich, sobald gedachte Feuchtigkeiten durch die Beymischung irgend einer scorbutischen, kropfartigen, oder venerischen Schärfe, womit das Blut der Patientinn selbst angesteckt ist, verdorben worden.

III. Die Gebährmutter wird selten Verwundungen im eigentlichen Verstande ausgesetzt; allein es kann doch geschehen, wie solches auch oft in der That geschieht, daß sie auf verschiedene Arten angegriffen und verletzet werden.

1) Durch die Nägel einer Wehmutter, oder eines Geburtshelfers bey schweren Geburten.

2) Durch ein übel gearbeitetes oder unvernünftiger Weise angewendetes Instrument bey Ausziehung einer todten Frucht, oder eines in der Gebährmutter zurück gebliebenen Kopfes (*).

3) Durch das allzu heftige und gewaltsame Herausziehen einer sehr anhängenden Nachgeburt, da zugleich ein Stück von der Haut der Gebährmutter mit herausgerissen wird.

4) Durch die infamen Mittel, deren sich einige unglückliche Weibsbilder zu Entledigung ihrer empfangenen Frucht bedienen.

§. 3.

Die Verschiedenheiten.

Wenn man über das, was wir oben gesagt haben, gehörig nachdenkt, und auf das Achtung giebt, was man

(*) Eine simple Wendung bey sehr übler Lage des Kindes und verzögerter Entbindung kann eben auch dergleichen betrübte Folgen haben; und selbst der geschickteste Geburtshelfer ist hier nicht immer vermögend solchen gänzlich auszuweichen.

man in den meisten äußerlichen Geschwüren wahrnimmt, so wird man leicht begreifen können, daß ein vielfacher Unterschied bey den Geschwüren der Gebährmutter angetroffen werden müsse.

I. In Ansehung der unmittelbaren Ursache, welche solche Geschwüre erzeugen. So sind einige, wie wir eben gesagt haben, die Folge eines in der Gebährmutter vorhandenen Abscesses; andere nehmen ihren Ursprung von einer Zerfressung, die nach und nach geschieht; und noch andere endlich sind die Wirkung einer Zerreissung oder Abstreifeln der Haut auf der innern Fläche dieses Theils.

II. In Betracht der vorhergehenden Ursache, causa antecedens, entstehen einige von einem entweder seit langer Zeit im Blut verborgenen, oder auch nur seit kurzem in die Gebährmutter gekommenen venerischem Gifte; andere von einer scorbutischen oder kropfartigen Materie, womit das Blut angesteckt ist. Zufolge des Unterschiedes dieser Ursachen theilt man die Geschwüre in venerische, scorbutische und kropfartige ein. Ist kein Verdacht wegen irgend einer der erwähnten Ursachen vorhanden, so betrachtet man dergleichen Geschwüre als gemeine und einfache Geschwüre.

III. In Ansehung der Gegend, welche sie einnehmen, giebt es Geschwüre, die selbst in dem Grunde der Gebährmutter ihren Sitz haben; andere seitwärts, rechter oder linker Hand, ober- oder unterhalb; andere endlich selbst an dem Muttermunde.

IV. Die vierte Verschiedenheit hat ihren Grund in der Beschaffenheit (qualité) des Geschwüres: denn einige haben weiche und schmeidige Ränder, und führen den Namen einfacher oder gutartiger Geschwüre; bey andern dagegen sind die Ränder hart und prallend, und heissen scirrhöse Geschwüre. Je zuweilen werden diese scirrhösen Ränder schmerzhaft und mit wiederholten Sti-

chen vergesellschaftet; und alsdenn hat man sie für krebsartige Geschwüre, ja selbst für den wirklichen Krebs zu achten, so wie wir in der Folge hören und sehen werden.

V. Die Art und Weise, wie sich dergleichen Geschwüre in der Gebährmutter auszubreiten pflegen, machen einen andern Unterschied aus. Einige befallen nur die innere Haut, und nehmen eine beträchtliche Fläche ein; diese nennt man flache oder rosenartige Geschwüre. Die andern dehnen sich zwar weniger in die Breite aus, fressen aber destomehr in die Tiefe, und werden daher tiefe und einwärts fressende Geschwüre genennet. Endlich nennet man sie hohl oder fistelartig, je nachdem die Höhlungen oder hohlen Gänge, die sich in dem ganzen Umfange des Geschwürs formiren, beschaffen sind.

VI. In Rücksicht auf die Verbindungen, welche sie mit den benachbarten Theilen haben, entstehen endlich auch noch gewisse Verschiedenheiten. Denn bisweilen frißt das Geschwür, wenn es sich am untern Theile der Gebährmutter befindet, in dem anliegenden Mastdarme hinein, und wenn es oberwärts befindlich, in die Blase. Eben dieses geschieht auch bey den Geschwüren hinten in der Mutterscheide, wenn sie tief sind, absonderlich bey den Geschwüren der seitlichen Theile der Gebährmutter, welche bisweilen längst denen runden Mutterbändern hinschleichen, und auf einer oder der andern Seite in dem Weichen sich einen Ausgang verschaffen.

§. 4.

Die Zufälle.

I. In einem jeden Geschwür der Gebährmutter entsteht durch die Mutterscheide ein beständiger Ausfluß vom Eyter, welches die schwärende Gegend hergiebt. In demjenigen Geschwür, welches auf einem sich öffnenden

Absceß

Abscess erfolgt, ist das Eyter häufig, weil es von dem Abscess herkömmt; es ist auch zu gleicher Zeit dick, und hat gemeiniglich die Eigenschaften eines gutartigen Eyters, (pus laudabile); ist aber der Abscess ausgeleeret, so ist der Abgang des Eyters weniger häufig, auch viel dünner und wässeriger.

II. Wenn die Geschwüre von einer Zerfressung oder Zerreissung der Gebährmutter ihren Ursprung nehmen, so geht anfänglich wenig Eyter ab, insonderheit in Geschwüren, die von der letztern Ursache entstehen, so daß die Kranken beynahe gar nichts davon gewahr werden; allein die Menge dieses Eyters nimmt zu, sobald sich das Geschwür ausbreitet oder tiefer wird. In solchem Fall ist das Eyter gemeiniglich wässerig, lymphatisch, schleimig, so, daß man bisweilen ungewiß ist, was man von seiner Beschaffenheit urtheilen und sagen soll. So wie nun aber das Geschwür zunimmt und größer wird, so wird auch das Eyter häufiger und seine Eigenschaften merklicher.

III. Da ein frisches Geschwür in der Gebährmutter gemeiniglich nur einen ziemlich kleinen Platz einnimmt, und solche daher ihre natürliche Bildung und Beschaffenheit in ihrem übrigen Umfange behält, so erfolgt auch alsdenn die monatliche Reinigung in eben derjenigen Ordnung, in welcher sie in dem natürlichen Zustande zu erfolgen pflegt, nur daß sie schmerzhafter ist, weil sie allemal eine inflammatorische Verstopfung in den Rändern der Geschwüre veranlasset. Bisweilen dauert diese Ordnung eine ziemliche Zeit fort, so lange nämlich das Geschwür nur langsam zunimmt; endlich aber wird sie unterbrochen, und die Reinigung in Unordnung gebracht, oder gar unterdrückt, wenn die von dem Geschwür verursachte Verstopfung sich in und über den ganzen oder doch beynahe ganzen Umfang der Gebährmutter verbreitet.

IV. In-

IV. Indem das Geschwür zunimmt und größer wird, so zerfrißt es oftmals kleine Blutgefäße sowohl von Puls- als Blutadern, und das herauslaufende Blut vermischt sich mit dem Eyter des Geschwüres und macht es bald blutig, bald nur saniös; je nachdem das Gefäße, welches das Blut hergiebt, mehr oder weniger groß, mehr oder weniger geöffnet, und das ausfliessende Blut mehr oder weniger häufig ist. Ja bisweilen pflegt es zu geschehen, daß das zerfressene Gefäße groß genug ist, um zu einem beträchtlichen Blutfluß oder Blutstürzung, welche die Kranke in Gefahr zu setzen vermögend ist, Gelegenheit zu geben, insonderheit, wenn das zerrissene Gefäß in einer Pulsader besteht.

V. Das aus den Geschwüren der Gebährmutter abfließende Eyter ist bisweilen ziemlich gelind und mild, ohne sonderlichen Geruch, und zerfrißt weder die Mutterscheide, noch die Schaam; bisweilen aber ist es scharf, stinkend, ätzend, und erregt leichte Entzündungen (phlogoses) und Fratt- oder Wundwerden in denjenigen Theilen, über welche es weggeht; diese Verschiedenheiten hängen überhaupt von zwo Ursachen ab: von der Beschaffenheit des Blutes, welches die Beschaffenheit des daraus entspringenden Eyters bestimmt, und von dem mehr oder weniger langen Aufenthalt desselben in der Gebährmutter, weil dasselbe, es sey auch an und vor sich noch so mild, dennoch, wenn es lange darinnen verweilt, viele Schärfe annehmen muß, absonderlich wenn die Gebährmutter sehr erhitzt ist.

VI. In einem jeden Geschwür der Gebährmutter werden die an den Rändern des Geschwüres verbreiteten Nervenfäden der Wirkung des reizenden Eyters ausgesetzet, welches sodann Schmerzen in dem Theile veranlasset; aus diesem Grunde ist das Geschwür der Gebährmutter schmerzhaft.

VII.

VII. Dieser Schmerz ist gering und folglich wenig merklich, so lange die Ränder des Geschwüres nicht entzündet sind; so lange das Eyter mild und nicht sehr fressend ist, und das Geschwür seinen Platz in einer weniger empfindlichen Gegend der Gebährmutter, so, wie etwa in dem Grunde und den Seitentheilen derselben hat. Weit heftiger ist der Schmerz in entgegen gesetztem Falle; wenn nämlich die Lippen oder Ränder des Geschwüres entzündet, das Eyter scharf, und das Geschwür seinen Sitz am Halse oder der Mündung der Gebährmutter hat, allwo sie am empfindlichsten ist.

VIII. Der Schmerz, welchen ein Geschwür in der Gebährmutter verursacht, kann auch in Ansehung der Beschaffenheit und des Zustandes desselben verschieden seyn: denn wenn es scirrhös ist, so wird das Eyter entweder gar keine, oder höchstens nur einen sehr geringen Eindruck auf den leidenden Theil machen. In solchem Fall wird also die Patientinn entweder ganz und gar keinen, oder doch nur einen sehr geringen Schmerz empfinden. Dieser Schmerz wird dagegen sehr lebhaft und mit wiederholten Stichen begleitet seyn, sobald ein solches scirrhöses Geschwür krebsartig wird; und dieses vermöge gewisser Gründe, die wir nachmals in dem Capitel vom Krebs erklären wollen.

IX. So lange das Eyter mild und gutartig ist, so lange es ungehindert abfliessen kann, so wird auch das Geschwür nicht scirrhös, absonderlich wenn die Lymphe der Kranken von Natur flüßig und gehörig beschaffen ist. Allein jedes Geschwür muß aus entgegen gesetzten Ursachen scirrhös werden, wenn nämlich das Eyter scharf ist, daß es die Fibern oder Fasern der Ränder naget, und zusammen schrumpft; wenn das Eyter in der Höhlung des Geschwüres stockt und eingesperrt wird, folglich Zeit bekömmt alle Ränder desselben anzugreifen, und den Umlauf der Lymphe in selbigen zu unterbrechen;

wenn endlich die Lymphe von Natur bey einer solchen Patientinn dick, schleimig, und daher zur Stockung geschickt ist. Aus diesem Grunde wird ein jedes Geschwür, wenn es nicht wohl gereiniget wird, scirrhös.

X. Die Kranken geben in Ansehung des Sitzes des Geschwüres verschiedene Gegenden an, in welchen sie den Schmerz empfinden. Sie nennen die Nieren, oder besser zu sagen, die untere Gegend der Lenden und das Heiligbein, wenn sich das Geschwür im Grunde der Gebährmutter befindet; die rechte oder linke Hüfte, wenn das Geschwür auf der rechten oder linken Seite derselben ist; den Mastdarm oder die Blase, wenn das Geschwür seinen Sitz an dem Muttermunde, oder an dem hintern und obern Theile der Mutterscheide hat; endlich die eine oder die andere Reihe oder Leiste, und die innere Gegend des Schenkels, wenn das Geschwür eines von den runden Mutterbändern eingenommen hat, indem diese, wie bekannt, sich an gedachten Orten in Gestalt einer breiten Sehne (aponevrosis) endigen.

XI. Wenn das Geschwür an der vordern Seite des Mutterhalses, oder des Muttermundes, oder auch in der vordern Gegend des obern Theils der Mutterscheide befindlich ist, so wird die Hitze und Entzündung, welche dasselbe begleiten, den benachbarten Blasenhalse mitgetheilet; dieses erzeugt nachmals eine beständige Neigung zum Urinlassen, ein Brennen des Urins, und selbst eine Hinderniß im Uriniren, je nachdem die Ursache davon zunimmt; doch bleibt der Leib in solchen Fällen immer offen, und die Patientinn geht ohne Schwierigkeit zu Stuhle. Nimmt aber das Geschwür die hintere Gegend des Mutterhalses, oder des obern Theils der Mutterscheide ein, so wird sich vollkommen das Gegentheil äußern; denn in solchem Fall theilt sich die Entzündung dem anliegenden Mastdarme mit, welches zu einem schmerzhaften Stuhlzwange, (tenesmus,) oder zu einer

beständ-

beständigen mit Schmerzen verbundenen Neigung auf den Stuhl zu gehen, Gelegenheit giebt, absonderlich wenn der Unrath hart ist; dafür aber lassen dergleichen Kranke den Urin frey und ohne Schmerzen. Oftmals pflegt in eben diesem Falle die Patientinn an den Hämorrhoiden zu leiden, indem sich um den After herum hämorrhoidalische Knoten erzeugen.

XII. Oftmals nehmen die Blase und der Mastdarm einen noch weit größern Antheil an dem Geschwüre der Gebährmutter. Denn wenn ein solches Geschwür an der vordern Seite des Mutterhalses, oder des obern Theils der Mutterscheide befindlich, und zugleich tief und fistulös ist, so macht es sich nach und nach einen Weg bis in die Blase selbst hinein, und alsdenn geht der Urin durch die Mutterscheide. Aus gleichem Grunde dringt das Eyter, wenn das Geschwür seinen Sitz in der hintern Gegend der genannten Theile hat, nach und nach in den Mastdarm hinein, und der Unrath nimmt seinen Weg, wenn er flüßig ist, zum Theil durch die Mutterscheide.

XIII. Bey dem Geschwür der Gebährmutter wird die exulcerirte Gegend ihren ganzen Umfang nach dicker, welches die Größe der Gebährmutter vermehret. Diese Vergrößerung ist anfänglich von geringem Betrag, und nimmt in der Folge mit dem Geschwür selbst in gleichem Verhältniß zu. Bey einfachen und gemeinen Geschwüren, in welchen die Ränder derselben ihre natürliche weiche Beschaffenheit behalten, bleibt auch die Gebährmutter, ob sie gleich aufgeschwollen ist, dennoch weich; allein sie wird hart und prallend, sobald das Geschwür scirrhös wird.

XIV. Bey einem jeden Geschwür der Gebährmutter können Verheyrathete nicht wohl die Beywohnung ihrer Ehemänner vertragen; doch sind hier die Schwierigkeiten nicht immer gleich groß. Ueberhaupt sind sie

anfäng-

anfänglich geringer, indem das Geschwür erst entsteht, absonderlich, wenn es von einem Zerfressen oder einer Zerreissung herrührt; auch wechseln dieselben jederzeit in Rücksicht auf den Sitz des Geschwüres ab: ist dieses im Grunde oder auf einer oder der andern Seitengegend der Gebährmutter, so ist der Schmerz erträglicher, als wenn es sich am Halse derselben oder oben in der Mutterscheide befindet.

XV. Zu Anfange eines solchen Geschwüres ist wenig oder gar kein Fieber vorhanden; nach und nach aber entsteht durch die Vermischung des Eyters mit dem Blute ein schleichendes Fieber, worzu auch der Schmerz, welchen die Patientinn empfindet, nicht wenig beyträgt. Dieses Fieber ist seiner Natur nach ein schleichendes, erneuert aber alle Abende seine Anfälle. Diese Anfälle sind nicht bey allen Kranken von einerley Art und Beschaffenheit, sondern verschieden, je nachdem das Geschwüre tief, breit und eingewurzelt; das Eyter häufig, scharf, oder bey schlecht besorgter Reinigung, stockend, und die Schmerzen mehr oder weniger lebhaft und frequent sind.

XVI. Endlich fallen die durch ein solches schleichendes Fieber entkräfteten Kranken in eine Abzehrung, (marasmus,) und das Uebel endiget sich entweder mit einer Geschwulst der äußern Theile, die sich stets vermehret, oder mit einem übermäßigen verzehrenden Durchlauf, (diarrhæa colliquativa).

XVII. Der meiste Theil von den eben erwehnten Zufällen pflegt sich wenigstens in Rücksicht auf den Schmerz, und in Betracht derjenigen Theile, wo die Patientinnen den Schmerz zu empfinden glauben, zu begegnen, jedoch nur in einem geringen Grad, so oft diese odrr jene Gegend der Gebährmutter aufgetrieben und gespannet ist, wenn auch gleich kein Geschwür zugegen, und man hat Ursache in solchem Falle zu fürchten, daß es zuletzt in

ein

ein wirkliches Geschwür ausschlagen, wenn man dem Uebel zu begegnen verabsäumet.

§. 5.

Diagnosis.

Die Diagnosis des Geschwüres in der Gebährmutter wird gradweise deutlich, so wie sie es in andern Krankheiten zu werden pflegt.

I. Zuförderst kömmt es darauf an, daß man sich von dem Daseyn des Geschwüres überzeuge. 1) Dieses läßt sich gar leicht abnehmen aus dem Sitz des Schmerzens, welchen die Kranke empfindet; aus den Gegenden, wo sie selbigen empfindet; und aus dem Zunehmen dieses Schmerzens bey Annäherung der monatlichen Reinigung.

2) Aus dem Abfluß einer eyterigen Materie, welche die Wäsche der Kranken jeden Tag fleckig macht. Manchmal hat man anfänglich Mühe genug, wenn man den eyterigen Abgang bey einem Geschwür von dem weissen Fluß gehörig unterscheiden will, absonderlich wenn das Geschwür der Gebährmutter selbst die Folge eines allzu scharfen weissen Flusses ist. Unterdessen gelangt man am besten zu diesem Unterscheid, wenn man auf den Schmerz, welcher ein solches Geschwür jederzeit begleitet, und welcher sich bey dem weissen Fluß niemals befindet, gehörig Achtung giebt. Wenigstens wird man dieserwegen nicht lange zweifelhaft bleiben; denn das zunehmende Geschwür, der anwachsende Schmerz, das Aufschwellen der Gebährmutter, die Beschaffenheit, der Geruch und die Farbe des ausfließenden Eyters geben über diese Sache hinlängliche Erläuterung.

Höchstens wird man nur über diejenigen Arten des Geschwüres in Zweifel seyn können, welche unvermerkter Weise entweder von einer Zerfressung oder von einer

Zerreissung der innern Fläche der Gebährmutter ihren Ursprung nehmen; denn was die Geschwüre betrift, welche auf einen offenen Abscess zu erfolgen pflegen, so lassen uns die vorhergegangenen Ursachen nebst dem häufigen Abfluß des Eyters, sobald sich der Abscess öffnet, nicht einen Augenblick im Zweifel.

II. Sobald man einmal von der Gegenwart des Geschwüres überzeugt ist, ja wenn man es auch noch nicht ganz vollkommen ist, so muß man die nächste Ursache, welche darzu Gelegenheit gegeben, ausfündig zu machen suchen.

1) Vermöge dessen, was wir eben angeführet haben, ist es gewiß, daß allemal, wenn eine große Menge Eyter abfließt, und plötzlich abfließt, und nach einer vorhergegangenen und zum Abscess ausgeschlagenen Entzündung abfließt, so hat man die Entzündung und den Abscess für die einzige Ursache dieser Art von Geschwür anzusehen.

2) Wenn aber das Geschwür ohnvermerkt und nach und nach entsteht, und das Eyter nur nach und nach zum Vorschein kömmt, so hat nichts anders für die Ursache desselben gehalten werden können, als die Zerfressung oder Zerreissung der innern Oberfläche der Gebährmutter. Einer Zerfressung muß es zugeschrieben werden, wenn irgend eine Ursache, die die Gebährmutter zernagen kann, so, wie wir sie oben in dem Abschnitte von den Ursachen angegeben haben, vorausgegangen; da es auf der andern Seite eine Zerreissung ist, von welcher das Uebel hergeleitet werden muß, sobald keine von dergleichen zernagenden Ursachen vorhanden gewesen, und man mit Grunde vermuthen kann, daß die Gebährmutter irgend einer Art von Zerreissung ausgesetzt gewesen.

III. Der dritte Schritt zu der Erkänntniß oder Diagnosis des Geschwüres der Gebährmutter wird gethan,

than, indem man die vorhergehenden Ursachen, (causæ antecedentes,) welche darzu können Gelegenheit gegeben haben, bestimmt. Zu solchem Ende müssen die Verfassung und die Beschaffenheit der Patientinn sorgfältig untersuchet werden, um urtheilen zu können, ob ein gegründeter Verdacht wegen der Lustseuche, oder einer kropfartigen, oder scorbutischen Verdorbenheit vorhanden sey? ob die Kranke, ohne von irgend einer der ebenbenannten Krankheiten angesteckt zu seyn, dennoch von einer cacochymischen Constitution, die ein Geschwür in der Gebährmutter sowohl hervorbringen, als auch unterhalten könne; endlich, ob in Ermangelung aller dieser Ursachen ein solches Geschwür einzig und allein einer blos zufälligen Ursache, so, wie wir sie der Reihe nach angeführet haben, zuzuschreiben sey?

IV. Nun ist noch übrig, daß wir die verschiedene Beschaffenheit der Geschwüre bestimmen, und zwar

1) In Rücksicht auf die Gegend, welche sie einnehmen. Dieses läßt sich ziemlich leicht durch das bloße Anfühlen erkennen; absonderlich wenn die Gebährmutter aufgetrieben ist; man darf nur die Hand auf die Gegend der Gebährmutter legen; ferner aus dem Ort und Theile, wo die Kranke den Schmerz angiebt; dergleichen die Lenden, oder das Heiligbein, die Hüften, die Leisten, oder innere Seite der Schenkel sind; endlich noch weit gewisser dadurch, daß man den Finger in die Mutterscheide bringt, wenn nämlich das Geschwür in dem Muttermund oder oben in der Mutterscheide befindlich ist.

2) In Rücksicht auf die Natur und Beschaffenheit des Geschwüres. Wenn die Gebährmutter sehr erhitzet und schmerzhaft, das Fieber beträchtlich und das Eyter dick ist, so ist es ein ulcus phlegmonosum; ein ulcus œdematosum hingegen ist mit wenig Hitze und Schmerzen in der Gebährmutter begleitet, auch ist das Fieber

dabey mäßig, und das Eyter wässerig. Endlich, bey einem scirrhösen Geschwür sind fast gar keine schmerzhaften Empfindungen vorhanden, und die Gebährmutter läßt sich hart und prallig anfühlen, man mag sie nun auswärts in der Unterbauchsgegend untersuchen, oder auch innerlich durch die Mutterscheide mit dem Finger berühren.

3) In Rücksicht auf die Verbindungen, in welchen das Geschwür mit den benachbarten Theilen steht. Man kann den Schluß machen, daß es mit der Blase oder mit dem Mastdarme communicire, sobald das Eyter von dem Geschwüre mit dem Urin oder mit dem Unrath abgeht, oder wenn der Urin und der Unrath durch die Mutterscheide ihren Weg nehmen.

§. 6.

Prognosis.

I. Das Geschwür der Gebährmutter ist allzeit ein gefährliches Uebel; 1) weil es sich in einem innerlichen Theile befindet, wo sich die zum reinigen und heilen erforderlichen Mittel schwer hinbringen lassen; 2) weil dieser Theil aus vielen Nerven besteht, und ungemein empfindlich ist, als welches sehr beträchtliche Schmerzen verursachet und viele verdrießliche Zufälle nach sich zieht; 3) weil ein solches Geschwür von der übeln Beschaffenheit des Blutes, wovon sich beständig ein Theil dahin absetzt, fast immer unterhalten wird.

II. Ein solches Geschwür ist zu gleicher Zeit ein sehr demüthigendes Uebel vor ein Frauenzimmer, weil es selbiges einem sehr unangenehmen Verbande aussetzet. Man kann dieses Uebel daher bey Weibern, die es sich durch eine schlechte Aufführung zugezogen haben, für die Strafe ihrer Schandthaten ansehen; doch wird man

aber auch tugendhafte Weiber beklagen müssen, wenn ihnen dieser üble Zufall begegnet.

III. Um den Ausgang eines Geschwüres der Gebährmutter auf eine sichere Art voraus zu bestimmen, muß man einen Unterschied machen zwischen dem Geschwür, welches die Folge eines Abscesses ist, und sich folglich geschwind und unvermuthet formiret, und zwischen einem Geschwür, welches sich langsam und nach und nach vermöge einer Zerfressung oder Zerreissung der innern Fläche der Gebährmutter erzeugt.

IV. Dasjenige Geschwür, welches nach einem offenen Abscess entsteht, giebt im Anfange vielmehr Eyter von sich, und verursacht großen Schrecken; wenn aber der Abscess einmal ausgeleeret und gereiniget ist, und keine vorhergegangene Ursache (causa antecedens) vorhanden, die das Geschwür unterhält, so vermindert sich die Menge des Eyters gar merklich, und alle Zufälle nehmen nach und nach ab.

V. Wenn der Abgang des Eyters täglich geringer wird, wenn es weiß, dick und gleichartig aussieht, wenn es weder stinkend noch fressend ist; wenn die Kranke weiter keine Schmerzen, oder wenigstens sehr geringe Schmerzen in der Gebährmutter empfindet; wenn die Gebährmutter weich ist, und man beym Anfühlen keine Geschwulst noch palligen Widerstand wahrnimmt; wenn sich die Patientinn ohne Fieber befindet, oder wenn das etwa vorhandene Fieber doch nur von sehr geringem Betracht ist, und täglich abnimmt: Endlich, wenn die Kranke aufhört mager zu werden, und noch mehr, wenn sie wieder anfängt zuzunehmen, so hat man Ursache einen guten Ausgang zu hoffen, insonderheit, wenn alle diese angezeigten Umstände sich mit einander vereinigen. Im entgegen stehendem Fall aber sind auch allerdings traurige Folgen zu befürchten.

VI. Ueberhaupt pflegen Geschwüre dieser Art oftmals einen glücklichen Ausgang zu gewinnen, sobald sie sich bey einem Frauenzimmer eräugen, welches sich im übrigen gesund und wohl befindet, und deren Säfte sonst nicht verdorben sind; wenn die Gebährmutter von guter und natürlicher Beschaffenheit ist, wenn sie weder scirrhös, noch verhärtet, noch erschlafft ist, wenn sie ihre natürliche Federkraft behalten hat; wenn die Entzündung und der Abscеß die ein solches Geschwür veranlassen, von einer blos zufälligen Ursache entstanden, die weder in der Gebährmutter noch in den Säften irgend einen voraus gegangenen Fehler vermuthen läßt; endlich, wenn die Geschwüre klein, und daher bald auszutrocknen und zu heilen sind.

VII. Was diejenigen Geschwüre der Gebährmutter anbetrift, welche von einer Zerfressung oder Zerreissung ihren Ursprung nehmen, und die sich so ganz unvermerkt und nur nach und nach erzeugen, so muß man, um ein sicheres Prognosticon davon zu stellen, dieselben eintheilen, in Geschwüre, welche allererst entstehen wollen; in Geschwüre, die bereits in ihrem Anfange begriffen sind, allwo eine Zerreissung oder Zerfressung der Gebährmutter bereits anhebt, eine groſse eyterhafte Feuchtigkeit auszuwerfen; und endlich in die völlig formirten Geschwüre, da nämlich die Zerfressung und Zerreissung sehr häufigen Eyter geben, und bereits eine beträchtliche Zerstöhrung der Substanz angerichtet haben.

VIII. Den annoch einzig und allein bevorstehenden Geschwüren, (ulceres *imminens*) kann man zuvor kommen, indem man die erforderlichen Mittel unverzüglich anwendet, und lange Zeit fortsetzet, wenn man sich anders wider die Gefahr in genugsame Sicherheit setzen will. Je geschwinder man in solchem Fall darzu thut, je besser das Temperament und die Constitution der Patientinn ist, und je williger sich diese zu dem Gebrauch

der angerathenen Mittel finden läßt, destomehr Ursache hat man auf einen guten Erfolg Rechnung zu machen.

IX. Sobald das Geschwür einmal einen Anfang gemacht hat, und die abfließende Feuchtigkeit eyterhaft geworden ist, so ist die Prognosis schon sehr ungewiß. Bisweilen werden die Kranken davon geheilet, wenn sie nämlich von einem guten Temperamente sind, wenn das Uebel annoch gering, und keins von denjenigen Mitteln, welche wir zur Heilung vorschlagen werden, versäumet wird. Allein weit öfterer pflegt es zu geschehen, daß die Kranken wegen übler Beschaffenheit ihrer Gebährmutter, und ihrer Säfte, wegen innerlicher Unruhe, der sich dieselben überlassen, und wegen ihrer Widerspenstigkeit in Rücksicht auf die verordneten Mittel, darüber eingehen.

X. Ein völlig formirtes und zur Wirklichkeit gelangtes Geschwür, (ulcere confirmé,) ist für tödtlich anzusehen. Nicht als ob gar keine Beobachtungen vorhanden wären, daß dergleichen Geschwüre geheilet worden; allein diese Beobachtungen sind doch viel zu selten, als daß daraus ein sicherer Schluß und die Gewißheit des eben festgesetzten Prognosticons wankend gemacht werden könnte.

XI. Man kann demjenigen, was wir im Vorhergehenden gesagt haben, annoch nachfolgende Betrachtungen beyfügen, welche gewisse Verschiedenheiten in den besondern Prognosticis solcher Geschwüre festsetzen.

1) Dasjenige Geschwür, welches seinen Sitz in der Gebährmutter hat, ist an und vor sich gefährlicher, als dasjenige, welches sich in der Mutterscheide befindet; und so ist auch ferner ein Geschwür an dem Muttermunde gefährlicher, als in der Substanz der Gebährmutter.

2) Auch ist ein ulcus phlegmonosum, dessen Ränder entzündet sind, ferner ein scirrhöses und krebsartiges Geschwür für fast immer tödtlich zu halten.

3) Auf gleiche Weise hat man an einem guten Ausgange der Geschwüre in der Gebährmutter zu zweifeln, wenn sie so fressend sind, daß sie sich endlich sogar einen Weg in die Blase oder den Mastdarm hinein machen.

XII. Eine sehr wichtige Bemerkung ist diese, daß die Geschwüre der Gebährmutter, welche von einer venerischen Ursache herrühren, durch den Gebrauch der Mercurialsalbe, als welches das sicherste Mittel wider die Lustseuche ist, oftmals vollkommen geheilet werden (*); jedoch,

(*) Nichts ist gewisser, als was unser Herr Autor hier anmerkt. Es fällt mir unter andern eine Frau von ohngefehr sechs- bis acht und dreyßig Jahren ein, die mit einem garstigen weissen Fluß, welchen ein schleichendes Fieber, Abzehren und schwindsüchtiger Husten, ja selbst beträchtliche hysterische Koliken, nebst einem beständigen Durchlauf begleiteten, behaftet war. Alle dagegen verordnete Arzeneyen wurden vergebens angewendet, und die dabey zu Rathe gezogenen Aerzte gaben bereits die Hoffnung zur Genesung auf. Man verlangte endlich auch meinen Beyrath. Ich drang sofort auf die anzustellende genaue Untersuchung der innern Geburtsglieder, und fand nach hierzu erhaltener Erlaubniß den Muttermund ziemlich geschwollen, hart, und so, wie die ganze innere Fläche der Mutterscheide voller Knoten und Geschwüre. Es entstund bey mir der Verdacht eines vorhandenen venerischen Miasma; und weil man dieser Ursache noch nichts entgegen gesetzet hatte, so schlug ich die Mercurialsalbe vor. Mein Vorschlag ward ausgeführet, und die Patientinn dadurch vollkommen hergestellet. Ich habe zu Ende der Cur die angegriffenen Theile nochmals untersucht, und keine Spur der vorhin vorhandenen Geschwüre angetroffen.

Ein Arzt, welcher das venerische Uebel kennet, solches öfters behandelt, die verschiedenen Heilarten und hochgepriesenen Mittel angewendet, und dabey auf die ungleichen Würkungen und Folgen derselben genau Achtung gegeben hat, der wird mir beypflichten müssen, wenn ich behaupte, daß das Einreiben einer gehörig zubereiteten Mercurialsalbe mit behutsamer Vermeidung des Speichelflusses, das allersicherste und zuverläßigste Hülfsmittel wider die Lustseuche und alle ihre Zufälle

jedoch, wenn man diesen glücklichen Erfolg mit einiger Zuverläßigkeit hoffen will, so muß auch die Venusseuche die einzige Ursache des Uebels ausmachen; das Geschwür muß annoch neu, weder sehr tief noch knorpelich oder kallös seyn, keine Neigung zum Krebs, und die nahe liegenden Theile noch nicht angegriffen haben.

XIII. Ueberhaupt können für tödtlich angesehen werden: 1) Alle Geschwüre der Gebährmutter, welche fistelartig, fressend und phagadänisch sind; welche ein scharfes, stinkendes und häufiges Eyter von sich geben, und heftige Schmerzen verursachen.

2) Alle alte und eingewurzelte Geschwüre, welche mit einem schleichenden Fieber, Abzehrung, Anlaufen der äußern Theile, nächtlichen Schweissen, oder übermäßigen Bauchflüssen vergesellschaftet sind.

3) Alle diejenigen Geschwüre, welche bereits krebsartig sind, oder es doch eben werden wollen, welches der stechende und schneidende Schmerz, welchen die Kranke empfindet, zu erkennen giebt.

XIV. Man weiß aus der Erfahrung, daß die Geschwüre der Gebährmutter bey Weibern, die annoch ihre monatliche Reinigung haben, einen weit geschwindern Fortgang haben, viel schmerzhafter, und gemeiniglich viel gefährlicher sind, als bey denjenigen, in welchen die Reinigung bereits aufgehöret hat. Bey den erstern entsteht alle Monate ein Anlaufen der Gefäße in der Gebährmutter, welches die Hitze oder Entzündung der Ränder der Geschwüre vermehret, folglich allhier weit lebhaftere Schmerzen und eine weit größere Suppuration

 und

fälle sey. Noch ist es mir, seitdem ich meine Kranken auf diese Weise behandle, nicht ein einzigesmal mißlungen; und ich könnte, wenn ich wollte, doch eine beträchtliche Anzahl Fälle aufführen, worunter nicht wenige befindlich, die bereits von andern auf eine andere Art vergeblich gemartert, und um Geld und Gesundheit gebracht worden.

und Schärfe des Eyters verursachet, anstatt daß Frauenspersonen, welche ihre Reinigung bereits verlohren haben, vor diesen Zufällen gesichert sind; aus diesem Grunde sind bey diesen auch die Geschwüre der Gebährmutter erträglicher, und haben gemeiniglich einen weit langsamern Fortgang.

Die Heilungsart.

Man kennt in der Praxis nicht mehr als drey Arten der Geschwüre in der Gebährmutter: das einfache Geschwür, das venerische und das krebsartige Geschwür. Wir werden hier nur von den zwo ersten Arten reden, und das, was das krebsartige Geschwür angeht, dem Capitel von dem Mutterkrebs vorbehalten.

Die Heilungsart der eben gedachten zwo erstern Arten von Geschwüren in der Gebährmutter begreift viele verschiedene Fälle in sich, die wir in eben so viel besondern Artikel abhandeln wollen.

Zuerst wollen wir sehen, welche Verhaltungsregeln vorgeschrieben, und was für Mittel in allen und jeden Arten der Geschwüre angewendet werden müssen. 2) Welche Art der Behandlung insonderheit bey einem bevorstehenden Geschwür erforderlich und dienlich sey, welches durch einen beständigen oder oft wiederkommenden Schmerz in irgend einer Gegend der Gebährmutter, der mit unordentlichen Blutflüssen und dem weissen Fluß begleitet ist, angedeutet wird? 3) Welches die sicherste und wirksamste Methode sey, nach welcher ein wirklich vorhandenes oder bestätigtes (ulcere confirmé) Geschwür der Gebährmutter, wenn es einfach ist, behandelt werden muß? 4) Wie man bey einem Geschwür zu verfahren habe, welches venerisch ist, oder wo doch sehr triftige Gründe vorhanden, es dafür zu halten? 5) Worinnen die Palliativ- oder Erleichterungscur bestehe, von welcher Gebrauch zu machen ist, wenn man keine völli-

völlige Heilung eines solchen Geschwüres hoffen kann?
6) Endlich, welches sind die besondern Mittel, welche von den Schriftstellern zu Heilung des Geschwüres in der Gebährmutter vorgeschlagen werden?

Von dem Betragen oder Verhalten, welches bey einer jeden Art von Geschwüren in der Gebährmutter beobachtet, und was für Mittel überhaupt darinnen angewendet werden müssen.

Bey einer jeden Art von Geschwüren hat man zwo hauptsächlichen Indicationen oder Anzeigen eine Genüge zu leisten: **Einmal**, alles das zu verhüten, was die Verstopfung oder den Schmerz in dem vereyterten Theile vermehren und zu einem mehrern Anwachs des Uebels Gelegenheit geben kann: **Vors andere**, die schlechte Beschaffenheit der Säfte zu verbessern, welche das Geschwür erzeuget, oder zum wenigsten unterhält.

I. **Um der ersten** Anzeige genug zu thun, muß man
1) der Patientinn alle Bewegungen verbieten, und sie anhalten, daß sie auf dem Sofa, Cannapee, oder einem andern hierzu bequemen Platz beständig liegen bleibe. Die geringste Bewegung, durch welche die Gebährmutter gedrückt oder erschüttert wird, quetscht dieselbe, und vermehrt die Verstopfung; wie hiervon der zunehmende Schmerz und der stärkere Abfluß die Kranken am besten überzeugen kann.

2) Wenn der Leib nicht natürlich geöffnet ist, ein Umstand, welcher sich bey beständigem Liegen gar gern eräuget, so müssen alle Tage ein oder ein paar Klystire von lauem Wasser gegeben werden, um hierdurch den Stuhlgang zu befördern, und das Anstrengen dabey zu verhindern, welches die kranke Gebährmutter quetschen und zusammen pressen würde.

3) Aus

3) Aus gleichem Grunde muß sich die Patientinn, wenn sie verheyrathet ist, von ihrem Manne wegbetten; und ich bin versichert, daß diejenigen Weiber, welche diesen Rath nicht befolgen, es gewiß nicht über einmal thun werden, so unbesorgt sie auch übrigens wegen ihrer Gesundheit seyn möchten.

4) Sie müssen ausnehmend mäßig und ordentlich leben. **Mäßig**, um nicht zu viel Blut zu machen, als welches die Gefäße der Gebährmutter nur immer mehr und mehr aufschwellen würde: **ordentlich**, um keine andern Speisen zu geniessen, als solche, die leicht zu verdauen, gelind, ohne alle Schärfe sind, und einen solchen Saft enthalten, der einen rechten guten Chylus giebt; einen Chylus, welcher geschickt ist, das Blut zu versüßen. Nach diesen Grundsätzen müssen sich die Kranken mit Suppen, Reisschleim, Nudeln, Schleim von Gerstengraupen, durchgeschlagene Erbsen, welches alles fett seyn muß, nähren; sie dürfen wenig Fleisch, und hiervon nichts als junges Flügelwerk und junge Kaninchen essen; weder Wein noch Caffee trinken; absonderlich gesalzene, gewürzte, Fastenspeisen und Ragouts sorgfältig vermeiden.

5) Auch müssen sie sich aus der nämlichen Ursache vor allen heftigen Leidenschaften in Acht nehmen; dergleichen Harm, Unruhe und Zorn sind; und des Nachts niemals zu lange aufbleiben, weil dieses das Blut erhitzet, und seine Bewegung schneller macht.

II. Mit dieser Lebensordnung, von welcher die Kranke niemals abweichen darf, muß auch annoch der Gebrauch solcher Mittel verbunden werden, welche vermögend sind die in dem Blute befindlichen schlechten Säfte theils zu vermindern, theils ihre Schärfe zu verbessern.

Daher

Daher kann man 1) kleine Aderlässe am Arme anstellen lassen, um dadurch nicht allein einen Theil der fehlerhaften Säfte auszuführen, sondern auch und zwar vornehmlich die Gefäße der Gebährmutter frey und leer zu machen. Man wiederholt dieses so oft und viel, als es die mehr oder weniger heftigen Schmerzen der Gebährmutter, die mehr oder weniger beträchtliche Anfüllung und Verstopfung, und der mehr oder weniger häufige Abgang erfordern.

2) Man muß die Kranken von Zeit zu Zeit purgiren lassen; theils um den schädlichen Unrath, welcher sich in dem Magen ansammeln kann, fortzuschaffen; theils aber und insonderheit eine Menge unnützer Säfte aus dem Blute wegzubringen. Doch müssen nur gelinde Purgiermittel gewählet werden, dergleichen die Manna, die Caßie, das Arcanum duplicatum, die Rhabarber (*) u. s. f. sind, welchen auch ein wenig Senna beygesetzet werden mag, wenn es das Temperament der Kranken erfordern sollte.

3) Man kann zu gleicher Zeit das Blut der Kranken mit abspülenden und abkühlenden Arzeneyen verbessern, so, wie etwa mit den Molken, die entweder allein oder

(*) Salze und Rhabarber müssen hier mit vieler Vorsichtigkeit gebraucht werden, absonderlich die letztere, wenn man sie in Substanz verordnet; weil diese Dinge schon viel zu reizend für die empfindliche Gebährmutter sind, und die Ränder der Geschwüre durch die daher entstehende Bewegung gar leicht entzünden können. Man kann in einer solchen Krankheit nicht behutsam genug seyn. Die mit Tamarinden, Honig, Manna oder Caßienmark versetzten Molken sind die vorzüglichsten Purgiermittel für dergleichen Patientinnen. Die Rhabarber hat viel zu viele harzige Theile, daher sie auch nicht ganz unrecht von guten Practicis unter die heftigen Purganzen, (draſtica,) gezählet wird. Will man ja von diesem Mittel Gebrauch machen, so wähle man die animam oder Tincturam aquoſam.

oder mit dem Saft von dieser und jener versüssenden Pflanze vermischt, genommen werden mögen. Auch schicken sich hieher Tränke, (apozema,) oder Brühen aus versüssenden und temperirenden Kräutern, dergleichen das Cichoreum, der Borretsch, der Lattich u. s. w. sind; oder was noch viel wirksamer seyn würde, der Gebrauch kalter mineralischer Wasser, wenn es die Jahreszeit zuläßt. Die Wasser zu Forges sind sehr nützlich, wenn man sie unmittelbar bey der Quelle trinkt; allein sobald sie verführet werden, verlieren sie ihre Kräfte: man kann an dessen Stelle das Selzer- oder Spawasser (*), das Wasser von Caransac verordnen, und wenn diese Mineralwasser zu wirksam seyn sollten, so darf man sie nur mit gemeinem Wasser brechen.

4. In gleicher Absicht bedient man sich sowohl der ganzen als halben Bäder von lauem Flußwasser, um die Hitze der Gebährmutter zu mäßigen. Dieses Mittel ist allzeit nützlich, und man sollte nur genugsamen Gebrauch davon machen, wenn es die Jahreszeit verstattet,

(*) Das Spawasser verliert durch das Verführen ebenfalls einen sehr wichtigen Theil seiner würkenden Kräfte. Vor unsere Gegenden wäre der Pyrmonter Brunnen noch eher anzurathen; denn ob solcher gleich auch an der Quelle weit kräftiger ist, als nach dessen Verführung, so ist der Verlust doch nicht so groß, als wie bey dem Spawasser; auch ist Pyrmont weit näher, und in Ansehung der Kosten ein gar merklicher Unterschied. Wiewohl ich nicht unerrinnert lassen kann, daß überhaupt der Gebrauch mineralischer Wasser in Geschwüren der Gebährmutter, sie mögen von einer Art seyn, von welcher sie immer wollen, nicht sogar sicher sey; sie müssen mit vieler Behutsamkeit angewendet werden, wenn man anders nicht zu beträchtlichen Zerreissungen der exulcerirten Gegend in der Gebährmutter, und zu tödtlichen Verblutungen Anlaß geben will. Ich wenigstens bin bey meinen Kranken nicht damit fortgekommen, und mehr als einmal genöthiget worden, sogar das Selzerwasser, welches nun doch gewiß die wenigste Bewegung macht, wieder aussetzen zu lassen.

tet, wenigstens in sofern der Abfluß keine Hinderniß in Weg legt (*).

5) Wenn man auf diese Weise das Blut abgespület hat, so muß man solches durch den Gebrauch der Eselinns- oder Ziegenmilch zu versüssen suchen; man wählt von diesen beyden diejenige aus, welche die Patientinn am besten vertragen und verdauen kann. Ehe man den Gebrauch einer solchen Milch anfängt, läßt man die Kranke purgiren, und giebt alsdenn dieselbe entweder täglich nur einmal, und zwar des Morgens, oder auch zweymal, nämlich früh und abends. Auch läßt man sie entweder ganz allein trinken, oder man vermischt sie mit ein paar Unzen von dem zweyten Kalkwasser, (aqua calcis vivæ secundaria,) oder auch mit dem ausgepreßten und gereinigten Saft des Erdrauchs, (fumaria,) oder des Odermennig, (agrimonia.)

6) Wenn es die Beschaffenheit des Magens erlaubt, kann man der Patientinn die Kühmilch mit einem Drittheil von einem leichten Decoct der Salsaparille geben, und täglich ein oder zwo Dosen davon nehmen lassen, je nachdem sich der Erfolg davon erweist. Verdaut der Magen die Milch, so kann man sie alsdenn statt aller Nahrungsmittel verordnen.

7) Endlich wäre mein Rath der Patientinn ein Fontanell am Schenkel setzen zu lassen, und hierdurch den übelbeschaffenen Säften des Blutes einen Ausweg zu verschaffen. Ich will zwar eben nicht behaupten, daß dieses Mittel von einer sehr großen Wirkung sey; allein es ist doch nicht ganz unnütz (**), und schon dieses ist hin-

(*) Die lauen Bäder sind in dieser Krankheit allzeit ein sicheres und nützliches Mittel, auch wenn ein noch so starker Abfluß vorhanden.

(**) Die Fontanelle sind allerdings von großer Wirkung, wie überhaupt alle künstliche Geschwüre; und wenn anders in dem gegen-

hinreichend uns zur Anwendung desselben in einem so schweren Uebel, als das Geschwür der Gebährmutter ist, und wogegen die Arzneykunst so wenig Hülfsmittel hat, zu vermögen.

Die Art und Weise, wie ein bevorstehendes Geschwür, (*ulcere imminent,*) welches durch öftere oder anhaltende Schmerzen in der Gebährmutter, unordentliche Ausflüsse oder dem weissen Flusse angezeiget wird, zu behandeln sey?

Dieses betrifft nur die Geschwüre, welche sich unvermerkt und nach einer Zerreissung oder Zerfressung erzeugen.

gegenwärtigen Uebel etwas vorzüglichen Nutzen stiften kann, so ist es ein dergleichen Mittel. Der Raum vergönnt mir nicht hier den ausgebreiteten Nutzen **der Heilungsart durch künstliche Geschwüre** weitläuftig und umständlich zu erklären, sonst sollte mir es gar nicht schwer werden, Beweise für diese Sache aus allen Zeitaltern und Secten der Arzeneykunst aufzubringen: ja ich sollte fast nicht vermuthen, daß Aerzte, **exceptis excipiendis** gefunden werden könnten, die von der Wahrheit dieser Sache nicht bereits vollkommen überzeugt wären. Man kann daher die Fontanelle in den Geschwüren der Gebährmutter mit gutem Grunde anrathen, und der schicklichste Ort darzu ist die innere Gegend des Schenkels, drey bis vier Queerfinger über dem Knie. Die Oeffnung muß groß und weit gemacht werden, damit sie eine große Zuckererbse einnehmen könne; wiewohl ich allzeit Kugeln von der Enzian- oder Veilgenwurzel vorziehe: Auch thut man besser zwey solche Fontanellen auf einmal, und zwar an jedem Schenkel eines anbringen zu lassen. Ich habe in eingewurzelten, und wie ich Ursache zu vermuthen hatte, von innerlichen Geschwüren der Gebährmutter entstandenen weissen Flüssen dieses Mittel einigemal zu großer Erleichterung meiner Patientinnen angeordnet. Nur darf freylich das Uebel nicht allzu weit gediehen, den Krebs oder die venerische Seuche zum Grunde oder zur Gesellschaft haben; denn in solchem Fall wird man allerdings wenig damit ausrichten, sondern nur zu neuen gartigen Geschwüren Anlaß geben, wenn nicht die in solchem Fall erforderlichen besondern Mitteln entweder vorher oder zugleich mit gebraucht werden.

zeugen. Wenn die Kranken bey guter Zeit einen vernünftigen und erfahrnen Arzt zu Rathe ziehen, so läßt sich noch immer hoffen, daß man sie gegen ein fast allzeit tödtliches Uebel in Sicherheit zu setzen vermögend seyn werde, sobald sie sich nur dem ihnen zu ertheilenden Rath und Verordnung ein paar Jahr lang aufs wenigste unterwerfen wollen.

1) Müssen sie eine genaue Lebensordnung beobachten, sowohl was die Menge als auch die Eigenschaften ihrer Nahrungsmittel betrifft, so wie wir solches alles in dem vorhergehenden Artikel angezeigt und bestimmt haben.

2) Eben eine so genaue Sorgfalt müssen sie auch in Ansehung der Leidenschaften der Seele, im Wachen, in dem täglichen Gebrauch der Klystire, und vornehmlich in dem ruhigen Verhalten und der erforderlichen Lage beobachten. Denn es ist nicht nur nöthig, daß sie im Bette bleiben, oder sich ein Canapee, Sofa u. d. g. zu ihrem Aufenthalte wählen, sondern sie müssen auch liegen, wenigstens eine solche Stellung annehmen, in welcher sie die Gebährmutter nicht etwa drücken oder quetschen, wie es sonst geschehen würde, wenn sie säßen.

3) Aller Beyschlaf mit ihren Ehemännern muß ihnen schlechterdings und zwar auf lange Zeit untersagt werden.

4) Man muß sie sehr oft, entweder des Morgens bey nüchterm Magen, oder des Abends eine Stunde vor der Abendmahlzeit ein halbes laues Bad nehmen, und jedesmal eine Stunde lang darinnen sitzen lassen.

5) Sie müssen von Zeit zu Zeit gelinde purgiren, wie wir bereits angemerket haben, und die Eselinns- oder Ziegenmilch, welche von beyden ihr Magen am besten verträgt, nehmen. Dieses kann ein oder zweymal des Tages geschehen, je nachdem der Er-

folg davon ist. Man kann auch an deren Stelle die Kuhmilch wählen, die leichter zu haben ist, wenn sie die Patientinn nur gut verdauet; doch muß man sie alsdenn verdünnen, und mit dem Drittheil eines Decoctes von Gundermann, (hedera terrestris,) oder Quekenwurzeln, (radix graminis,) vermischen.

6) Es würde der Patientinn ungemein zuträglich seyn, wenn sie sich auf die bloße Milch setzen, und selbige statt aller Nahrung gebrauchen wollte; sie möchte sich nun so einrichten, daß sie täglich ein paarmal, früh und Nachmittags die Eselinnsmilch, und zugleich ein paarmal die Kuhmilch zu Mittage und Abends an statt der gewöhnlichen Mahlzeiten nähme; oder sie möchte auch die Kuhmilch ganz allein wählen, und solche viermal des Tages in vorgedachter Ordnung nehmen. Man muß in solchem Betracht mit gehöriger Behutsamkeit den und jenen Versuch machen, um zu sehen, was am besten zuschlägt.

7) Nach Beschaffenheit der Umstände kann man auch täglich ein oder ein paarmal eine bis zwo Unzen von einem schwachen Kalkwasser, oder ein paar Unzen ausgepreßten Saft von der Brunnenkresse, (nasturtium,) oder einem Decoct von Gundermann vermischen.

8) Wenn der Magen keine Art der Milch annehmen und vertragen sollte, so läßt man dafür ein paarmal im Tage einen gewissen Theil wohl gereinigter und filtrirter Molken, oder auch eben so viel von einer Brühe, die aus einem jungen Huhne, oder einem Stück Kalbfleisch, vier zerstossenen Bachkrebsen, und sechs paar Froschschenkeln bereitet wird, nehmen. Verstattet es die Jahreszeit, so kann man auch einer solchen Patientinn die Wasser von Forges oder das Spawasser mit jenem vermischt, wenn letzteres allein zu stark seyn sollte, statt des gewöhnlichen Getränks verordnen: könnte man aber gedachte Mineralwasser nicht haben, so muß sich die

Kranke

Kranke mit einem leichten Decoct von Reis oder Queckenwurzeln, welches mit ein paar Finger voll von den Wollblumen, (flores Verbusci,) infundirt werden kann, behelfen.

9) Man muß oft seine Zuflucht zum Aderlassen am Arme nehmen, welches in dergleichen Fällen das kräftigste Hülfsmittel ist. Wenn die Schmerzen lebhaft sind, wenn sie sich häufig und öfters einfinden, so läßt man solche zu besänftigen, ein, zwey bis dreymal nach einander zur Ader; sind sie aber einmal gemäßiget, so ist es genug, wenn das Aderlassen alle Monate zu acht bis neun Unzen, acht oder neun Tage vor Eintritt der monatlichen Reinigung wiederholet wird.

10) Ich habe mich in dergleichen Umständen der Cascarille in Pulver zu 12 Gran, theils allein, theils mit einer gleichen Menge von dem tartaris martialis solubilis, mit gutem Erfolg bedienet; ich ließ einen Bissen daraus bereiten, und solchen eine halbe Stunde vor der Mittagsmahlzeit einnehmen. Das eine von diesen beyden Arzeneymitteln ist ein gutes Stärkmittel, (tonicum,) welches geschickt ist, der durch die Verstopfung geschwächten Gebährmutter die nöthige Federkraft zu ertheilen, und das andere ist ein gelindes eröffnendes Mittel, (aperitivum,) um die vorhandene Verstopfung nach und nach aufzulösen.

Die sicherste und wirksamste Heilart in dem bereits wirklich vorhandenen oder bestätigten einfachen Geschwür der Gebährmutter.

Sobald das Geschwür einmal völlig da ist, so hat man, außer demjenigen, was in dem vorhergehenden Artikel vorgeschrieben worden, annoch drey hauptsächliche Indicationen, welche die Cur eines jeden Geschwü-

res erfordert, zu befolgen: nämlich, das Geschwür zu reinigen; und wenn es gereiniget ist, das Wachsthum frischen Fleisches zu befördern; und endlich, die Wunde, nachdem sie mit genugsamen Fleische wiederum angefüllet ist, wieder zuschliessen. Diese Indicationen sind bey den Geschwüren der Gebährmutter und der Mutterscheide vollkommen die nämlichen, und sie werden in einem wie im andern Fall so ziemlich durch einerley Mittel in Erfüllung gebracht; doch da sich in der Anwendung einiger Unterschied findet, so ist es besser, daß man von einem jeden insonderheit handelt.

I. Um die erste Anzeige oder Indication in den Geschwüren der Gebährmutter zu erfüllen, hat man zuförderst die Reinigung durch die verschiedenen mehr oder weniger kräftigen Mittel zu bewirken, je nachdem ein solches Geschwür mehr oder weniger unrein und stinkend ist.

Man nimmt verschiedene äußerliche Mittel und verbindet sie mit denjenigen innerlichen, welche wir in dem ersten Artikel vorgeschlagen haben: als 1) Tränke oder Brühen, die mit den Blättern oder Kraute von der Odermennig, der Pimpernell, dem Gänserich, (argentina s. anserina,) Sinnau, (alchimilla,) Güldengünzel, (bugula,) Sanikel, Heydnischwundkraut, (virga aurea,) und der Schafgarbe bereitet werden. Man wählt von dergleichen Pflanzen etwa zwey oder drey Stück aus, die man zu seinem Endzweck für die schicklichsten hält.

2) Decocte in Form einer Tisane, welche aus der in längliche Stücke zerschnittenen Chinawurzel und der zerstossenen Salsaparille gemacht werden; man kann auch, wenn man es für nützlich erachtet, ein wenig geraspelt Gvajacholz darzu thun. Hiervon läßt man die Patientinn täglich ein oder zwey Gläser nehmen, sobald sie von einer fetten und schleimigen Leibesbeschaffenheit

ist,

ist, kein Fieber hat, und nur geringe Schmerzen empfindet.

3) Einspritzungen in die Gebährmutter mit Hülfe einer hierzu dienlichen Spritze, deren Rohr lang, und am Ende mit einem vielfach durchlöcherten Knopf, nach Art einer Gießkanne, versehen seyn muß (*).

In gemeinen Fällen nimmt man zu dergleichen Einspritzungen Molken mit rothen Zucker, oder ein Gerstendecoct mit Rosenhonig, das Decoct von Beyfußblättern, den Blättern des Mutterkrautes, (matricaria,) des Andorn, des Johanniskrautes, des Wassereppig ꝛc. von der Osterluceywurzel, der Veilgenwurzel ꝛc. mit Honig vermischt. Wenn man aber vermuthen sollte, daß das Geschwür viel häßlicher und unreiner wäre, welches man aus dem herausfließenden scharfen und stinkenden Eyter schon erkennen kann, so darf man dergleichen Einspritzungen nur mit etwas Weinrebenlauge, oder noch besser, mit einigen Tropfen von der Myrrhentinctur, oder auch mit ein wenig von der egyptischen Salbe, (unguentum ægyptiacum,) versetzen. Anfänglich nimmt man gar wenig davon, in der Folge aber kann man die Dosis, wenn es nöthig seyn sollte, vermehren.

4) Da viel darauf ankommt, daß dergleichen Einspritzungen in die Höhle der Gebährmutter, wo das Uebel seinen Sitz hat, hinein gelangen, so muß man sie durch einen geschickten Geburtshelfer appliciren lassen, welcher das Ende oder den durchlöcherten Knopf der Spritze in die Oeffnung des Muttermundes hinein zu bringen fähig ist: denn der Patientinn oder andern

(*) Das Rohr an einer solchen Spritze muß gebogen seyn; sie sind unter dem Namen **Mutterspritzen** hinlänglich bekannt. Nur muß man hier dasjenige wiederholen, was wir wegen der Einspritzungen in die Gebährmutter bereits oben erinnert haben.

Frauenspersonen darf eine solche Operation nicht aufgetragen werden, wenigstens so lange es ihnen nicht genugsam gezeiget worden, wie sie dabey zu verfahren haben (*).

5) Man läßt auch der Patientinn den Dampf von einem starken Decoct aus den nämlichen Kräutern und Wurzeln auf dem Nachtstuhl an den leidenden Theil gehen; nur kann dieses Mittel niemals von einigen Nutzen seyn, wofern der Dampf nicht durch Hülfe eines Trichters von Silber oder geschlagenem Zinn in die Gebährmutter hinein geleitet wird. Ein solcher Trichter muß am Ende mit einem kleinen runden durchlöcherten Knopf versehen seyn, und eine genugsame Länge haben, damit er bis an die Mündung der Gebährmutter reiche.

Man wird leicht begreifen können, daß dergleichen Decocte nicht sehr heis seyn dürfen, damit der aufsteigende Dampf, der in die Höhle der Gebährmutter hineindringen soll, auch nur lau sey; ein Umstand, auf welchem man wohl Achtung zu geben hat: wie denn auch die im vorhergehenden Artikel in Vorschlag gebrachten Einspritzungen niemals anders, denn nur lau seyn sollen.

H. Wenn

(*) Ich muß mich hier nochmals auf dasjenige berufen, was ich von dieser Operation oben gesagt habe. Herr Astruc stellt sich das Einbringen der Mutterspritze in die Höhle der Gebährmutter viel leichter vor, als es in der That ist. Selten wird der Muttermund, auch selbst in dieser Krankheit, wo es jedoch noch eher geschehen kann, als bey Entzündungen, so weit offen stehen, daß man mit den ziemlichen dicken Ende oder Knopf der Mutterspritzenröhre ohne der Kranken große Schmerzen zu machen, hinein kommen könnte. Bey beträchtlichen Vorfällen (procidentia uteri) nur erinnere ich mich, den Muttermund so weit offen gefunden zu haben, daß ich die Spitze vom Zeigefinger hinein bringen konnte; der Knopf des Klystirrohres aber ist immer noch größer, und würde schwerlich ohne Gewalt durchgegangen seyn.

II. Wenn man findet, daß die Gebährmutter weich und fast gar nicht gespannt ist; wenn sie sehr wenig schmerzhaft und das herausfließende Eyter weder sehr häufig, noch von schlechter Beschaffenheit ist, so hat man nur ganz gelinde Digestivmittel anzuwenden, die den Grund des Geschwüres rein und sauber halten, während dem, daß man die Zertheilung der Ränder und das frische Fleisch erwartet; hierdurch wird der zwoten Indication ein Genüge geleistet.

Hieher gehören 1) die Einspritzungen von dem Gerstendecoct, oder von einem Decoct des Beyfußes oder des Tausendgüldenkrautes mit ein wenig Honig vermischt.

2) Die Einspritzungen von denen Quellwassern, welche schwerhaltig sind, wie die zu Barrege, Aachen, und Aix in Savoyen.

3) Der Dampf oder die aufsteigenden Dünste von dem gedachten Decoct oder den eben erwähnten warmen Mineralwassern, die mit Hülfe eines Trichters und mit der obangemerkten Vorsicht angewendet werden.

4) Innerlich verordnet man einen und den andern Balsam, so, wie etwa den Balsam von Copaiva, Canada, Mecha ꝛc. zu 4 bis 5 Tropfen von jedem, die in gestoßenem Zucker herumgerollt, oder mit dem Frauenhaarsyrup vermischt werden. In Ermangelung dieser Balsame kann man sich auch des Terpenthins zu 15 bis 20 Tropfen in Eydotter aufgelöst, bedienen.

III. Wenn man es endlich so weit gebracht hat, und sieht, daß die Zufälle abnehmen; wenn man wahrnimmt, wie sich der Abfluß des Eyters vermindert, oder doch wenigstens in nichts als einer puren Lymphe besteht, so ist es Zeit das Geschwür nach und nach auszutrocknen, und die Wunde zuzuheilen, folglich hierdurch die dritte Anzeige in Erfüllung zu bringen.

Zu solchem Ende 1) setzet man den Gebrauch der gedachten Balsame fort, und verbindet sie mit den gordonischen Küchlein, (trochisci Gordonii,) dem Drachenblut, der Myrrhe, dem Mastix, dem beruhigenden Salze des Hombergs, dem pulverisirten Gummi von Tacamahaca ꝛc. Man wählt von diesen Mitteln zwey bis drey aus, läßt von jedem 8 Gran auf eine Dosis nehmen, und kleine Pillen daraus machen.

2) Eben so fähret man auch mit dem Einspritzen des schwefelhaltigen warmen Quellwassers fort, welches mit einem und dem andern Löffel voll Kalkwasser, oder von einem Decoct des Drachenblutes oder der japanischen Erde vermischt werden kann.

3) An statt dieser Wasser bedient man sich auch des Decoctes von der Wallwurz, oder der Natterwurz, und den Wegebreitblättern, des Täschelkrautes, des Gänserich, Mäuseöhrgen, Braunellen u. d. g. indem man ihnen, so, wie dem warmen Quellwasser, das Kalkwasser, oder eine Auflösung des Drachenblutes, oder der japanischen Erde beysetzt.

4) Man läßt mit Hülfe eines Trichters den Rauch von folgenden Kerzlein, welche auf ein paar glühende Kohlen geworfen, und unter einen Nachtstuhl gestellet werden, an den kranken Theil gelangen. Man nimmt Myrrhen, Mastix, Gummi Tacamahaca, Ladanum und Weyhrauch zu gleichen Theilen, und stößt alles zu Pulver, knetet es alsdenn mit einigen Tropfen Terpentin, oder einem Balsam unter einander, und bereitet erwähnte Kerzlein daraus. Man hat sehr wohl Achtung zu geben, damit dieser Rauch, welcher, indem er aufsteigt, sehr heis ist, nur ganz lau in die Gebährmutter hinein komme. Zu solchem Ende muß gar wenig auf einmal von den Räucherkerzen auf eine gleichfalls geringe Menge Kohlen geworfen, und das Kohlfeuer von dem Trichter weit genug entfernt gehalten werden.

5) Man

5) Man giebt der Patientinn alle Tage ein oder ein paar Gläser von einem Decoct aus der Grindwurzel und dem geraspelten Mastixholz, (rasura ligni lentisci). Man nimmt von jedem eine Unze auf zwo und einer drittheil Kanne Wasser, und läßt es bis auf zwo Kannen einkochen.

6) So langweilig diese Curart auch seyn mag, so muß die Patientinn dennoch, so viel ihr nur immer möglich, alles das, was in dem ersten Artikel vorgeschrieben worden, beobachten, und auch nachher, wenn sie völlig hergestellt ist, damit annoch eine Zeitlang fortfahren.

Bey Geschwüren der Mutterscheide, sie mögen nun ihren Sitz haben, wo sie wollen, es sey oben oder hinterwärts, oder ihrer Länge nach, hat man fast das gleiche zu thun: nämlich, drey gewisse Zeitpuncte in Acht zu nehmen, in deren ersten das Geschwür gereiniget, im andern mit frischem Fleisch versehen, und im dritten oder letzten die Wunde geschlossen werden muß, als worzu eben die oben erwähnten Arzeneyen anzuwenden sind.

1) Die Einspritzungen zu einer jeden von diesen dreyerley Indicationen sind die nämlichen, und weil sie nur in die Mutterscheide gebracht werden dürfen, so können sie von jedermann verrichtet werden. Man darf nur die Patientinn sich auf den Rücken legen lassen, mit dem Kopf niedrig, und dem Hintern hoch, damit die Einspritzung eine Zeitlang in der Mutterscheide erhalten werde; ein Umstand, der auch bey den Einspritzungen in die Gebährmutter selbst in Acht zu nehmen ist.

2) Man kann sich auch der vorgedachten Räucherungen mit Hülfe eines Trichters bedienen. Der Unterschied ist der, daß es hier weniger Mühe macht, weil der Rauch nur in die Mutterscheide gelangen darf.

3) Allein außerdem kann man bey Geschwüren der Mutterscheide gewisse halbe Bäder anbringen, worein

man die Patientinn nur mit dem Hintern sitzen läßt, und von diesem Sitzen kömmt die lateinische Benennung insessus her. Man bedient sich hierzu nach Beschaffenheit des Geschwüres eines oder des andern von den vorgeschlagenen Decocten, welche nicht ohne Nutzen seyn werden, sobald das Uebel seinen Platz einzig und allein in der Mutterscheide hat, indem hier ein solches Decoct mit Hülfe eines leinenen Tuches bis ganz hinter gebracht, das Geschwür ausgewaschen und genugsam gereiniget werden kann.

4) So kann man auch, welches noch von mehrerer Erheblichkeit ist, die Geschwüre der Mutterscheide ordentlich verbinden, so, wie man äußerliche Geschwüre zu verbinden pflegt. Man bringt anfänglich Korpey mit Digestivsalbe, entweder allein oder mit ein wenig Myrrhentinctur geschärft, je nachdem es die Beschaffenheit des Geschwüres erfordert, hinein; nachgehends kann die Korpey entweder einzig und allein mit dem arcäischen Balsam, oder auch mit diesem und der Digestivsalbe vermischt, bestrichen werden; endlich verbindet man mit trockner Korpey, oder taucht sie auch vorher in ein leichtes Kalkwasser, oder bestreut sie mit etwas Terpentinpulver. Nur muß man die Korpeybäuschgen allzeit mit einem Faden versehen, damit sie bey jedem Verband bequem wieder herausgezogen werden können.

Die Art und Weise, nach welcher ein venerisches Geschwür der Gebährmutter behandelt werden muß.

Sobald man wahrnimmt, daß das Geschwür der Gebährmutter eine venerische Ursache zum Grunde hat, so muß man sofort dieses Gift, welches das Uebel erzeugt hat und unterhält, auszurotten suchen. Wir wollen hier eben nicht die Heilungsart dirser Krankheit nach

allen

allen Umständen abhandeln, man kann hierüber diejenigen Schriftsteller, welche ausdrücklich von dieser Materie geschrieben haben, zu Rathe ziehen. Es mag damit genug seyn, wenn wir einige Betrachtungen, welche den gegenwärtigen Fall insonderheit betreffen, hinzufügen.

I. Die Kranke muß vorbereitet werden durch ein ihren Kräften und ihrem Puls angemessenes Aderlassen am Arm, und durch eine leichte Purganz, aus denjenigen Mitteln, welche wir in dem ersten Artickel angegeben haben.

II. Nachher läßt man sie sogleich zehen bis zwölf Tage nach einander ein oder zweymal täglich lau baden, und giebt ihr des Morgens in oder gleich nach dem Bade eine Dose geläuterte Molken, oder eine Kalbs- oder Hühnerbrüh mit kühlenden Kräutern zubereitet.

III. Wenn die Umstände dringend sind, und der Fortgang des Uebels eine baldige Einschränkung erfordert, so bedient man sich selbst während dem Gebrauch der Bäder der Mercurialsalbe, welches sodann Gelegenheit geben würde, die Bäder noch länger fortzusetzen.

IV. Man weiß aus der Erfahrung, daß das Queckſilber den Umlauf des Blutes geschwinder macht, und das Gewicht desselben vermehret, daß es vermöge dieser zwiefachen Wirkung bey innerlichen Geschwüren, wenn sie ihren Sitz in empfindlichen Theilen haben, gemeiniglich Schaden anrichtet. Man nimmt dieses gar oft bey venerischen Personen, welche zugleich schwindsüchtig, und es nicht einzig und allein durch die Venusseuche sind, wahr (*). Denn ob man schon Grund gehabt,

(*) Diese vortreffliche Anmerkung unsers Schriftstellers verdient von jedem absonderlich angehenden Arzt recht wohl erwogen und beherziget zu werden. Man kann sich hier gar zu leicht irren und unersetzlichen Schaden anrichten, wenn man nicht alle

gehabt, dergleichen Personen die Mercurialfriction zu verordnen, und auch so glücklich gewesen hierdurch einige zu heilen, so lehret doch die Erfahrung, daß das Queckſilber einen und den andern übeln Eindruck auf die Bruſt gemacht habe, auch ſelbſt bey denjenigen, wo dieſes Mittel von dem beſten und glücklichſten Erfolg geweſen. Dieſe Anmerkung kann bey der Cur der veneriſchen Geſchwüre der Gebährmutter zu einer Richtſchnur dienen, damit man ſich mit den Mercurialfrictionen nicht übereile, abſonderlich im Anfange.

V. In ſolchem Betracht muß man von einer Friction zur andern zween bis drey Tage Zwiſchenraum laſſen; zu jeder Friction muß nicht mehr als eine Drachme von einer Salbe, die aus gleichen Theilen Queckſilber und friſchem Schweineſchmalz zubereitet wird, genommen werden. Man kann etwas von dieſer Doſis jederzeit zurück behalten, und in die Mutterſcheide ſelbſt einreiben laſſen. Nach Beſchaffenheit der erfolgenden Wirkungen rückt man in der Folge mit den Frictionen näher zuſammen, und läßt ſie öfterer nehmen, verſtärkt auch die Doſis; nur muß allemal vorſichtig dabey zu Werke gegangen werden.

VI. Wenn man eine ſichere Rechnung auf die Wirkung der Friction machen will, ſo muß man ſechs Unzen Mer-

alle vorhergegangene und nachgefolgte Umſtände auf das genaueſte erforſchet und überleget. Mir ſind gar große Fälle bekannt, wie ich hiervon S. 168. einen beſchrieben habe, wo man das Uebel durchaus zur Schwindſucht machen wollte, da es doch wirklich eine bloße Folge der Luſtſeuche war. Hingegen weiß ich auch Exempel, da man die wirklich vorhandene Schwindſucht, welche mit der Venusſeuche vergeſellſchaftet war, bey der Cur aus aller Acht ließ, und dadurch den Kranken gar bald dem Tode überlieferte. Doch iſt es auf der andern Seite auch wiederum wahr, daß ein behutſamer Gebrauch des Queckſilbers nicht leicht Schaden anrichte, und daher in zweifelhaften Fällen um ſo viel mehr ſtatt finden könne.

Mercurialsalbe ununterbrochen und ohne darzwischen purgiren zu lassen, verbrauchen. Hieraus läßt sich der Schluß machen, daß eine solche Cur wenigstens fünf bis sechs Monat dauern müsse.

VII. Während dieser Zeit bekömmt die Patientinn keine andere Nahrung als diejenige, welche man bey dem Gebrauch dieses Mittels anzuwenden gewohnt ist, wenn man sie anders nicht auf die bloße Milch, welches noch besser seyn wird, setzen kann. Um unterdessen die Wunde zu reinigen und auszuheilen, werden die im vorhergehenden Artikel beschriebenen Arzeneymittel angewendet, und selbst nach der vollendeten Mercurialfriction so lange annoch fortgesetzt, als man es für nöthig findet.

Palliativcur derjenigen Geschwüre in der Gebährmutter, welche an und für sich unheilbar sind.

In diesem Fall muß man einzig und allein dahin bedacht seyn, die Heftigkeit der Schmerzen und der schlimmen Zufälle zu mildern, und der Patientinn diejenige Lebenszeit, welche ihr die Größe des Uebels übrig läßt, erträglich zu machen.

1) In solcher Absicht muß unsere größte Sorgfalt dahin gehen, wie wir die von dem Geschwür verursachten Schmerzen besänftigen und lindern wollen; zu welchem Ende öftere kleine Aderlässe am Arme angestellet werden, um die Gefäße der Gebährmutter auszuleeren, und dadurch die Hitze und Empfindlichkeit zu mindern.

2) Man verbietet zu gleicher Zeit drr Patientinn die Fleischspeisen, und setzt sie entweder einzig und allein auf die Milch, oder läßt ihr wenigstens nur Suppen oder

mehlige

mehlige Speisen geniessen, welche mit einer leichten Brühe ohne Salz zubereitet werden.

3) Wenn die Schmerzen sehr heftig sind, giebt man ihnen aller 4 Stunden kleine Prisen von einer schmerzstillenden Arzeney, als etwa einen halben Gran Laudanum in warmen Wasser aufgelöset, oder 12 bis 15 Tropfen von der schmerzstillenden Tinctur. Nach dem verschiedenen Grad des Schmerzens und der Wirkung des Mittels müssen nachgehends die Dosis entweder verstärket oder vermindert werden.

4) Man läßt den ausgepreßten Saft von Wegebreit, Portulac oder Hauswurz in die Gebährmutter einspritzen. Die Dosis von jedem ist anderthalb bis zwo Unzen; man kann darinnen ein wenig weisse Stärke, die aber recht rein und mit keinem Kalk vermischt seyn darf, zerlassen. Zu gleichem Behuf kann auch der Saft von derjenigen Art Nachtschatten, welche Morella genennt wird, (soll vermuthlich die *Dulcamara* seyn,) zu drey bis vier Unzen, nachdem man solchen in einem bleyern Mörsel mit Hülfe einer Keule von dem nämlichen Metall, wohl gestossen und geschlagen, angewendet werden.

5) Man kann auch dergleichen Einspritzungen mit dem Syrup von weissen Mohn, mit dem im Wasser aufgelösten Laudanum oder der schmerzstillenden Tinctur versetzen. In Ansehung der Dosis dieser Mittel richtet man sich nach derjenigen Quantität, welche man zuvor innerlich gegeben hat.

6) Endlich kann auch ein Versuch mit den halben Bädern aus dem Decoct von vorgedachten Kräutern gemacht und der Patientinn zugleich angerathen werden, mit Hülfe eines kleinen Schwammes von diesem Decoct so viel als nur möglich, in die Mutterscheide hinein zu bringen. Doch wird man diese und andere dergleichen Hülfsmittel nachmals in dem Capitel vom

Krebs

Krebs viel umständlicher vorgetragen und abgehandelt finden.

7) Oftmals, absonderlich in denen auf das äußerste gekommenen Geschwüren, pflegen sich Blutflüsse einzustellen. Um diesen Einhalt zu thun, muß der Patientinn auf dem Arm zur Ader gelassen, und ihr eine Tisane von der großen Wallwurz, wovon man jede Kanne mit fünf bis sechs und funfzig Tropfen des Rabelischen Wassers, ad graram aciditatem, und einer Unze von Wegebreit- oder Frauenhaarsyrup versetzt, verordnet werden. Sind die Umstände dringend, so kann man täglich eine ganze Kanne in fünf bis sechs Dosen nehmen lassen; wenn das Uebel aber nicht so beträchtlich ist, so ist täglich eine halbe Kanne und darunter schon hinreichend.

8) Wenn die Heftigkeit oder das lange Anhalten des Blutflusses die Kranke in Gefahr setzen sollte, so würde man ohne langen Verzug eben diese Tisane in die Gebährmutter einzuspritzen genöthiget seyn, nur muß selbige vorher lau gemacht, und die Patientinn in eine bequeme Lage gebracht werden, damit sie die Einspritzung eine Zeitlang im Leibe behalten möge.

Einige besondere Arzeneymittel, welche zur Heilung der Geschwüre in der Gebährmutter pflegen vorgeschlagen zu werden.

Gebährmuttergeschwüre sind ein Uebel, deren Erfolg mehr als zu sehr entschieden, und die Curart mehr als zu bekannt ist, als daß man sich schmeicheln könnte, durch außerordentliche Wege eine Heilung desselben zu Stande zu bringen. Mir sind überhaupt nur die drey nachfolgenden Mittel bekannt, welche einige Aufmerksamkeit verdienen.

I. Felix Plater a) zu Basel, sagt, daß der ausgepreßte, und mit dem Urin eines Kindes vermischte Saft der Nesseln die Geschwüre der Gebährmutter auf eine recht wundervolle Weise heile: Succus urticæ cum urina pueri mixtus mirifice abluendo injectus ulcera uteri sanat. Ich zweifle sehr an der Richtigkeit der Bemerkung dieses Arztes, doch glaube ich, daß man dieses Mittel ohne alle Gefahr versuchen könne.

II. Belloste, b) ein berühmter Wundarzt, preißt das Decoct der Nußblätter mit ein wenig Zucker vermischt, als ein sicheres Mittel in allen Geschwüren an, indem man ein Stück zusammengelegte Leinwand darein taucht, und auf das Geschwür legt. Man könnte diesem Exempel zufolge ein solches Decoct bey den Geschwüren der Gebährmutter zur Einspritzung gebrauchen, ohne, wie ich wenigstens glaube, einige Gefahr dabey zu laufen. Man könnte auch das abgezogene Nußwasser innerlich nehmen lassen, wenigstens in so fern man nichts zu befürchten hat, daß dessen diuretische Kraft Schaden anrichte. Denn es ist bekannt, daß dergleichen Patientinnen gemeiniglich leiden, wenn sie öfters uriniren müssen.

III. Johann Liebaut, Doctor der mediciniſchen Facultät zu Paris, gab im XIVten Jahrhundert eine Abhandlung von Frauenzimmerkrankheiten in lateinischer Sprache heraus, welche aus einer italiänischen Schrift gleichen Inhalts, des Johann Marinello, eines Arztes zu Formia, genommen war: worinnen derselbe den Rath c) ertheilt, man solle die in den Geschwüren der Gebährmutter gewöhnlichen Räucherungen und Einspritzungen mit dem Operment, (auripigmentum,) und dem

a) Praxéos *Lib.* XXX. *Cap.* 14. *Tom.* II. *pag.* 575.
b) Pag. 26. seiner Chirurgie.
c) *De la santé, fecondité & maladies des femmes*, Chap. XIX. & XX.

dem Sublimat versetzen. Lazarus Pe d) ist ihm hierinnen treu gefolget, als welcher das nämliche Werk des Marinello ins Französische übersetzet hat. Allein, ohngeachtet des Ansehens dieser Aerzte, halte ich dennoch diese Art der Behandlung für gefährlich, und ich rathe nicht, das Operment, welches im Grunde ein wirkliches Arsenicum, obschon weit gelinder, als das ordentliche Arsenicum ist, noch viel weniger aber den Sublimat in die Gebährmutter einzuspritzen (*).

Das fünfte Capitel.

Von dem Scirrhus der Gebährmutter.

§. 1.

Beschreibung und Verschiedenheiten dieser Krankheiten.

Der Scirrhus ist eine Gattung von Geschwülsten, welche vier wesentliche Kennzeichen hat: er ist hart und prallend; er ist unschmerzhaft, auch wenn man darauf fühlt; er entsteht nach und nach, und durch den Weg

d) *Traité des maladies des femmes & Remedes d'icelles*, Liv. II. Chap. 19. & 20.

(*) Herr Astruc hätte weit besser gethan, wenn er alle diese Mittel ganz und gar mit Stillschweigen übergangen. Ein vernünftiger Arzt wird sich nicht erst warnen lassen; da das Schädliche und Unsinnige einer solchen Praxis im ersten Augenblick gar deutlich in die Augen fällt; und unerfahrne Wagehälse könnten gar leicht einen bösen Gebrauch davon machen.

Weg der Congestion; endlich verändert er auch auf keinerley Weise die natürliche Farbe des damit behafteten Theils. Die drey erstern Kennzeichen sind sehr deutlich, auch sogar bey dem Scirrhus, welcher die Gebährmutter befällt; was aber das vierte betrift, so ist es nicht möglich, solches auf eine gleich leichte Art zu entdecken, weil der Ort, wo diese Geschwülste befindlich sind, solche dem Auge entzieht; doch zeigt die Analogie es hinlänglich an, und die Oeffnung derjenigen Frauenspersonen, welche an diesem Uebel verstorben gewesen, legt es deutlich vor Augen.

Wir haben in der Abhandlung von Geschwülsten und Geschwüren gesehen, daß die Scirrhi allen Theilen des Körpers, absonderlich den drüsigen, eigen sind. Daher läßt sich gar leicht der Schluß machen, daß die Gebährmutter selbigen vorzüglich unterworfen seyn müsse, und die Beobachtungen bestätigen es auch zur Genüge.

Der Scirrhus nimmt bisweilen die ganze Gebährmutter ein, und alsdenn nennt man ihn einen **allgemeinen Scirrhus**; allein weit öfterer pflegt es zu geschehen, daß er nur einen Theil oder Gegend derselben befällt, in welchem Fall er den Namen Scirrhus particularis trägt. Die Gegend, wo er seinen Sitz hat, wechselt verschiedentlich ab: Bald ist es der Grund, bald der Muttermund, bald die rechte oder linke Seite, bald wieder die vordere oder auch hintere Gegend der Gebährmutter; allein alle diese Verschiedenheiten verdienen wenig Aufmerksamkeit, weil sie den Scirrhus seiner Natur und Beschaffenheit nach nicht verändern. Man hat nur einen Unterschied zwischen dem Scirrhus der Mutterscheide und der Schaam, oder einer der Schaamlefzen zu machen, nicht in Ansehung der Ursachen, welche im Grunde die nämlichen sind, sondern in Rücksicht auf die Heilung; weil hier der Sitz des Uebels die Anwendung

dung der Mittel auf den Ort selbst verstattet, welches dagegen bey einem Scirrhus der Gebährmutter nicht angeht.

Ein weit beträchtlicherer Unterschied ist derjenige, welcher von dem Grad der Unempfindlichkeit und des prallenden Widerstandes hergenommen werden muß. Wenn der Scirrhus sehr hart und sehr prallend, und zu gleicher Zeit ganz und gar unschmerzhaft ist, auch selbst, wenn man darauf drückt, so führt er den Namen eines ächten oder vollkommenen Scirrhus, Scirrhus perfectus, oder wie man dieses sonst im Lateinischen auszudrücken gewohnt ist, scirrhus legitimus, oder exquisitus. Hingegen heißt er ein unächter oder unvollkommener und angehender Scirrhus, Scirrhus imperfectus, illegitimus &c. wenn der Widerstand nicht so beträchtlich ist, und der Theil noch einige Empfindung behält, wenigstens, sobald als man ihn drückt oder preßt.

Der Scirrhus ist oftmals in seinem äußern Umfange von einer wässerigen Geschwulst, oder einer Entzündung begleitet, und alsdenn führt er den Namen eines scirrhus œdematosus, oder phlegmonosus; anstatt daß man ihn einen einfachen, scirrhus simplex, nennet, sobald nur die dem Scirrhus ganz allein eigenen Kennzeichen, und weder wässerige Geschwulst noch Entzündung vorhanden sind.

In der Gebährmutter läßt sich der Umfang des Scirrhus gar leicht beurtheilen, sobald derselbe seinen Sitz in dem Körper, dem Grunde, oder auf der Seite der Gebährmutter hat; und alsdenn wird er scirrhus circumscriptus genennet. Allein, wenn er an dem Halse der Gebährmutter befindlich ist, so läßt sich sein Umfang und Größe lange nicht so bequem unterscheiden, weil sich ein Theil der Geschwulst unter den Schaamknochen verbirgt, und alsdenn heißt er scirrhus non circumscriptus.

Endlich, der ächte oder vollkommene Scirrhus, und auch selbst bisweilen der unächte oder unvollkommene, schwellen auf, werden schmerzhaft, und mehr oder weniger öftern Stichen unterworfen. Dergleichen Scirrhi werden in der Folge krebsartig, und gehen zuletzt gänzlich in einen Krebs über, so wie wir in dem Capitel von dem Krebs der Gebährmutter hören werden.

§. 2.

Die Ursachen.

Der Scirrhus kann nicht anders als durch eine Art der in dem Theile circulirenden oder abgesonderten Feuchtigkeit erzeugt werden, indem diese hieselbst stocket, sich anhäufet und verdicket, und zwar bis auf einen solchen Grad, daß dadurch eine harte und prallende Geschwulst entstehen muß. Nun giebt es nicht mehr denn zweyerley Arten von Feuchtigkeiten, welche in der Gebährmutter circuliren: Blut und Lymphe nebst der milchartigen Feuchtigkeit, von welcher wir in dem vorhergehenden Buche geredet haben, und die die einzige ist, welche in besondern Bläsgen zu den in eben benanntem Buche beschriebenen Endzweck abgesondert wird. Aus solchem Grunde muß die Erzeugung des Scirrhus in der Gebährmutter entweder einer Ansammlung und Stockung von Blute, oder von Lymphe, oder von der verdickten milchartigen Feuchtigkeit zugeschrieben werden.

Nun ist es aber ganz gewiß, daß man sie nicht der Ansammlung vom Blute zuschreiben kann: 1) weil diese Art der Ansammlung und Stockung allzeit mit Hitze begleitet ist, welches doch bey dem Scirrhus niemals wahrgenommen wird; 2) Ferner, weil sie niemals anders entsteht, als mit einer merklichen Vermehrung der Röthe in dem leidenden Theile; in dem Scirrhus aber behält der Theil seine natürliche Farbe.

3) Weil

3) Weil die Ansammlung des Blutes geschwind und durch den Weg des Anlaufens, (Auxio,) entsteht, anstatt daß der Scirrhus nur nach und nach, vermöge der Congestion, seinen Ursprung nimmt (*). Solchemnach kann der Scirrhus der Gebährmutter in allem Betracht von nichts anders als entweder von einer Ansammlung oder Stockung der Lymphe herrühren, welche in ihren eigenen Gefäßen stocket, und sich verdickt; deswegen auch ein solcher Scirrhus ein lymphatischer Scirrhus genennet werden muß; oder von einer Stockung der milchartigen Feuchtigkeit, welche in dem Milchbläsgen als ihren eigenen Behältern aufgehalten, angehäuft und dicke wird, daher auch diese Art des Scirrhus die milchartige heißt; oder endlich auch von einer Anhäufung und wechselsweisen Verdickung der Lymphe und Muttermilch zugleich, als in welchem Fall die Benennung eines lymphatisch-milchartigen Scirrhus, (scirrhus lymphatico-lacteus,) entspringt, und diese letztere Art des Scirrhus in der Gebährmutter ist die gewöhnlichste.

Dieses zum Grunde gesetzt, bleibt nichts mehr zur Erklärung der Entstehung des Scirrhus in der Gebährmutter übrig, als die Untersuchung der Ursachen, welche hieselbst diese Ansammlung und Stockung der Lymphe oder der milchartigen Feuchtigkeit verursachen. Nun giebt es zweyerley Arten dieser Ursachen: Einige sind allgemeine, welche, indem sie diese Feuchtigkeiten im Blute verdicken, sie zur Stockung in der Gebährmutter vorbereiten. Die andern sind die gelegentlichen oder zufälligen, welche es dahin bringen, daß dergleichen dick gewordene Feuchtigkeiten besonders in der Gebähr-

(*) Herr Astruc macht hier zwischen fluxio und congestio einen Unterschied, der nicht gegründet ist. Beyde Termini sind Synonima und werden ohne Unterschied gebraucht.

mutter stocken, und hieselbst vorzugsweise einen Scirrhus erzeugen müssen.

Unter den allgemeinen Ursachen, welche vermögend sind eine Verdickung der Lymphe und der milchartigen Feuchtigkeit in der Blutmaße zuwege zu bringen, müssen alle diejenigen bekannten Ursachen verstanden werden, welche das Blut selbst verdicken, so, wie etwa ein allzu großer Ueberfluß der Speisen, oder deren fehlerhafte und grobe Beschaffenheit.

Die Fehler der Verdauung, als die gewöhnlichen Folgen der Unmäßigkeit, oder eines schlechten Verhaltens in der Lebensordnung, daher sodann das Blut nichts als einen sehr schlecht zubereiteten Nahrungssaft, welcher es verdicket, bekömmt.

Traurige Leidenschaften der Seele, welche die Patientinn sehr lebhaft angreifen, und lange Zeit fortdauern. Dieses hindert den Kreislauf des Blutes, macht ihn langsamer, und folglich das Blut dick.

Endlich, gewisse Fehler und Krankheitsgifte, die dem Blute mitgetheilet worden; dergleichen die Lustseuche, der Scorbut, und das kropfartige Miasma sind.

Allein diese allgemeinen Ursachen bringen noch immer keinen Scirrhus in der Gebährmutter hervor, wenn nicht gelegentliche oder topische Ursachen hinzu kommen, welche es dahin bringen, daß die Lymphe und der milchartige Saft der Gebährmutter vornehmlich hier stocken müssen. Man kann unter diese Ursachen zählen:

1) Die Verdickung, welcher die Lymphe und die milchartige Feuchtigkeit in der Gebährmutter unverzüglich ausgesetzet werden, sobald ein Frauenzimmer mit einer von der Lustseuche angesteckten Mannsperson zu thun gehabt hat.

2) Der Gebrauch allzu kühlender oder zu sehr zusammenziehender Einspritzungen, deren man sich bey

Entzün-

Entzündungen zu Milderung der Schmerzen, oder zu Stärkung der Federkraft in der Gebährmutter, und um die Resolution der Entzündung zu befördern, auf eine unvorsichtige Weise bedient hat.

3) Ein plötzliches Zusammenschnüren, welches durch den Anfall der äußern kalten Luft in der Gebährmutter verursacht wird, wenn die Frauenspersonen so unverständig handeln, und zur Zeit ihrer habenden monatlichen Reinigung, oder der Geburtsreinigung, die Füsse in kaltes Wasser setzen.

4) Der Mangel der Federkraft, (atonie,) in der Gebährmutter. Es mag nun seyn, daß dieses in einer allgemeinen weichen und schlaffen Leibesbeschaffenheit seinen Grund habe, oder auch durch Stoßen und Schlagen auf diesen Theil, durch öfteres Unrichtiggehen, oder durch schweres Niederkommen, oder endlich durch beträchtliche Ausdehnungen, die die Gebährmutter erlitten, verursachet worden.

5) Endlich, die von langer Zeit her sich nach und nach in der Gebährmutter erzeugten Verstopfungen, welche daselbst den Umlauf der Lymphe und die Ausleerung der milchartigen Feuchtigkeit hindern. Dergleichen Verstopfungen sind bey Weibern gewöhnlich, welche in ihrer Jugend die Bleichsucht gehabt haben, deren Reinigung nicht in gehöriger Ordnung ist, oder bey welchen die Reinigung öfters ausbleibt ꝛc. wie wir in dem vorhergehenden Buche gesehen haben.

Der Zusammenfluß von einigen dieser verschiedenen Ursachen bringt sofort eine gewisse Anhäufung der Lymphe oder des milchartigen Saftes in der Gebährmutter zuwege, welches anfänglich zwar kaum den Namen einer Stockung verdient, nach und nach aber durch die fortdauernden Ursachen zunimmt, bis daß die daher entstandene Geschwulst von Tag zu Tage härter und prallender wird. Dieses geschehe nun vermöge der in dem

Theile selbst vorhandenen Hitze, welche das Flüßigste von den daselbst stockenden Feuchtigkeiten zerstreut; oder durch das Schlagen der benachbarten Pulsadern, als wodurch das, was am flüßigsten ist, auch herausgepreßt wird. Auf solche Weise erzeugt sich nach und nach mit unmerklichen, wenigstens sehr langsamen Schritten, der Scirrhus, bis daß endlich die lange verborgen gebliebene Geschwulst sich durch ihre gewöhnlichen Zufälle zu erkennen giebt.

§. 3.

Erklärung der Verschiedenheiten.

I. Wenn sich die Lymphe einzig und allein verdickt, und in den lymphatischen Gefäßen, welche eine gewisse Gegend der Gebährmutter durchströhmen, stockt, und hieselbst einen Scirrhus formirt, so wird ein lymphatischer Scirrhus daraus. Geschieht es dagegen, daß sich nur die milchartige Feuchtigkeit der Gebährmutter verdickt und in den Milchgefäßen stockt, so wird dieses zu einem solchen Scirrhus Anlaß geben, welcher lediglich milchartig ist. Allein sobald sich die Lymphe und die milchartige Feuchtigkeit zugleich und auf einmal verdicken und in ihren Canälen zugleich stocken, so wird der daher entstehende Scirrhus ein lymphatisch-milchartiger Scirrhus werden, und dieses letztere ist die gewöhnlichste Art.

II. Wenn die Lymphe und milchartige Feuchtigkeit in dem ganzen Umfange der Gebährmutter durch irgend eine zufällige Ursache, die mit gleicher Gewalt durchgängig auf dieselbe wirket, in ihrem Umlauf gehindert, und zum Stocken gebracht wird, so nimmt auch der daher entspringende Scirrhus den ganzen Körper der Gebährmutter ein, und führt daher den Namen eines allgemeinen Scirrhus, scirrhus universalis.

Auf

Auf der andern Seite ist der Scirrhus ein scirrhus partialis, wenn er nur einen gewissen Theil der Gebährmutter einnimmt; welches zu geschehen pflegt, sobald eine particulaire Ursache diesen Theil angreift, und die Lymphe oder die milchartige Feuchtigkeit darinnen aufhält. Diese Art des Scirrhus nimmt verschiedene Gegenden der Gebährmutter ein: bald den Grund, bald den Hals, die rechte oder die linke Seite, die vordere oder die hintere Gegend, zufolge des Sitzes des vorhergegangenen Fehlers oder Ursache, welche zur Entstehung des Scirrhus Gelegenheit gegeben hat. Zuweilen begreift man auch unter dem Namen eines Scirrhus der Gebährmutter den Scirrhus der Mutterscheide und der Schaam, oder eine von beyden Schaamlefzen, wie wir bereits angemerkt haben.

III. Wenn die Lymphe oder milchartige Feuchtigkeit der Gebährmutter, als der Saft des Scirrhus, sehr dick sind, und wenn sich der Scirrhus sehr langsam formiret, so wird die daher entstehende Geschwulst hart, prallend und unschmerzhaft, folglich ein vollkommener und ächter Scirrhus, (scirrhus perfectus seu legitimus,) weil die Feuchtigkeiten eine viel festere Geschwulst formiren, und diese Geschwulst auch noch täglich härter wird, indem sie lange Zeit der Wirkung der Hitze und des Schlagens der nahe liegenden Pulsadern ausgesetzet bleibt.

Hingegen wenn gedachte Säfte weniger dick sind, und die Geschwulst sich geschwinder formirt, so wird sie weniger hart seyn, und ihre Empfindlichkeit behalten, folglich auch nur einen unächten und unvollkommenen Scirrhus ausmachen; theils, weil die vorerwähnten weniger dicken Säfte eine weniger dicke Geschwulst formiren; theils weil diese Geschwulst der Wirkung der Hitze der angegriffenen Gegend, oder dem Schlagen der Pulsadern nicht lange genug ausgesetzt gewesen, um daß

dadurch ihr dünnerer und flüßigerer Theil hätte können weggeschafft und zerstreuet werden.

IV. Ein Scirrhus der Gebährmutter erstreckt sich keinesweges über die Gränzen der Gebährmutter und ihren eigentlichen Umfang selbst hinaus, folglich ist es allzeit ein scirrhus circumscriptus, er mag nun die ganze Gebährmutter oder auch nur einen Theil davon eingenommen haben. Doch kann man seine Gränzen nicht bestimmen, sobald er sich an und in dem Muttermund befindet, weil er sich in diesem Falle unter das Schaambein versteckt, wenigstens in sofern man ihn nicht von Seiten der Mutterscheide untersucht (*).

V. So wie der Scirrhus der Gebährmutter zunimmt, so zerrt und dehnt derselbe die blut- und lymphatischen Gefäße dieses Theils, oder drückt und preßt dieselbe durch sein Gewicht. So lange diese Ursachen noch nicht beträchtlich sind, so wirken sie auch nicht leicht weiter als auf die lymphatischen Gefäße, als welche den Eindruck davon am ersten anzunehmen im Stande sind. Alsdenn bringt die um den Scirrhus herum stockende Lymphe hieselbst eine wässerige Geschwulst hervor, und der Scirrhus wird das, was man einen scirrhus oedematosus nennet. Sind aber die erzählten Ursachen grösser und beträchtlicher, so wirken sie auch selbst auf die Blutgefäße, welche um den Scirrhus herum liegen, wodurch nachmals eine Entzündung oder Phlegmone, folglich der scirrhus phlegmonosus erzeugt wird.

VI.

(*) Ein genauer und vorsichtiger Arzt wird allzeit, wo er bey einer Person dergleichen Krankheit vermuthet, vor allen andern auf die innere Untersuchung dringen; weil das äußerliche Befühlen nur in den größern Graden dieses Uebels etwas entdecken kann; in geringern und in Scirrhis des Muttermundes oder der Mutterscheide aber gar nichts. Ueberhaupt wird das innere Befühlen oder Touchiren in allen Krankheiten der weiblichen Geburtsglieder zu einer richtigen Diagnosis erfordert.

VI. Der unächte oder unvollkommene Scirrhus giebt sich bisweilen wieder durch den Weg der Zertheilung, weil die Materie, welche selbigen ausmacht, noch nicht gänzlich verhärtet ist, und die Fibern des Theils eine annoch hinlängliche Federkraft zu Beförderung der Zertheilung und Auflösung behalten. Allein der vollkommene oder ächte Scirrhus ist schlechterdings unauflöslich, sowohl weil seine Grundmaterie gänzlich hart und unschmelzbar, als auch weil die Fibern des leidenden Theils wenig oder gar nichts von der systaltischen Federkraft besitzen, welche auf die Materie wirken und ihre Auflösung bewirken könnte.

VII. Der ächte und vollkommene Scirrhus artet oftmals in den Krebs aus, vermöge derjenigen Grundursachen, welche wir weiter unten in dem Capitel von dem Mutterkrebs anführen wollen. Der unvollkommene und unächte Scirrhus ist diesem Zufall weniger unterworfen; allein bisweilen geschieht es, daß er in Suppuration geht, und einen sehr schlimmen Abscess veranlaßt, welcher sich in ein scirrhöses Geschwür endiget.

§. 4.

Die Zufälle.

I. Der ächte Scirrhus der Gebährmutter ist mit keinen Schmerzen begleitet, und veranlaßt auch in der leidenden Gegend keine Veränderung, weder in Ansehung der Farbe, noch der Wärme oder Hitze, aus Ursache dessen, was wir in der Abhandlung von Geschwülsten und Geschwüren, alle und jede Arten des Scirrhus überhaupt betreffend, gesagt haben. Aus den nämlichen Gründen wird auch hieselbst der Umlauf des Blutes und der Lymphe nicht leicht unterbrochen, und die Patientinn

tientinn trägt oftmals ein solches Uebel lange Zeit bey sich, ohne etwas davon gewahr zu werden.

II. Allein wenn ein solcher Scirrhus zu einer gewissen Größe gediehen ist, so verursacht er ein Gewicht in der Gebährmutter, welches sie nach unten zieht; daher sodann die Kranken mit vieler Beschwerlichkeit aufrecht stehen und gehen können; ja, wenn der Scirrhus sehr groß ist, scheint es ihnen, als ob die Gebährmutter immer herausfallen wollte.

III. Auch können die Kranken, sobald der Scirrhus die ganze Gebährmutter einnimmt, und einen scirrhus universalis formirt, nicht wohl auf der Seite liegen, weil die Gebährmutter in solchem Fall allemal gedehnt und gezerret wird, sie mögen sich gleich auf diese oder auf jene Seite wenden, und ihre bequemste Lage ist auf den Rücken.

IV. Wenn hingegen der Scirrhus nicht die ganze Gebährmutter, sondern nur einen Theil derselben inne hat, so kann die Patientinn auf der Seite und auf den Rücken, wo das Uebel seinen Sitz hat, liegen, weil hier die Gebährmutter keinesweges gedehnt und gezerret wird; dagegen aber müssen sie nicht auf der entgegengesetzten Seite liegen können, weil sie sich alsdann einer schmerzhaften Dehnung ausgesetzt finden würden.

V. Zuweilen hält in dem Scirrhus der Gebährmutter die monatliche Reinigung noch immer an, und beobachtet ihre gewöhnlichen Perioden; wenn nämlich ein hinlänglicher Theil der Gebährmutter unangegriffen bleibt, und die Milchgefäße darinnen nicht gepreßt und zusammen gedruckt werden, folglich der Mechanismus der monatlichen Reinigung, so, wie wir solchen im II. Cap. des I. Buchs beschrieben haben, ungehindert von statten gehen kann.

Allein in entgegengesetzten Fällen, wenn die ganze oder doch beynahe ganze Gebährmutter von der Zusammenpressung, welche die Größe des Scirrhus verursacht, leidet, so pflegt es zu geschehen, daß die monatliche Reinigung unterdruckt wird; wenigstens wird sie sehr undeutlich, sowohl was die Menge des abgehenden Geblütes, als auch was die Ordnung ihres Wiederkommens und ihrer Perioden betrift.

VI. Unterdessen wird die Kranke in dergleichen Umständen von beträchtlichen Blutflüssen oder Blutstürzungen überfallen. Es ist bekannt, daß alle bestätigte Scirrhi mit verschiedenen varicosen Blutadern umgeben sind; und wenn nun eins oder das andere von dergleichen Gefäßen aufplatzt oder zerreißt, so entstehen eben daher gedachte Blutstürzungen, die mehr oder weniger beträchtlich, mehr oder weniger anhaltend zu seyn pflegen, je nachdem die geöffneten Blutadern groß oder klein sind, und je nachdem sie mehr oder weniger Zeit brauchen, um sich wieder zusammenziehen zu können.

VII. Ein bestätigter Scirrhus, (scirrhus confirmatus,) ist fast allzeit mit dem lymphatischen weissen Fluß vergesellschaftet, weil die blut- und lymphatischen Gefäße der Gebährmutter, welche durch die Geschwulst zusammengedrückt werden, die dünneste und feineste Lymphe seitwärts durch die Röhrgen ihrer Häute ausschwitzen lassen.

VIII. So lange der Scirrhus der Gebährmutter noch mittelmäßig ist, so, daß er die Ordnung der monatlichen Reinigung nicht unterbricht, und keinen, oder doch nur sehr geringen weissen Fluß veranlaßt, so lange sind auch dergleichen Frauenspersonen im Stande zu empfangen, ihre Kinder bis zur gewöhnlichen Zeit auszutragen, und glücklich niederzukommen; wie die vorhandenen verschiedenen Beobachtungen dieserwegen nicht den geringsten Zweifel übrig lassen. Allein sobald der

Scirrhus

Scirrhus sehr groß ist, und den ganzen Umfang der Gebährmutter, oder doch zum wenigsten den größten Theil derselben einnimmt, sobald ferner die monatliche Reinigung unterbrochen, oder der Abgang des weissen Flusses sehr beträchtlich wird, so ist keine weitere Empfängniß zu erwarten; wie wir solches in dem Capitel von der Unfruchtbarkeit sehen und hören werden.

IX. Der Scirrhus der Gebährmutter, welcher eine beträchtliche Größe erreicht hat, drückt sehr auf die Darmknochenblutadern, (venæ iliacæ,) welche das Blut aus den untern äußern Theilen zurück führen, so, wie auch auf die lymphatischen Adern, welche die Lymphe von da wieder zurück bringen. Aus dieser Ursache wird der verhinderte Zurückfluß des Blutes und der Lymphe überhaupt zu einer Ansammlung von seröser Feuchtigkeit Gelegenheit geben müssen, welches alsdenn ein Anlaufen oder eine wässerige Geschwulst der Füsse, der Beine, Schenkel, und selbst der Schaamtheile verursacht.

X. Aus dem nämlichen Grunde veranlaßt der Scirrhus in der Gebährmutter, indem er den Umlauf des Blutes in diesem Theile, und in den meisten Eingeweiden des Unterleibes erschweret, ein Austreten des Serum, woraus nachmals die Wassersucht der Gebährmutter, und selbst des Unterleibes zu erfolgen pfleget. Es ist wahr, daß in Betracht des letztern, die Verstopfung verschiedener Eingeweide des Unterleibes, welche sich mit dem Scirrhus der Gebährmutter gar gern zusammen findet, mehr als der Scirrhus selbst darzu beyträgt.

§. 5.

Diagnosis.

I. Es dürfte wohl schwer werden einen Scirrhus der Gebährmutter gleich im Anfange zu erkennen, da die Kranken selbst keine Beschwerlichkeit davon empfinden, und folglich dieserwegen auch keine Erläuterung erfordern. Hingegen, sobald das Uebel einen beträchtlichen Grad erreicht hat, und der Patientinn beschwerlich wird, wird man es auch nicht mehr verkennen können. Denn alsdenn darf man nur äußerlich mit der Hand die Unterbauchsgegend untersuchen, so wird man sogleich die Geschwulst und den Widerstand, welchen der Scirrhus macht, gewahr werden, und hieraus seinen Umfang abnehmen, welches denn nebst der Empfindung eines Gewichts, worüber die Patientinn klagt, an der Wirklichkeit des Scirrhus nicht zweifeln läßt. Gleichwohl aber ist es bisweilen doch nöthig, wenn man sich recht genau von der Sache unterrichten will, den Finger durch die Mutterscheide in die Gebährmutter selbst hineinzubringen und ihren Zustand zu untersuchen. Ja, manchmal ist es nöthig, wenn der Scirrhus klein ist, die Gebährmutter zurück und hinauf gegen die andere Hand, welche man äußerlich auf den Unterleib legt, zu stoßen, damit der Widerstand und der Umfang des Scirrhus um so deutlichrr wahrgenommen werden könne.

II. Obgleich nun diese Kennzeichen gar deutlich sind, so ist es doch wohl zuweilen geschehen, daß man den Scirrhus der Gebährmutter mit der Wassersucht, der Schwangerschaft und der Mola verwechselt hat. So wie nun sehr viel darauf ankömmt, daß man dergleichen Irrthümer vermeidet, so muß man die Kennzeichen, wodurch der Scirrhus von den gedachten andern Krankheiten richtig zu unterscheiden ist, gar wohl und genau kennen

nen lernen. Allein es ist nicht möglich diese Zeichen recht deutlich zu machen, wofern man sich nicht die Wassersucht, die Schwangerschaft, und die Mola ihrer Natur und Beschaffenheit nach bekannt gemacht hat. Dieserwegen glaube ich, diese Diagnosis bis in diejenigen Capitel, in welchen von allen diesen verschiedenen Uebeln gehandelt werden soll, verspahren zu müssen.

III. Auch müssen die verschiedenen Arten des Scirrhus von einander unterschieden werden, weil solches einen Einfluß auf die Prognosis hat, welche von dem Scirrhus gestellet werden muß; doch ist dieses eben nichts schweres.

1) Wenn man die Geschwulst drückt, und wahrnimmt, daß sie dem Druck ein wenig nachgiebt, und die Patientinn dabey über Empfindung von Schmerzen klaget, so ist es nichts anders als ein unvollkommener und unächter Scirrhus.

2) Hingegen ist es ein vollkommener und ächter Scirrhus, sobald die Geschwulst sehr prallend, hart, und völlig unempfindlich ist.

3) Wenn man den Unterleib und besonders die Gegend der Gebährmutter untersucht, so läßt sich gar leicht abnehmen, ob es ein allgemeiner oder nur partialer Scirrhus sey; und gesetzt, es wäre das letztere, so wird man urtheilen können, ob er in dem Grunde oder auf einer Seite der Gebährmutter seinen Sitz habe. Was aber den Scirrhus am Halse der Gebährmutter betrift, so hält es gar nicht schwer ihn zu erkennen, man darf nur einen Finger in die Mutterscheide hinein bringen.

4) Endlich den scirrhus phlegmonosus erkennet man daraus, wenn die Kranke sich über Hitze und Schmerzen in der Gebährmutter beklaget, und der Puls erhoben und geschwind ist. Hingegen läßt sich der Schluß auf einen scirrhus œdematosus machen, wenn weder Schmerzen noch Hitze in der Gebährmutter zu spühren, und

dabey

dabey ein ziemlich häufiger Abgang vom weissen lymphatischen Fluß vorhanden ist.

5) In Ansehung des Scirrhus in der Mutterscheide und an der Schaam, oder an einer von den Schaamlefzen, ist die Diagnosis ganz deutlich, weil man hier das Uebel fühlen und sehen, folglich dessen ganzen Umfang, Widerstand und Grad der Unempfindlichkeit auf das bequemste untersuchen kann.

§. 6.

Prognosis.

I. Ueberhaupt ist der Scirrhus der Gebährmutter eine sehr schlimme und schwer zu heilende Krankheit. Dieses Prognosticum, welches allen Scirrhis gemein ist, gilt insonderheit von dem Scirrhus der Gebährmutter, weil hier gar keine besondere Arzeneyen auf den leidenden Theil unmittelbar selbst nicht anzubringen sind, und wohin die allgemeinen auch gar schwer gelangen.

II. Der **vollkommene** oder ächte Scirrhus ist schlechterdings unheilbar, weil er weder aufgelöset noch in Suppuration gesetzet werden kann; und außer diesen beyden Heilungswegen giebt es keinen.

III. Der **unvollkommene** oder unächte Scirrhus schließt nicht alle Hoffnung zur Heilung aus, besonders wenn er noch im Entstehen begriffen, weil man es alsdenn bisweilen annoch zu einer Zertheilung bringen kann, wie solches die davon vorhandenen Beobachtungen beweisen, oder wenn die Zertheilung auch nicht mehr angehen will, er sich doch oftmals wenigstens in die Suppuration setzen, und in einen Abscеß oder Geschwür verwandeln läßt. Der erstere von diesen beyden Wegen ist sehr heilsam, allein er hat selten statt; der andere hingegen ist gewöhnlicher, allein nur geht er auf ein neues

Uebel hinaus, welches eben so schlimm, ja bisweilen noch schlimmer ist, als der Scirrhus selbst, nämlich in einen Abscеß und scirrhöses Geschwür der Gebährmutter.

IV. Der Scirrhus der Gebährmutter ist so, wie alle andere Arten desselben, geneigt in den Krebs auszuarten, vermöge derjenigen Ursachen, welche wir unten in dem Capitel, allwo von dieser Krankheit gehandelt werden soll, anzeigen wollen. Dieser Wechsel ist äußerst traurig, und bey Personen von einem galligen Temperamente noch weit mehr zu fürchten, als bey solchen, die ein schleimiges oder sanguinisches Temperament haben; ferner mehr bey Weibern, die sich heftigen Leidenschaften überlassen, und viel wachen, als bey denen, welche eine gute Lebensordnung beobachten; mehr bey eingewurzelten, bey vollkommenen und ächten Scirrhis, als bey denjenigen, welche noch neu, unvollkommen und unächt sind; mehr, endlich auch bey einem großen und beträchtlichen, als bey einem kleinen Scirrhus ꝛc.

V. Es verdienet angemerket zu werden, daß ein blosser Milchscirrhus, wenn die übrigen Umstände nichts widriges enthalten, viel leichter zertheilet werden könne, als der lymphatische Scirrhus; weil hier im letztern Fall die zerschmolzene lymphatische Materie die vielen Biegungen von einer großen Anzahl kleiner lymphatischen in einander geschlungener Gefäße durchströhmen muß, wenn sie anders soll ausgeführt werden; an statt daß im erstern Fall die milchartige Materie, sobald sie den Grad einer genugsamen Flüßigkeit erreicht hat, durch die Mündungen der Milchbläsgen, welche sich in die Gebährmutter hinein öffnen, ohne Schwierigkeit ihren Ausweg finden kann.

VI. Ein gleiches Urtheil hat man von dem Scirrhus der Mutterscheide und der Schaam zu fällen, als welcher

cher von dem Scirrhus der Gebährmutter in weiter nichts als in Ansehung des Sitzes unterschieden ist.

§. 7.

Heilungsart.

Dasjenige, was wir eben bey der Prognosis gesagt haben, läßt gar leicht begreifen, daß man den Scirrhus der Gebährmutter auf eine zwiefache gar verschiedene Weise zu behandeln habe. Man kann die Cur derjenigen Arten von Scirrhis unternehmen, welche heilbar sind: dergleichen sind die frischen, unächten und nicht allzu großen Scirrhi; diejenigen, welche Frauenspersonen befallen, die übrigens gesund und wohl beschaffen, von einem schleimigen und sanguinischen Temperament sind, und in welchen sich die monatliche Reinigung ohne Unordnung bey dem vorhandenen Scirrhus erhält.

Auf diesem Fuß

I. Wollen wir vorerst die ordentliche Heilungsart erklären, welche man in dergleichen Umständen anzuwenden hat.

II. Alsdenn wollen wir von der blos palliativschen Heilung handeln, welche sich für die entgegengesetzten Fälle schickt, in welchen es die Klugheit erfordert, daß man sich darauf einschränke: wie zum Exempel in alten, vollkomenen und ächten Scirrhis der Gebährmutter, welche zu einer sehr beträchtlichen Größe und Umfang angewachsen sind; in Scirrhis, die bey cachectischen oder cacochymischen Frauenzimmern, bey Frauenzimmern von einem galligen oder schwarzgalligen Temperamente, und deren monatliche Reinigung frühzeitig zurück und außengeblieben, angetroffen werden.

III. Nachmals werden wir einige Anmerkungen über die Art und Weise hinzufügen, wie man sich zu betragen habe, wenn der geringste Verdacht, als ob der Scirrhus in dem Krebs übergehen wolle, entstehen sollte.

IV. Endlich wollen wir noch einige besondere Mittel anführen, welche zur Heilung des Scirrhus der Gebährmutter vorgeschlagen werden.

Die vollkommene Heilungsart.

So oft als eine harte Geschwulst, dergleichen der Scirrhus ist, zertheilet werden soll, muß man zuförderst darauf bedacht seyn: 1. Die Maße der Säfte zu verdünnen und flüßiger zu machen, damit die Materie, woraus der Scirrhus bestehet, dadurch gleichfalls zerfliessen und abgespühlet werden möge. 2. Zugleich muß man suchen, die Spannung des scirrhösen Theils zu erweichen und schlaffer zu machen, auf daß dadurch der harten Materie die nöthige Freyheit sich aufzulösen und zu verdünnen verschafft werde. 3. Alsdenn muß man sich bemühen, diese Materie durch den Gebrauch wirksamer, eröffnender und schmelzender Mittel aufzulösen und flüßig zu machen. 4. Endlich die Federkraft des Theils wieder zu verstärken, und in allen Fibern desselben die gehörige Bewegung und Oscillation herzustellen, damit dadurch die Ausführung der zerschmolzenen Materie bewirket und die Zertheilung unterstützet werde.

Um diese vier Indicationen in Erfüllung zu bringen, hat man folgende Mittel, als welches die bewährtesten und wirksamsten in diesem Falle sind, anzuwenden.

1. Man zertheilt und macht Blut und Lymphe flüssig durch den Gebrauch nachstehender Mittel, als;

1) Brü-

1) Brühen und Tränke, welche mit
den Wurzeln der wilden Cichorien,
Brackendiſtel oder des Mannstreu,
Eryngium, *Chardon Rolland*,
Heuhechel, Anonis, *Arrete-bœuf*,
Mäuſedorn, Bruſcus, *petit houx*,
von einer bis zu anderthalber Unze von jedem;
mit den Blättern der Odermennig, agrimonia,
Bibernell,
Erdrauch,
Brunnenkreſſe,
von jedem zu einer oder einer halben Hand voll.
Hierinnen kann man nach Gefallen zergehen laſſen:
Vitrioliſirten Weinſtein, von 30 bis zu 36
Gran,
Arcanum duplicatum, zu 1 Drachma,
Glaubers Salz, in gleicher Menge,
Die blätterige Weinſteinerde, terra foliata
tartari, zu einer halben Drachma.
Tartarus martialis ſolubilis, von einem Scrupel bis zu einer halben Drachma.
Mit dieſen Wurzeln und Blättern kann man Brühen bereiten; man darf ſie nur mit einem jungen Huhn oder einem halben Pfund Kalbfleiſch kochen laſſen; oder man macht einen ſimpeln Trank oder Decoct daraus, und vermiſcht es nachgehends mit einem ſchicklichen Syrup, ſo, wie etwa der ſyrupus de quinque radicibus iſt.

2) Molken von Küh- oder Ziegenmilch, welche mit Lab zubereitet, und durch Löſchpappier filtrirt wird; jede Doſis davon vermiſcht man mit zwo bis drey Unzen
von dem ausgepreßten friſchen Saft des Körbelkrautes,
der Brunnenkreſſe,
des Erdrauchs,

und läßt etwas von diesem oder jenem eröffnenden Salze, deren in dem vorhergehendem Artikel Erwähnung geschehen, darinnen zerfließen.

3) Auch die Eselinnsmilch, wenn eine Schärfe im Blute vorhanden ist. Man läßt davon täglich zum wenigsten einmal nehmen; nur muß eine Eselinn ausgesucht werden, welche kürzlich geworfen, und deren Milch frisch und dünne ist.

4) Eisenhaltige mineralische Wasser, welche man, wenn es die Jahreszeit erlaubt, der Patientinn gebrauchen läßt. Man wählt unter dergleichen Wassern diejenigen aus, welche man vor die Umstände der Patientinn am schicklichsten und zuträglichsten hält; nur müssen keine andern, als solche genommen werden, welche von einer mäßigen Wirksamkeit sind, damit man den Gebrauch davon desto länger fortsetzen könne.

II. Um die Geschwulst zu erweichen, und die davon abhängende zu große Spannung zu mindern, so bedient man sich zu gleicher Zeit sowohl innerlich als äußerlich folgender Mittel:

1) Tränke und Brühen, nebst andern Arzeneyen, welche wir in dem vorhergehenden Artickel vorgeschlagen haben, wenn man anders selbige noch nicht gebraucht hat.

2) Bäder und halbe Bäder, entweder von purem Wasser, oder auch aus einem Decoct von erweichenden Pflanzen; dergleichen sind:

Die Malva.
Das Glaskraut, Parietaria, *Parietaire.*
Seeblumen, Nenuphar.
Bärenklau, Branca ursina.
Violen u. d. g.

Man kann dergleichen Bäder nach Gefallen des Vor- oder Nachmittags nehmen, nur allzeit in genugsamer Entfernung von den Mahlzeiten. Die Patientinn

bleibt

bleibt jedesmal wenigstens eine Stunde darinnen, und man muß Achtung geben, damit das Wasser nur ganz lau sey.

3) Umschläge aus dem Mark der Lilienzwiebeln, den Blättern des Sauerampfer, der Malva, des Eibischkrautes,

und andern dergleichen Pflanzen, welcher wir bereits gedacht haben; diese werden in der Asche gekocht, und durch ein wollnes Tuch gedruckt, alsdenn aber mit Lilienöl oder dem Schleim von dem Flöhkrautsaamen vermischt.

4) Bähungen auf die Unterbauchsgegend, und Einspritzungen in die Höhle der Gebährmutter mit einem lauen Decoct von den nämlichen Pflanzen.

5) Der öftere Gebrauch der Klystire mit eben dergleichen erweichendem Decoct und süssem Mandelöl. Zwar hat es seine Richtigkeit, daß Bäder und halbe Bäder, Umschläge, Bähungen und Klystire eine gar geringe und schwache Wirkung auf die scirrhöse Geschwulst der Gebährmutter thun; doch aber können sie nach und nach etwas ausrichten, und dieses ist schon Bewegungsgrund genug, den Gebrauch derselben nicht zu vernachläßigen.

III. Wenn man nun auf solche Weise diese eben erwähnten Mittel lange genug gebraucht hat, so kann man sodann die Materie des Scirrhus zu schmelzen suchen:

1) Durch den Gebrauch auflösender Lattwergen, Bissen oder Pillen, die man mit den Zubereitungen aus dem Eisen versetzet; dergleichen sind:

Der eröffnende Eisensafran, crocus martis aperitivus, zu 20 Gran auf die Dosis.

Der tartarus martialis solubilis zu 20 bis 36 Gran.

Die Eisenblumen, flores martiales, zu 12 bis 18 Gran.

Und insonderheit der mit Wasser zubereitete Eisensafran, welcher von einigen Ethiops martialis genennet wird, und eines der gelindesten eröffnenden Mittel, in der Dosis zu 20 bis 25 Gran, ausmacht.

Ferner durch Mercurialarzeneyen; als:

Der gemeine mineralische Mohr, Ethiops mineralis, welcher durch das Verpuffen zubereitet wird.

Der mineralische Mohr, welcher entsteht, indem das lebendige Queckſilber mit einer genugsamen Menge eines Balsams, zum Exempel des trocknen peruvianischen Balsams so lange gestoßen und abgerieben wird, bis daß die ganze Masse in ein schwarzes Pulver verwandelt ist. Die jedesmalige Dosis von diesen beyden Mitteln ist 15 bis 20 Gran.

Ingleichen mit auflösenden und eröffnenden Salzen, wie etwa:

Das Glauberische Salz.
Das Arcanum duplicatum.
Die geblätterte Weinsteinerde, von jedem zu 25 bis 30 Gran auf einmal.

Mit dem Pulver der frischen Kellerwürmer, millepedæ, zu 15 bis 25 Gran.

Mit den eröffnenden Gummis; dergleichen sind:

Das Gummi Ammoniac,
Sagapen,
Galbanum, und
Opoponax,

von jedem 7 bis 8 Gran auf die Dosis.

Man

Man wählt drey oder vier Stück von diesen Arzeneyen, und läßt mit Hülfe eines eröffnenden Syrups Lattwergen, Bissen oder Pillen daraus machen. Man giebt eine solche Dosis Pillen früh nüchtern, und läßt entweder eine ganz simple Brühe, oder eine Brühe mit eröffnenden Kräutern, wie bereits gedacht worden, nachtrinken.

2) Durch Umschläge, die aus dem Mark der gekochten Wurzeln von der Zaunrübe,
Eselskurke, cucumer asininus, *concombre sauvage*,
gemeine Veilwurz, oder blaue Schwertelwurz, iris vulgaris, *glayeul*,
dem Attigkraut, oder der Ackerholunderwurz, ebulus, *hieble*, s. *yeble*, *veble*,
bereitet werden.

Unter dieses Wurzelwerk oder Brey mengt man Lorbeeren- oder Dillöl, und macht Umschläge daraus, welche auf die Unterbauchsgegend in dem Scirrhus der Gebährmutter, bey dem Scirrhus der Mutterscheide und der Schaam aber, auf die Geschwulst selbst gelegt, und von Zeit zu Zeit erneuert werden.

3) Durch die Anwendung schmelzender und auflösender Pflaster, wie von dem Schierling, Tabak, Galbanum, oder dem Diabotanum, die entweder vor sich, oder mit dem Schleim oder Melilotenpflaster vermischt, genommen, und auf gleiche Weise auf die Unterbauchsgegend gelegt werden.

Es ist sehr wahrscheinlich, daß dergleichen äußerliche Mittel keine große Wirkung hervorbringen; allein wir haben bereits angemerket, daß in einem so beträchtlichen Uebel, wie der Scirrhus der Gebährmutter ist, nichts ausgelassen werden dürfe, was nur einigermaßen ein Hülfsmittel abgeben kann.

4) Indem man die schmelzenden und auflösenden Arzeneyen, welche wir eben angerathen haben, gebraucht, so hat man verschiedene andere Dinge zugleich in Acht zu nehmen.

Vors erste muß der Patientinn dann und wann zur Ader gelassen werden; absonderlich wenn die monatliche Reinigung bey ihr unterdrückt, oder gänzlich aussengeblieben ist, und man wahrnimmt, daß sich die Gebährmutter erhitzt hat.

Vors andere müssen auch von Zeit zu Zeit leichte Purgirmittel verordnet, und die unnützen Feuchtigkeiten, absonderlich die Galle, welche die auflösenden Arzeneyen flüßig gemacht haben, ausgeführet werden; wenigstens in sofern man nicht die vorgedachten Bissen und Pillen bereits mit purgirenden Arzeneyen versetzet gehabt.

Drittens hat man mit den auflösenden und schmelzenden Mitteln die abspülenden und anfeuchtenden zu verbinden, um dadurch die Entzündung des Scirrhus zu verhüten; wenigstens wenn man die auflösenden Arzeneyen ununterbrochen gebraucht, und nicht etwa bisweilen aussetzt, um sodann nur allein die abspülenden und anfeuchtenden anzuwenden.

IV. Endlich, sobald man durch die erwähnten Mittel es dahin gebracht hat, daß die scirrhöse Geschwulst sich zu vermindern und weich zu werden anfängt, so kann man diejenigen Mittel, welche vermögend sind, die Federkraft der Gebährmutter zu stärken, und die zitternde Bewegung in ihren Fibern herzustellen, zur Hand nehmen. Dergleichen sind nun 1) laue Einspritzungen mit dem warmen Quellwasser von Barrege, Balaruc, Bourbon, Aachen ꝛc., die man einige Zeit in der Gebährmutter zu erhalten sucht.

2) Räucherungen; indem man mit Hülfe eines Nachtstuhls die Dämpfe von eben diesen Wassern, oder den Rauch von dem Pulver des Epheugummi, hederæ,

gomme

gomme de lierre, des Wachholdergummi, der Myrrhe ꝛc. welche entweder gröblich zerstoßen, oder mit etwas Terpentin zu kleinen Kerzen oder Zeltlein gemacht, und auf glühende Kohlen geworfen, an den leidenden Theil gehen läßt; oder man bedient sich des Rauchs, welcher von glühend gemachten und mit Weineßig besprengten Feuersteinen aufsteigt: Galen macht hiervon viel Rühmens. Allein man muß sich sehr wohl in Acht nehmen, damit ein solcher Rauch ja in genugsamer Entfernung und ganz lau in die Gebährmutter gelange.

Palliativcur.

Sobald die Beschaffenheit des Scirrhus und der Zustand der Patientinn keine Hoffnung zur völligen Heilung übrig lassen, so muß man sich auf eine Palliativcur einschränken, welche darinnen besteht, daß man den weitern Fortgang des Uebels Einhalt zu thun, und die Zufälle zu vermindern und zu besänftigen sucht. Diese beyden Indicationen werden auf einmal durch den Gebrauch nachfolgender Mittel erfüllet:

1) Hat man alle schmelzende oder auflösende, abspühlende oder anfeuchtende Arzeneyen, wie wir solche in dem vorhergehenden Artickel angegeben haben, in Absicht auf die erste Indication anzuwenden. Ja man mag auch ein oder das andere leichte eröffnende Mittel in kleiner Dosis, wenn das Blut zu dick seyn sollte, damit verbinden.

Die gewöhnlichste Methode besteht darinnen, daß man Winterszeit abspühlende und anfeuchtende Brühen oder Tränke giebt; im Frühjahr und Herbst aber Molken, oder wenn das Blut scharf ist, frische Eselinnsmilch; endlich im Sommer leichte Stahlwasser, und theils halbe, theils ganze Bäder. Man hält mit dem Gebrauch dieser Mittel mehr oder weniger an, je nachdem es die Umstände nöthig und dringend machen.

2) Man

2) Man giebt der Kranken von Zeit zu Zeit zu purgiren; nur hat man hierzu allzeit ganz leichte Purgirmittel, welche die Eingeweide weder zu reitzen noch zu erhitzen vermögend sind, zu erwählen.

3) Unterweilen müssen kleine Aderlässen und zwar jedesmal am Arm angestellet weden, sobald der Puls voll zu seyn scheint, oder der Scirrhus schmerzhaft ist. Dieses hat hauptsächlich statt bey Weibern, deren monatliche Reinigung entweder unterdrückt, oder bereits gänzlich außengeblieben ist.

4) Man warnet die Kranken für allen Arten heftiger Leibesbewegungen, sowohl im Gehen, als Springen und Schreyen, ja selbst für allzu vielen Wachen, heftigen Leidenschaften, und dem öftern Beyschlaf.

5) Aus dem nämlichen Grunde muß man ihnen den Leib durch dienliche Mittel offen zu halten suchen, damit, wenn sie zu Stuhl gehen, sie keine Gewalt anwenden dürfen; auch muß man sie für Schnupfen und Husten, so viel wie möglich, in Acht zu nehmen, und im Fall sie ja damit befallen werden, den Husten durch den Gebrauch der Brustmittel und betäubender Arzeneyen sogleich zu mäßigen und zu besänftigen suchen, damit die Erschütterung, welche der Scirrhus durch die Anfälle des Hustens zu erleiden hat, vermieden werden mögen.

6) Aller Gebrauch der Einspritzungen und des Räucherns muß hier wegfallen, man möchte sonst den Scirrhus nur erhitzen, und wenn man sie ja anwenden will, so dürfen es nichts anders seyn als ganz gelinde Einspritzungen, um, im Fall, daß ein in etwas scharfer weisser Fluß vorhanden wäre, die Gebährmutter auszuwaschen.

7) Endlich schreibt man der Patientinn eine sehr mäßige und genaue Lebensart vor, indem man sie auf eine Suppe, ein wenig gekochtes und gebratenes Fleisch ein-

einschränkt, übrigens ihr alle gesalzene und gewürzte Speisen, Ragouts, ja selbst den Wein untersagt; wenigstens muß man ihr, wenn sie ja Wein trinken will, nur sehr wenig davon erlauben.

Wie man sich zu betragen hat, wenn der Scirrhus in den Krebs auszuarten drohet.

1) In solchem Fall müssen alle schmelzende oder auflösende Arzeneyen wegbleiben, und man hat sich einzig und allein an die abspühlenden und anfeuchtenden zu halten, absonderlich an geläuterte Molken, welche beynahe statt alles Getränkes gegeben werden können.

2) Zu gleicher Zeit wird der Patientinn sonder Verzug auf dem Arm zur Ader gelassen, und solches nach Erforderniß der Umstände, ein- zwey- und mehrmal wiederholet.

3) Auch bedient man sich der betäubenden Arzeneyen, um die angehenden Schmerzen, welche die Kranke empfindet, zu besänftigen. Dergleichen sind: das Diacodium, die schmerzstillende Tinctur, oder das Laudanum in Substanz ꝛc., von welchen allen die Doses nach der Grösse des Schmerzens eingerichtet werden müssen.

4) Endlich setzt man die Kranke einige Tage hindurch auf bloße Brühen, wenigstens erlaubt man ihr nichts weiter als Suppen, oder fett gemachten Reisschleim.

Besondere Mittel oder Specifica, welche wider den Scirrhus der Gebährmutter vorgeschlagen werden.

I. Da es bekannt ist, daß der Gebrauch der Queckfilbereinreibungen, oder der Zubereitungen des Queckfilbers, die Knoten- und Knochenauswüchse schmelzt und zer-

zertheilt, so hat man geglaubt daher den Schluß machen zu können, daß dergleichen Mittel selbst die Scirrhos, folglich auch den Scirrhus der Gebährmutter schmelzen und auflösen werde. Allein die Erfahrung hat seit langer Zeit bewiesen, daß die Wirkung des Queckfilbers und dessen Zubereitungen sich nur auf scirrhöse Geschwülste oder solche Scirrhos erstrecke, welche eine venerische Ursache zum Grunde haben. In diesem Betracht kann man dergleichen Mittel bey dem Scirrhus der Gebährmutter mit guter Zuversicht anwenden, wie ich hiervon gar deutliche und überzeugende Beyspiele unter Händen gehabt habe. Allein in scirrhösen Geschwülsten oder Scirrhis, die von einer gewöhnlichen Ursache ihren Ursprung nehmen, habe ich niemals einige Wirkung, wenigstens eine sehr unzulängliche Wirkung davon gesehen.

Auch ist zu bemerken, daß die venerischen Geschwülste sich nicht immer durch das Queckfilber oder durch Mercurialmittel schmelzen lassen, ja öfters äußern sie gar keine Wirkung auf solche Geschwülste, wenn diese einmal einen gewissen Grad der Härte erreicht haben. Es kommen gar viele Exempel vor, da Knochenauswüchse, Venusbeulen iu dem Weichen, und Knoten, wenn sie alt und eingewurzelt sind, ob sie gleich von einer venerischen Ursache erzeugt worden, auf den Gebrauch des Queckfilbers nicht weichen. Hieraus wird man urtheilen können, daß, obschon mit vielem Grunde, ja sogar mit völliger Ueberzeugung auf eine venerische Ursache des in der Gebährmutter vorhandenen Scirrhus in diesem oder jenem Fall zu schliessen wäre, man doch nicht immer von dem Gebrauch des Queckfilbers eine vollkommene Heilung zu erwarten habe, noch selbige der Patientinn versprechen dürfe.

Uebrigens, wenn man vermuthet, daß der Scirrhus der Gebährmutter venerischer Natur sey, und man

sich

sich daher für verbunden achtet, selbige durch die Friction zu behandeln, so darf man nur die Methode befolgen, welche wir oben S. 186. wo von dem venerischen Geschwür der Gebährmutter gehandelt worden, vorgeschlagen haben.

II. Man rühmt auch in dem Scirrhus der Gebährmutter das Dollkraut, belladona, oder solanum maniacum, und den Schierling, cicuta, und wenn es wahr ist, daß diese Pflanzen den Krebs heilen, so könnte man sie mit gutem Grunde als vortrefliche schmelzende und auflösende Arzeneyen ansehen; denn der Krebs kann niemals geheilet werden, wofern nicht diejenige Feuchtigkeit, welche ihn formiret, sattsam geschmolzen ist, wenn sie sich anders zertheilen, oder in Suppuration gehen soll; eine Wirkung, die von nichts andern, als einem sehr stark schmelzenden Arzeneymittel erfolgen kann. Wir werden in dem nachfolgenden Capitel sehen, was man von diesen Mitteln bey Heilung des Krebses zu erwarten habe, woraus sich sodann auch wird urtheilen lassen, wie viel man sich davon in dem Scirrhus versprechen könne.

III. Jedermann lobt in allen Arten des Scirrhus, folglich auch in dem Scirrhus der Gebährmutter die mineralischen Quellen zu Barrege, in den pyreneischen Gebürgen, die mit wunderbaren Eigenschaften begabt sind. Es ist hier nicht die Frage von ihrer reinigenden und schurfmachenden Kraft in eingewurzelten Fisteln, in der Exfoliation der angefressenen Knochen, noch auch in Lähmungen, Flüssen und Erschlaffungen der Nerven, wir reden hier nur von derjenigen Eigenschaft, vermöge welcher sie kalte Geschwülste und selbst scirrhöse Geschwülste erweichen und schmelzen, als worinnen, wie ich glaube, kein so wirksames und sicheres Mittel gefunden werden dürfte.

Diese Wasser erschlaffen die Fibern und Häute des scirrhösen Theils, stellen ihre systaltische Federkraft wieder her, uud befestigen sie; sie erweichen die verhärtete Feuchtigkeit und machen sie flüßig, und vermöge aller dieser Wirkungen bringen sie entweder die Zertheilung oder die Vereyterung zuwege. Alles dieses erfolgt ohne daß man befürchten darf, das Uebel dadurch in Entzündung zu setzen, oder den Krebs zu erzeugen. Man bedient sich solcher Wasser auf alle Arten: man nimmt sie innerlich, man badet sich darinnen, man braucht sie als ein Tropfbad, (la douche,) man macht Einsprizungen in die Gebährmutter damit, und legt den Schlamm davon auf den Unterleib, wenn man selbigen anders bekommen kann, als welches um deßwillen ziemlich schwer hält, weil diese Wasser wenig absetzen. Da das Uebel sehr hartnäckig und die Wirkung der Wasser langsam ist, so muß man mit deren Gebrauch um so länger fortfahren, von Zeit zu Zeit aussetzen, fleissig purgiren, und sich zu dem Gebrauch der Wasser wenigstens durch einmal Aderlassen am Arm und eine Purganz vorbereitet haben.

Das sechste Capitel.

Von dem falschen Scirrhus oder der Speckgeschwulst, (steatoma,) und dem Fleischgewächs, (sarcoma,) der Gebährmutter.

Es erzeugen sich in der Gebährmutter, so wie in andern Theilen des Körpers, Speckgeschwülste und Fleischgewüchse, zwo Arten Geschwülste, welche von dem

dem Scirrhus ungemein verschieden, einander aber doch ziemlich ähnlich sehen, besonders im Anfange, so, daß nicht allein die Kranken, sondern auch sogar die Aerzte selbst bisweilen dieserwegen in Irrthum gerathen können; daher sie auch gemeiniglich mit dem Namen des falschen Scirrhus der Gebährmutter pflegen belegt zu werden. Weil nun aber doch sowohl die Prognosis dieser Geschwülste, als auch die dabey anzuwendende Heilungsart gar sehr von der Prognosis und Heilungsart des Scirrhus abweichen, so ist es nöthig die Eigenschaften und Natur derselben genau zu kennen: dieses verbindet uns hiervon in zween besondern Artickeln zu handeln.

Der erste Artickel.

Von der Speckgeschwulst und den eingeschlossenen oder Bälgleinsgeschwülsten, (tumor cysticus,) der Gebährmutter.

§. 1.

Beschreibung und Verschiedenheit.

Die Speckgeschwulst und die Bälgleinsgeschwülste oder eingeschlossenen Geschwülste, unter welchen jene die vorzüglichste Gattung ist, werden vermöge eines Sackes oder häutigen Kiste formirt, daher sie den Namen *enkystées*, im Latein. tumores cystici, bekommen. Dieser Sack ist allzeit mit einer mehr oder weniger dicken und verschiedentlich gefärbten Feuchtigkeit angefüllet. Zuweilen ist diese Feuchtigkeit ziemlich dick, zäh, von gräulicher Farbe und dem Unschlitt oder Speck ähnlich; und in diesem Fall wird eine solche Geschwulst steatoma genennet, welches nach dem Griechischen eine mit Unschlitt angefüllte Geschwulst bedeutet. Bisweilen ist diese Feuchtigkeit

etwas weniger dick, gelb, grumpelich, und dem Honig ähnlich; da alsdenn die Geschwulst den Namen meliceris führt, das heißt nach dem Griechischen eine mit Honig angefüllte Geschwulst. Ein andermal ist die gedachte Feuchtigkeit weit flüßiger, weisser, und gewissermaßen dem Milchbrey ähnlich: diese Art heißt atheroma, das ist dem Griechischen nach so viel, als eine Geschwulst, die mit einem milchartigen Brey angefüllt ist.

Wir haben in der Abhandlung von Geschwülsten und Geschwüren gesehen, daß dergleichen Arten von Geschwülsten anfänglich sehr klein sind, nach und nach aber immer zunehmen, und oftmals zu einer beträchtlichen, ja bisweilen recht ungeheuren Größe anwachsen.

Daß sie gemeiniglich eine einzige Höhle ausmachen, bisweilen aber doch auch zwo und drey dergleichen in sich schliessen, die mit der nämlichen Materie angefüllet sind.

Daß sie gemeiniglich nur aus einem Sack oder Kyst bestehen, doch aber auch zuweilen von zweyen formiret werden, davon der eine äußerlich, und an die benachbarten Theile anliegt, der andere aber innerlich und in dem ersten eingeschlossen, ohne daran befestiget zu seyn, wenigstens hängt er nur vermöge eines Stengels oder Stiels an jenem an.

Daß sie ihrer Natur nach ohne Hitze und Schmerzen sind, und die natürliche Farbe des Theils nicht verändern; daß es aber jedennoch bisweilen geschehen könne, daß sie sich entzünden, und alsdenn mit den wesentlichen Zufällen der Entzündung, nämlich der Hitze, Schmerzen und Röthe begleitet werden.

Daß, falls sie sich entzünden, sie öfters in einen Abscеß übergehen, und nachmals eine Art von Apostem formiren, welches mit schlechten Eyter angefüllt ist; wie

wie man solches wahrnimmt, wenn man den Abscess öffnet und das Eyter auslaufen läßt.

Endlich, daß dergleichen Geschwülste scirrhös werden, und sich in wirkliche Scirrhos verwandeln, ja selbst so, wie andere Scirrhi, in den Krebs übergehen können.

Alle diese Umstände, welche den eingeschlossenen Geschwülsten überhaupt eigen sind, sind auch denen in der Gebährmutter insbesondere eigen. Nur ist zu bemerken, daß dergleichen Geschwülste sich bisweilen auswärts auf der Gebährmutter, oder zwischen ihren Häuten, mehrentheils aber auf ihrer innern Fläche erzeugen, und daß die eingeschlossenen Geschwülste in der Gebährmutter allzeit durch zween Säcke formiret werden, davon der eine den andern, ohne daran fest zu hängen, einschließt.

Auch erzeugen sich dergleichen Geschwülste in der Mutterscheide, theils in ihrem Eingange, theils hinten in ihrem Grunde, und in der Schaam selbst, sowohl an der einen als der andern großen Schaamlefze. Diese Geschwülste, so klein als sie anfänglich sind, erlangen bisweilen eine gar beträchtliche Größe.

§. 2.

Die Ursachen.

Man weiß in unsern Zeiten, daß dergleichen Geschwülste durch den Aufenthalt und die Anhäufung irgend einer Feuchtigkeit oder Saftes, welcher in seinen eigenen Röhren stocket, nach und nach zunimmt, und einen Sack oder Kyst formiret, welcher unvermerkt wächst, erzeuget werden.

Wenn dergleichen Geschwülste in andern Theilen und Gegenden des Körpers entstehen, so kann man solches nichts anderm zuschreiben, als dem Stocken und der

Anhäufung der Lymphe in ihren eigenen Gefäßen, so, wie wir solches bereits in der Abhandlung von Geschwülsten und Geschwüren gehöret haben. Allein in der Gebährmutter können sie ihren Ursprung von der Anhäufung zwoer verschiedenen Feuchtigkeiten nehmen; entweder von der Lymphe, welche in ihren Gefäßen stockt, oder von der Muttermilch, welche sich in ihren Fächern ansammelt.

Nun können die Lymphe und die milchartige Feuchtigkeit der Gebährmutter in ihren Gefäßen und Zellen nicht anders stocken und sich anhäufen, noch auch eine eingeschlossene Geschwulst in der Gebährmutter formiren, als unter den drey folgenden Bedingungen:

I. Die Circulation der Lymphe muß unterbrochen, oder der Abfluß der milchartigen Feuchtigkeit gehindert werden;

1) Vermöge eines mehr oder weniger beträchtlichen Gerinnens, wodurch die lymphatischen Gefäße, oder die Mündung der Milchzellen verstopfet werden. Dergleichen Zufälle pflegen sich zu eräugen, wenn die Gebährmutter irgend einer plötzlichen Erkältung ausgesetzet, oder die Patientinn zur Zeit ihrer monatlichen Reinigung oder Kindbetterreinigung von etwa einem Schrecken befallen wird;

2) Vermöge eines Zusammenpressens, wodurch der Umfang dieses oder jenes lymphatischen Gefäßes zusammengeschnürt, oder die Mündung irgend einer Milchzelle verstopfet wird. Dergleichen Fälle können sich eräugen, wenn eine junge Frau, oder eine Frau von kleiner Statur ein großes Kind trägt; oder, wenn in einer beschwerlichen Schwangerschaft das Kind in der Queere liegt, und diese oder jene Gegend der Gebährmutter heftig drückt.

II. Die stockende Lymphe und milchartige Feuchtigkeit müssen noch eine gewisse Flüßigkeit behalten, damit sie

sie nicht hart werden; außerdem würden sie einen Scirrhus erzeugen.

III. Der Zufluß der Lymphe und der milchartigen Feuchtigkeit muß ziemlich frey geschehen können; weil sonst weder die lymphatischen Gefäße noch die Milchzellen anschwellen, und also keine eingeschlossene Geschwülste formiren könnten.

Aus dieser Theorie folgt:

1) Daß die Kyst oder der häutige Sack, welcher die eingeschlossene Geschwulst formirt, nichts anders ist, als die Haut, (tunica,) des lymphatischen Gefäßes, oder die Milchzelle, welche durch den Zufluß der Lymphe oder der milchartigen Feuchtigkeit der Gebährmutter nach und nach so ausgedehnt und erweitert worden.

2) Daß diese Erweiterung also nach und nach zunehme, und daß die eingeschlossene Geschwulst in solchem Verhältniß oftmals bis zu einer ungeheuren Größe anwachse.

3) Daß die Haut, welche den Sack oder Kyst formiret, sich in eben dem Maaße als sie sich ausdehnet und erweitert, auch verdicke und verhärte, eine Sache, die Membranen unter den nämlichen Bedingungen gemein ist, weil die nährende Lymphe, welche mit mehrerer Schwierigkeit darinnen circulirt, alsdenn in weit größerer Menge stocket.

4) Daß, wenn der Sack nur eine einzige Höhle hat, es ein Beweis sey, daß auch nur ein einziges lymphatisches Gefäße oder Milchzelle ausgedehnet worden.

5) Daß im Gegentheil, sobald der Sack in mehrere besondere Höhlen oder Fächer abgetheilt ist, es ein Kennzeichen der auf einmal geschehenen Ausdehnung und Erweiterung verschiedener und mehrerer lymphatischer Gefäße oder Milchzellen abgiebt.

6) Daß die lymphatischen Gefäße, welche auf der innern Haut der Gebährmutter hinlaufen, und die daselbst

selbst befindlichen Milchzellen, so, wie sie sich selbst erweitern, zugleich auch diejenige Haut, welche sie bedeckt und umschließt, erweitern; und daß folglich die eingeschlossenen Geschwülste der Gebährmutter allezeit aus zwey verschiedenen Säcken bestehen müssen; nämlich aus einem innern, welcher die eigentliche Haut des lymphatischen Gefäßes, oder der Milchzelle ist, und aus einem äußern, welcher durch die Ausbreitung der innern Haut der Gebährmutter formirt wird.

7) Daß die in diesen Geschwülsten eingeschlossene Feuchtigkeit nach dem verschiedenen Grade der Verdickung der Lymphe oder milchartigen Feuchtigkeit, welche jene hergeben, auch mehr oder weniger dick angetroffen werde; daß aber auch der Grund dieser Verschiedenheit gemeiniglich in dem Alter der Geschwulst liege, da nämlich die erwähnte Feuchtigkeit mehr oder weniger Zeit sich zu verdicken gehabt hat.

8) Daß die verschiedene Farbe solcher Feuchtigkeit zwar ganz allein von der Verdickung, die ihr die verschiedenen Abweichungen mittheilen, herrühren könne; es aber dennoch auch wahrscheinlich sey, daß die Beschaffenheit des Blutes, welche solche Feuchtigkeit hergiebt, viel darzu beytrage, je nachdem es mehr oder weniger gallicht ist.

9) Daß die eingeschlossenen Geschwülste in der Gebährmutter sich sowohl als in andern Theilen des Körpers entzünden, vereytern und scirrhös werden, und in den Krebs übergehen können, je nachdem sie gedruckt, gequetscht, oder sonstigen Verletzungen und Reizungen ausgesetzet gewesen.

10) Endlich, daß die Höhle der Gebährmutter, und besonders der Grund der Mutterscheide und die Schaam selbst, den eingeschlossenen Geschwülsten eben sowohl unterworfen sind, als die Gebährmutter; daß sie daselbst durch gleiche Ursachen erzeugt, und auch von einerley Zufällen begleitet

gleitet werden; daß folglich alles, was wir von den eingeschlossenen Geschwülsten in der Gebährmutter gesagt haben, auch den eingeschlossenen Geschwülsten in der Mutterscheide, bis etwa auf einen kleinen Unterschied, gemein sey.

§. 3.

Die Zufälle.

I. Anfänglich werden die Kranken fast gar nichts von den eingeschlossenen Geschwülsten, welche sich in der Gebährmutter erzeugen, gewahr; nach und nach aber, wenn sie zunehmen, empfinden sie, daß der Leib schwillt, und fangen an Verdacht zu fassen, ob sich nicht etwas außerordentliches in ihrer Gebährmutter erzeuge.

II. Das täglich zunehmende Gewicht und die Schwere, welche sie zu gleicher Zeit darinnen empfinden, vermehren ihre Unruhen, und dieses um so viel mehr, weil sie keine Bewegung in der Gebährmutter bemerken, welche sie sonst in der Vermuthung einer vorhandenen Schwangerschaft bestärken könnte.

III. Bisweilen vermehret auch ein in der Gebährmutter wahrzunehmender stumpfer Schmerz, die Besorgniß. Doch pflegt dieses nicht leicht anders zu geschehen, außer wenn die eingeschlossene Geschwulst bereits eine beträchtliche Größe erreicht, und die Häute der Gebährmutter ihre Federkraft bereits größtentheils verlohren haben, als in welchem Fall ein großes schmerzhaftes Ziehen zu erfolgen pflegt.

IV. Sobald die eingeschlossene Geschwulst groß ist, so fällt der Bauch geschwind auf diejenige Seite, auf welche sich die Kranke legt, und es entsteht ein gewisses Ziehen in der Gebährmutter, so, daß die bequemste Lage vor solche Kranke allemal auf dem Rücken ist.

V. So lange die eingeschlossenen Geschwülste noch klein sind, so hält auch die monatliche Reinigung annoch ihre ordentlichen Perioden, weil nur ein kleiner Theil der Gebährmutter leidet; allein sobald die Geschwulst größer wird, so hört die monatliche Reinigung auf, weil alsdenn die ganze innere Fläche der Gebährmutter gepreßt wird.

VI. Nachmals erfolgt gemeiniglich anstatt der monatlichen Reinigung ein mehr oder weniger häufiger lymphatischer Abgang, welcher von der Zusammenpressung entsteht, die die Blut- und lymphatischen Gefäße in der Gebährmutter zu erleiden haben, indem dadurch der feinste und dünnste Theil der Lymphe herauszusickern genöthiget wird. Bisweilen wird diese Lymphe in der Folge ein wenig eyterhaft.

VII. Die eingeschlossenen Geschwülste hängen gemeiniglich vermöge eines breiten und starken Bandes, (attache,) an die Gebährmutter an, welches verhindert, daß sie sich nicht ablösen können. Allein zuweilen pflegt es auch zu geschehen, daß, wenn dieses Band sehr schmal und dünne ist, es durch irgend eine heftige Erschütterung oder Bewegung abgerissen wird. In solchem Fall, und wenn dergleichen Geschwülste groß sind, werden die Kranken mit vieler Mühe davon entbunden. Ja man hat solche Entbindungen für eine Niederkunft mit einem Mondenkalb, (mola,) gehalten, welches denn Gelegenheit gegeben, den eigentlichen Begriff eines wahren Mondenkalbes zu verwechseln.

VIII. Die eingeschlossenen Geschwülste der Mutterscheide und der Schaam erzeugen beynahe eben die Zufälle, welche die eingeschlossenen Geschwülste in der Gebährmutter zu erzeugen pflegen; wenn sie aber groß sind, so verhindern sie um so vielmehr den Beyschlaf, und werden gemeiniglich für Vorfälle der Gebährmutter, nicht

allein

allein von den Kranken, sondern auch von den Wehmüttern gehalten.

§. 4.

Diagnosis.

Wir haben bereits bemerket, daß die eingeschlossenen Geschwülste der Gebährmutter und der Mutterscheide im Anfange gar nicht merklich sind, und daher dieserwegen nicht der mindeste Verdacht entsteht; allein, wenn man auch schon anfängt etwas davon gewahr zu werden, so ist es immer noch ziemlich schwer sie von gewissen andern Zufällen und Krankheiten der Gebährmutter, die viele Aehnlichkeit mit ihnen haben, zu unterscheiden.

I. Dergleichen Zweifel werden doch niemals die Entzündung der Gebährmutter betreffen können, von welcher die eingeschlossenen Geschwülste sehr deutlich unterschieden sind; weil hier, wenn die Gebährmutter gedruckt wird, nicht der lebhafte Schmerz erfolgt, welcher bey der Entzündung allzeit zu erfolgen pflegt; ferner, weil die eingeschlossenen Geschwülste weder mit großer Hitze der Gebährmutter, noch mit Fieber, wie die Entzündung, begleitet ist; weil jene endlich auch ein chronisches Uebel sind, anstatt daß die Entzündung zu den hitzigen Krankheiten, (morbus acutus,) gehöret.

II. Allein mit dem Scirrhus, der Wassersucht der Gebährmutter und mit der Schwangerschaft selbst, kann man sie gar leicht verwechseln, wie solches mehr als zu oft geschehen ist. Wir werden in der Folge sehen, wenn wir von der Wassersucht der Gebährmutter und der Schwangerschaft handeln werden, worinnen die Kennzeichen bestehen, wodurch diese Umstände von den eingeschlossenen Geschwülsten unterschieden werden können. Vorjetzo mag es genug seyn, diejenigen anzuzeigen,

welche verhindern sollen, daß man die eingeschlossenen Geschwülste nicht mit dem Scirrhus verwechseln möge.

Diese Kennzeichen bestehen in folgenden: 1) Der Scirrhus ist weit härter und prallender als die eingeschlossenen Geschwülste.

2) In dem Scirrhus ist die Geschwulst gemeiniglich höckerig und ungleich, und nimmt nicht leicht mehr als eine Gegend der Gebährmutter ein, anstatt daß bey den eingeschlossenen Geschwülsten die Geschwulst rund und glatt ist, und den ganzen Umfang der Gebährmutter einnimmt.

3) Der Scirrhus zieht jederzeit schlimme Zufälle nach sich, und macht die Weiber krank, anstatt daß bey den eingeschlossenen Geschwülsten die Patientinnen fast gar weiter keine Unbequemlichkeit empfinden, und ihre völlige Gesundheit zu behalten scheinen.

§. 5.

Prognosis.

Glücklicher Weise kommen die eingeschlossenen Geschwülste der Gebährmutter nicht so oft vor; wenn sie aber vorkommen, so sind sie auch immer eine Krankheit, die eine solche Frauensperson bis an ihr Ende behalten muß.

I. Sie sind unheilbar, besonders wenn sie eine gewisse Größe erreicht haben, weil es schlechterdings unmöglich ist, eine so grosse Menge dick gewordener Feuchtigkeiten, die noch darzu in zween dicken dichten Säcken oder Häuten eingeschlossen sind, aufzulösen. Wir wissen aus der Erfahrung, daß die eingeschlossenen Geschwülste in den äußern Theilen des Körpers, die unter dem Namen Beulen, Ueberbeine, loupes, oder Kröpfe, gouêtres, bekannt sind, nicht aufgelöset und zertheilet

werden

werden können, ob man schon beständig die stärksten zertheilenden Pflaster darauf legt. Um so vielmehr hat man Ursache eine solche Prognosis von den eingeschlossenen Geschwülsten der Gebährmutter zu stellen, wo man nicht einmal die Gelegenheit hat dergleichen zertheilende Mittel unmittelbar auf den leidenden Ort zu bringen.

2) Diese Unmöglichkeit wegen der Zertheilung, die sich überhaupt auf alle eingeschlossene Geschwülste der Gebährmutter erstreckt, hat wenigstens ihre vollkommene Richtigkeit, in Rücksicht auf diejenigen eingeschlossenen Geschwülste, welche sehr groß, alt, und mit einer sehr dicken Materie angefüllt sind, wie etwa die Speck- und Breygeschwülste, steatoma, und atheroma.

3) Oftmals, wenn man zu sehr auf die Zertheilung und Auflösung vermöge innerlicher schmelzender Mittel oder auflösender Einspritzungen erpicht ist, richtet man weiter nichts aus, als daß man die Geschwülste zur Suppuration bringt, woraus alsdenn ein unächter Abscеß, (abscès anomale,) in der Gebährmutter entsteht, das ist, ein Abscеß, welcher mit nichts weniger als einem gutartigen Eyter, sondern mit einer grumpelichen und faulen breyartigen Materie angefüllt ist.

4) Ja bisweilen pflegt sich dieses Uebel sogar zu eräugen, wenn man sich auch schon kein Versehen darbey vorzuwerfen hat.

Wenn zum Exempel die Weiber, welche mit dergleichen Geschwülsten behaftet sind, auf den Leib fallen, und sich hierdurch eine Quetschung verursachen; oder wenn sie einen Schlag, Stoß und dergleichen auf den Leib bekommen.

Wenn sie mit einem schleichenden Fieber behaftet sind, welches sie verzehrt, und ihr Blut und Säfte nach und nach schmelzt.

Endlich auch, wenn sie ohngeachtet dieser eingeschlossenen Geschwülste schwanger werden; worauf gemeiniglich

Unrich-

Unrichtiggehen erfolgt, da sodann dergleichen Geschwülste fast immer zerquetscht werden.

5) So oft dergleichen Geschwülste in Suppuration gerathen, so formiren sie in der Gebährmutter, wie wir bereits erwähnt haben, einen sehr schlimmen Abscess, welcher mit einem schleichenden Fieber begleitet wird, und endlich in ein mehrentheils unheilbares fistulöses Geschwür ausgehet.

6) So übel die eingeschlossenen Geschwülste der Mutterscheide sind, so sind sie es doch weniger als die in der Gebährmutter, weil man jene durch den Weg der Ausrottung oder des Ausbeitzens wegschaffen kann, wie wir solches in der Folge mit mehrern hören werden.

§. 6.

Heilungsart.

Bey den eingeschlossenen Geschwülsten, welche sich äußerlich am Körper befinden, bedient man sich, um sie zu zertheilen, innerlich schmelzender Mittel, und äußerlich zertheilender Pflaster. Bey dieser Methode pflegt man es zu lassen, so lange dergleichen Geschwülste vermöge ihres Umfangs keine Beschwerlichkeiten oder Unförmlichkeiten in der Gegend, welche sie eingenommen haben, verursachen. Es ist wahr, daß man in diesen Fällen, wenn die allgemeinen Arzeneymittel nicht helfen wollen, seine Zuflucht zu der Ausrottung nehmen kann, wenn sich solche ohne Gefahr anbringen läßt. Zu solchem Entzweck werden alsdenn entweder schneidende Instrumente oder die Brechmittel gewählet.

Hieraus nun wird gar leicht der Schluß auf die wenige Hoffnung und Hülfe bey den eingeschlossenen Geschwülsten der Gebährmutter zu machen seyn, als woselbst sich die Ausrottung auf keine Weise unternehmen

men läßt, wo man keine Art von Pflastern hinbringen kann, und wo weiter nichts als einige innerliche schmelzende Arzeneyen, die, wie gedacht, von gar geringer Wirksamkeit zu seyn pflegen, statt finden. Gleichwohl muß hierauf die ganze Heilungsart solcher Geschwülste sich einschränken, die, wie man sieht, einzig und allein palliativisch, vielleicht aber doch zureichend ist, den Fortgang davon zu hemmen und den Folgen vorzubeugen, ob sie gleich niemals eine Zertheilung zuwege zu bringen vermögend sind.

Man hat hierbey zwo Anzeigen oder Indicationen zu erfüllen: eine besteht darinnen, daß man das Blut flüßig zu machen, und dadurch dessen Umlauf in der Gebährmutter zu erleichtern, folglich den allzu starken Anwachs dieser Geschwülste dadurch zu verhindern suche. Diese Indication wird erfüllt:

1) Durch den Gebrauch abspülender und anfeuchtender Brühen und Tränke, dergleichen wir zu Heilung der Geschwüre in der Gebährmutter vorgeschlagen haben.

2) Durch den Gebrauch filtrirter Molken, welche mit einigen Unzen von dem ausgepreßten Saft des Körbelkrautes oder der Brunnenkresse vermischt werden kann. Hält man es für nöthig, so kann man auch dergleichen Brühen oder Molken ein und das andere eröffnende Mittel hinzusetzen, wie zum Exempel das Arcanum duplicatum, das sal martis Riverii, den tartarus martialis solubilis, die terra foliata tartari &c. um dadurch die Wirksamkeit der abspülenden und verdünnenden Arzeneyen zu erhöhen.

3) Durch die Eselinnsmilch in denjenigen Fällen, wo man eine Schärfe im Blute vermuthet.

4) Durch den Gebrauch eisenhaltiger Wasser, welche mit diesem oder jenem purgirenden Salze geschärft,

in

in einer mäßigen Dosis und in der gehörigen Jahreszeit genommen werden müssen.

5) Durch das von Zeit zu Zeit wiederholte und der Beschaffenheit des Pulses angemessene Aderlassen am Arm, welches schlechterdings nöthig ist, sobald die Kranken Schmerzen oder Hitze in der Gebährmutter empfinden.

6) Durch laue, theils ganze, theils halbe Bäder, in welchen die Patientinn die oben geordneten Brühen, Tränke und Molken nehmen kann.

7) Endlich auch durch leichte dann und wann wiederholte Purganzen, welche nicht allein den Magen reinigen, sondern auch viele andere Feuchtigkeiten, womit das Blut überhäuft ist, ausführen.

Die andere Indication kömmt darauf an, daß die Gebährmutter von der in ihr stockenden Unreinigkeit befreyet werde, wenn man sieht, daß dergleichen Geschwülste einen Ausfluß lymphatischer eyterhafter Feuchtigkeiten nach sich ziehen. Zu solchem Ende muß man sich der Einspritzungen in die Gebährmutter aus einem Decoct von Gersten, Wermuth, Beyfuß und ein wenig Honig bestehend, bedienen. Auch werden die warmen schwefelhaltigen Quellwasser, welche mit einigen Tropfen von dem Baume du Commandeur de Perne versetzet werden können, in Form der Einspritzungen gute Dienste thun. Der von diesen Wassern aufsteigende Dampf ist ebenfalls sehr nützlich, wenn man selbigem mit Hülfe eines hierzu besonders verfertigten Trichters in die Gebährmutter zu bringen sucht.

Was die eingeschlossenen Geschwülste betrift, welche sich in der Mutterscheide oder in der Schaam erzeugen, so ist deren Heilung nicht nur weit leichter, sondern auch weit sicherer. Denn hier lassen sich Pflaster anbringen,

und

und wenn es seyn muß, kann man sie auch durch ätzende Mittel wegschaffen, oder ausschneiden. Doch wollen wir das Umständliche dieser Operationen bis zu dem folgenden Artickel versparen, wo wir von dem Fleischgewächs der Mutterscheide, welches weit öfterer vorkömmt als die Speckgeschwulst, und worinnen man sich nicht selten gedachter Operationen bedienet, handeln werden.

Der zweyte Artickel.

Von dem Fleischgewächs (sarcoma,) der Gebährmutter.

§. 1.

Beschreibung.

Es pflegen sich in der Gebährmutter, in der Mutterscheide, und selbst in der Schaam gewisse runde Geschwülste zu erzeugen, die inwendig keine Höhle haben, unempfindlich und weich sind, die den Druck nachgeben und etwas weniger Federkraft besitzen, die in demjenigen Theil, worinnen sie ihren Sitz haben, keine Veränderung, weder in Ansehung der Farbe, noch der Hitze, zuwege bringen. Diese Geschwülste sind anfangs gar klein, und nicht zu spüren; allein nach und nach nehmen sie zu, und werden vielmal noch größer als der Kopf eines Kindes; doch pflegt dieses Zunehmen nicht immer mit gleicher Geschwindigkeit zu geschehen.

Dergleichen Geschwülste können sich in einem jeden Theile des Körpers erzeugen. Sie entstehen nicht allein fast auf jeder Gegend der Haut, sondern auch in allen hohlen Theilen, wie in der Nase, der Speiseröhre, den Gedärmen ꝛc. Folglich ist sich nicht zu verwundern, wenn sie sich auch in der Gebährmutter und der Mutterscheide formiren.

Wenn

Wenn man dergleichen Geschwülste nach dem Tode der Kranken öffnet, oder nachdem sie weggeschnitten worden, untersuchet, so findet man, daß sie keine Hohlung haben, und aus einem Geflechte von verschiedenen sennigen oder häutigen Bändern bestehen, deren Zwischenräume mit einer schmierigen und fettigen Materie angefüllet sind, welche weit dicker und faseriger ist, als das gemeine Fett, und zwischen der sich hin und wieder Nerven und Blutgefässe vertheilet befinden.

Diese Geschwülste heissen Fleischgewächse, sarcomata; allein sie sollten vielmehr Fettgeschwülste genennet werden, weil sie, wie der Augenschein lehret, vermöge der Ausbreitung und des Aufschwellens irgend eines Theils von der Fächer- oder Fetthaut formiret werden.

Obgleich dergleichen Geschwülste ihrer Natur nach unempfindlich und weich sind, so hindert solches doch keinesweges, daß sie sich nicht zufälliger Weise und unter gewissen Umständen entzünden, vereytern, oder scirrhös, ja wohl gar krebsartig werden könnten; doch sind dieses sodann allzeit eben so viel neue Krankheiten.

§. 2.

Die Ursachen.

Sobald man überzeugt ist, daß die Fleischgewächse durch keine Ansammlung irgend einer Feuchtigkeit erzeugt worden, sondern einzig und allein daher rühren, weil irgend ein Theil der Fächerhaut der Gebährmutter eine zu häufige Nahrung erhalten, und daher zu stark anwächst, so, daß der Ueberfluß davon auf die innere Oberfläche der Gebährmutter austreten, und hieselbst einen Auswuchs oder Excrescenz formiren muß. Es kömmt also nur darauf an, daß man die Ursachen kennen lernet, welche zu dieser allzu häufigen Nahrung eines gewissen

wissen Theils von der Fächerhaut der Gebährmutter Gelegenheit geben könne.

Nun lassen sich nicht mehr als drey Ursachen ausfindig machen, welche eine solche Wirkung hervorzubringen vermögend sind.

Die erstere ist die Verdünnerung, (emincement,) oder Schwäche einer gewissen Gegend auf der innern Fläche der Gebährmutter; dieses mag nun von einer Verletzung mit den Nägeln der Hebamme, indem sie die Haut zum Theil abgekratzet, herrühren, oder von irgend einer scharfen Feuchtigkeit, welche hieselbst bey Gelegenheit eines bösartigen weissen Flusses hängen geblieben, und die Haut oberwärts abgefressen gehabt; oder auch von venerischen Saamen, als welcher die nämliche Wirkung thut. Vermöge dieser Verdünnerung wird der Theil der darunter liegenden Fächerhaut weniger zusammen gedrückt, folglich die nährende Lymphe in größerer Menge daselbst zurück gehalten, und indem auf solche Art dieser Theil weit mehr Nahrung erhält, als er bedarf, der Anfang zu einem solchen Fleischgewächs gemacht, welches nach und nach immer größer und größer wird.

Die zwote Ursache besteht in einem Zusammenschrumpfen, oder einem Erethismus dieser oder jener Portion von der Fächerhaut der Gebährmutter, welches durch den Reiz einiger Tropfen von einer scharfen und dicken Feuchtigkeit, die sich in dem eingewurzelten weissen Fluß hier oder da anzuhängen pflegen, verursachet wird; oder auch von venerischen Saamen, desgleichen von allzu reizenden und styptischen Injectionen. Dieses Zusammenschrumpfen unterbricht hieselbst, indem es die lymphatischen Gefäße zusammenschnürt, die Circulation der Lymphe, und giebt dadurch zu dem Entstehen eines solchen Fleischgewächses Gelegenheit.

Die dritte Ursache hat eine Erschlaffung einer und der andern Gegend der gedachten Fächerhaut zum Grunde, welche entweder von einer allzu großen Ausdehnung, die sothane Gegend bey Gelegenheit einer harten Niederkunft erlitten haben kann, herrühren mag; oder von einer Erweichung, welcher die Gegend durch einen anhaltenden weissen Fluß ausgesetzet worden. In solchen Fällen wird die Lymphe, weil sie nicht in genugsamer Menge aus- und abzufliessen genöthiget wird, in der erschlafften und ihrer Federkraft beraubten Gegend stocken, und indem sie auf solche Weise allzu reichlich genähret wird, hieselbst ein solches Fleischgewächs erzeugen.

In Ansehung der Fleischgewächse in der Mutterscheide und der Schaam ist zu erinnern, daß sie einerley Ursachen zum Grunde haben, weil die Mutterscheide den nämlichen Eindrücken und Zufällen ausgesetzet ist; doch aber muß man hier noch eine hinzufügen, welche der Mutterscheide insbesondere eigen ist; nämlich, das Betasten entweder von Seiten einer solchen Frauensperson selbst, oder von andern Personen. Dieses ist immer die gewöhnlichste Ursache der Fleischgewächse in diesem Theile.

§. 3.

Die Zufälle.

I. Anfänglich sind die Fleischgewächse der Gebährmutter sehr klein, und nicht leicht größer als eine Erbse, nach und nach aber wachsen sie vermöge der fortdauernden Wirkung der gedachten Ursachen.

II. Das Wachsthum der Fleischgewächse in der Gebährmutter ist mehr oder weniger schnell, je nachdem die Pulsadern, welche an ein solches Gewächs anstossen und hineingehen, mehr oder weniger groß, und in geringer oder starker Anzahl vorhanden sind; denn dieser Umstand

stand giebt die erforderliche Entscheidung wegen der Nahrungslymphe, welche dahin geleitet wird und daselbst stocket.

III. Dergleichen Fleischgewächse sind mehr oder weniger fest, je nachdem die Lymphe, welche zu ihrer Nahrung dient, dick oder dünne ist; oder je nachdem sie sich in einer mehr oder weniger hitzigen, und mehr oder weniger feuchten Gebährmutter erzeugen.

IV. Diese Fleischgewächse sind unempfindlich, oder zum wenigsten haben sie nicht mehr Empfindlichkeit als das Fett hat, weil es wirkliche Fettgeschwülste sind, worinnen nur wenige Nervenfasern hin und wieder verbreitet werden.

V. Die Fleischgewächse sind vermöge eines Stiels an die Gebährmutter befestiget, welcher bisweilen groß und kurz, bisweilen aber lang und dünne, oder schmal ist, eine Sache, die von dem mehr oder weniger beträchtlichen Umfang und Größe der Portion von der angewachsenen Fächerhaut abhängt.

VI. Wenn ein solches Fleischgewächs durch einen großen oder breiten und zugleich kurzen Stiel an die Gebährmutter befestiget ist, so bleibt es beständig daran fest hängen, bisweilen aber löset es sich ab, wenn nämlich der Stiel lang und schwach ist, und irgend einer Gewalt, wodurch es losgerissen werden kann, ausgesetzet wird. In solchem Fall wird die Patientinn von dergleichen Gewächsen entbunden, wie man von einem Mondenkalb entbunden wird, nur mit etwas mehrerer Schwierigkeit. Diese Arten von Fleischgewächsen, welche auf gedachte Weise bisweilen abgegangen sind, haben eine gewisse Verwirrung in die Begriffe gebracht, welche man von wirklichen Mondenkälbern haben soll.

VII. Wenn die Fleischgewächse in der Gebährmutter eine gewisse Größe erreicht haben, so verursachen sie der Kranken eben die Empfindung von Schwere in der Gebährmutter, und die nämliche Hinderniß im Gehen, welche die Weiber in den letzten Monaten einer ordentlichen Schwangerschaft zu erfahren pflegen.

VIII. Alsdenn pflegt es auch oftmals zu geschehen, daß Personen, welche ein großes Fleischgewächs in ihrer Gebährmutter tragen, eben so, wie wirklich Schwangere einer wässerigen Geschwulst der äußern untern Theile und der Schaamlefzen selbst unterworfen werden, aus Ursache des Drucks, welchen das Fleischgewächs auf die Schenkelblutadern, und auf die Blutadern, welche das Blut aus der Mutterscheide und der Schaam zurückführen, macht.

IX. So lange die Fleischgewächse noch klein sind, pflegt die monatliche Reinigung oftmals noch fortzudauern, weil ein Theil der innern Fläche der Gebährmutter sich annoch frey genug befindet, um damit hieselbst die Blutgefäße und die Blutaderfortsätze anschwellen, sich verlängern, öffnen, und folglich den monatlichen Blutfluß zuwege bringen können. Allein sobald das Fleischgewächs bereits größer worden, so wird die innere Fläche der Gebährmutter so heftig zusammengedrückt, daß alsdenn die Blutgefäße nebst den Blutaderfortsätzen sich nicht mehr ausdehnen und verlängern können; folglich muß die monatliche Reinigung unterdrücket werden.

X. Dem ohngeachtet pflegt immer während solcher Zeit aus der Gebährmutter, so sehr sie auch zusammengepreßt ist, eine mehr oder weniger beträchtliche Menge von einer lymphatischen Feuchtigkeit herauszufliessen: es sey nun, daß dieselbe ihren Ursprung auf der innern Fläche der Gebährmutter nähme, wo der Kreislauf der

Lymphe

Lymphe unterbrochen worden, oder weil sie aus dem Fleischgewächs selbst, als worinnen die Lymphe sehr häufig stocket, heraus sickert.

XI. Wenn die Fleischgewächse Stössen oder Quetschungen ausgesetzet werden, wie bey Gelegenheit irgend eines Falles auf den Unterleib geschehen kann; oder wenn man sie bey vorzunehmender Untersuchung allzu hart und ungeschickt behandelt; oder wenn man sich einfallen läßt, allzu stark zertheilende Pflaster aufzulegen, so pflegen sie sich bisweilen zu entzünden, werden schmerzhaft, und fangen wohl in gewissen Gegenden gar an zu eytern; oder geschieht dieses nicht, so werden sie hart, scirrhös und selbst krebsartig, wie wir bereits in Rücksicht auf die eingeschlossenen Geschwülste angemerket haben.

§. 4.

Diagnosis.

Das Fleischgewächs der Gebährmutter kann mit allen andern Arten von Geschwülsten verwechselt werden, welche sich in diesem Theil zu eräugen pflegen, das ist, mit dem Scirrhus, den eingeschlossenen Geschwülsten oder Speckgeschwülsten, der Wassersucht, der Windsucht und der Schwangerschaft.

I. Von dem Scirrhus läßt es sich leicht unterscheiden, weil bey einem vorhandenen Fleischgewächs die Gebährmutter viel gleichförmig runder ist, anstatt daß man bey einem Scirrhus Ungleichheiten in dem Umfange der Gebährmutter wahrnimmt; ferner, weil die Härte und der prallende Widerstand bey einem Fleischgewächs viel geringer sind, als bey dem Scirrhus; endlich auch, weil das Fleischgewächs die Gesundheit der Patientinn weit weniger in Unordnung bringt, als der Scirrhus.

II. Schwerer ist es dagegen das Fleischgewächs von den eingeschlossenen Geschwülsten, absonderlich von der

Speckgeschwulst zu unterscheiden, weil hier die äußerlichen Umstände fast die nämlichen sind; allein zum guten Glück hat es wenig zu bedeuten, ob man diese beyden Krankheiten von einander zu unterscheiden weiß, oder nicht; weil, wie die Folge lehren wird, die Heilungsart in einer, wie in der andern, schlechterdings die nämliche seyn muß, so, wie auch die Prognosis davon die nämliche ist.

III. Was die Wassersucht und Windsucht der Gebährmutter, so, wie auch die Schwangerschaft anbelangt, so wird man wohl die Diagnosis davon, vermöge welcher dieselben von dem Fleischgewächs unterschieden werden können, bis in diejenigen Capitel versparen, in welchen wir die Natur gedachter Uebel und Umstände zu erklären haben, und allwo es viel bequemer seyn wird, die Verschiedenheiten, worauf sich ihre Diagnosis gründet, gehörig anzugeben.

IV. Was aber die Fleischgewächse der Mutterscheide und der Schaam betrift, so lassen sie sich gar leicht beurtheilen, weil man sie nicht nur fühlen und mit den Händen untersuchen, sondern sogar sehen kann; auch selbst diejenigen, welche sich in der Mutterscheide befinden, wenn man einen sogenannten Mutterspiegel zu Hülfe nimmt. Es geschieht auch gar selten, daß man sie mit dem Scirrhus und der Speckgeschwulst verwechselt; wohl aber ist es bisweilen geschehen, daß sie für einem Vorfall der Gebährmutter gehalten worden; wie wir solches mit mehrern hören werden, wenn von dieser Krankheit gehandelt werden wird.

§. 5.

Prognosis.

I. Das Fleischgewächs der Gebährmutter ist eine unheilbare Krankheit. Auf einer Seite hat man sich

keine

keine Rechnung auf die Zertheilung zu machen, ja man darf sie nicht einmal unternehmen; denn es ist keine dicke und in irgend einem Theile angesammelte Feuchtigkeit, woraus ein solches Gewächs besteht, uud wovon man eine Auflösung und Flüßigwerden hoffen könnte, sondern es ist der allzu reichlich genährte Theil selbst. Auf der andern Seite findet die Ausrottung oder das Wegnehmen, welche bey äußerlichen Fleischgewächsen ein wirkliches Hülfsmittel ist, in der Gebährmutter nicht statt.

II. Allein obgleich die Fleischgewächse in der Gebährmutter an und für sich unheilbar sind, so werden sie doch lange Zeit ohne sonderliche Beschwerlichkeit getragen. Sie verursachen weder Hitze noch Schmerzen in dem Theile, und sind auch weder mit Fieber noch mit Verletzung irgend einer zur Fortdauer des Lebens nöthigen Verrichtung des Körpers vergesellschaftet.

III. Die einzigen Beschwerlichkeiten, welche sie endlich, wenn sie alt werden, erzeugen, bestehen in dem Gewicht, welches die Kranken in dem Unterleibe empfinden; der Hinderniß im Gehen, woran der große Umfang eines solchen Fleischgewächses Schuld ist; und einen lymphatischen, bisweilen scharfen Abfluß, welchen sie, aus Ursache des Drucks und des Zerrens, so das Gewächs in der Gebährmutter verursacht, unterworfen werden.

IV. Da die Fleischgewächse solche Geschwülste sind, die fast eben so weich, als die Fetttheile sind, so verbleiben sie lange Zeit in einerley Zustand, ohne sich zu verändern, und dieses um so mehr, je weniger sie der Wirkung äußerlicher Ursachen, welche eine Alteration in ihnen veranlassen könnten, ausgesetzet sind; eben dieses ist auch der Grund, warum dieselben lange Zeit ohne Gefahr getragen werden können.

V. Unterdessen pflegt es doch, in Rücksicht auf die vorhin angezeigten Ursachen, bisweilen zu geschehen, daß sich dergleichen Geschwülste entzünden, in einen Abscess verwandeln, eytern, und sodann diejenige Gefahr, welche einem jeden dieser Umstände und Uebel eigen ist, nach sich ziehen. Auf gleiche Weise werden sie auch mit der Gefahr, die der Scirrhus und Krebs bey sich führen, begleitet, sobald sie scirrhös oder krebsartig werden, doch sind diese Fälle rar.

VI. Endlich, in Rücksicht auf die Fleischgewächse der Mutterscheide und der Schaam hat eine gleiche Prognosis statt, nur mit dem Unterschied, daß diese können geheilet werden, weil man sie entweder wegschneiden, oder durch Hülfe der Aezmittel ausrotten kann.

§. 6.

Die Heilungsart.

In einem von Natur unheilbaren Uebel kömmt die ganze Behandlung einzig und allein auf eine Palliativcur an, worinnen man auf zween Gegenstände zu sehen hat; nämlich erstlich: den Anwachs desselben zu vermindern; und vors andere, die davon abhängenden Beschwernisse zu mildern.

I. Um der erstern Indication eine gehörige Genüge zu leisten, so muß man suchen die Circulation des Blutes zu erleichtern und es flüßig zu erhalten, um dadurch den allzu großen Zufluß abzuwehren, und den allzulangen Aufenthalt der nährenden Lymphe in dem Gewächs zu verhindern.

Zu solchem Ende 1) bedient man sich fast eben derjenigen Arzeneyen und Mittel, welche wir zur Palliativcur des Scirrhus vorgeschlagen haben; das ist, man verordnet anfeuchtende und flüßigmachende Brühen und

Tränke,

Tränke, geläuterte und filtrirte Molken, entweder allein, oder mit dem ausgepreßten Saft dieser oder jener eröffnenden Pflanze vermischt; gelinde eisenhaltige Quellwasser in der hierzu erforderlichen Jahreszeit, sobald nämlich keine Geschwulst der untern äußern Theile vorhanden, welche die Patientinn mit der Wassersucht bedrohet; auch die Eselinnsmilch, wenn Anzeigen von einer im Blut befindlichen Schärfe da sind.

2) Man kann auch, wenn man es für nöthig und nützlich erachtet, diese verschiedenen Mittel mit einigen gelinden eröffnenden Arzeneyen verbinden, und absonderlich, wenn man eine Verdickung des Blutes vermuthet, eröffnende und gelind schmelzende Lattwergen verordnen.

3) Endlich muß das Aderlassen und Purgiren zu rechter Zeit gehörig wiederholet werden. Ist die monatliche Reinigung unterdruckt, und die Kranke annoch jung, so muß sie des Jahres wenigstens viermal zur Ader lassen, und auch eben so vielmal purgiren. Allein wenn sie bereits das fünf und funfzigste Jahr zurück gelegt hat, so kann man zwar die Anzahl des Aderlassens vermindern, das Purgiren abrr muß auf vorgedachte Weise fortgesetzet werden.

II. Die beyden hauptsächlichsten Beschwerlichkeiten bey dem Fleischgewächs in der Gebährmutter sind 1) das Gewicht und die Schwere, welche die Kranken in der Unterbauchsgegend empfinden, und die Hinderniß beym Gehen. 2) Die Unannehmlichkeit, welche der beständige und zuweilen etwas scharfe Abfluß verursachet.

Der erstern von diesen Beschwerlichkeiten wird durch Hülfe einer schicklichen Binde abgeholfen, welche den ganzen Bauch umfaßt, und unterstützt. Man be-

festiget sie in der Gegend der Nieren, und bedient sich zu mehrerer Unterstützung, wenn es nöthig ist, der Tragbänder über die Achseln.

Alles, was man in Ansehung der andern thun kann, besteht darinnen, daß man der Kranken anräth, sich reinlich zu halten, und sich öfters mit einem leichten Decoct von Körbel zu waschen, welches man mit ein wenig Silberglätteßig, (acetum lithargyrii,) vermischen kann; desgleichen das Eibischkrautwasser in die Gebährmutter zu spritzen, wenn anders der Muttermund hierzu genugsam geöffnet ist; und endlich dann und wann ein laues Bad zu nehmen.

III. Wenn der Stiel eines solchen Fleischgewächses abreissen, und dasselbe sich nachmals vor den Muttermund zum Fortgehen stellen sollte, so müßte man sich derjenigen Mittel zu bedienen suchen, welche wir weiter unten zur Herausziehung des Mondenkalbes vorschlagen werden; doch sind dergleichen Fälle ungemein rar.

IV. Was die Fleischgewächse der Mutterscheide und der Schaam betrift, so kann man sie entweder wegschneiden, und dieses ist unstreitig das sicherste Mittel, absonderlich wenn das Gewächs groß ist, oder mit Hülfe ätzender Arzeneyen ausrotten. Von diesem letztern kann man bey furchtsamen Frauenzimmern Gebrauch machen, wenn anders das Gewächs nicht gar zu groß ist.

In Ansehung des erstern Falls war man ehedem sehr verlegen, wenn es ein Fleischgewächs der Mutterscheide betraf, um nämlich den Stiel desselben in einem so engen Ort zu unterbinden; allein man hat nunmehr ein Werkzeug erfunden, welches zu solcher Unterbindung sehr bequem ist, ob gleich, die Wahrheit zu sagen, die

ganze

ganze Unterbindung eben nicht nothwendig ist (*). Denn die Blutgefäße, welche in das Fleischgewächs hinein gehen, sind so klein und in so geringer Anzahl vorhanden, daß man die Amputation ohne alle Furcht für einen Blutsturz vornehmen kann; und gesetzt auch, es erfolgte ein starkes Bluten, so läßt sich dasselbe dennoch gar leicht mit Hülfe in Alaunwasser getauchter Karpeybäuschgen stillen. Nach geschehener Amputation verbindet man die Wunde, wie man eine andere gemeine Wunde zu verbinden pfleget.

Erwählt man aber den Weg durch ätzende Mittel die Ausrottung zu bewirken, so muß man die Vorsicht gebrauchen, und zuvor, ehe man sie applicirt, ein Schleimpflaster, oder in Eibischwasser getauchte Karpey um die Mutterscheide oder die Schaam herumlegen. Vornehmlich muß man dahin bedacht seyn, daß der Muttermund recht gut bedeckt und gesichert sey. Wenn man auf solche Weise seine Maasregeln genommen hat, so applicirt man die beliebigen Aezmittel, dergleichen der Aezstein, (lapis causticus,) die trochisci de minio, oder der Sublimat, wie solche in der pariser Pharmacopee beschrieben werden, oder die präparirte Karpey des **Vigo** sind; nur muß hierbey allemal mit vieler Vorsicht und ohne Uebereilung zu Werke gegangen werden.

(*) Von dieser Sache hat der berühmte Wundarzt und Geburtshelfer, Herr **Levret** in Paris, sehr gründlich und umständlich gehandelt; er ist auch der Erfinder des zur Operation solcher Gewächse gar nützlichen Instruments. Man sehe dieserwegen sein Buch nach, welches den Titel führt: Obfervations sur la Cure radicale de plusieurs polypes de la matrice, de la gorge & du nez &c.

Das siebente Capitel.

Von dem Krebs der Gebährmutter.

§. 1.

Beschreibung.

Der Krebs ist überhaupt, wie wir in der Abhandlung von Geschwülsten und Geschwüren gesagt haben, eine harte, prallende, und zu gleicher Zeit auch schmerzhafte und stechende Geschwulst; oder besser zu sagen, der Krebs ist ein schmerzhaft und zwar ein stechend-schmerzhaft gewordener Scirrhus. Hieraus läßt sich gar leicht der Schluß auf die Natur und Beschaffenheit des Krebses in der Gebährmutter machen, weil solcher von dem Krebs, welcher andere Theile und Gegenden des Körpers einnimmt, ganz und gar nicht verschieden ist.

Wenn man die Ursachen erkennen will, welche machen, daß der Scirrhus in den Krebs ausartet, so muß man eine Veränderung nach der andern genau untersuchen, welche in solchem Fall mit dem Scirrhus vorgehen.

1) Der Scirrhus wird schmerzhaft und mehr oder weniger heftigen und beträchtlichen Stechen unterworfen, insonderheit, wenn er viel betastet und handthieret wird.

2) Der Scirrhus schwillt auf und wird wider Gewohnheit geschwind grösser, und indem dieses geschieht, ändert er seine Gestalt und Form, wird ungleich, spitzig und höckerig.

3) Einer

3) Einer und der andere von diesen Höckern wird täglich spitziger und erhabner, die Haut, welche ihn umgiebt, nach Verhältniß weit röther, dünner und gespannter.

4) Diese Veränderungen sieht man bey äußerlichen Scirrhis mit Augen. In dem Scirrhus der Gebährmutter können sie auch wahrgenommen werden; man darf nur die Hand auf den Unterleib legen, und was noch besser ist, einen Finger in die Mutterscheide bringen; hierdurch läßt sich von den Veränderungen urtheilen, welche mit dem Muttermund und Hals vorgehen, so wie auch von denjenigen, welche hieselbst in der Folge von Tag zu Tag vorzugehen pflegen.

5) In erwähnten Höckern oder Buckeln äußern sich eben die vorzüglichsten Schmerzen und fast alle Stiche des Krebses; ja das ganze Uebel scheint hier concentrirt zu seyn.

Unter dergleichen Bedingungen führet der Krebs in der Gebährmutter, so wie der Krebs in andern Theilen des Körpers, den Namen eines bestätigten jedoch verborgenen Krebses (cancer confirmatus occultus.)

6) Endlich muß diese Membran, weil sie durch die zunehmende Geschwulst des Krebses immer mehr und mehr ausgedehnt wird, aufreissen und zerplatzen, welches sich denn gar bald bis in den Körper der Krebsgeschwulst hinein erstrecket, so daß diese endlich selbst aufbricht. Hieraus sickert nachmals eine ichoröse Feuchtigkeit, die täglich häufiger wird.

7) Sobald der Krebs aufgebrochen ist, so biegen sich seine Ränder auswärts um, und öffnen sich immer mehr und mehr, ohne daß eine offenbare Ursache darzu kommen darf; und in diesen Umständen wird der Krebs nunmehr ein offener Krebs genennet.

8) Die

8) Die Stiche und Schmerzen nehmen täglich zu, so wie auch die Größe der Oeffnung, und die Wunde giebt anstatt eines gutartigen Eyters nichts als eine sehr stinkende Jauche her.

9) Es quillt beständig aus dem Körper des Krebsschadens, oder aus seinen Rändern ein weiches und schwammiges Fleisch hervor, welches in kurzer Zeit in Fäulniß geht, und sich täglich von neuen wiederum erzeuget und wächst.

10) Alle Theile, woran die Gebährmutter befestiget ist, oder zu ihrer Nachbarschaft gehören, nehmen an den Zufällen, welche der Krebs veranlasset, Antheil. Die Mutterscheide, durch welche die Materie abfliesset, wird dadurch gereizet, entzündet und vereytert. Die Schmerzen erstrecken sich bis in die Nieren, den After, die linke oder rechte Seite, je nachdem der Krebs seinen Sitz in dem Grunde, an dem Halse, und an einer oder der andern Seitengegend der Gebährmutter hat. Bisweilen geht der Stuhlgang und der Urin nicht anders denn mit vieler Schwierigkeit und Schmerzen ab, wenn sich nämlich die Entzündung bis an den After oder die Urinblase erstrecket.

11) Endlich gesellt sich zu der bereits gedachten Menge von Uebeln das schleichende Fieber, dessen Anfälle mehr oder weniger beträchtlich, mehr oder weniger lang und anhaltend sind, je nachdem der Krebs selbst mehr oder weniger groß und beträchtlich ist; je nachdem die ausfliessende Materie mehr oder weniger scharf, und die daher entstehenden Schmerzen mehr oder weniger heftig sind; und endlich je nachdem das Blut und die Säfte der Patientinn von Natur eine mehr oder weniger schlechte Beschaffenheit haben.

Da wir bereits oben im fünften Capitel gesehen haben, daß die Mutterscheide und die Schaam eben

sowohl

sowohl als wie die Gebährmutter den Scirrhis unterworfen sind, so läßt sich leicht der Schluß machen, daß diese Scirrhi hier auch so gut als wie die in der Gebährmutter aus einerley Ursachen in den Krebs übergehen und gleichen Fortgang haben, folglich die Schaam und Mutterscheide ebenfalls der Sitz des Krebses werden können, wie sie solches auch oftmals wirklich sind.

§. 2.

Verschiedenheiten.

1) Der Krebs ist angehend, oder fängt an zu entstehen, wenn der Scirrhus einigermaßen schmerzhaft und stechend wird, ohne daß die Figur der Geschwulst eine merkliche Veränderung leidet.

Er ist hingegen bestätiget und zu seiner völligen Wirklichkeit gelanget, sobald der stechende Schmerz öfters wieder kömmt und anhält, sobald die Geschwulst ihre Form sehr verändert hat, und täglich noch verändert.

2) Der Krebs mag nun angehend oder bestätiget seyn, so heißt er noch ein verborgener Krebs, (cancer occultus,) so lange die Geschwulst verschlossen bleibt und nicht aufbricht. Er wird dagegen ein offener Krebs, (cancer apertus,) sobald die Geschwulst aufbricht, die Oeffnung mag auch noch so geringe seyn.

3) Der Krebs ist bösartig, wenn er mit grossen Schmerzen und heftigen Zufällen begleitet ist; hingegen ist er gutartig, wenn der Schmerz leidlicher und die Zufälle weniger heftig sind.

4) Endlich, der Krebs entsteht von einer innerlichen Ursache, sobald er einen Fehler des Blutes zum Grunde hat, ohne daß eine äußerliche Ursache hierzu etwas beygetragen haben sollte; hingegen nimmt er seinen

Ursprung

Ursprung von einer äußerlichen Ursache, sobald derselbe irgend einem Zufalle, einen Stoß, Schlag, Druck, oder einer Quetschung zugeschrieben werden muß.

§. 3.

Die Ursachen.

Nach der allgemeinen Meynung hängt der Ursprung des Krebses von einer scharfen, fressenden und beizenden Feuchtigkeit ab, welche den Scirrhus in Vereyterung setzt, und indem solches geschieht, alle diejenigen traurigen Zufälle, welche den Krebs zu begleiten pflegen, zuwege bringet. Allein es ist schwer, um nicht zu sagen ganz ohnmöglich, nach dieser Meynung den Ursprung einer solchen Feuchtigkeit in einer so harten, festen und unempfindlichen Geschwulst, als wie der Scirrhus ist, aus welchen der Krebs entsteht, zu erklären. Noch weit schwerer ist es, wenn man diese Feuchtigkeit annimmt, eine Erklärung von dem Aufschwellen des Scirrhus zu geben, welches doch sogleich erfolgt, sobald derselbe in den Krebs übergeht, ingleichen von den Veränderungen, welche bey diesem Anschwellen beobachtet werden, und welche von Tag zu Tage die Gestalt des Krebses verändern. Es ist endlich schwer einen Grund von dem Umbiegen der Ränder oder Lippen des aufgebrochenen Krebses, und von der Geschwindigkeit, mit welcher der Krebs, wenn er einmal offen ist, sich immer mehr und mehr von sich selbst und ohne eine offenbare Ursache öffnet, anzugeben.

Ich habe dieser Materie halben in der Abhandlung von Geschwülsten und Geschwüren eine wahrscheinlichere Theorie vorgetragen, eine Theorie, welche ich für den Krebs in der Gebährmutter, der von den übrigen Arten des Krebses weiter in nichts als in Ansehung des Sitzes verschieden ist, ebenfalls anzunehmen, mich

verbun-

verbunden glaube. Wenn aber der Grund dieser Theorie einleuchtend und deutlich werden soll, so muß man auf folgende Beobachtungen Achtung geben.

1) Der Scirrhus der Gebährmutter ist eine Geschwulst, welche sich nach und nach durch eine Ansammlung der verdickten und daher, zur Erzeugung einer harten und prallichten Geschwulst geschickt gewordenen Lymphe oder milchartigen Feuchtigkeit der Gebährmutter, formiret.

2) Diese auf solche Weise entstandene Geschwulst erhebt, breitet und dehnet sich aus, wenn sie sich in den Krebs verwandelt; und dieses geschieht auf eine ungleiche Art, je nachdem die Geschwulst mehr oder weniger gedruckt wird. Diese Eräugnisse werden durch das Ausdehnen und Aufschwellen, so in dem Scirrhus entsteht, und durch die wahrzunehmende Ungleichheit der Geschwulst bestätiget.

3) So wie die Membran, welche die Krebsgeschwulst einschließt, und diese letztere selbst ausgedehnet werden, so spalten sie sich und springen auf; und dieses eräuget sich allzeit an demjenigen Orte, wo die stärkste Ausdehnung geschieht.

4) Der einmal offen gewordene Krebs fährt fort sich von selbst immer mehr und mehr zu öffnen, und die Ränder oder Lippen der Wunde biegen und werfen sich auswärts um, weil das Aufschwellen der Krebsmasse immer fortdauert.

Wenn man über diese Bemerkungen nachdenkt, so wird man, wie ich glaube, ohne Schwierigkeit die Wahrscheinlichkeit zugeben können, daß die scirrhöse Materie einer beträchtlichen Ausdehnung und Geschwulst fähig sey, und daß man dieser Ausdehnung und diesem Aufschwellen, welche sich bey gewissen Umständen und Gelegenheiten in dem Scirrhus eräugen, die Verwandlung des Scirrhus in den Krebs zuzuschreiben habe.

Die Eigenschaften, welche ich der Materie des Scirrhus zueigne, daß sie nämlich aufschwellen und sich ausdehnen könne, läßt sich durch verschiedene Beyspiele erweißlich machen. So erhebt und dehnt sich der Gyps, wenn er in Wasser eingeweicht wird, aus, in dem Maaße als er hart wird. Eben so entsteht aus dem Eisenfeilstaub, wenn er mit Urin und Knoblauch gestossen wird, eine Mischung, welche, indem sie hart wird, aufschwillt; auch die Auflösungen der Metalle und Salze erheben sich und formiren gewisse Arten der Vegetation.

Nach diesen einmal bestimmten Grundsätzen ist, um den Uebergang des Scirrhus der Gebährmutter in den Krebs zu erklären, nichts mehr übrig, als die Ursache anzuzeigen, welche in der Materie des Scirrhus die Ausdehnung oder Entwickelung, als wovon der Ursprung des Krebses abhängt, zuwege bringet.

Nun kann diese Ursache in nichts andern bestehen, als in einer beträchtlichen Vermehrung der Hitze in der Materie des Scirrhus, welche, indem sie letztere rarefacirt, ihr dadurch das Vermögen, sich auszudehnen und zu entwickeln, ertheilet. Dieses kann niemals anders geschehen, als in den drey folgenden Fällen, von welchen insonderheit zu bemerken, daß diese eben diejenigen Fälle sind, in welchen der Scirrhus in den Krebs übergeht.

Der erstere ist die Vermehrung der natürlichen Hitze des Blutes durch ein Fieber, durch den Gebrauch einer scharfen, salzigen und hitzigen Diät, durch langes Wachen, durch übertriebene Leibesübungen, durch heftige Gemüthsbewegungen ꝛc.

Der zweyte ist die Vermehrung der Hitze in dem Scirrhus selbst, welche durch eine besondere Ursache veranlasset wird; als durch eine Entzündung der Gebährmutter;

mutter; durch den übermäßigen und unvorsichtigen Gebrauch schmelzender Arzeneyen; durch öftern Beyschlaf, durch eine Schwangerschaft, und ein davon abhangendes Unrichtiggehen, oder schweres Gebähren.

Der dritte endlich ist der vermehrte Andrang des Blutes in den Scirrhus, welcher verursacht werden kann, entweder von einer allgemeinen Vollblütigkeit, oder von einem Fieber; ferner von allzu öfterer Betastung und Handthierung des kranken Theils; von dem Gebrauch allzu heisser Bäder, und von dem heftigen Reiz, welchen ein gar zu scharfer weisser Fluß veranlasset; endlich von irgend einem Druck, Zusammenquetschung, Stoß oder Schlag.

§. 4.

Die Zufälle.

I. Der Scirrhus, wenn er in den Krebs übergeht, vergrössert und breitet sich nur vermöge der durch die Wirkung einer und der andern von den angeführten Ursachen entstandenen Rarefaction und Entwickelung derjenigen Materie, welche ihn formiret, aus.

II. Diese Entwickelung geschieht in dem ganzen Umfange des Scirrhus nicht auf eine gleiche und einförmige Weise: es mag nun seyn, daß die Materie des Scirrhus nicht durch und durch einerley Eigenschaft, sich ausdehnen zu können, an sich habe, oder weil vielleicht dieselbe denjenigen Ursachen, welche die Rarefaction oder Ausdehnung veranlassen, nicht überall und in allen Gegenden ausgesetzet ist. Daher kömmt es, daß sich sodann hier und da auf den Scirrhus besondere Ungleichheiten und Hervorragungen erzeugen, die dessen Form verändern.

III. Diese Ausbreitung oder Entwickelung der Masse des Scirrhus, welcher in den Krebs übergeht, kann

nicht geschehen, ohne ein gewaltsames Zerren und Dehnen in den darinnen verbreiteten Nervenfäsern zu verursachen; und eben hiervon hängen die Stiche oder stechenden Schmerzen ab, welche man in dem angehenden Krebs empfindet, und welche nachmals in dem bestätigten und offenen Krebs zunehmen, und als die unterscheidenden Zeichen des Krebses anzusehen sind.

IV. Diese in dem Krebs entstandenen Stiche verbreiten sich in die benachbarten Theile, weil die in denen, in dem Umfange des Krebses befindlichen Nervenfasern, verursachten Erschütterungen sich vermöge des Zusammenhanges und des Fortlaufens der Nervenfasern bis in die nahe liegenden Gegenden erstrecken.

V. So wie nun die Ausbreitung der Krebsmaterie immer zunimmt, so geschieht es endlich, daß die Membran, welche den Krebs einschließt, nebst dem Körper des Krebses selbst sich spaltet und öffnet. Dieses pflegt allzeit in denjenigen Gegenden am ersten zu geschehen, wo die Ausdehnung am beträchtlichsten ist.

VI. Aus dem nämlichen Grunde nimmt auch die anfänglich ganz kleine Oeffnung des Krebsschadens von sich selbst, vermöge der Geschwulst ihrer Ränder oder Lippen, zu; und so wie diese stets stärker aufschwellen, so biegen und werfen sie sich auswärts um.

VII. Eben daher kömmt es auch, daß sich im Grunde und an den Rändern der Krebswunde eine beträchtliche Menge eines schwammigen Fleisches erzeugt, welches sehr schnell wächst und sich ausbreitet, dann gar bald faulet und abfällt, dessen Stelle aber auch in kurzer Zeit wieder durch ein dergleichen anderes ersetzet wird.

VIII. Indem die Ränder der Krebswunde geschwollen, so geben sie sich von einander, und zerreissen dadurch die in ihnen befindlichen Blutgefässe, sowohl Puls- als Blutadern, welches nachher öftere mehr oder weni-

ger heftige Verblutungen in dem offenen Krebs verursachet, je nachdem gedachte Gefäße mehr oder weniger groß sind, oder es auch Blut- oder Pulsadern sind, welche zerrissen worden.

IX. Die herausfließende Feuchtigkeit ist im Anfange lymphatisch und in der Folge ichorös, allein sie wird alsdenn bald saniös und eyterhaft, und hat gemeiniglich einen stinkenden und leichenartigen Geruch, welches von dem aufgelösten und verfaulten wilden Fleische, so sich mit jener vermischt, herrührt.

X. Endlich bey täglichem Zunehmen des Krebses schlägt ein Fieber darzu, welches entweder sogleich mit Schlaflosigkeit, verlohrnen Appetit und Abzehrung vergesellschaftet ist, oder es folgen solche Zufälle gar bald nach. Zuletzt, wenn die Kranke nicht unter der Gewalt der Schmerzen erliegt, so stirbt sie gemeiniglich entweder an einer allgemeinen Wassersucht, (anasarca,) oder an der Bauchwassersucht, (hydrops ascites.)

XI. Alle der Gebährmutter nahe liegenden Gegenden nehmen an den durch den Krebs verursachten Schmerzen Theil, und dieses bald mehr, bald weniger, je nachdem der Ort, welchen der Krebs in der Gebährmutter einnimmt, beschaffen, und mit ihnen in mehr oder weniger Verbindung steht. Ja bisweilen erstrecket sich die Geschwulst, welche der Krebs verursacht, bis an den Mastdarm, die Blase, das Gefäße, und bringt in diesen verschiedenen Theilen ein merkliches Aufdohnen zuwege.

§. 5.

Diagnosis.

I. Die Existenz des Krebses der Gebährmutter ist durch solche Facta erwiesen, welche ihn nicht verkennen lassen.

1) Er folgt allzeit auf einen vorausgegangenen Scirrhus, dessen Diagnosis nicht zweifelhaft ist, und meldet sich gleich vom Anfange durch eine Geschwulst und durch den damit begleiteten Schmerzen an, als welches beydes den Character des Krebses bestimmt.

2) Ueberdies erkennt man ihn gar leicht aus den Veränderungen, welche in Ansehung des Umfanges und der Gestalt der scirrhösen Gebährmutter sich eräugen, und die sich niemals eher eräugen, als wenn der Scirrhus in den Krebs übergeht.

3) Ja man hat auch gewissere Kennzeichen, wenn der Krebs den Gebährmutterhals einnimmt, als welches doch gar oft geschieht; denn alsdenn kann man sogar die an dem Halse befindlichen Ungleichheiten befühlen und besehen, folglich alle Veränderungen, die mit dessen Figur und Gestalt vorgehen, beobachten.

II. Nicht schwerer ist es den verschiedenen Zustand oder die verschiedenen Grade des Krebses in der Gebährmutter zu bemerken. Sobald man einmal von seinem Daseyn überzeugt ist, und dennoch aber keinen Abfluß dabey wahrnimmt, so ist man sicher, daß es noch ein verborgener Krebs, (cancer occultus,) ist. Auch läßt sich ohne Mühe theils aus der Zeit, seit welcher die Kranken die stechenden Schmerzen empfunden, theils aus der Heftigkeit derselben urtheilen, ob der Krebs angehend oder bestätiget sey? Endlich an einem offenen Krebs läßt sich nicht zweifeln, sobald man eine mehr oder weniger häufige Feuchtigkeit, die anfangs lymphatisch, alsdenn ichorös, saniös und zuletzt sehr stinkend wird, aus der Gebährmutter herausfliessen sieht.

III. Zu einer richtigen Prognosis wird hauptsächlich erfordert, daß man den gutartigen Krebs von den bösartigen unterscheidet, und dieser Unterschied ist auch nicht schwer. Der Krebs ist gutartig, wenn der Schmerz

erträglich, die Stiche selten und mäßig, und die ausfliessende Materie serös und nicht stinkend ist, als welches einen Beweis abgiebt, daß sich der Krebsstoff nur ganz langsam und nach und nach entwickele; daß sich folglich in dem Krebs wenig oder gar kein schwammiges Fleisch erzeuge, welches, indem es zerschmelzt und aufgelöset wird, sich mit der aus der Krebswunde herausfliessenden serösen lymphatischen Feuchtigkeit vermischen könne.

In dem bösartigen Krebs hingegen ist der Schmerz groß und beynahe unerträglich, die Stiche sehr hestig und anhaltend, und die aus der Gebährmutter herausfliessende Feuchtigkeit von einem leichenartigen Gestank. Solches kömmt daher, weil die Masse des Krebses sich ausdehnet und ihre Gestalt beständig verändert; ferner, weil die aus dem Krebs rinnende Feuchtigkeit durch das in Fäulniß gegangene schwammige Fleisch, welches sehr häufig in der Wunde wächst, verdorben wird.

IV. Endlich, so setzet uns sowohl alles das, was bey der Entstehung des Krebses vorhergegangen, als auch der vormalige Zustand und das Befinden der Patientinn, ingleichen die Beschaffenheit ihres Blutes, in den Stand zu urtheilen, ob der Krebs irgend einer zufälligen und äußerlichen Ursache, insonderheit dem venerischen Gifte, zuzuschreiben sey, oder ob derselbe von einem besondern und eigenthümlichen Fehler des Blutes seinen Ursprung genommen habe.

§. 6.

Prognosis.

Ueberhaupt ist der Krebs seiner Natur nach unheilbar, sobald er nicht ausgerottet werden kann, weil keiner von den andern Wegen, vermöge welcher die Ge-

schwülste zu heilen sind, nämlich weder die Zertheilung noch Vereyterung darinnen statt hat. Hieraus wird sich also leicht begreifen lassen, daß ein Krebs in der Gebährmutter schlechterdings eine unheilbare Krankheit ausmache, weil er hier nicht auszurotten ist.

Der Krebs in der Gebährmutter ist nicht allein unheilbar, sondern er verschlimmert sich auch viel geschwinder, als der Krebs an den Brüsten, weil er dort in einem warmen und mit gar vielen Blutgefäßen begabten Theile seinen Sitz hat, als wodurch die Materie des Krebses erhitzet, und dadurch das Aufschwellen und Ausdehnen derselben beschleuniget, folglich der schnelle Anwachs des Uebels zuwege gebracht wird.

Doch sind einige Beyspiele vom Krebs vorhanden, welcher von einer venerischen Ursache erzeugt, und nachmals durch die Mercurialfriction geheilet worden; nur sind diese Fälle gar selten, und man kann nie einen ähnlichen glücklichen Erfolg erwarten, als wenn ein solcher Krebs annoch klein, angehend, gutartig ist, und eine Person befallen hat, welche im übrigen von einer guten und gesunden Leibesbeschaffenheit ist.

In solchem Betracht hat man in dem Krebs der Gebährmutter einzig und allein seine Absicht auf eine Palliativcur zu richten; und das zu stellende Prognosticum schränkt sich dahin ein, daß man diejenigen Arten voraus sehen und beurtheilen könne, deren Fortgang und Zufälle am längsten zu hindern und zu besänftigen sind.

Man kann zum Exempel hierauf sich Hoffnung machen, und das Uebel eine Zeitlang aufhalten, wenn der Krebs noch nicht offen ist; wenn er seine Figur nicht verändert, oder sie wenigstens nur ganz langsam verändert; wenn er seiner Natur nach gutartig ist; endlich, wenn die Patientinn im übrigen gesund, und ihre Reinigung annoch ordentlich hat.

Im

Im Gegentheil hat man mit Grunde zu befürchten, daß das Uebel die Patientinn plötzlich hinwegraffe, sobald der Krebs bereits offen und sehr exulcerirt ist; sobald er sehr schmerzhaft und mit beträchtlichen Stichen begleitet ist; wenn er seine Gestalt in einem sehr merklichen Grade verändert, und oft verändert; sobald öftere Verblutungen darinnen entstehen; wenn der Krebs bösartig ist; endlich, wenn das damit behaftete Frauenzimmer ohnehin ungesund, und die Reinigung entweder gar nicht oder doch sehr unordentlich hat.

§. 7.

Die Heilungsart.

Die Palliativcur des Krebses in der Gebährmutter, als die einzige, welche, wie wir gesehen haben, hier statt findet, kömmt auf die folgenden vier Indicationen an.

I. Dem Fortgang des Uebels muß durch innerliche Arzeneyen Einhalt geschehen. II. Eben dieses muß man zugleich auch durch äußerliche dienliche Mittel zu bewirken suchen. III. Man bemüht sich die Schmerzen zu besänftigen, oder doch wenigstens ihre Heftigkeit zu vermindern. IV. Endlich muß den sich öfters einfindenden Verblutungen begegnet werden.

I. Man erfüllt die erste Indication durch den Gebrauch folgender innerlicher Mittel.

1) Man schreibt der Patientinn eine genaue Diät vor, und setzt sie entweder auf Gartengemüse oder mehlige Sachen, untersagt ihnen Fleisch und Wein, wenigstens erlaubt man ihnen nur einen sehr mäßigen Gebrauch davon; man verbietet alle Leibesbewegungen, und nöthiget sie zum Liegen; erlaubt ihnen überhaupt wenig nahrhafte Speisen zu genieſſen, damit sie nicht zu viel Blut erzeugen.

2) Ohngeachtet aller dieser Vorbauungsmittel muß der Patientinn dennoch von Zeit zu Zeit auf dem Arm zur Ader gelassen werden, ohngefehr aller zween bis drey Monate, absonderlich wenn die Reinigung entweder ganz weg, oder doch sehr unordentlich und schwach ist. Dieses ist in dergleichen Fällen eins von den wirksamsten Hülfsmitteln.

3) Auch müssen die Kranken zuweilen purgiren; nur werden hierzu ganz leichte Mittel erfordert, welche weder reitzen noch erhitzen können; dergleichen sind das Engelsüß, (polypodium quernum,) die Tamarinden, die Caßie, die Rhabarber, das vegetabilische Salz 2c.

4) Es ist nicht zu vergessen, daß der Patientinn temperirende und abkühlende Brühen gegeben werden müssen; geläuterte Molken, worinnen glühend Eisen abgelöscht worden; Eselinnsmilch, oder auch Küh- und Ziegenmilch, in der hierzu bequemen Jahreszeit; man läßt davon täglich ein bis zwo Dosen nehmen, ja wenn es der Magen aushält, kann die Milch statt aller Nahrung geordnet werden.

5) Im Sommer ist der Gebrauch leichter eisenhaltiger mineralischer Wasser nöthig und nützlich, dergleichen die Wasser von Forges sind; man läßt hiervon täglich eine mäßige Quantität trinken, setzt aber deren Gebrauch lange Zeit fort.

II. In gleicher Absicht werden auch nachfolgende äußerliche Mittel nicht ohne Nutzen angewendet.

1) Halbe und ganze Hausbäder von lauem Flußwasser, oder von einem lauen Decoct mit der Malva, Eibischkraut, Bärenklau, (branca ursina,) 2c. worinnen die Patientinn wenigstens eine Stunde verbleiben muß.

Mit diesen Mitteln kann der Gebrauch der Molken oder der Milch und selbst der mineralischen Wasser verbunden

bunden werden. Im ersten Fall läßt man sie frühe nüchtern baden, und nach dem Bade die Molken oder die Milch nehmen; im andern Fall giebt man des Morgens die mineralischen Wasser zuerst, und läßt die Kranke ein paar Stunden vor dem Abendessen ins Bad gehen.

2) Einspritzungen in die Gebährmutter von dem ausgepreßten Saft oder dem Decoct aus derjenigen Art des Nachtschatten, welches solanum morella oder furiosum genennt wird, oder von der Hauswurz, (sempervivum.) Man stößt dergleichen Säfte oder Decocte in einem bleyernen Mörser mit eben dergleichen Keule so lange, bis daß dieselben anfangen dick und schwärzlich zu werden. Ja bisweilen, wenn die Schmerzen zu heftig sind, mischt man ein wenig gebranntes und zu Pulver gemachtes Bley dazu, oder man läßt etwas von dem Bleyzucker, jedoch in sehr geringer Dosi darinnen zergehen.

3) Man kann auch einen Versuch mit Brühen von grünen Fröschen, Bachkrebsen, Meerspinnen, Regenwürmern, Schnecken ꝛc. machen und einspritzen. Sie werden ebenfalls in einem bleyernen Mörser geschlagen, alsdenn mit ein wenig in dem Ofen getrockneter und zu Pulver gestossener Frösche, Krebse, oder Kröten vermengt (*). Wenn die Schmerzen sehr heftig sind, können auch einige trochisci albi des Rhases, und etwas von dem weissen Mohnsafte, oder dem Diacodinum darzu gethan werden.

III. Das

(*) Diese, wie viele andere Mittel, welche Herr Astruc in dieser und andern Krankheiten mit in Vorschlag bringt, wird ein vernünftiger Practicus nicht leicht anzuwenden suchen; vermuthlich hat sie unser Herr Autor nur deswegen angeführet, damit er nichts übergehe, was jemals von den Aerzten als Arzeneyen gepriesen worden. Und in Uebeln, wo ohnehin nichts auszurichten, wird man es gar leicht geschehen lassen können, daß auch Dinge, von welchen, der Wahrscheinlichkeit nach, nichts zu erwarten steht, angewendet werden.

III. Das einzige Mittel die Schmerzen auf eine nachdrückliche Weise zu vermindern, besteht in dem Gebrauch der betäubenden Arzeneyen, (narcotica.) Diese Art Hülfe und Erleichterung muß der Patientinn niemals versaget werden, wenigstens in so fern sie es nicht bis zum Mißbrauch damit treibt.

Die sichersten und dienlichsten Arten von betäubenden Mitteln in solchem Fall, sind diejenigen, welche aus dem Opium bereitet werden, als wie das Laudanum entweder in Substanz oder in Wasser aufgelöset, und die schmerzstillende Tinctur des Sydenham, (Laudanum liquidum Sydenhami,) nach der pariser Pharmacopee (*). Man verordnet dergleichen Arzeneyen nicht allein innerlich, sondern man vermischt sie auch mit den Einspritzungen, wie wir bereits erinnert haben. In Ansehung der Dosis solcher Mittel muß man sich nach der Heftigkeit der Schmerzen und nach den Kräften der Patientinn richten. Es ist immer besser, man giebt kleine Prisen, und wiederholt sie nach Beschaffenheit der Umstände desto öfterer, als wenn man eine allzu starke Dosis auf einmal nehmen läßt.

IV. Bey Krebsschäden der Gebährmutter kann man den sich oftmals eräugenden Blutstürzungen nicht anders abhelfen, als man läßt der Patientinn statt des gewöhnlichen Getränks eine Tisane von der grossen Wallwurz, (radix

(*) Man ist heut zu Tage mehr vor das opium crudum als desselben verschiedene Zubereitungen; und ein vernünftiger Arzt wird es nicht mißbilligen, da alle Wirkungen solcher Mittel hauptsächlich auf das Opium und nicht auf die beygesetzten Dinge ankommen. Doch kann ich denenjenigen nicht allemal beytreten, welche das Opium einzig und allein in Substanz zu geben anrathen. Dessen Gebrauch ist, wenigstens in vielen und wichtigen Fällen, wovon wir in der Folge weitläuftiger zu reden ohnfehlbar Gelegenheit bekommen werden, weit sicherer und mit einem weit bessern Erfolg begleitet, wenn es in flüßiger Form verordnet wird.

(radix consolidæ majoris,) nehmen, welcher so viel von dem Rabelischen Wasser beygesetzt wird, bis sie einen angenehmen säuerlichen Geschmack bekömmt, das ist, ohngefehr 57 Tropfen auf die Kanne; alsdenn vermischt man sie mit einer Unze von dem Frauenhaar- oder Johannisbeersyrup. Doch weil dieses Mittel nicht geschwind genug seine Wirkung thut, so ist es besser, man spritzt unverzüglich den ausgepreßten und mit dem zu Pulver gestossenen Weyrauch, oder Alaun vermischten Saft des Wegebreit- und Täschelkrautes in die Gebährmutter, oder was am kürzesten ist, man nimmt darzu die vorhin gedachte Tisane oder Decoct von der grossen Wallwurz mit dem Rabelischen Wasser vermischt.

Es ist zu merken, daß, sobald als der Krebs den Muttermund, die Mutterscheide, oder die Schaam einnimmt, man sich zu Besänftigung der Zufälle, eben derjenigen Mittel zu bedienen habe, deren man sich in dem äußern Krebs bedient: wie zum Exempel, die in vorgedachtes Decoct eingetauchten, oder mit einem in solchem Fall gewöhnlichen absorbirenden Pulver bestreuten Karpeybäuschlein sind. Hieher gehört das Pulver von dem mit Queckſilber amalgamirten Bley, oder Bleystaub, rohes Spiesglas zu gleichen Theilen, oder das antihecticum Poterii; oder was noch besser ist, eine Fomentation von dem Schierlingskraut in Form eines Säckgens, welches in warmes Wasser getunkt, und alsdenn auf die leidenden Theile gelegt wird, wie wir solches am Ende dieses Capitels in einem besondern §. weitläuftiger zeigen und erklären wollen.

Zuweilen, wenn man genöthiget ist, das schwammige Fleisch wegzubeitzen, legt man die mit dem Stahlbalsam, wovon wir eine Beschreibung in der Abhandlung von Geschwülsten und Geschwüren gegeben haben, versehenen Karpeybäuschgen auf; man kann diesen

sen Balsam nach Belieben und nach Erfordern der Umstände durch das Auswaschen gelinde machen. Ehemals legte man ein Stück Kalbfleisch zu Besänftigung der Schmerzen und der Entzündung auf den Schaden. Nur ist zu bemerken, daß in dergleichen Fällen die Karpeybäuschgen mit einem doppelten gewixten Faden versehen werden müssen, damit man sie bey dem neuen Verbande bequem wieder zurückziehen könne.

Endlich, wenn die nöthigen Kennzeichen vorhanden, oder man zum wenigsten starken Verdacht hat, daß der Gebährmutterkrebs venerischer Art sey, so muß man ohne weitere Umstände der Patientinn die Mercurialsalbe auf eine behutsame Art verordnen und einreiben lassen, wenn sie vorher hierzu gehörig zubereitet worden. Ich muß in solchem Betracht dasjenige wiederholen, was ich bey Gelegenheit der venerischen Geschwüre in der Gebährmutter bereits gesagt habe: nämlich die Mercurialfrictionen müssen in kleinen Dosibus und in genugsamen Zwischenzeiten angewendet werden, so daß sie keine sonderliche Bewegung im Blute erregen, noch auch zu Vermehrung des Aufschwellens und Ausdehnung der krebsartigen Gebährmutter beytragen mögen; weil sonsten der Fortgang der Krankheit nur beschleuniget werden würde.

§. 8.

Mittel, welche zur Heilung des Krebses von verschiedenen vorgeschlagen werden.

I. Nachdem man sich seit langen Zeiten der Mercurialfrictionen und der Mercurialzubereitungen wider die Geschwüre und den Scirrhus der Gebährmutter bedient gehabt, so hat man sie auch gegen den Krebs versucht, doch aber allzeit einerley Erfolg davon wahrgenom-

genommen. Sobald der Krebs von einer venerischen Ursache entstanden, so werden gedachte Mittel oftmals mit gutem Nutzen angewendet, obgleich die Heilung nicht allzeit von Beständigkeit, noch auch vollkommen geschieht. Allein sie thun keine Wirkung, sobald der Krebs nicht venerischer Natur ist, sondern von andern gewöhnlichen Ursachen seinen Ursprung genommen hat. Man darf nur dasjenige nachsehen, was wir oben in dem 4ten und 5ten Cap. von Heilung des Geschwüres und des Scirrhus der Gebährmutter über diese Materie gesagt haben.

Hätte Herr Professor Büchner die verschiedene Beschaffenheit und Ursachen des Krebses in Acht genommen, so würde er in seiner Disputation: de Medicamentorum mercurialium usu in cancro, Halle, 1755. nicht so weit gegangen seyn, und die Wirkungen der Queckſilberzubereitungen, absonderlich des Mercurius dulcis als ein Specificum in dem Krebs angepriesen haben.

Eben so glaube ich auch, daß Herr Philipp Friedrich Gmelin, Professor zu Tübingen, auf diesen Unterschied nicht Achtung gegeben habe, wenn er die von dem Herrn Anton Ribeiro Sanchez erhaltene Beobachtung zu weit ausdehnet, und in seiner Disputation, welche unter der Aufschrift: Specifica methodus recentior cancrum curandi, 1757. zu Tübingen gedruckt, und nachmals von dem Herrn Haller dem VIten Theil seiner Sammlung medicinischer Disputationen einverleibet worden, einen gar zu allgemeinen Schluß daraus ziehet.

Herr Sanchez, ein berühmter Arzt, welcher seine Kunst mit vielem Beyfall in Moscau ausgeübet, berichtete dem Bruder des Herrn Gmelin nach Petersburg,

daß

daß ein Krebsschaden an der Nase, welcher in Eyterung gegangen und bis auf den Knochen hinein gedrungen war, durch einen Arzt geheilet worden, dem er seine Methode mitgetheilet. Das Wesentlichste dieser Methode kömmt darauf an, daß man vier Gran vom Queckſilbersublimat in acht und vierzig Unzen Weingeist auflöst. Man hatte hiervon dem Kranken täglich zweymal, nämlich früh und Abends jedesmal eine Unze nehmen lassen. Ich übergehe einige äußerliche Mittel, so wie die dabey angeordneten Bähungen und Salben, welche er umständlich beschreibt, die aber zu weiter nichts haben dienen können, als nur das Uebel zu besänftigen, ohne es gehörig zu heilen.

Diese Beobachtung scheint mir allen ihren Umständen nach wahr zu seyn; allein ich schliesse daraus, daß der Krebs, welcher durch den Sublimat geheilet worden, nichts anders als ein venerischer Krebs gewesen; denn Herr Sanchez erinnert selbst, daß der fressende Sublimat, auf solche Weise gebraucht, die venerische Seuche heile; und er versichert zugleich, daß er ihn in diesem Fall mehr als zwanzigmal mit gutem Erfolg angewendet habe. In solchem Betracht ist sich freylich nicht zu verwundern, wenn er, indem er bey seinen Kranken die Lustseuche geheilet, auch zugleich den Krebs geheilet hat, als welcher nur ein Zufall der erstern war. Herr Gmelin aber hat dieserwegen noch keinen hinlänglichen Grund, aus diesem einzelnen Vorfall den allgemeinen Schluß zu ziehen, daß der fressende Sublimat ein Specificum wider den Krebs sey. Die Beobachtungen des Herrn Störk, wovon wir in der Folge reden werden, haben die Unwirksamkeit dieses Mittels in derjenigen Art des Krebses, welche von einer gewöhnlichen Ursache entsteht, hinlänglich (siehe die 1ste und 9te Beobacht.) gezeigt.

Uebrigens

Uebrigens ist das Mittel des Herrn Sanchez, so er demjenigen Arzt, welcher dadurch einen Krebs an der Nase geheilet, mitgetheilet, im Grunde eben dasjenige, welches Boerhave (a) in seinen Anfangsgründen der Chymie erwähnet, und der Herr Van Swieten öffentlich bekannt gemacht hat.

Dieses Mittel war zu Paris lange vorher in Gebrauch, wie ich solches in der Nachricht, die der dritten Ausgabe des *Traité des Maladies veneriennes* (b), beygefüget ist, angemerket habe; ja was noch sonderbarer ist, so war es seit noch viel längerer Zeit bereits in Siberien unter den Ostiaken, als den Bewohnern dieses Landes, bekannt.

Die *Bibliotheque Germanique*, Tom. II. erwähnet eine zu Berlin 1720. gedruckte Nachricht von den Sitten und Gebräuchen der Ostiaken, die einen schwedischen Hauptmann, Johann Bernhard Müller, welcher in gedachtem Lande lange Zeit als Gefangener gewesen, zum Verfasser hat; worinnen erzählet wird, daß die Ostiaken zu Heilung der venerischen Krankheit dem Patienten den fressenden Sublimat in einer Brühe von Habermehl nehmen lassen, nachmals aber alle Tage ein Glas starken Weineßig geben.

Wir dürfen also daraus den Schluß machen, daß das Queckſilber und dessen Zubereitungen den venerischen Krebs heilen können, ja bisweilen wirklich geheilet haben; daß man selbige aber dennoch nicht als specifique Mittel wider einen jeden Krebs ausgeben könne. Ich glaube, daß man noch hinzusetzen müsse: in denjenigen

(a) Chem. Part. III. Proceſſ. CVIII.
(b) S. CXXVI.

jenigen Fällen, worinnen die Natur und Beschaffenheit des Krebses den Gebrauch des Queckſilbers erfordern möchte, wird es allemal beſſer ſeyn, wenn er äuſſerlich in Frictionen, ſo wie wir es oben im IVten Buch, Cap. 4. §. 4. angegeben haben, angewendet wird, als wenn man den Sublimat verordnet, deſſen Wirkung jederzeit gefährlich und faſt allemal unwirkſam gegen das Uebel iſt.

II. Da die Hoffnung auf die Wirkung des Queckſilbers dieſemnach ſo übel gegründet iſt, ſo muß man geſtehen, wie wir es auch bereits gethan haben, daß wir keine ſpecifique Arzeney wider den Krebs kennen, und daß kein anderes Hülfsmittel dargegen vorhanden ſey, als die Ausrottung oder die Operation, die aber bey dem Krebs in der Gebährmutter niemals möglich iſt; wie ſie denn nicht allzeit in dem äußerlichen Krebs ſtatt findet. Man wird daher diejenigen Aerzte in der That loben müſſen, welche ſich mit Erfindung einer Arzeney wider dieſe Krankheit beſchäftiget, und die nöthigen Verſuche ſolchen rühmlichen Endzweck zu erreichen, gemacht haben. Es iſt wahr, daß die von ihnen vorgeſchlagenen Mittel von ſehr verdächtigen und verſchrieenen Pflanzen hergenommen ſind; unterdeſſen behaupten ſie, daß ſie niemals eine ſchlimme Wirkung davon bemerket, und es iſt billig, daß man ihre Gründe erwäge, und die geſammelten Beobachtungen unterſuche.

Die erſte von dieſen Pflanzen iſt die bella donna, ſonſt ſolanum furioſum, oder ſolanum melanoceraſos, welche Linnäus atropa nennet. Bisher iſt dieſe Pflanze für giftig gehalten worden, und nicht nur Johann Schenk (a), welcher die Zeugniſſe verſchiedener Aerzte geſam-

(a) Libr. VII. *de Venenis ex plantis*, Obſerv. 164.

gesammelt, hat ihre schlimmen Wirkungen bekräftiget, sondern auch Simon Pauli (b), Johann Jacob Wepfer (c), Amatus Lusitanus (d), und nur neuerlich Johann Sebastian Albrecht (e), Professor zu Coburg.

Das allgemeine Vorurtheil hat indessen den Herrn Professor Michael Alberti, zu Halle, nicht verhindern mögen, 1739. eine Disputation de Bella donna, tanquam specifico in cancro, præsertim occulto, zu vertheidigen. Da ich diese Abhandlung nicht in meine Hände bekommen können, so kann ich auch nicht sagen, wodurch gedachter Herr Autor seine Meynung unterstützet hat; doch giebt die Zeit, in welcher diese Disputation zum Vorschein gekommen, zu erkennen, daß ihm die Ehre gebühre, zuerst die Bella donna innerlich genommen, als ein specifiques Mittel wider den Krebs vorgeschlagen zu haben. Denn äußerlich hatte man sich bereits seit langer Zeit dieser Pflanze bey dem offenen Krebs in Umschlägen zu Linderung der Schmerzen bedienet (f).

Herr Tiberius Lambergen, Professor zu Gröningen, ist meines Erachtens der zweete Arzt, welcher die Bella donna innerlich verordnet hat. Er hatte 1745. eine Frau mit einem offenen und eingewurzelten Krebsschaden an der Brust in der Cur, welchen er sich durch die gewöhnlichen Mittel nicht zu heilen getrauete. Er zog hierbey einige andere Aerzte von seinen guten

(b) *In quadripartito Botanico.*

(c) In Tractat. *de Cicuta aquatica.*

(d) Centur. IV. Curat. 98.

(e) In Commerc. Norimbergico. *Ann.* 1731. p. 332. & ann. 1732. p. 121.

(f) Gendron *Recherches sur les Cancers*, p. 137.

Freunden zu Rathe, unter welchen ihn einer (g) die Bella donna anrieth; er gestund zwar, daß er sie selber noch nicht gebraucht, doch aber habe er ihre Wirksamkeit in Heilung des Scirrhus loben hören.

Herr Lambergen, welcher wider dieses Mittel eingenommen war, wollte zuvor, ehe er es verordnete, dessen Wirkung erfahren, und wagte den ersten Versuch an sich selbst; und nachdem er dieserhalb sich hinlänglich gesichert sahe, so beschloß er, es bey seiner Patientinn anzuwenden. Er hat das Tagebuch von dieser Cur in einer Inauguralrede, welche er 1754. zu Gröningen gehalten, und unter dem Titel: Lectio inauguralis sistens Ephemeridem persanati Carcinomatis, drucken lassen, umständlich geliefert. Man findet diese Schrift in der von dem Herrn von Haller veranstalteten Sammlung medicinischer Disputationen, T. II. Hier ist kürzlich der Inhalt:

Er setzte einen Scrupel von den getrockneten Blättern der Bella donna mit so viel Wasser an, als sechs gemeine Theetassen fassen, ließ es die Nacht hindurch in gelinder Wärme stehen, und gab davon täglich der Kranken eine Tasse voll. Bisweilen stieg er mit der Dose bis auf eine und eine halbe Tasse, ja bisweilen gar bis auf zwo, eine des Morgens, und die andere des Abends; allein aus Besorgniß schlimmer Zufälle, setzte er den Gebrauch niemals lange auf diese Weise fort.

Die ganze Cur dauerte fast fünf Monat, vom 24. Jenner 1745. bis zum 11. des Heumonats, in welchem Zeitraum die Kranke, die auf die beschriebene Art bereitete Infusion von sechs Quentgen Blättern der Bella donna genommen hat.

Es

(g) Friedrich Winter, der Arzeneywissenschaft Professor zu Leyden.

Es eräugeten sich während der Cur gar viele Veränderungen, und das Uebel schien mehr als einmal schlimmer zu werden; endlich aber wurde die Patientinn doch völlig gesund. Der Gebrauch dieser Arzeney that der Kranken weiter nichts, als daß er ihr einen leichten Schwindel oder eine Art von Trunkenheit verursachte, und eine Trockenheit im Munde, daß sie daher den ihr gereichten Thee nicht wohl hinunter schlucken konnte; doch liessen diese Zufälle bald wieder nach. Sie erneuerten sich zwar auch bey jeder Dose des Mittels, als woran sich die Kranke nicht gewöhnen konnte, und verhinderten den Arzt, dieselbe zu verstärken.

Obwohl nun die Kraft, den Krebs zu heilen, welche Herr Lambergen der Bella donna zueignete, nur auf eine einzige Erfahrung gegründet war, so war sein Ansehen doch vermögend allhier verschiedene Aerzte dahin zu bringen, die Wirkung dieses Mittels bey einigen mit dem Krebs behafteten Personen zu versuchen. Das Umständliche davon und der Erfolg ihrer Versuche ist mir unbekannt; doch läßt sich aus dem beobachteten Stillschweigen der Schluß machen, daß die Wirkung der darauf gesetzten Hoffnung nicht entsprochen habe. Sie hätten es vermuthen sollen, wenn sie den Herrn Büchner in seiner vorhin angezogenen Disputation um Rath gefraget hätten; als woselbst dieser Arzt, welcher ein Jahr nach dem Herrn Lambergen geschrieben, ausdrücklich sagt, daß das so erhobene Solanum furiosum nicht allemal den Krebs heile, wenigstens auf keine sichere Art heile. Neque a multis ad hos usus eximie laudatum *Solanum furiosum* secure atque certo furiosum Carcinoma semper refrænavit.

Bey so bewandten Umständen erfordert die Klugheit, daß man sich eines solchen Mittels so lange enthalte, bis dessen Wirkung durch hinlängliche Erfah-

rungen besser erwiesen, und dieses um so mehr, da selbiges, ohngeachtet es in sehr kleinen Dosen gegeben worden, dennoch nach dem eigenen Geständniß des Herrn Lambergen jedesmal ziemlich verdriesliche Zufälle herbeygezogen, und der davon entstandene Schwindel etlichemal so weit gegangen, daß das Gesicht dadurch verdunkelt worden.

Meines Erachtens hat man ein gleiches Urtheil von der Phytolacca des Tournefort, oder dem Solanum magnum Virginianum *Parkinsoni* zu fällen; obgleich einige vortheilhafte Erfahrungen (a), die man zu Neuyork in America angestellet gehabt, davon erzehlet worden; auch Herr Daniel Wilhelm Triller, der Arzeneykunst Professor, einige andere in einer Disputation, die unter seinem Vorsitz de nociva cancri inveterati extirpatione novis experimentis demonstrata, zu Wittenberg 1752. vertheidiget worden, anführet.

III. Die andere Pflanze, welche man zu Heilung des Krebses vorgeschlagen hat, ist der Schierling, *Cicuta*, jedoch die *Cicuta terrestris*, nicht *aquatica*, als von welcher jene wohl zu unterscheiden ist.

Man hatte ehemals von dieser Pflanze keine bessere Meynung, als von der *Bella donna*, und sie wurde eben sowohl, wie diese, für ein Gift angesehen. So dachten ehedem alle Aerzte (b) von dieser Pflanze. Doch

(a) Rudolph Augustin Vogel, in der medicinischen Bibliothek, I. B. S. 849.

(b) Celsus *de re medica*, Libr. VI. Cap. 27.
Dioscorides, *de re medica*, Libr. IV. Cap. 79. & *Alexipharm.* Cap. 11.
Galenus, *de simplic. medicam. facultat.* Libr. III. Cap. 18.
Aetius, *Tetrabibl. IV. Sermon. I. Cap. 63.*
Paulus Aegineta, *Libr. V. Cap. 41.* und eine ganze Menge von den Neuern.

Doch muß man bekennen, daß schon Hippocrates (c) dieselbe in Krankheiten der Gebährmutter innerlich verordnet gehabt; und nach dem Galenus (d) brauchte man das Decoct, den Saamen, und selbst die Blätter von dieser Pflanze, zu verschiedenen zusammengesetzten Arzeneyen, die er lobt, und darunter er verschiedene selbst gebraucht zu haben versichert.

Er gedenket unter andern einer Composition (e), die er einem gewissen Apellodorus zueignet, und deren sich, wie er sagt, Heraclides von Tarent zu Stillung der heftigen Schmerzen und der hysterischen Zufälle bedienet; diese enthält einen guten Theil von dem Saft des Schierlings, und hat daher in Rücksicht auf ihre Zubereitung einige Beziehung auf unser heutiges Mittel. Hier ist das Recept darzu:

℞. *Succi Cicutæ*,
Hyoscyami, ana. drachm. jv.
Castorei,
Piperis albi,
Costi,
Myrrhæ,
Opii, ana. drachm j.

M. d. S. Hæc lævigata, additis duobus passi Cyathis, in sole commiscebis, donec inspissentur, & inde confinges Pastillos ad fabæ græcæ magnitudinem. Dato cum Vini Cyathis duobus.

Selbst zu unsern Zeiten versichert Rajus (f), daß ein englischer Arzt, Namens Bowle, einen Scrupel von

(c) *De natura muliebri.*
(d) *De compositione medicamentorum secundum locos*, Libr. VII. Cap. 2. 3. 5. Libr. IX. Cap. 4. & Libr. X. Cap. 1.
(e) *De Antidotis*, Libr. II. Cap. 43.
(f) *Histor. plantar.* Libr. IX. Cap. 8.

von der zu Pulver gestossenen Wurzel des Schierlings in bösartigen und viertägigem Fieber gegeben; und Paul Reneaume, ein Arzt zu Blois, schreibt in seinen Beobachtungen (g), daß er gegen die Verstopfungen der Leber in einem Infuso von Wein einmal zween Scrupel, und das anderemal zwo Drachmen von der im Schatten getrockneten und nachmals pulverisirten Wurzel des Schierlings gegeben.

Allein alle diese Beyspiele machten keinen Eindruck; das Vorurtheil wider den Schierling, dauerte immerfort, und man mußte allerdings den Muth des Herrn Anton Störk zu Wien bewundern, welcher, da er diese Pflanze in dem Krebs verordnen wollte (h), es wagte, ihre Wirkung an sich selbst zuerst zu versuchen, ehe er sie bey andern Personen gebrauchte, wie er solches in der zu Wien gedruckten Abhandlung unter dem Titel: Libellus, quo demonstratur, Cicutam, non solum usu interno tutissime exhiberi, sed & esse remedium valde utile in multis morbis, qui huc usque curatu impossibiles dicebantur, gesagt hat.

Doch, was ein vorzügliches Lob verdient, ist die kluge Aufführung, mit welcher er sein Mittel in schweren Vorfällen angewendet hat; die ausnehmende Behutsamkeit, daß er zu seinen Erfahrungen jedesmal verschiedene erleuchtete Aerzte zu Zeugen nahm, und die Aufrichtigkeit, mit welcher er die Composition seines Arzeney-

(g) *Observat. 3. & 4.*

(h) Ich weiß nicht, ob er hierzu durch dasjenige bewogen worden, was Herr **Gmelin** in der Vorrede zu einer Disputation, **de Cancro**, 1757. gesagt, und davon wir bereits geredet haben. Hier sagt Herr **Gmelin**, daß man sich des Schierlings innerlich und äußerlich mit gutem Erfolg gegen dieses Uebel bedient habe. Sic, sagt er, *exempl. gr.* **Cicuta, Atropa . . . . interne & externe applicatæ multum levaminis attulerunt.**

Arzeneymittels und den davon wahrgenommenen Erfolg bekannt gemacht hat.

Nichts ist einfacher und natürlicher als diese Composition. Man preßt aus der frisch gekochten Pflanze den Saft aus, läßt ihn in einem sehr gelinden Sandbad oder sonst bey gelinder Wärme einkochen, und rührt selbigen oft um, damit er nicht anbrenne. Wenn er die Consistenz eines dicken Extractes erlangt hat, so nimmt man ihn vom Feuer, und mischt eine erforderliche Menge von den getrockneten und zu Pulver gestossenen Blättern der Pflanze hinzu, damit Pillen zu zween Gran am Gewicht daraus gemacht werden können.

Herr Störk gab von diesen Pillen anfänglich nur zwey Stück, nämlich früh nüchtern, und des Abends, jedesmal eine Pille; wie er aber nachmals herzhafter wurde, so fieng er mit weit stärkern Dosen an, und stieg sofort bey jedesmaliger Dose um eine Pille, je nachdem das Uebel widerspenstig war. Anfänglich war die Wirkung eben nicht sonderlich merklich, in der Folge aber nahm sie schnell zu. Bisweilen wurde die Krankheit innerhalb einem oder zween Monaten geheilet; ein andermal aber dauerte die Cur weit länger, je nachdem der Grad des Uebels und die natürliche Beschaffenheit des Kranken solches mit sich brachten.

Es hat dieser Arzt sein Urtheil, welches er dem Publico bekannt gemacht, nicht etwa nur auf eine Bemerkung gegründet: er hat seine Versuche an vielen Kranken wiederholet, welche sowohl mit dem offenen als verborgenen Krebs, theils an der Brust, theils im Gesicht behaftet waren; ferner an solchen, welche scirrhöse Drüsen, oder Kröpfe, oder einen Scirrhus in der Leber hatten; und was noch mehr zu verwundern ist, sogar an Patienten, welche den Staar hatten. Sein Mittel be-

wirkte die Heilung bey allen, vermöge einer gelinden Resolution, und in dem Krebs auch bisweilen durch eine gute Suppuration. Er hat diese Erfahrungen unter den Augen der erleuchtesten Aerzte, welche Zeugen des glücklichen Erfolges gewesen, angestellet. Endlich hat er auch sein Arzeneymittel verschiedenen Aerzten und Wundärzten mitgetheilet, welche es bey einer großen Menge von Kranken angewendet, und die guten Wirkungen davon erkannt haben. Alles dieses findet man in der bereits angeführten Abhandlung umständlich mit einer Aufrichtigkeit und Ungezwungenheit erzehlet, die dem Herrn Störk sehr viel Ehre macht. Wie viele Leute giebt es nicht, die, wenn sie ein dergleichen Geheimniß besessen hätten, sich wohl würden in Acht genommen haben, solches öffentlich bekannt zu machen, ohne sich darüber zu bekümmern, ob die Kranken darunter leiden möchten, welche, wenn das Hülfsmittel wäre bekannt gewesen, vielleicht dadurch hätten können gesund werden.

Man muß sich daher nicht verwundern, wenn die aufrichtige Erzehlung des Herrn Störks allen, die sein Buch gelesen haben, Vertrauen eingeflöset. Bey der ersten Bekanntmachung seines Mittels hat man sich hier sehr beeifert es zu versuchen. Nun sind zwar bis auf diese Stunde die Erfolge nicht entscheidend gewesen, dennoch aber sind die Schmerzen bey dem Krebs so, wie der Umfang der Geschwulst, dadurch vermindert, folglich doch die Hoffnung darauf unterhalten worden. Ein sehr beträchtlicher Umstand, welcher nicht zu vergessen, ist der, daß niemand einige Unbequemlichkeit von dem Gebrauch empfunden, ob man es gleich vielmals zu 20, 25 und 30 Gran täglich gegeben hat.

Aus diesem allen wird man leicht ersehen, daß ich wider den Gebrauch des Schierlings nach der Weise

des

des Herrn Störks nichts einzuwenden habe; ja noch mehr, ich glaube, daß ein vernünftiger und kluger Arzt sich derselben in allen denjenigen Fällen bedienen könne und müsse, woinnen sie Herr Störk selbst angewendet hat, und die einige Aehnlichkeit mit solchen haben. Es ist mit neuen Mitteln wie mit neuen Moden: ein kluger Mann muß sie nicht zuerst nachmachen, er soll aber auch nicht der letzte seyn, sobald ihre Eigenschaften und Vorzüglichkeiten genugsam berichtiget sind.

Auffer den beschriebenen Pillen hat sich Herr Störk auch noch einiger anderer innerlicher Arzeneyen aus dem Schierling bedienet, als erstlich: des Pulvers von der Wurzel dieser Pflanze, welches mit einer hinlänglichen Menge vom Traganth Gummi zu Pillen gemacht wird; allein der Gebrauch dieses Pulvers erfordert weit mehr Behutsamkeit als der Gebrauch des Saftes, weil die Wurzel viel wirksamer ist. Vors andere: eines vermöge eines starken Decoctes der Blätter des Krautes gemachten Extractes, welcher wieder von schwächerer Wirkung ist, als die Pillen aus dem ausgepreßten Saft, und kann daher auch in weit stärkerer Dose gegeben werden. Herr Störk gebrauchte auch das Schierlingskraut zu äußerlichen Bähungen in dem offenen und sehr schmerzhaften Krebs. Er ließ das Kraut schneiden und in Säckgen thun, welche nachmals einige Minuten lang in kochendes Wasser geworfen, alsdenn ein wenig ausgedruckt und warm auf den Krebsschaden gelegt werden. Wenn er es für nöthig erachtete, so gab er auch zwischen dem Gebrauch seiner Arzeney zu purgiren.

Uebrigens ist hauptsächlich zu merken, daß der Schierling nicht aller Orten von gleicher Kraft und Wirkung ist. Derjenige, welcher in warmen Ländern wächst, ist weit kräftiger, als der, welcher unter einem kalten Himmelsstrich erzeugt wird. So ist der Schierling

ling in Languedoc und in der Provence von mehrerer Stärke als der zu und um Paris, der in Italien und Spanien kräftiger als der französische (*). Auf diesen Umstand hat jeder, der sich dieses Mittels bedienen will, wohl Achtung zu geben. Weil aber das pariser Clima wenig von dem wienerischen unterschieden ist, so glaube ich, daß man allhier von solchen Mitteln den nämlichen Gebrauch machen, und dasselbe in der nämlichen Dosis geben könne, wie zu Wien; wenigstens ist so viel gewiß, daß diejenigen, welche hier mit dessen Gebrauch den Anfang gemacht haben, die von dem Herrn Störk angemerkten Doses befolgen und keine schlimme Wirkung davon erfahren haben.

Das achte Capitel.

Von der Wassersucht der Gebährmutter.

§. 1.

Beschreibung und Verschiedenheit dieser Krankheit.

Die Wassersucht der Gebährmutter ist eine Anhäufung von Wasser oder lymphatisch-seröser Feuchtigkeit in der Höhle der Gebährmutter; doch findet sich gedachtes Wasser oder Serum nicht allemal auf einerley Art

(*) Man giebt zu Paris seit mehr denn sechs Monaten den Extract des Schierlings in allen denjenigen Fällen, worinnen es Herr Störk gegeben hat, und man hat in der That noch nicht die geringste schlimme Wirkung davon gesehen; allein bis itzo entspricht auch der Erfolg der davon sich gemachten Hoffnung noch nicht.

Art und Weise in der Gebährmutter eingeschlossen; bald, und dieses ist der gewöhnlichste Fall, schwappet es frey in der Höle der Gebährmutter selbst, und alsdenn wird eine solche Wassersucht hydrops ascitis genennet, weil die mit Wasser angefüllte Gebährmutter einem Schlauch, welcher im Griechischen ἀσκὸς heißt, ähnlich ist; bald, welches man aber seltner findet, ist das Wasser in einer großen Menge Blasen eingeschlossen, welche sämmtlich entweder vermöge eines allgemeinen und einzigen Stiels, oder auch verschiedener besonderer Stiele an der innern Fläche der Gebährmutter befestiget sind; eine solche Art der Wassersucht wird hydrops hydatica genennet, weil gedachte Blasen im Griechischen den Namen Ὑδατίδες führen.

In beyden Arten der Wassersucht sind die Zufälle einander ziemlich gleich. Anfänglich ist das Uebel fast nicht merklich; nach und nach aber erhebt sich die Gebährmutter, blähet sich auf, wird rund, groß und unförmlich, schwer, giebt aber dennoch dem Druck leicht nach, und behält sogar noch einige Federkraft, um die durch den Druck verursachte Tiefe oder Höhle wieder auszugleichen. Endlich, wenn das Uebel einen gewissen Grad erreicht hat, so können die Kranken nicht wohl mehr gehen, noch auf irgend einer Seite liegen.

So viel Aehnlichkeit aber sich immer zwischen diesen beyden Arten der Wassersucht findet, so sind dennoch die Ursachen, welche sie erzeugen, in der That sehr von einander unterschieden, und es ist daher nöthig, dieselben auch insbesondere durchzugehen.

§. 2.

§. 2.

Ursachen derjenigen Art der Wassersucht in der Gebährmutter, welche *hydrops ascitis* genennet wird.

Da diese Art der Wassersucht in einer Anhäufung von Lymphe oder einem lymphatischen Serum in der Höhle der Gebährmutter bestehet, so ist es gewiß, daß diese Krankheit allzeit den Zusammenfluß nachfolgender zwoer Erscheinungen voraussetzen müsse. Die eine ist, daß die Lymphe oder das lymphatische Serum Tropfen für Tropfen in die Höhle der Gebährmutter weit häufiger als es im natürlichen Zustande geschehen sollte, hineinfalle. Die andere besteht darinnen, daß der Mund der Gebährmutter verstopft seyn muß, weil sonst gedachte Feuchtigkeit durch die Mutterscheide nach dem Verhältniß, in welcher dieselbe vorher in die Gebährmutter gelanget, wieder herausfliessen würde.

I. In Betracht des erstern Umstandes kann sich die Lymphe oder seröse Feuchtigkeit nicht anders als auf folgende zwiefache Art in grösserer Menge in die Gebährmutter hinein ergiessen.

Entweder sie muß seitwärts durch die Häute der Blut- oder lymphatischen Gefäße, die auf der innern Fläche hinlaufen, herausschwitzen;

Oder sie muß queer durch die Milchbläsgen', womit die ganze innere Fläche der Gebährmutter bedecket ist, und die sich in ihre Höhle hinein öffnen, heraus dringen.

Nun ist es 1) ein Grundsatz der erwiesenen Theorie, daß die lymphatische seröse Feuchtigkeit niemals anders aus den Blut- oder lymphatischen Gefäßen in eine gewisse Höhle hineintrete, außer wenn eine gewisse Hinderniß vorhanden, welche daselbst den Umlauf des Blutes

oder

oder der Lymphe aufhält, daß daher sodann gedachte Feuchtigkeiten genöthiget werden in ihren Gefäßen zu stocken, und so wie sie nachmals deren Häute ausdehnen, zugleich auch die darinnen befindlichen poros erweitern, und sich einen Ausweg wenigstens für ihren dünnern und wässerigsten Theil dadurch zuwege bringen.

Hieraus folgt demnach, daß das Aussickern der serösen Feuchtigkeit oder der Lymphe in der Gebährmutter nicht anders entstehen kann, als in denjenigen Fällen, wo in ihrer innern Haut sich irgend eine Hinderniß findet, welche im Stande ist, den Umlauf des Blutes und der Lymphe zu stöhren, dergleichen Scirrhi oder scirrhöse Knoten, Speckgeschwülste oder eingeschlossene Geschwülste, Fleischgewächse, Mondenkälber u. d. g. sind.

Ferner, eingewurzelte Verstopfungen der Milchzellen, die durch eine Unordnung, und absonderlich durch die frühzeitige Unterdrückung und Aussenbleiben der monatlichen Reinigung angezeigt wird.

Ein plötzliches Geschwellen eben dieser Milchzellen, so eine Verdickung der Muttermilch zum Grunde hat, worzu Erkältung, jählinges Schrecken, oder eine unvermuthete Betrübniß während dem, daß die Patientinn ihre Reinigung gehabt, Anlaß gegeben.

2) Die lymphatische Feuchtigkeit kann niemals anders in die Gebährmutter hineindringen als seitwärts durch Milchzellen oder Milchbläsgen; dieses pflegt in drey Fällen, die sich fast immer beysammen finden, zu geschehen.

Wenn die Mündungen dieser Milchzellen oder Milchbläsgen zu sehr erweitert und erschlafft sind, wie etwa in dem bereits lange Zeit gedauerten weissen Fluß.

Wenn die milchartige Feuchtigkeit, welche sich darinnen absondert, sehr serös und dünne ist; welches sich bey Personen von einem schleimigen Temperamente, (temperamentum pituitosum,) zu finden pfleget.

Endlich, wenn diese beyden Ursachen zusammen kommen, wie solches fast immer in dem serösen und eingewurzelten weissen Fluß zu geschehen pflegt.

II. Was den andern Umstand betrifft, welcher die Beschaffenheit des Muttermundes angehet, so ist es gewiß, daß dieser nicht anders verstopft werden könne, außer durch folgende drey Ursachen:

Wenn irgend eine schleimige zähe Materie, welche aus der Gebährmutter herausrinnet, darinnen stockt, und sich so weit verdickt, daß sie sich alsdenn vor den Muttermund legt und seine Mündung verkleistert.

Wenn der Muttermund durch irgend einen scirrhösen Knoten oder Beule, oder einen nach ausgestandener schwerer Niederkunft sich erzeugten Knorpel, zusammen gedruckt wird.

Endlich, wenn der Muttermund durch irgend eine convulsivische Bewegung zusammengezogen wird, wie solches in dem Mutterweh zu geschehen pflegt.

Das, was wir hier in Ansehung der Ursachen der Wassersucht der Gebährmutter festgesetzet haben, ist den bey Eröffnung an diesem Uebel verstorbener Weibspersonen gemachten Beobachtungen gemäß, und man kann versichert seyn, daß, wenn eine solche Wassersucht auch nicht allzeit in den angeführten Fällen erfolgt, dieselbe dennoch niemals anders als in eben denselben erfolgen werde.

Aus dieser Theorie läßt sich daher gar leicht der Schluß machen:

1) Daß

1) Daß die ascitische Wassersucht gar oftmals bey denenjenigen Weibern entstehen müsse, welche eine scirrhöse, knorpelige und verstopfte Gebährmutter haben, bey welchen die monatliche Reinigung in Unordnung gerathen, oder seit langer Zeit unterdrückt ist.

2) Daß sie auch oftmal Personen befallen müsse, welche mit einem sehr häufigen und eingewurzelten lymphatischen oder milchartigen weissen Fluß behaftet sind.

3) Daß sie sogar oft solchen Frauenspersonen begegnen könne, bey welchen die monatliche Reinigung oder die Kindbetterreinigung entweder durch Erkältung, oder durch Schrecken, oder durch unvermuthete Betrübniß plötzlich unterdrückt worden, wenigstens in sofern dieselbe nicht glücklicher Weise wieder in Gang gebracht werden können.

4) Daß auch selbst in diesen angeführten drey Fällen, wenn eine dergleichen Wassersucht entstehen soll, der Muttermund zu gleicher Zeit durch eine von den vorhin angezeigten drey Ursachen verschlossen werden müsse, welches gar oftmals, jedoch nicht allemal geschieht.

5) Daß das Wasser, welches sich in der Gebährmutter ansammelt, wenn es von der in den Blut- oder lymphatischen Gefäßen befindlichen Lymphe seinen Ursprung nimmt, und queer durch die Häute heraus gepreßt wird, hell, lauter, mehr oder weniger gelb, und mehr oder weniger scharf seyn müsse, je nachdem das Blut, welches es hergiebt, mehr oder weniger scharf und gallig ist.

6) Hingegen wird gedachtes Wasser, wenn es aus den Milchbläsgen oder Milchzellen der Gebährmutter herkömmt, weiß, milchigt und den geläuterten Molken ähnlich seyn, wie Zacutus (a) es wahrgenommen zu haben

(a) Prax. admir. Libr. II. Obs. 152.

ben versichert; je nachdem nun die Muttermilch mehr oder weniger wässerig ist, je nachdem würden auch diese angeführten Eigenschaften des Wassers mehr oder weniger merklich seyn.

7) Daß in diesem letzten Fall solches Wasser, weil es durch die Wärme der Gebährmutter erhitzt wird, einen gewissen Grad der Fäulniß annehmen, und trübe, moderig und stinkend werden müsse, insonderheit wenn einige halb offene Gefäße einige Tropfen Blut haben hineinfliessen lassen, welches zuweilen zu geschehen pflegt, wie die von Schenk (b) erzehlte Beobachtung beweiset.

8) Daß die monatliche Reinigung in der Wassersucht unterdruckt werden müsse, sie mag nun entweder von einem Scirrhus oder von einer Speckgeschwulst und Fleischgewächs, von Mondenkälbern oder eingewurzelten Verstopfungen der Gebährmutter, als wovon die Unterdrückung der monatlichen Reinigung eine nothwendige Folge ist, herrühren, oder eine Erschlaffung der Milchzellen, als welches verhindert, daß diese nicht aufschwellen, folglich auch nicht die Blutaderfortsätze zum Aufschwellen vermögen, und dadurch die monatliche Reinigung zuwege bringen können, zum Grunde haben.

Jedoch erzehlet ein gewisser Arzt (c) in seinen Beobachtungen, als einen besondern Fall, daß eine Frau, welche mit der Wassersucht in der Gebährmutter befallen war, demohngeachtet ihre Reinigung ganz ordentlich hatte, obgleich die Wassersucht fortdauerte. Allein dieser Schriftsteller giebt selbst den Grund seiner Beobachtung an, und setzt hinzu, daß bey dieser Person die Reinigung nicht aus der Gebährmutter, sondern aus der Mutterscheide ihren Ursprung genommen.

9) Daß

(b) Observation. Medicinal. Lib. IV. Obs. 220.
(c) Marcellus Donatus, *Medic. histor. mirabil.* Libr. IV. Cap. 25.

9) Daß sich die Bemerkung des Fernel (d) gar leicht erklären lasse; wenn er behauptet, daß eine mit der Wassersucht in der Gebährmutter befallene Frau jeden Monat bey Annäherung ihrer Reinigung das Wasser ausgeleeret, und damit sieben bis acht Becken angefüllet habe; wenn solches geschehen war, so kam die Reinigung ganz ordentlich zum Vorschein, und sobald diese zu Ende, so fieng die Wassersucht von neuen an, um in der nämlichen Ordnung bey annahender Reinigung wieder abzufliessen. Es ist sehr wahrscheinlich, daß bey gedachter Frau, weil nicht die ganze Gebährmutter verletzet war, die annahende Reinigung die Gebährmutter zu den gewöhnlichen Zusammenziehungen anzureizen, dadurch die an dem Muttermund befindliche, allem Vermuthen nach aber eben nicht allzu erhebliche Hinderniß zu überwinden im Stande gewesen seyn müsse; so wie aber die Reinigung zu Ende gegangen, und der Muttermund aufs neue geschlossen worden, so hat auch die Wassersucht sich wieder erneuern, und bis zur annahenden Reinigung fortdauern können.

10) Endlich, daß während der Schwangerschaft, da der Umlauf des Blutes in den Gefäßen der innern Gegend der Gebährmutter durch den Körper und das Gewicht der Frucht sehr erschweret wird, gar oft ein gewisses Austreten des Serum oder der Lymphe zwischen den Häuten, die die Frucht einschliessen, und der Höhle der Gebährmutter entstehen könne, wie solches die Erfahrung genugsam bestätiget. Diese Wasser laufen bey dem Kreissen zuerst aus, und sind bey den Hebammen unter dem Namen der wilden Wasser bekannt. Bisweilen sind diese Wasser bey ungesunden Frauenspersonen in so großer Menge vorhanden, daß sie eine wahre Wassersucht zuwege bringen, die zwar anfänglich einen

(d) Patholog. Libr. VI. Cap. 15.

gewissen Schrecken verursacht, glücklicher Weise aber gleich zu Anfange der Geburtswehen durch den Abfluß der Wasser wieder verschwindet und die Niederkunft erleichtern hilft, sobald nur die Kreissenden dadurch nicht allzu sehr entkräftet werden.

§. 3.

Ursachen derjenigen Art der Wassersucht, welche *hydrops hydatica* genennet wird.

Bey dieser Art der Wassersucht ist die Höhle der Gebährmutter mit einer großen Anzahl Wasserblasen, hydatides, angefüllt, welche von einer zarten und dünnen Haut formiret werden, und eine lymphatische seröse Feuchtigkeit in sich enthalten. Bald sind diese Blasen mit einander vereiniget, so daß sie gleichsam eine Weintraube vorstellen, die vermöge eines gemeinschaftlichen Stiels an der innern Fläche der Gebährmutter anhänget; bald findet man sie in verschiedene und besondere Paqueter vertheilet, davon ein jedes inwendig an der Gebährmutter mit einem eigenen Stiel befestiget ist; bald werden sie auch alle einzeln, bald zwo und zwo, auch mehrere mit einander vereiniget, ohne daß sie an der Gebährmutter anhängen, angetroffen. Ihre Größe ist verschieden, und geht von einem Hirsenkorn bis zum Tauben- ja wohl gar zum Hünerey; die darinnen enthaltene Feuchtigkeit besteht gemeiniglich in einem hellen und durchsichtigen flüßigen Serum, welches zuweilen am Feuer hart wird, zuweilen aber auch ohne hart zu werden sich in bloße Dämpfe auflöset. Endlich sind gedachte Blasen bisweilen mit einer trüben, schlammigen, moderhaften und eyterartigen Feuchtigkeit angefüllet, in welchem Fall man sie auch mehrentheils entweder schon zerrissen, oder wenigstens um es bald zu werden, antrifft.

Man

Man findet eine richtige Beobachtung von dieser Art der Wassersucht bey dem Aetius (e), auf welche man, wie es scheint, lange Zeit nicht Achtung gegeben hat; endlich aber haben die Oeffnungen der Leichname die Aerzte über diesem Punct erleuchtet, und man ist nunmehro einig worden, daß diese Art der Wassersucht ihren Platz unter den übrigen Arten der Wassersucht der Gebährmutter haben soll, so wie die Wassersucht der Gebährmutter überhaupt ihren Rang unter den Wassersuchten des Unterleibes behauptet.

Die ganze Schwierigkeit kömmt auf die Erklärung an, wie eine solche Ansammlung von dergleichen Wasserblasen entstehen könne? Ich habe in der **Abhandlung von Geschwülsten und Geschwüren** (f) die Anmerkung hierüber gemacht: daß man dieserwegen ziemlich verlegen gewesen seyn müsse, so lange man noch nichts von dem Daseyn der Lymphe, der Bildung und Vertheilung ihrer Gefäße und der Ordnung ihrer Circulation gewußt hat, wie ich solches durch ein Beyspiel aus dem Aetius und dem Fernel erwiesen habe; die in der Zergliederungskunst hierüber gemachten Entdeckungen aber haben sehr vieles zu unserer Erleuchtung in dieser Sache beygetragen.

Ich habe in der angezogenen Abhandlung, wohin ich diejenigen, welche umständlicher davon unterrichtet zu seyn wünschen, zu verweisen mich berechtiget glaube, dargethan, daß die erwähnten Wasserblasen vermöge einer Ausdehnung der Zwischenräume, welche sich in den lymphatischen Gefäßen zwischen den halbmondenförmigen Klappen, (valvulæ sigmoideæ s. semilunares,) befinden, formiret werden. Da nun diese Zwischenräume

(e) Medicinæ contractæ Tetrabibl. IV. Sermon. IV. Cap. 79.

(f) Livr. III. Chap. 2. pag. 459.

in einem jeden dergleichen lymphatischen Gefäße, so wie diese Gefäße selbst auf der innern Haut der Gebährmutter in großer Anzahl vorhanden sind, so muß man sich nicht wundern, daß sich auf dieser Haut eine ziemlich beträchtliche Menge Wasserblasen formiren können, welche nachmals die Höhle der Gebährmutter anfüllen und auftreiben.

Diese Wasserblasen hängen allesammt nach Art der Weintrauben aneinander, und sind vermöge eines gemeinschaftlichen Stiels an die Gebährmutter befestiget, sobald sie sich an einer und der nämlichen Gegend zu erzeugen angefangen haben. Sie formiren besondere Paqueter, wovon ein jedes mit Hülfe eines eigenen und besondern Stiels an der Gebährmutter anhänget, sobald das Entstehen solcher Wasserblasen an verschiedenen Gegenden seinen Anfang genommen.

Die Stiele, vermöge welcher die Wasserblasen an der Gebährmutter anhängen, sind die Ueberbleibsel von der innern Haut, welche die Wasserblasen bey ihrem Entstehen zerreissen, und die besondern Stiele, welche dieselben unter einander verbinden, sind der Rest von den lymphatischen Gefäßen selbst. Wenn es sich bisweilen zuträgt, daß dergleichen Wasserblasen frey und ohne durch einem Stiel befestiget zu seyn, in der Gebährmutter angetroffen werden, so geschieht solches nicht anders, als weil dieselben während ihrem Wachsthum und Grösserwerden sich von den Stielen abgerissen, vermöge welcher sie entweder an die Gebährmutter oder an andere Wasserblasen anhängig gewesen.

Die Größe dieser Wasserblasen ist nach Beschaffenheit des erlangten Wachsthums verschieden. Sie sind mit einem hellen und flüßigen Wesen, das ist, mit einer wahrhaften Lymphe angefüllt, welche, wenn sie dick ist, am Feuer hart wird, und hingegen, wenn sie dünne und flüßig ist, verraucht und verdampft.

Endlich

Endlich so verändert und verdickt die Wärme der Gebährmutter zuweilen diese Feuchtigkeit, absonderlich wenn sie mit fremden Theilen geschwängert ist; denn alsdenn wird sie trübe, moderig, eyterhaft, stinkend, und macht, daß die Bläsgen, welche sie einschliesset, in Fäulniß gerathen.

Nunmehr wird es nur noch darauf ankommen, daß wir die Ursachen angeben, welche in den Gefäßen der Gebährmutter eine Stockung der Lymphe zuwege bringen können, die im Stande ist die Zwischenräume der Knoten in sothanen Gefäßen auszudehnen, und dadurch die Wasserblasen hervorzubringen.

Nun ist es ganz gewiß, daß diese Ursachen schlechterdings keine andern als diejenigen sind, welchen wir in dem vorhergehenden Artikel die Stockung des Blutes zugeschrieben haben, wovon die Wassersucht der Gebährmutter, (hydrops ascitis uteri,) ihren Ursprung nimmt, nur mit dem Unterschied, daß gedachte Ursachen mit mehrerer Gewalt wirken müssen, wenn sie das Blut, dessen Kreislauf weit stärker, und dessen Gefäße mehr Nachdruck und Federkraft besitzen, aufhalten und zum Stocken bringen sollen; die Lymphe hingegen aufzuhalten und zum Stocken zu bringen wird weniger Gewalt erfordert, weil sie weit langsamer circulirt, und weil ihre Gefäße dem Druck sehr leicht nachgeben.

Man kann demnach dasjenige hier anwenden, was oben in dem vorhergehenden Artikel gesagt worden, und es zu den Ursachen nehmen, welche zu Stockungen der Lymphe und zu der Entstehung der Wasserblasen in der Gebährmutter Gelegenheit geben:

1) Die Scirrhi, die Geschwüre, die Speckgeschwülste und Fleischgewächse, die Mondenkälber in der Gebährmutter. Eben daher kömmt es auch, daß diese verschiedenen Uebel oftmals mit gedachten Wasserblasen begleitet

gleitet sind; ob schon um die Wahrheit zu sagen, sothane Geschwülste gemeiniglich einen allzu starken Druck auf die Blutgefäße machen, und dadurch viel eher eine ordentliche Wassersucht als solche Wasserblasen zu erzeugen pflegen.

2) Die plötzliche Verstopfung der Milchzellen, welche auf die erwähnten Zufälle in der nämlichen Gegend zu erfolgen pflegen, und die, wenn sie mittelmäßig ist, in gedachten Zellen nur ein ganz leichtes Aufdohnen zuwege bringt, wodurch zwar wohl der Kreislauf der Lymphe unterbrochen und eine solche Blasenwassersucht erzeugt werden kann, doch ist solches nicht vermögend den Umlauf des Blutes zu hemmen, noch auch zu der Entstehung einer ordentlichen Wassersucht, (hydrops ascitis,) Anlaß zu geben.

Uebrigens verschließt sich in dieser Art der Wassersucht die Mündung der Gebährmutter fast jederzeit eben sowohl als in der erstern Art, und auch aus einerley Grundursachen. Gleichwohl muß sie bisweilen geöffnet bleiben, wenn es wirklich andem ist, daß man bey Weibern, die mit dieser Krankheit behaftet gewesen, dergleichen Wasserblasen, die nicht an der Gebährmutter fest gehangen, abgehen sehen.

§. 4.

Die Zufälle.

1) In beyden erzehlten Arten der Wassersucht schwillt die Gebährmutter auf und wird täglich schwerer, so wie das Uebel zunimmt; und in einem wie im andern Fall bleibt der Umfang der Gebährmutter durchgehends sphärisch, und giebt dem Druck gar leicht nach.

2) Wenn die Gebährmutter sehr groß und schwer ist, so können die Kranken weder gut gehen, noch auch

auf irgend einer Seite liegen, weil die Gebährmutter in einer solchen Lage gezerret und gedehnet wird.

3) In beyden Arten der Wassersucht wird die monatliche Reinigung unterdrückt, welches entweder von den Ursachen, welche die Wassersucht erzeugt, und ihrer Natur nach die monatliche Reinigung unterdrücken, entstehen kann; oder von dem Gedehntseyn der Gebährmutter, welches die Verlängerung der Blutaderfortsätze, durch welche die monatliche Reinigung geschehen muß, verhindert; oder endlich auch von der fortdauernden Verstopfung und Vollseyn der Milchzellen, welches verursacht, daß diese die Blutgefäße zu gehöriger Zeit nicht zusammendrücken können, als ohne welches die monatliche Reinigung nicht von statten gehen kann.

4) Die Unfruchtbarkeit ist eine nothwendige Folge von diesem Zustande der Gebährmutter, theils weil ihre Mündung verschlossen, und folglich den männlichen Saamen nicht hinein läßt; theils weil solcher, gesetzt auch, er gelangte noch in die Höhle der Gebährmutter, dennoch in das allzu sehr zusammengepreßte Gewebe der Gebährmutter nicht hineindringen kann.

5) Der Umfang der Gebährmutter nimmt bis auf einen gewissen Grad zu, drückt die innern Schaamgefäße, welche von der Schaam herkommen, und nebst den Darmknochenblutadern, welche das Blut aus den untern äußern Theilen zurückführen, zusammen, welches alsdenn Gelegenheit giebt, daß das in gedachten Theilen gehemmte Blut sein bey sich habendes wässeriges Wesen oder Serum daselbst absetzt, und ein Anlaufen oder Geschwulst, (œdema,) verursacht.

6) In der ordentlichen Wassersucht empfindet man, wenn man mit einer Hand an die eine Seite der Gebährmuttergegend anschlägt, den Stoß auf der andern Seite, wo man die andere Hand anlegen muß. Dies-

ses wird, wiewohl ziemlich uneigentlich, fluctuatio genennet; meines Erachtens würde der Ausdruck **Gegenstoß**, *Contrecoup*, im Griechischen Αντιτυπία, besser passen. Dieser Gegenstoß kömmt von den Aneinanderhängen der Wassersäule, (continuitas columnæ aqueæ,) her, welche sich von einer Seite der Gebährmutter nach der andern hin in dieser Art der Wassersucht erstrecket. In der andern Art der Wassersucht, oder der Blasenwassersucht, (hydropisie hydatique,) wird man von dem vorhin gedachten Gegenstoß nichts gewahr, weil die Wassersäule durch die Blasen oder hydatides durchschnitten und getrennt ist; dieses benimmt dem Stoß, welcher durch das Anschlagen mit der Hand gemacht wird, seine Kraft, und verhindert ihn von einer Seite bis zur andern fortzugehen.

§. 5.

Diagnosis.

Beyde diese Arten der Wassersucht der Gebährmutter lassen sich gar leicht von allen übrigen Arten der Geschwulst, welche sich in diesem Theile zu erzeugen pflegen, unterscheiden.

1) Von der Entzündung; weil diese allzeit mit Schmerzen, Hitze und Fieber begleitet ist; die Wassersucht aber niemals.

2) Von dem Scirrhus; denn hier ist die Gebährmutter ungleich hart und prallend; hingegen in der Wassersucht rund, gleich und einförmig, und giebt dem Druck gar leicht nach.

3) Von der Speckgeschwulst und dem Fleischgewächs; weil in diesen Krankheiten die Geschwulst, welche sie in der Gebährmutter formiren, dem Druck weit mehr nachgiebt als in der Wassersucht; und weil man auch dorten überdies keinen Gegenstoß empfindet, welches

ches doch ein wesentliches Kennzeichen der Schlauchwassersucht, (hydrops ascitis,) als der gewöhnlichsten von beyden Arten der Wassersucht ausmacht.

4) Von der Windgeschwulst oder Windsucht, (tympanitis,) der Gebährmutter; weil man einer Seits, indem man an die Gebährmutter anschlägt, den Gegenstoß, welchen man in der Schlauchwassersucht empfindet, auch nicht bemerket, und auf der andern Seite in beyden Arten der Wassersucht hinwiederum den Widerhall nicht wahrnimmt, welcher in der Windsucht wahrgenommen wird.

5) Von der Bauchwassersucht, darinnen, daß bey der Wassersucht der Gebährmutter die Geschwulst nur den Unterleib oder die Gegend unter dem Magen und den Umfang der Gebährmutter einnimmt; anstatt daß dieselbe in der Bauchwassersucht den ganzen Umfang des ganzen Bauchs einnimmt.

6) Endlich unterscheidet sich auch die Schlauchwassersucht der Gebährmutter von der Blasenwassersucht derselben durch den Gegenstoß, welchen man, wie wir bereits gedacht haben, wohl in jener, jedoch aber nicht in dieser empfindet.

7) Was die Kennzeichen, (signa diagnostica,) betrifft, welche jede Art der Wassersucht von der Schwangerschaft und dem Mondenkalbe unterscheiden helfen, so scheint es bequemer zu seyn, wenn wir sie in diejenigen Capitel versparen, in welchen von den Mondenkälbern und der Schwangerschaft gehandelt werden soll.

§. 6.

Prognosis.

I. Die Wassersucht der Gebährmutter ist eine schwer zu heilende Krankheit, weil in selbiger die Wasser in di-

cke

cke und dichte Membranen, welche das Auspompen oder die Resorbtion verzögern, eingeschlossen sind. Es ist bekannt, daß unter den verschiedenen Arten der Bauchwassersucht diejenige, welche Sackwassersucht, (hydrops saccatus,) genennet wird, und in welcher die Wasser sich in der Duplicatur des Darmfells befinden, am schwersten zu heilen ist; hiervon wird man den Schluß auf die Wassersucht der Gebährmutter machen können.

II. Die Wassersucht der Gebährmutter ist allzeit gefährlich, in Rücksicht auf die Ursachen, welche sie erzeugen; denn sie setzt jedesmal einen gewissen verborgenen Fehler in der Gebährmutter zum voraus, welcher schwer zu heben und zu verbessern ist, und wobey, so lange derselbe vorhanden, man sich immer in Gefahr befindet, daß sich das Uebel, wenn man es geheilet zu seyn glaubt, gar bald und unvermuthet wiederum erneuere.

III. Die Wassersucht der Gebährmutter ist ferner allzeit wegen ihrer Folgen gefährlich; weil sie die Gebährmutter täglich immer mehr und mehr in Unordnung bringt; weil sie eine wässerige Geschwulst in den äußern Theilen verursacht; und weil sie endlich die Kranken in ein schleichendes Fieber und in eine Abzehrung versetzt.

IV. Man kann also den Schluß machen, daß die Wassersucht der Gebährmutter eine schwere, gefährliche und sehr öfters tödtliche Krankheit sey, wie solches die Erfahrung hinlänglich bestätiget.

V. Endlich, so ist die Blasenwassersucht weit gefährlicher als die Schlauchwassersucht; weil auf einer Seite das in den Blasen eingeschlossene Serum schwerer zu resorbiren, als wenn es frey in der Gebährmutter hin und her schwappert; und weil auf der andern Seite zu Heilung der Blasenwassersucht nicht die nämliche Zuflucht vorhanden, welche sich in der Schlauch-

wassersucht nehmen läßt, so wie wir nachmals bey der Curart hören und sehen werden.

§. 7.

Heilungsart.

Bey Heilung der Wassersucht der Gebährmutter hat man zwey Dinge zum Gegenstande zu nehmen: einmal um die Wassersucht durch den sichersten Weg auszuführen; vors andere, sogleich die Federkraft der Gebährmutter zu stärken; ferner, diejenigen Fehler, welche zu dem Austreten des Serum Anlaß gegeben, zu verbessern, und auf solche Weise den Rückfall des Uebels zu verhüten.

Um der ersten von diesen beyden Heilungsanzeigen eine Genüge zu leisten, hat man verschiedene Versuche die Wasser auszuleeren, zu machen:

I. Durch die Urinwege. II. Durch den Stuhlgang; und III. endlich durch den Muttermund selbst.

I. Was den ersten Weg anbetrifft, so nimmt man die nämlichen urintreibenden Mittel zu Hülfe, deren man sich in der Bauchwassersucht zu bedienen pflegt, als:

1) Brühen und Tränke von verschiedenen urintreibenden Pflanzen; dergleichen sind:

Die Wurzeln der Mannstreu, Eryngium, *Chardon Roland.*

Bruschwurz, Bruscus.
Spargel.
Anonis.
Färberröthe.
Wassereppig.
Peterfilien, und
Schwalbenwurzel, Vincetoxicum.

Von jedem eine Unze.

Alant-

Alantwurzel, Enula campana, *Racine d'Aunée.*
Haselwurzel, Asarum, *Cabarel.*
Attichwurzel, Ebulus, *Hieble.*
Gemeine Violenwurzel, Iris nostras, *Glayeul.*
Von jedem eine halbe Unze.

Von Blättern oder Kräutern:
Bergmünze, Calamintha.
Wassereppig.
Andorn.
Ysopp.
Angeliken.
Brunnenkresse.
Körbel.
Fenchel.
Jedes zu einer Hand- bis anderthalb Handvoll.

Von Früchten:
Judenkirschen, Alkekengi, Halicacabum, oder Solanum vesicarium, *Coquerelles.*
Zu einer bis anderthalber Drachme im Decoct.

Von Beeren:
Creutzbeeren, Rhamnus catharticus, s. Spina cervina,
sechs, zehen bis zwölf Beeren auf eine Dose im Decoct.
Wacholderbeeren.
Zu einer halben Handvoll im Decort.

Von Rinden:
Kappernrinde, Cortex Capparum, *Caprier.*
Eschenbaumrinde, Cortex fraxini, *Ecorce de Frene.*
Holunderrinde.

Tamariskenrinde.
Jedes zu einer halben Unze.

Blumen:

Holunderblüthen.
Attichblüthen.
Pfriemenkrautblumen, Genista, *Genet.*
Von jedem einigemal so viel als man mit drey Fingern halten kann.

Man wählt von diesen einfachen Arzeneyen vier oder fünf Stück nach Gefallen aus, und läßt daraus Brühen und Tränke bereiten, die auf zwanzig bis fünf und zwanzig zerstossene Kellerwürmer gegossen, und mit einer gewissen Menge von irgend einem Mittelsalze, wie etwan von der geblätterten Weinsteinerde, dem Tartarus martialis solubilis, dem Weinsteinsalz, dem Arcanum duplicatum, dem Sal martis Riverii ꝛc. versetzet werden. Diese Brühen und Tränke läßt man alsdenn einige Tage hintereinander täglich zu ein bis zwo Prisen nehmen.

2) Ausgepreßte Kräutersäfte; dergleichen der Saft von Körbelkraut zu vier Unzen auf einmal; man kann denselben mit einer Drachme von dem Arcanum duplicatum; oder einer halben Drachme von der blätterigen Weinsteinerde versetzen.

Oder man verordnet ein paar Unzen von dem Saft der gemeinen Violenwurzel, worinnen drey Loth Manna zerlassen werden.

3) Laugen, welche aus der Asche
von den Schoten oder Schilfen der Saubohnen, faba major hortensis, *fêve de Marais*,
dem Gesträuche des Pfriemenkrautes, oder Geniste, Genista, *Genet*,

dem

dem Wacholderholz,
Weinrebenholz, *Sarment de Vigne*,
zubereitet werden.

Man zerläßt zwo oder drey Drachmen von diesen durchgesiebten Aschen in einer Kanne Wasser oder einem Decoct von Kellerwürmen, und wenn dieses alles recht wohl untereinander gerührt und geschlagen ist, so läßt man die Asche sich setzen, und gießt die oben auf befindliche helle Lauge langsam ab; hievon giebt man täglich drey bis viermal drey bis vier Unzen, die mit eben so viel weissen Wein versetzet werden.

4) Bissen von
dem Eisenmohr, (æthiops martialis,) oder Eisenblumen, (flores martiales,) zu 12 bis 15 Gran auf eine Dosis,
den zu Pulver gestoßenen Kellerwürmern, zu 15 bis 20 Gran auf einmal,
dem Weinsteinsalz, zu 8 Gran,
dem Gummi Ammoniac, zu 6 bis 7 Gran;
welches alles zusammen mit Hülfe einer hinlänglichen Menge von dem Syrupo quinque radicum zu einen Bissen gemacht wird.

Man giebt auch in Form eines Bissen das Pulver von den im Ofen getrockneten Kröten zu 14 bis 15 Gran einer genugsamen Menge von der Confectio de hyacintho einverleibt.

Auch rühmt man den Borax zu einer halben Drachme mit 12 Gran orientalischen Safran vermischt, und in ein wenig von dem Saft des Sadebaums, (faccus fabinæ,) eingerührt; ich selbst aber habe dieses Mittel niemals versucht.

II. Sobald man auf solche Weise seinen Zweck nicht erreichen kann, so bemüht man sich die Wasser durch den Stuhlgang abzuführen, und bedient sich darzu derjenigen Wasser abführenden Purganzen, (hydragoga,) welche

welche in der ordentlichen Bauchwassersucht angewendet werden. Hierunter nun sind nachfolgende die sichersten und berühmtesten:

1) Die Galappe in Pulver zu 30 bis 50 Gran auf einmal.
Das Galappenharz von 10 bis zu 18 Gran.
Das Diagridium von 10 bis zu 15 auch 20 Gran.

Hieraus werden sodann mit einem hierzu dienlichen Syrup Bissen bereitet.

In der Dose dieser Arzeneyen richtet man sich nach den Kräften des Kranken, ferner nach der bereits gethanen Wirkung und nach der Menge oder Anzahl, deren man sich hiervon auf einmal bedient.

2) Folgende von Hoffmann angerathene Pillen, deren Wirkung auch ziemlich sicher ist:

℞. Rad. Vincetox. pulverisat. gr. viij.
Scillæ exsiccatæ & pulveris. gr. v.
Nitri puri vel Cryst. miner. pulver. gr. x.
m. f. c. S. q. Syrupi de Rhamno Bolus pro una dosi.

3) Die Wasser abführenden Pillen des Bontius, nach der Pariser Pharmacopee zu 12 bis 15 und 18 Gran, deren Gebrauch man nach Beschaffenheit des Erfolgs wiederholen kann.

4) Der mit der Meerzwiebel nach der in der pariser Pharmacopee befindlichen Vorschrift zubereitete Wein, (vinum scilliticum,) welcher zu einer halben bis ganzen Unze auf einmal gegeben, und nach Erfordern der Umstände wiederholet wird.

5) Der Syrup von den Creutzbeeren, lateinisch: Rhamnus catharticus, zu einer halben Unze (*), ja man kann

(*) Ist eigentlich unter dem Namen Syrupus domesticus, oder Syrupus de Spina cervina bekannt.

kann auch eine ganze bis anderthalbe geben; gemeiniglich pflegt man ihn mit irgend einem Purgirmittel zu versetzen.

6) Endlich die Gummi gutta von 10, 15 bis 16 Gran, in einem steinernen Mörser mit 24 Gran vom gereinigten Salpeter abgerieben und in warmer fetter Fleischbrühe zerlassen, genommen.

Einige unter diesen Mitteln reizen den Magen und machen zuweilen Brechen; allein dergleichen Zufälle lassen sich gar leicht mit einigen Tassen fetter Kalbfleischbrühe wieder besänftigen.

III. Wenn auch diese Hülfsmittel von keinem erwünschten Erfolg begleitet seyn sollten, wie es gar öfters zu geschehen pflegt, so ist man genöthiget zu der dritten Art seine Zuflucht zu nehmen, ja es würde nicht unrecht seyn, wenn man es gleich anfänglich thun wollte. Dieses nun besteht darinnen, daß man sich bemühet den Muttermund zu erweichen, und zu vermögen, daß er sich von selbst eröffne und die Wasser herausfliessen lasse; oder man sucht allenfalls eine ausgehöhlte Sonde hinzubringen, und die Wasser mit deren Hülfe auszuleeren.

Zu solchem Ende bedient man sich

1) Der Einspritzungen in die Mutterscheide, welche aus einem erweichenden Decoct von den Malvenblättern, Eibischkraut, Bärenklau u. d. gl. bereitet, und mit dem Schleim von Lein- und Flöhkrautsaamen, (Mucilago seminis lini & granorum psylii,) vermischt werden kann. Nur müssen die Kranken in einer solchen Lage erhalten werden, in welcher sie dergleichen Einspritzungen lange Zeit bey sich behalten können.

2) Der Räucherungen über den Nachtstuhl; da sich die Kranke auf den Nachtstuhl setzen und den Dampf von

von dem vorgedachten Decoct mit Hülfe eines Trichters in die Mutterscheide gehen lassen; nur ist sich in Acht zu nehmen, damit es nicht zu heiß sey.

3) Kleiner feiner Schwämme oder Knispel von weicher Karpey, die mit einem Faden versehen und in den Schleim von Lein- oder Flöhkrautsaamen getaucht, alsdenn aber in die Mutterscheide hinein bis an dem Muttermund gebracht werden müssen; man kann diese Operation täglich ein paarmal wiederholen.

4) Sobald man hinlängliche Vermuthung hat, daß der Muttermund genugsam erweitert, so giebt man der Gebährmutter einige starke Stöße, oder macht sonst eine erforderliche Bewegung, damit das Gewicht und der Druck des Wassers die Eröffnung des Muttermundes und folglich den erforderlichen Abfluß desselben zuwege bringen möge. In solcher Absicht giebt man der Patientinn zu brechen, macht sie niesen, läßt sie springen, oder läßt sie wenigstens auf einer Treppe von Stufe zu Stufe, mit gleichen Füssen herunter hüpfen; oder man verursacht ihr durch reizende Klystire ein Zusammenziehen des Unterleibes; auch können reizende Mutterzapfen angewendet werden, um die Gebährmutter zum Zusammenziehen zu vermögen. Endlich läßt man durch eine Wehmutter einen Finger in die Mutterscheide bringen, und damit den Muttermund so lange bewegen und reizen bis er sich öffnet; ein Mittel, welches bisweilen gelungen ist.

5) Wenn nun alle diese Versuche vergebens angestellt seyn sollten, so muß man ohne weitere Umstände eine gerade, hohle und mit einem olivenförmigen Knopf versehene Sonde, die entweder unten an der Spitze des Knopfes oder an der Seite geöffnet ist, hinein bringen. Es läßt sich ja in die Harnröhre einer Mannsperson, welche doch gebogen, viel länger und bisweilen auch hier

und da zusammengezogen ist, eine hohle Sonde hineinführen; um wie vielmehr wird man nicht ein solches Instrument in den Muttermund einbringen können, da hier der Weg gerade und man den Vortheil hat, dasselbe auch gerade hineinzustoßen, anstatt daß man im erstern Fall alles schief mit der Sonde gehen muß.

6) Sobald die Sonde eingebracht ist, so läßt man das Wasser gänzlich auslaufen; ist dieses nun helle und klar, so nimmt man, ohne weiter etwas zu thun, die Sonde zurück, ist es aber trübe, schlammig und stinkend, so kann man mit Hülfe derselben Einspritzungen in die Höhle der Gebährmutter von einem Gerstendecoct mit Rosenhonig oder auch von einem Decoct aus der Osterluceywurzel machen; und dieses setzet man so lange fort, bis daß man die Gebährmutter für genugsam gereiniget hält.

7) Die Wasser mögen von einer Beschaffenheit seyn, von welcher sie nur immer wollen, so muß man einige Tage hintereinander warmes mineralisches Quellwasser einsprtzen lassen, um die Gebährmutter zu stärken, und den Mund derselben offen zu erhalten. Die Wasser von Barreges würden zu diesem Endzweck die besten seyn, man könnte sich aber auch derer von Bourbon, Bourbonne, Balaruc oder Plombieres bedienen.

8) Endlich hat man auch zu gleicher Zeit sein Augenmerk auf die Ursachen zu richten, welche zu der Wassersucht Gelegenheit gegeben haben, das ist, man muß die Verstopfungen durch eröffnende Mittel, so wie wir sie im ersten Artikel vorgeschlagen haben, zu heben suchen; desgleichen die andern Fehler, so viel wie immer möglich, durch schickliche Mittel zu verbessern, und insonderheit die monatliche Reinigung bey Personen, welche annoch in einem gewissen Alter sind, durch treibende Arzeneyen befördern, als weshalber nur oben das IV. Cap. des I. Buchs nachgesehen werden darf.

IV. In

IV. In Rücksicht auf die Blasenwassersucht, (hydrops hydatica,) hilft das Einbringen der Sonde zu nichts, weil das in besondere Blasen eingeschlossene Wasser dadurch nicht ausgeführet werden kann; wenn man auch eine und die andere zerreissen sollte, so würde die daher erfolgende Erleichterung wegen der zurück bleibenden Menge der übrigen dennoch gar mittelmäßig seyn. Da ich also kein Hülfsmittel, gedachte Wasserblasen auszurotten, kenne, so glaube ich, daß man diese Art von Wassersucht für wirklich unheilbar zu halten habe; glücklicher Weise ist sie ungemein selten, und die Erfahrung hat gelehret, daß dieselbe, wenn sie sich ja eräuget, ohne große Beschwerlichkeiten lange Zeit von der Patientinn erlitten werden kann.

Das neunte Capitel.

Von der Windsucht der Gebährmutter.

§. 1.

Beschreibung.

Bisweilen pflegt es zu geschehen, daß sich die Gebährmutter aufblähet, erhebt und ausgespannt scheinet, wie in der Wassersucht, ohne daß sich die Kranke über eine Schwere oder Schmerzen in derselben beklaget. In diesem Zustande nimmt man den Gegenstoß, oder was nach dem Griechischen Antitypia heißt, oder wie man gemeiniglich zu sagen pflegt, die Fluctuation in der aufgetriebenen Gebährmutter nicht wahr, wie man solches in der Schlauchwassersucht, (hydrops ascitis,) wahrnimmt; doch bemerkt man, indem man an dieselbe mit

der Hand anschlägt, einen Schall, wie von einer Trommel oder Pauke, (tympanum,) weshalber diese Geschwulst mit dem Namen Tympanitis beleget wird.

In dieser Krankheit bleibt die monatliche Reinigung weg, und diese mit dem Aufdohnen der Gebährmutter vergesellschaftete Unterdrückung der monatlichen Reinigung hat die Patientinnen oftmals auf die Gedanken von einer Schwangerschaft gebracht, so daß sie wohl gar die Wehmütter haben rufen lassen, um von ihnen entbunden zu werden. Allein die Entbindung läuft gemeiniglich nur auf den Abgang einiger großen Winde durch die Gebährmutter hinaus, die bisweilen ganz trocken, bisweilen aber auch mit dem Abfluß einer bald klaren, wässerigen, bald trüben, moderigen und stinkenden Feuchtigkeit begleitet zu seyn pflegen.

Dieses nun ist die wirkliche Windsucht, oder tympanitis permanens, welche, wie man sieht, in einer Versammlung der in der Höhle der Gebährmutter zurückgehaltenen Winde besteht, die bisweilen mit, bisweilen ohne einer gewissen Feuchtigkeit abgehen. Diese Krankheit kömmt gar selten vor, und die davon gesammleten Beobachtungen sind eben nicht in großer Anzahl vorhanden.

Ein dieser Krankheit ähnliches und weit gewöhnlicheres Uebel ist dasjenige, was der oder jener Frau zu begegnen pflegt, welche übrigens zwar eine recht gute Gesundheit geniessen, die aber von Zeit zu Zeit Winde durch die Mutterscheide von sich geben, sobald sie sich mit dem Körper vorwärts biegen, wenn sie sich allzu stark drehen und wenden, oder sonst eine gewisse gezwungene Stellung annehmen, wobey der Leib gepreßt wird; allein die abgehenden Winde sind in diesem Fall weniger häufig, und gehen auch mit wenigem Getöse ab, sind auch nicht leicht mit einer Feuchtigkeit begleitet. Dieses

letztere

letztere Uebel führet den Namen einer leichten Windsucht, (*tympanite paſſagere.*)

Da diese beyden Arten der Windsucht von einander unterschieden sind, so wird es am besten seyn, wenn wir von jeder insbesondere handeln. Wir wollen auch in einem eigenen Abschnitt von demjenigen Aufdohnen oder Aufblähen der Gebährmutter reden, welches gemeiniglich auf eine übel besorgte Niederkunft zu folgen pflegt.

Erster Abschnitt.

Von der wahren Windsucht.

§. 1.

Die Ursachen.

Es würde zu weitläuftig werden, alles dasjenige anzuführen, was sich die alten Aerzte im Kopf gesetzt haben, um den Ursprung der Winde, welche bey der Windsucht die Gebährmutter anfüllen, zu erklären; überdies ist eine solche umständliche Erzehlung auch sehr unnütz; denn alles, was sie davon gesagt haben, ist ohne Grund. Wir begnügen uns nur so viel anzumerken, daß die wahre Windsucht der Gebährmutter gemeiniglich unter keiner andern Bedingung als unter den zwo folgenden, die mit einander vergesellschaftet sind, zu entstehen pflege.

1) Wenn nach einer Niederkunft die Wände oder innern Flächen der Gebährmutter, anstatt zusammen zu fallen, und durch dieses Zusammen- und Aufeinanderfallen die zuvor vorhandene Höhle aufzuheben, steif und ausgedehnt verbleiben, und folglich verursachen, daß annoch eine große Leere oder Raum in der Gebährmutter übrig bleibt, welcher sodann mit der äußern Luft natürlicher Weise angefüllet werden muß.

2) Sobald nun ferner in solchem Zustande der Muttermund sich zusammenzieht, und ziemlich genau verschließt, und so, daß die in der Höhle der Gebährmutter eingeschlossene Luft nicht wieder heraus kann, so wird dieselbe aus Mangel eines Auswegs genöthiget, darinnen zu verbleiben.

Anfänglich, da man nichts Uebels empfindet, achtet man einen solchen Zustand gar wenig; man sieht die ganze Sache für eine Folge der Schwangerschaft an, die die Gebährmutter ein wenig aufgetrieben gelassen, und man schmeichelt sich, daß sich solches bey dem ersten Wiederkommen der monatlichen Reinigung, welche mit Ungedult erwartet wird, schon geben werde.

Allein wenn sie nun sehen, wie etliche Monate vergehen, ohne daß die Reinigung zum Vorschein kömmt, und sie sich genauer untersuchen, so finden sie den Unterleib rund, erhoben und gespannt; und weil die monatliche Reinigung zugleich fehlt, so bildet sich die Patientinn ein, sie sey schwanger, besonders wenn sie ohnehin gerne Kinder haben will.

Um nun auch von sothaner Krankheit den Grund anzugeben, so braucht es weiter nichts als die Ursachen von den ebengedachten Bedingungen fest zu setzen, welche, wie wir vorhin nur gesagt haben, zusammen kommen, und durch ihre Zusammenkunft die Windsucht erzeugen.

In solchem Betracht I. ist es gewiß, daß die Wände der Gebährmutter nach einer Niederkunft niemals so steif und ausgespannt verbleiben können, daß ein gewisser Zwischenraum und Leere zwischen selbigen übrig gelassen werde, als vermöge einer der beyden folgenden Ursachen: Erstlich, wenn die erwähnten Flächen oder Wände entzündet sind, und folglich nach Beschaffenheit der aufgetriebenen Gefäße, so wie im natürlichen Zustande zusam-

men

men zu fallen, und sich einander zu nähern gehindert werden. Die andere ist: wenn gedachte Wände der Gebährmutter sich in einer Art von Erethismus oder convulsivischem Zustande befindet, welches denn so ziemlich eine gleiche Wirkung hervorbringt. Dieser zwiefache Zustand der Flächen oder innern Wände der Gebährmutter ist die gewöhnliche Folge schwerer und harter Geburten, worinnen die Gebährmutter vtel gelitten, und lange Zeit heftigen Zusammenziehungen ausgesetzt gewesen; daher kömmt es auch, daß sich beydes fast immer beysammen findet.

II. Eben so gewiß ist es, daß sich der Muttermund am Ende der Geburtsreinigung in dem erwähnten zwiefachen Zustande der innern Gebährmutterwände aus keinem andern Grunde nicht zusammenziehen kann, als weil die Entzündung oder der Erethismus sich allhier mit einander vereinigen, oder auch einander hervorbringen, wie solches in dergleichen Fällen gar oft zu geschehen pflegt.

III. Endlich ist es auch durch sichere Beobachtungen bestätiget, daß bisweilen Frauenzimmer, welche bey starkem und reichlichem Abgange der monatlichen Reinigung sich plötzlich erkältet gehabt, von einer wahren Windsucht befallen werden. Nun läßt sich gar leicht einsehen, daß in solchem Fall, da die Wände der Gebährmutter gespannt, und die ganze Gebährmutter ausgedehnt und erweitert ist, die äußere Luft hineindringen und die ganze Höhle anfüllen müsse; und daß ferner, da der Muttermund durch den Eindruck der Kälte plötzlich zusammengezogen wird, die hineingedrungene Luft darinnen eingeschlossen verbleiben müsse, wenigstens in sofern der Muttermund sich nicht wieder eröffnet, welches eben nicht immer zu geschehen pflegt.

Hieraus folgt nun 1) daß die wahre Windsucht der Gebährmutter sich gemeiniglich nur nach einer Nieder-

kunft oder einem Unrichtiggehen eräuge; und dieses wird auch durch die Erfahrung bestätiget.

2) Daß solches auch alsdenn unter keiner andern Bedingung erfolge, als wenn die Niederkunft hart, schwer und schmerzhaft gewesen, worinnen die Gebährmutter viel gelitten und sehr gereizet worden, welches denn auf gleiche Weise durch die Erfahrung bekräftiget wird.

3) Daß sie aber jedennoch bisweilen auch außerdem entstehen könne, wie solches die Beobachtungen beweisen, wenn sich nämlich ein Frauenzimmer, indem sie ihre monatliche Reinigung hat, und zwar sehr reichlich hat, plötzlicher Erkältung aussetzt, oder die Füsse in kaltes Wasser setzt. Nur ist in diesem Fall, welcher sich ohnehin gar selten findet, die Windsucht fast niemals von großer Erheblichkeit.

§. 2.

Die Zufälle.

1) Die wahre Windsucht erschweret die Bewegung des Körpers eben so, wie die Wassersucht, und hindert, daß sich die Kranke nicht wohl vorwärts biegen und bücken kann; allein da sich nichts als Wind in der Gebährmutter befindet, so verursacht sie auch weder Schmerzen, noch Hitze, noch eine Schwere oder Gewicht.

2) Die Kranken können sich daher bequem auf die Seiten legen, ohne daß das Gewicht des Unterleibes irgend ein innerliches Ziehen verursachen sollte.

3) Da die in der Höhle der Gebährmutter befindliche Luft auf ihre innern Wände drückt, so können die Milchzellen und Blutaderfortsätze gar nicht aufschwellen und sich erweitern, wie es in Rücksicht auf dasjenige, was wir oben im II. Cap. des I. Buchs festgesetzet haben, zur monatlichen Reinigung, wenn sie sich gehörig einfin-

einfinden soll, doch erforderlich ist; und folglich wird die monatliche Reinigung unterdrückt.

4) Bisweilen tropfet in diesem Zustande weder einiges Serum aus den Gefäßen, weil die Circulation des Blutes und der Lymphe keinesweges darinnen gehindert wird, noch auch einige Feuchtigkeit aus den Milchzellen, weil sie verschlossen und verstopft sind, in die Gebährmutter hinein; und alsdenn muß es eine trockene Windsucht seyn, das ist, sie muß durch die Luft einzig und allein formiret werden, ohne daß irgend eine Feuchtigkeit sich dabey befindet. Von dieser Art sind die Windsuchten, deren die unten angeführten Schriftsteller (a) Meldung thun.

5) Bisweilen hingegen sickert aus den mit Blut und Lymphe allzu sehr angefüllten Blut- und lymphatischen Gefäßen eine seröse Feuchtigkeit heraus, oder es quillt auch aus den zum Theil nicht recht geschlossenen Milchzellen etwas milchartige Feuchtigkeit heraus; und in solchem Fall entsteht die feuchte Windsucht; das ist, eine Windsucht, die nicht allein von Luft, sondern auch zugleich von lymphatischen oder milchartigen Feuchtigkeiten, die bisweilen helle, bisweilen aber trübe zu seyn pflegen, und mit der Luft zugleich herausfließen, formiret werden.

(a) Valescus de Taranta, *Philonii*, *Libr. VI. Cap. 15.*
Matthæus de Gradibus, *Comm. in Nonum Rhasis*, Cap. *de Mola.*
Thadæus Dunus, *Libr. Miscellaneorum*, *Cap. 8.*
Rembertus Dodonæus, *Observat. Medicinal. 49.*
Mauritius Cordæus, *Comm. 3. in Libr. I. De Mulieribus Hippocratis.*
Philippus Hœchstetterus, *Decad. V. Observ. 4.*
Ambroise Paré, *Livr. XXV. Chap. 34.*
Philippus Salmuthus, *Centur. II. Obs. 57.*
Reinerus Solenander, *in Consil. Medicinal.*

werden. Dergleichen Windsuchten sind von unten bemerkten Schriftstellern (b) beobachtet worden.

6) So lange die Windsucht anhält, können die Kranken nicht empfangen, weil der Muttermund zu genau verschlossen ist. Bisweilen dauert dieses Unvermögen annoch einige Zeit fort, wenn die Windsucht bereits gehoben, weil es Zeit braucht, ehe die innere Fläche der Gebährmutter gehörig erweicht wird, wenn sie zuvor durch die trockene Windsucht ausgetrocknet worden; oder auch ehe sie wieder bis zu dem erforderlichen Grad ausgetrocknet werden kann, wenn sie durch die feuchte Windsucht allzu sehr erweicht war.

7) In beyden Arten der Windsucht sind die Kranken den mehresten Zufällen von der Bleichsucht, oder wenn man will, von der Schwangerschaft unterworfen, welches seinen Grund in der unterdrückten monatlichen Reinigung hat, und nicht wenig den Verdacht von wegen einer vorhandenen Schwangerschaft vermehren hilft.

8) In der wahren Windsucht ist die Gebährmutter vollkommen rund. Diese Gestalt muß sie annehmen, indem sie durch die eingeschlossene Luft gleichmäßig ausgedehnt wird, und wenn man mit der Hand anschlägt, giebt sie einen Schall von sich, wie eine Trommel. Endlich nimmt sie zu, oder ab, je nachdem sich die Kranke warm beym Feuer oder im Bette hält, oder sich der Kälte aussetzt; welches, wie gar leicht zu begreifen, seinen Grund theils in der durch die Wärme verursachten Rarefaction oder Ausdehnung der in der Gebährmutter befindlichen Luft, oder in deren Condensation und Verdickung, welche von der Kälte entsteht, hat.

Es

(b) Alexander Benedictus, *de curandis Morbis, Libr. XXV.*
Christophorus à Vega, *Art. medend. Libr. III. Sect. 10. Cap. 32.*
Laurentius Joubertus, *Cap. 13. de Urinis.*

Es ist nicht mehr als ein einziger Einwurf vorhanden, welchen man gegen die von der wahren Windsucht itzo festgesetzte Theorie machen könnte; dieser ist, daß es Windsuchten giebt, worinnen die Gebährmutter einen sehr großen Umfang bekömmt, und welcher doch nur von einer mäßigen Menge Luft, die vermuthlich nach der Niederkunft hinein dringet, entstehen können.

Allein 1) ist ein solches Eräugniß nicht der Wahrheit gemäß. Ich habe nur ein einiges Exempel von einer wahren Windsucht gesehen, und in diesem Exempel war die Gebährmutter nicht größer als sie bey einer Schwangerschaft von drey bis vier Monaten zu seyn pfleget. Es ist zwar wahr, daß der Umfang derselben ein wenig verschieden war; allein solches kam von der verschiedenen Ausdehnung und Verdickung der in der Gebährmutter eingeschlossenen Luft her, je nachdem sich die Patientinn der Hitze oder Kälte aussetzte.

2) Wenn es wahr ist, daß es Windsuchten giebt, wo die Gebährmutter von einer sehr beträchtlichen Größe gefunden wird, so kann man sie für nichts anders als feuchte Windsuchten halten; das heißt: Windsuchten, welche mit der ordentlichen Wassersucht vergesellschaftet sind; und in solchem Fall entsteht der große Umfang der Gebährmutter von der Menge des darinnen enthaltenen Wassers, und nicht von der Luft.

§. 3.

Diagnosis.

I. Die wahre Windsucht der Gebährmutter kömmt in Betracht des Umfangs mit allen andern Geschwülsten der Gebährmutter überein, als mit dem Scirrhus, der Speckgeschwulst, dem Fleischgewächs, der Wassersucht, der Schwangerschaft, dem Mondenkalb u. s. f.; allein

allein sie unterscheidet sich schon in den übrigen Umständen hiervon gar deutlich.

1) So unterscheidet sie sich von dem Scirrhus, weil in dem Scirrhus die Geschwulst der Gebährmutter ungleich, winkelich, hart und prallend ist, anstatt daß bey der Windsucht die Geschwulst rund, gleich, einförmig, weich und dem Druck gar leicht nachgiebt.

2) Von der Speckgeschwulst oder dem Fleischgewächs ist dieselbe darinnen unterschieden, daß bey diesen Arten von Geschwülsten die Gebährmutter weit härter und prallender ist als in der Windsucht, ob sie gleich noch nicht so hart und prallend in selbigen zu seyn pflegt als in dem Scirrhus; auch empfindet die Kranke in gedachten Geschwülsten eine Schwere in der Unterbauchsgegend, welches sie bey der Windsucht nicht spüret.

3) Ferner unterscheidet sich die Windsucht von der Schlauchwassersucht dadurch, daß in der letztern, wenn man mit der Hand an den Unterleib schlägt, die Fluctation oder Bewegung des Wassers wahrgenommen wird, welches in der Windsucht niemals geschieht; daß in der Windsucht der Leib, wenn man darauf schlägt, einen Schall von sich giebt, welches man dagegen in der Wassersucht wieder nicht bemerket. Durch dieses letztere Kennzeichen läßt sich die Windsucht auch gar leicht von dem Scirrhus, der Speckgeschwulst und dem Fleischgewächs unterscheiden.

4) Was diejenigen Kennzeichen anbelangt, welche die Windsucht von der Schwangerschaft und dem Mondenkalbe unterscheiden helfen, so wird man selbige in die **Capitel von der Schwangerschaft und dem Mondenkalbe** verweisen müssen, weil das, was man alsdenn von diesen Umständen zu sagen hat, gedachte Zeichen um so deutlicher machen wird.

II. Um die Diagnosis vollkommen zu machen, wäre zu wünschen, daß man die beyden Arten der wirklichen Windsucht, nämlich der trocknen und feuchten genau von einander unterscheiden könnte; allein solches ist nicht möglich, und im Grunde ist es auch, weder in Hinsicht auf die Prognosis, noch wegen der Heilungsart, eben nicht nothwendig.

§. 4.

Prognosis.

1) Da die Windsucht allemal eine gewisse und beständige Hinderniß in dem Muttermund verursacht, welche der Luft den Ausgang versperret, so ist es ganz natürlich, daß eben diese Hinderniß auch dem männlichen Saamen keinen Eingang verstatte; woraus denn folgt, daß die Windsucht eine ganz gewisse Ursache der Unfruchtbarkeit ausmache.

2) In der trocknen Windsucht vertrocknet die in der Gebährmutter eingeschlossene Luft die innere Fläche derselben, macht sie hart, und in der Folge knorpelich oder callös; in der feuchten Windsucht hingegen verderbt die in der Höhle der Gebährmutter stockende Feuchtigkeit ebenfalls die gedachte Fläche, und verursacht hieselbst, wenn das Uebel lange dauert, einen gewissen Grad der Fäulniß. Eingewurzelte und veraltete Windsuchten können demnach in der Länge der Zeit schlimme Wirkungen auf die Gebährmutter zuwege bringen, wenigstens dieselbe unfruchtbar machen, auch selbst, wenn die Krankheit endlich noch geheilet wird.

3) Unterdessen ist es doch auch durch Beobachtungen bestätiget, daß die Weiber dergleichen Krankheiten sehr lange unterworfen seyn können, ohne davon allzu merklich beschweret zu werden, wenigstens sind hier die Beschwerlichkeiten, absonderlich in Rücksicht auf die trockene

ckene Windsucht nicht von der Erheblichkeit, als sie es bey der Wassersucht zu seyn pflegen.

4) Gleichwohl ist es besser, die Heilung dieser Krankheit nach Möglichkeit zu beschleunigen; nur muß man selbige nicht etwa durch den Weg der Zertheilung oder Resolution erhalten wollen, weil es ganz ohnmöglich ist, daß die in der Höhle der Gebährmutter befindliche Luft durch die Gefäße jemals könnte aufgefaßt und abgeführet werden. Das einzige Mittel, dieses Uebel zu heilen, besteht demnach darinnen, daß man gedachter Luft einen Ausweg durch den Muttermund zu verschaffen suchet.

5) Bisweilen ist man diesem glücklichen Ausweg ganz allein dem Zufall schuldig, da nämlich durch einen gewissen Druck, Drehen oder Wenden und andere ähnliche Bewegungen des Körpers, die an dem Gebährmutterhals und Mund vorhandene Hinderniß überwältiget, und letzterer geöffnet worden. Zuweilen haben die Finger der Hebammen, welche in Rücksicht auf die vermeynte Schwangerschaft und daher gehoffte Niederkunft zum Beystand herbey gerufen worden, etwas darzu beygetragen, wie solches aus einigen Beobachtungen zu ersehen (a). Allein man

(a) Valescus de Taranta, *Philonii Libr. VI. Cap. 15.* Matthæus de Gradibus, *in Comment. ad Caput de Mola*, erzehlet das nämliche von seiner eigenen Ehegenoßinn. Diesem könnte man nachfolgende Verse über einen ähnlichen Gegenstand hinzufügen, welche **Jaso von Pratis** in seinem *Libello de Pariente & partu*, Cap. 2. erzehlet:

Venter cum tamuisset Acciellæ
Septem mensibus & novem diebus
Cepisset que lien parum dolere
Acciri jubet illico obstetricem,
Quæri fasciolas & apparari,
Sperato puerum editura partu;
Mox inter medias manus ministræ,
Laxo poplite, cruribus levatis,
Lucinam ingeminans quater pepedit,

man muß auf dergleichen glückliche Zufälle nicht allzu viele Rechnung machen, sondern vielmehr, sobald man das Uebel erkannt hat, ohne Verzug auf nachdrückliche und wirksame Hülfsmittel darwider Bedacht nehmen.

§. 5.

Die Heilungsart.

Da es gewiß ist, daß die in der Gebährmutter eingeschlossene Luft durch die Gefäße nicht aufgefaßt und durch den Weg der Resolution weggeschafft werden kann, so ist es eine unnütze Bemühung eröffnende Urin- und windtreibende Mittel, wie solches alle alte Schriftsteller angerathen haben, zu verordnen; vielmehr muß man suchen dieser Luft durch den Muttermund einen Ausweg zu verschaffen, und zu solchem Ende nachfolgende drey Indicationen in Ausübung bringen. Alsdenn hat man auf die Verbesserung derjenigen Fehler der Gebährmutter zu denken, welche das Uebel veranlaßt haben. Dieses ist die Methode, nach welcher mir es geglückt hat, die unter Händen gehabte Windsuchten zu heilen.

I. Die erste Indication erfordert, daß man den Muttermund erschlaffe und erweiche, und dadurch zur Oeffnung und Erweiterung vorbereite. Zu dem Ende müssen, wie wir bereits oben bey Gelegenheit der Wassersucht erinnert haben, gebraucht werden: 1) Laue halbe Bäder von einem Decoct aus den Wurzeln und Blättern des Eibischkrautes, der Malve und der Bärenklau; zugleich muß man der Patientinn sagen, daß sie mit Hülfe eines kleinen feinen Schwammes oder eines zusammengerollten Stücks alter Leinwand das Badewasser in die Mutterscheide hinein zu bringen suche.

2) Laue Einspritzungen mit dem nämlichen Decoct, welches mit dem Schleim von Lein- oder Flöhkrautsaamen vermischt werden kann; und wenn man dergleichen Einspritzungen gebrauchet, muß man der Kranken eine

solche Lage geben, in welcher sie dieselbe recht lange bey sich behalten kann.

3) Räucherungen über den Nachtstuhl; da nämlich mit Hülfe eines Trichters der laue Dampf vom vorgedachten Decoct in die Mutterscheide gebracht wird.

4) Endlich, was noch weit wirksamer und weniger beschwerlich ist, Mutterzapfen aus alter abgenutzter Leinwand, welche nach der Länge ziemlich derb zusammengerollt, unten am Ende oder der Spitze, die an den Muttermund antreffen soll, fein weich seyn, und ausgezopfet werden muß; diese Mutterzapfen taucht man alsdenn in das nämliche Decoct, oder, wenn man will, in den simpeln Schleim von dem Lein- und Flöhkrautsaamen. Man kann auch anstatt solcher Mutterzapfen sich großer Bourdonnets oder Karpeybäuschlein bedienen, welche man mit einem Faden befestiget, in die ebengedachten Feuchtigkeiten eintaucht, und sodann in die Mutterscheide hinein bis hinter an den Mutterhals zu bringen sucht.

II. Bey der andern Indication kömmt es darauf an, daß man den Muttermund zu eröffnen bemühet ist, sobald man ihn für hinlänglich erweicht hält; um solches zu bewerkstelligen, muß man ihn nachdrücklich zu erschüttern suchen. 1) Indem man die Patientinn brechen läßt, ihr Niesen verursacht, oder durch reizende Klystire eine Art von Grimmen oder Zusammenziehen zuwege bringt; ferner indem man scharfe Mutterzapfen, welche vermögend sind, die Gebährmutter in krampfige Bewegungen zu setzen, in die Mutterscheide hinein bringt; die Patientinn springen läßt: endlich, indem man durch den in die Mutterscheide eingebrachten Finger einer Hebamme den Mutterhals gelind betasten, und hin und her bewegen läßt.

2) Wenn man auf das erstemal den vorgesetzten Endzweck nicht erreicht, so kann man den Gebrauch der erweichenden Arzeneyen wiederholen, und sodann zum zweyten ja selbst zum drittenmal seine fernere Zuflucht zu den

angerathenen Hülfsmitteln nehmen, um die Schwierigkeiten zu überwinden, welche den Muttermund verschlossen halten. Nur haben diese Mittel, welche in der Wassersucht der Gebährmutter so oft von guter Wirkung zu seyn pflegen, nicht den gleichen Erfolg in der Windsucht, weil die Luft bey Gelegenheit der Erschütterung, welche in der Patientinn erregt wird, nicht mit demjenigen Nachdruck auf den Mutterhals wirket, als wie das Wasser.

III. Wenn nun alle diese Hülfsmittel fehl schlagen, so muß man seine Zuflucht zu der dritten Indication nehmen, welche darinnen besteht, daß man der Luft mit Hülfe einer hohlen Sonde, die in den Muttermund hinein gebracht werden muß, einen Ausgang verschafft; wobey nur diejenige Behutsamkeit, welche in dem vorhergehenden Artikel angeführet worden, zu beobachten ist.

IV. Alsdenn, wenn nun nichts als blosse Luft herausgegangen ist, sucht man mit Hülfe der einmal eingebrachten Sonde eine hinlängliche Menge von dem Decoct der Eibischwurzel einzuspritzen, um die innere Fläche der Gebährmutter, welche von der in ihr eingeschlossen gewesenen Luft ausgetrocknet worden, wieder anzufeuchten. Wenn hingegen mit der Luft zugleich eine braune, dicke, moderige Feuchtigkeit heraus dringt, so müssen die Einspritzungen aus Gerstenwasser mit Rosenhonig versetzt, bestehen, um dadurch die Gebährmutter zu reinigen; ja man kann das Decoct von der Osterluceywurzel nehmen, wenn das ausgeleerte Wasser gar zu garstig und stinkend seyn sollte.

Hiermit würde die Krankheit geheilet seyn; allein, um dem Rückfall vorzubeugen, muß man sich bemühen, die üble Disposition der Gebährmutter zu verbessern, und zu dem Ende geläuterte und filtrirte Molken, bittere Tränke und Brühen, ferner eisenhaltige Wasser, halbe und ganze laue Bäder verordnen; zugleich muß der Gebrauch erweichender Mutterzapfen fortgesetzet werden, um dadurch

die Geschmeidigkeit und Biegsamkeit des Muttermundes zu unterhalten, und zu hindern, daß er sich nicht von neuem verschliesse.

Zweyter Abschnitt.

Von der leichten oder übergehenden Windsucht.

§. 1.

Die Ursachen.

Die leichte Windsucht ist eine ziemlich gemeine Krankheit, die aber anzuzeigen manche Frauenspersonen sich unnöthiger Weise schämen. Sie pflegt zu entstehen, wenn nachfolgende zwo Ursachen zusammen kommen.

1) Die erste besteht in einer Spannung oder Steifigkeit der innern Wände oder Flächen der Gebährmutter, wodurch dieselben von einander abzustehen genöthiget werden, und alsdenn eine Leere oder Höhlung formiren. 2) In einer Spannung und Steifigkeit in dem Umfange des Muttermundes, wodurch derselbe sich gänzlich zu schliessen verhindert wird.

Diese beyden Ursachen sind, wie man sieht, von einerley Beschaffenheit, und entstehen entweder davon, weil die Gebährmutter von Natur trocken und hitzig ist, oder, welches noch gewöhnlicher ist, weil die Kranken entweder ihre Reinigung gar nicht, oder doch sehr unordentlich haben; denn in solchem Fall wird in den Gefäßen der Gebährmutter eine beständige Vollblütigkeit unterhalten, welche nachmals die Spannung und Steifigkeit der innern Flächen und des Muttermundes nach sich zieht.

In diesem Zustande verstattet der Muttermund, welcher in etwas geöffnet ist, der äußern Luft gar leichtlich den Eingang in die Höhle der Gebährmutter, und diese Luft bleibt alsdenn darinnen zurück, ohne durch die innern Flächen oder Wände, weil sie sich nicht zusammenzie-

hen

hen und einander nähern können, wieder herausgetrieben zu werden, bis nicht etwa eine gewisse Bewegung oder Wendung des Körpers, wodurch der Leib zusammengepreßt wird, sie entweder auf einmal oder in wiederholtenmalen, je nachdem das Zusammenpressen anhaltend oder unterbrochen ist, dieselbe herauszugehen nöthiget. Allein sobald diese Bewegungen aufhören, so tritt die äußere Luft von neuem wieder in die Gebährmutter hinein, und geht ebenfalls nicht eher heraus, als bis die nämlichen Bewegungen wieder geschehen. Solchemnach gleichet bey dergleichen Kranken die Gebährmutter so ziemlich denjenigen Blasebälgen oder Windbeuteln, deren man sich zum Einpudern der Haare bedienet, und woraus, wenn man sie zusammendrückt, Puder und Luft gepreßt werden, die sich aber auch sogleich von selbst wieder mit Luft anfüllen, sobald man mit dem Zusammendrücken nachläßt.

§. 2.

Diagnosis, Prognosis und Heilungsart.

Diagnosis. Diese Krankheit hat mit keiner andern Krankheit der Gebährmutter eine Aehnlichkeit, und man wird sie aus der bloßen Erzählung der Patientinn nicht verkennen könen, man mag auch noch so wenig Aufmerksamkeit auf die Beschreibung wenden, welche wir davon nur eben gegeben haben.

Prognosis. Ich habe verschiedene Frauenspersonen gesehen, welche diese Krankheit, ohne etwas darwider zu gebrauchen, mit vieler Gedult erlitten haben, weil sie eben keine Beschwerlichkeit davon empfanden, welche die Anwendung der Arzeneymittel erfordert hätte. Unterdessen scheint mir es doch, nach meinen davon gesammelten Beobachtungen, als ob diese Krankheit der Erzeugung schade, es sey nun, daß die durch die eingedrungene Luft ausgetrocknete Gebährmutter die Wirksamkeit der Saamenfeuchtigkeit hindere, oder vielmehr weil die Saamen-

feuchtigkeit durch den Muttermund wieder herauslaufe, als welcher sich hier nicht so fest verschließt, als zu einer ordentlichen Empfängnis erforderlich ist.

Heilungsart. So oft ein solches Uebel geheilet werden soll, hat man eine oder die andere Methode, wie wir sie eben angegeben haben, zu befolgen, je nachdem die Ursache desselben beschaffen ist.

I. Entsteht das Uebel von der ausgebliebenen und unterdrückten oder unordentlichen monatlichen Reinigung, und die Patientinn ist noch in einem Alter, in welchem sie dieselbe annoch ordentlich haben könnte, so wird man die Reinigung durch den Gebrauch der oben im 4 Cap. des I. Buchs vorgeschlagenen eröffnenden und treibenden Mittel herzustellen und ihre monatliche Periode in Ordnung zu bringen suchen.

II. Hingegen wenn das Uebel seinen Grund in der gespannten und erhitzten Gebährmutter hat, so kann man sich innerlich und äußerlich der anfeuchtenden und kühlenden Mittel bedienen, dergleichen wir auch schon öfters vorgeschlagen haben.

Dritter Abschnitt.

Von dem Aufdohnen oder der Geschwulst der Gebährmutter, welches einzig und allein durch ihre dick gewordenen Wände oder Flächen verursacht wird.

Es giebt Frauenzimmer, bey welchen die Gebährmutter aufgetrieben und geschwollen ist, weil blos ihre Häute dick geworden sind, ohne daß in ihrer Substanz einige Geschwulst vorhanden, noch auch irgend ein fremder Körper in ihrer Höhle befindlich seyn darf.

Dieser Zufall ist allzeit eine Folge der Niederkunft. Es ist bekannt, daß in der Schwangerschaft die Häute oder Membranen der Gebährmutter durch das Anlaufen

der

der Gefäße gar beträchtlich verdickt werden; allein diese Verdickung verschwindet in den Wochen wieder, weil die Geburtsreinigung, welche die Niederkunft theils begleitet, theils auf dieselbe folgt, die Gefäße ausleeret, und so, wie diese Ausleerung geschieht, sich die Membranen alsdenn vermöge ihrer elastischen Eigenschaft wieder zusammenziehen (*).

Unterdessen ist es allemal gut, wenn man dieses Geschäfte nicht der Natur allein überläßt; und man muß ihr dadurch zu Hülfe kommen, daß man den Unterleib der Kindbetterinn nach und nach sanft zusammenzieht; und dieses ist eine Sache, welche die Hebammen und Wartweiber nicht zu vergessen pflegen (**).

Hier-

(*) Herr **Astruc** scheint es hier mit denjenigen zu halten, welche behaupten, daß die Gebährmutter und ihre Häute während der Schwangerschaft dicker werde. Wir wollen voritzt diesen bekannten Streit nicht entscheiden, es wird mit mehrern davon zu gedenken in der Folge annoch genugsame Gelegenheit vorkommen; unterdessen muß ich doch im Vorbeygehen erinnern, daß ich weder die eigentliche Substanz noch die Häute der Gebährmutter bey Schwangern, deren todte Körper ich zu untersuchen Gelegenheit gehabt, dicker als im natürlichen Zustande gefunden, ja vielmehr ist dieselbe dünner und schwächer als sie es außer der Schwangerschaft zu seyn pflegt, absonderlich seitwärts gewesen; wie ich denn viele noch lebende glaubwürdige Männer als Zeugen meiner Beobachtungen aufführen könnte.

(**) Unser Schriftsteller redet hier dem Binden des Unterleibes nach der Niederkunft mit zu vielem Eifer das Wort; denn ob ich schon diese Gewohnheit nicht ganz und gar verwerfen will, indem unter gewissen Bedingungen und Umständen eine gute Bandage den allzu sehr erschlafften und hinabwärts hängenden Bauch allerdings gar sehr unterstützen und der armen Kindbetterinn vielfältig zu statten kommen kann; so hat es doch auf der andern Seite auch seine sichere Richtigkeit, daß ein solches Binden mehrentheils nicht nur ganz und gar überflüßig, sondern auch, wenn es nicht mit vieler Behutsamkeit geschieht, die Kindbetterreinigung unterdrückt, und außer unzähligen andern übeln Folgen, tödtliche Entzündungen in der Gebährmutter veranlassen kann. Wir

ver-

Hieraus läßt sich also der Schluß machen, daß die Membranen der Gebährmutter gar leicht dick, und die Gebährmutter daher selbst geschwollen bleiben können. 1) Sobald die Geburtsreinigung zu früh aufhört, oder nicht in genugsamer Menge abgeht. 2) Sobald die junge und unerfahrne Wöchnerinn das Binden des Unterleibes nach der Niederkunft nicht leiden will. 3) Wenn die Wöchnerinn von einer sehr zärtlichen Constitution ist, und die Membranen der Gebährmutter nicht die gehörige Federkraft besitzen, um das Blut herauszudrücken und sich zusammenzuziehen. 4) Endlich wenn die Wöchnerinn bereits in die Jahre, und die Membranen der Gebährmutter nach Beschaffenheit des Alters nicht mehr die zu der Zusammenziehung erforderliche Geschmeidigkeit besitzen.

In allen diesen Fällen steht zu befürchten, daß die Gebährmutter nach der Niederkunft geschwollen und aufgetrieben bleibe; wie solches auch durch die Erfahrung hinlänglich bestätiget wird.

Bisweilen geschieht es, daß der allzu häufige Abgang der monatlichen Reinigung, welcher auf dergleichen Niederkunft zu erfolgen pfleget, oder auch eine anderweitige Niederkunft, in welcher die Kindbetterreinigung in großer Menge abgehet, und worinnen die Wöchnerinn sich gehörig behandeln läßt, einer solchen Geschwulst abhelfen; hat aber eine solche Person dieses Glück nicht, so muß sie sich es gefallen lassen, fast beständig einen großen und dicken Leib zu haben. Deswegen kann man jedoch eröffnende und treibende Mittel, ingleichen laue Hausbäder, oder Bäder von warmen Quellwasser gebrauchen, ja bisweilen geschieht dieses mit gutem Nutzen, nur richtet man nicht immer viel damit aus.

versparen eine weitläuftigere Erörterung dieser Sache bis in den **dritten Band**, welcher sich mit der Schwangerschaft und den damit vergesellschafteten Krankheiten vorzüglich beschäftiget.

Ende des dritten Theils.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Astruc, Jean,

Johann Astrucs, ehemaligen Kön. französ. Professors und Leibarztes etc. Theoretisch-practische Abhandlung von den Frauenzimmer-Krankheiten

Bd.: 3

Dresden (1770)

Path. 58-3/4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10470508-1
VD18 80388345-001